

# Äplerdasein

Erfahrungen aus Österreich und der Schweiz

Masterarbeit am Institut für Ökologischen Landbau  
Department für Nachhaltige Agrarsysteme  
Universität für Bodenkultur Wien

Eingereicht von Simon Moser

Betreuung: Univ.Prof. Dipl.-Agr.Biol. Dr. Ing. Bernhard Freyer

Wien, November 2012

## Eidesstattliche Erklärung:

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe.

Ich erkläre weiters, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder dem Sinn nach übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten durch Quellenangaben kenntlich gemacht.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher weder ganz noch in Teilen einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ich bin mir bewusst, dass es sich bei Plagiarismus um schweres akademisches Fehlverhalten handelt, welches rechtliche Folgen nach sich zieht.

Simon Moser

Wien, November 2012

# Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die mich beim Verfassen der vorliegenden Arbeit unterstützt haben.

Mein Dank gilt zunächst Herrn Prof. Dr. Bernhard Freyer, der es mir ermöglicht hat, diese Arbeit zu schreiben und mich dabei betreute.

Herrn Prof. Dr. Franz Ottner für die Übernahme des Vorsitzes und  
Herrn Prof. Dr. Werner Zollitsch für die Funktion des Zweitprüfers bei der Defensio

Besonderer Dank gilt weiters:

Meiner Freundin Dipl.-Agr.Biol. Helen Willems für ihr Verständnis für mein Älplerdasein, für die Unterstützung durch ihre fachliche Kompetenz und für das Korrekturlesen der Arbeit.

Dr. Roland Maurmair, Lukas Hanser und Josef Plattner für die informativen Gespräche und die entspannenden Abende, um von der Thematik wieder Abstand zu nehmen.

Andreas Schindler, Mag. Eva Nussbaumer, Mag. Susanne Miller und Dr. Elsbeth Wallnöfer für ihre Unterstützung und ihre kritischen Anmerkungen zum theoretischen Rahmen der Arbeit.

Mag. Gregor Mahnert für das gemeinsame Praktizieren von Dérive in den Schreibpausen.

Meiner Familie für Ermutigung und emotionalen Beistand.

# Kurzzusammenfassung

Die Alpwirtschaft ist zunehmend auf die Beschäftigung von familienfremden Arbeitskräften angewiesen. Diese Arbeitskräfte kommen zum Teil aus einem landwirtschaftsfernen Umfeld. Durch den Wandel der Landwirtschaft wird der Anteil an ungelerntem Alppersonal voraussichtlich weiter ansteigen.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, den Arbeitsplatz Alp und das Älplerdasein aus der Sicht von erfahrenem Alppersonal darzustellen um einen Beitrag zur Sicherstellung einer qualifizierten Führung von Alpbetrieben in Österreich zu leisten.

Mit dem Konzept der sozialen Repräsentation als theoretischen Rahmen wurden zehn qualitative Interviews durchgeführt, um herauszufinden, welche Faktoren die Alp und das Älplerdasein charakterisieren und welche Anforderungen sich aus diesen Faktoren für Alppersonal ergeben. Weiters wurden Literaturrecherchen zu den entsprechenden Themen durchgeführt.

Die Alp ist eine komplexe Arbeitsstätte mit starkem Raum-Zeit-Natur Bezug, eingebettet in ein Netz sozialer Strukturen. Für Älpler stellt die Alp eine körperliche, mentale und organisatorische Herausforderung dar. Fachliche Kompetenz, charakterlicher Eignung und die Möglichkeit die Zeit für die saisonale Alp-Arbeit aufbringen zu können, sind wichtige Voraussetzungen für das Älplerdasein.

Mangelnde Kommunikation mit den Bauern und schlechte Arbeits- und Lebensbedingungen auf Alpen sind Ursachen dafür, dass «professionelle Älpler» von einer auf die nächste Alp wechseln. Niedrige Löhne, unregelmäßige Anstellungsverhältnisse und der saisonale Aspekt der Alp-Arbeit sind wesentliche Punkte, die ihnen generell die Fortführung des Älplerlebens erschweren.

Um alpinteressierte Personen auf die Herausforderung des Alpsommers vorzubereiten, sollte die Alpausbildung weiter vorangetrieben werden. Deutlich mehr Konzentration auf «wahre» Praxisnähe ist wichtig, um falschen Vorstellungen frühzeitig zu begegnen. Essentiell ist weiters, für Löhne und Anstellungsverhältnisse offizielle Rahmenbedingungen zu schaffen, um durch Professionalisierung von Alparbeit den Älplern das Beibehalten ihres Älplerdaseins zu erleichtern. Außerdem wichtig sind ein respektvoller Umgang sowie ein genereller Konsens bezüglich der Rahmenbedingungen der Alparbeit zwischen Bauern und Älplern, um der Personalfluktuaton auf den Alpen entgegen zu wirken.

## Abstract

Alpine farming depends more and more on the employment of non-family workers. Those workers partly recruit from an environment far from agriculture and due to the ongoing change in the field of mountain agriculture the proportion of unprofessional alpine farmers will therefore probably continue to increase.

The aim of the current study was to describe the workplace and the alpine farmers' being from the point of experienced staff's view and thus contribute to secure a qualified leadership of alpine farms in Austria.

With the concept of the social representation as a theoretical frame ten qualitative interviews were conducted to investigate which factors characterize the workplace and the existence of alpine farmers and which requirements derive from those factors for the alpine staff.

Furthermore, several literature researches to the respective topics were conducted.

The alpine farm is a complex working place with a strong connection between space, time and nature and is embedded in a net of social structures. For the alpine farmers, the alpine work represents a physical as well as a mental and organisational challenge. Specialised competence, character skills and the temporal opportunity to spend the summer working on the alp are important requirements for being an alpine farmer.

Bad communication with farmers and poor working and living conditions on the alpine farms are reasons for 'professional alpine farmers' to change the working place to another alpine farm. General aspects, which make it difficult to continue the alpine farmer existence, are low salaries, unregulated employment relations and the seasonal character of the alpine work.

In order to optimal prepare persons who are interested in alpine working, the respective education should be further advanced. Therefore, a special focus should be on the 'true' practical relevance to early avoid incorrect associations. Furthermore, it is essential to create official circumstances for salaries and employment relations in order to facilitate the maintenance of alpine farmers' existence through professionalization of alpine work. A respectful social intercourse and a general consensus between farmers and alpine staff about the basic conditions for the alpine work are needed to counteract employee fluctuation on alpine farms.

## Persönlicher Zugang

Ich selbst bin schon seit vielen Jahren im Sommer als Äpler auf Alpen in Österreich und der Schweiz tätig und habe mir durch mein Äplerdasein teilweise mein Studium finanziert. Ich habe vor, auch nach meinem Studium weiterhin auf der Alp zu arbeiten, bin mir aber dessen bewusst, dass es nicht einfach wird, diese Tätigkeit mit der «normalen» Arbeitswelt zu vereinbaren. Die vorliegende Arbeit stellt gewissermaßen einen Teil meiner Suche nach Möglichkeiten dar, mein Äplerdasein auch in Zukunft erfolgreich und nachhaltig fortzuführen.

## Anmerkung zur geschlechterspezifischen Ausdrucksweise

Der Einfachheit halber und im Sinne einer besseren Lesbarkeit wurde in der vorliegenden Arbeit auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form und auch auf die Verwendung des «Binnen-I» verzichtet. Dementsprechend bezieht die männliche Form Frauen mit ein und soll geschlechtsunabhängig verstanden werden.

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	10
1.1	Stand der Forschung.....	11
1.2	Zielsetzung und Forschungsfragen.....	14
2	Theoretischer Hintergrund.....	14
2.1	Die Theorie sozialer Repräsentationen.....	14
2.1.1	Die Elemente der Theorie der sozialen Repräsentation.....	15
2.1.2	Die Alp als soziale Repräsentation.....	18
2.1.3	Die Theorie in der vorliegenden Untersuchung.....	18
3	Methodik und Aufbau der Arbeit.....	19
3.1	Die Interviews.....	19
3.1.1	Auswahl der Personen.....	20
3.1.2	Anzahl und Beschreibung.....	20
3.1.3	Datenauswertung.....	21
4	Heterogenität des Forschungsfeldes.....	22
4.1	Alpbegrifflichkeiten.....	22
4.1.1	Definition von Alpwirtschaft.....	22
4.1.2	Alp oder Alm.....	23
4.1.3	Äpler.....	23
5	Das Wesen der Alp.....	24
5.1	Zeitliche Dimension.....	24
5.1.1	Saisonalität.....	24
5.1.2	Rhythmen während des Sommers.....	26
5.1.2.1	Staffelwirtschaft.....	26
5.1.2.2	Weidesystem.....	27
5.1.2.3	Arbeitsrhythmen.....	28
5.1.2.3.1	Arbeitszeit/Freizeit.....	29
5.1.3	Kontinuität und Wechsel.....	30
5.1.4	Saisonalität vs. Kontinuität.....	32
5.1.5	Alpstellenmarkt.....	33
5.2	Räumliche Dimension.....	34
5.2.1	Lokalisation im Gebirge.....	34
5.2.2	Erschließung.....	36
5.2.3	Infrastruktur.....	38
5.2.3.1	Wohnraum.....	40

5.2.3.2	Arbeitsraum .....	41
5.2.3.2.1	Stall und Melkstand .....	41
5.2.3.2.2	Sennerei und Käsekeller .....	42
5.2.3.2.3	Alpgebiet .....	44
5.3	Körperliche Dimension.....	46
5.3.1	Körperliche Belastung/Arbeitsbelastung .....	46
5.3.2	Gefährlichkeit der Alparbeit.....	49
5.3.3	Gesundheit .....	51
5.3.4	Krankheit .....	54
5.4	Mentale Dimension .....	55
5.4.1	Mentale Merkmale der Arbeit.....	55
5.4.2	Abgeschiedenheit und menschliche Enge .....	57
5.4.3	Psychische Belastung.....	59
5.4.4	Kurz- und langfristige Auswirkungen.....	60
5.5	Dynamische Dimension .....	62
5.5.1	Wind und Wetter.....	62
5.5.1.1	Kühles Wetter, Regen, Nässe, Nebel.....	64
5.5.1.2	Sonne, Hitze, Trockenheit.....	65
5.5.1.3	Schnee .....	66
5.5.1.4	Blitz und Donner .....	67
5.5.1.5	Elementarereignisse .....	68
5.6	Soziale Dimension.....	69
5.6.1	Bauern.....	69
5.6.1.1	Stellung der Älpler .....	70
5.6.1.2	Verhandlungen .....	72
5.6.1.3	Lohn und Anstellungsverhältnis .....	73
5.6.1.4	Während des Sommers .....	78
5.6.2	Mitälpler.....	83
5.6.2.1	Freud und Leid .....	83
5.6.2.2	Teamkonstellation.....	85
5.6.2.3	Hierarchie .....	86
5.6.3	Das liebe Vieh .....	87
5.6.3.1	Anzahl .....	87
5.6.3.2	Rassen .....	88
5.6.3.3	Kennzeichnung und Merkmale.....	89
5.6.3.4	Verhalten .....	91
5.6.3.5	Positive Aspekte der Alpung .....	93
5.6.3.6	Negative Aspekte der Alpung.....	94
5.6.3.7	Tiergerechtheit.....	95
5.6.4	Tourismus.....	95

5.6.5	Nachbarschaft .....	98
5.6.6	Hund.....	99
6	Tätigkeiten.....	101
6.1	Betreuung der Tiere.....	101
6.2	Produktion .....	103
6.2.1	Melk- und Stallarbeiten .....	103
6.2.2	Milchverarbeitung und Vermarktung der Produkte .....	105
6.3	Sonstige Alparbeiten.....	106
6.4	Haushalten und Organisation .....	106
7	Anforderungen an das Alppersonal.....	107
7.1	Zeit .....	107
7.2	«Hard Skills» – Fachkompetenz und Qualifikation .....	107
7.2.1	Viehbetreuung .....	107
7.2.2	Milchproduktion und Verarbeitung .....	110
7.2.3	Körperliche Belastbarkeit und Durchhaltevermögen .....	112
7.3	«Soft Skills».....	113
7.3.1	Persönlicher Zugang und Verantwortungsbewusstsein.....	113
7.3.2	Mentale Voraussetzungen .....	113
7.3.3	Soziale Kompetenz.....	114
7.4	Erfahrung und Begabung.....	115
8	Diskussion.....	116
8.1	Freizeit .....	117
8.2	Saisonalität vs. Kontinuität.....	118
8.3	Erschließung .....	119
8.4	Infrastruktur .....	120
8.5	Körperliche Belastung.....	121
8.6	Mentale Belastung.....	121
8.7	Wetterbeeinflussung .....	122
8.8	Soziales.....	123
8.9	Löhne, Anstellungsverhältnis, Arbeitsmarkt .....	125
8.10	Anforderungen.....	129
9	Schlussfolgerungen .....	131
10	Literatur .....	134
11	Internetquellen.....	138
12	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....	138

# 1 Einleitung

Was ist das eigentlich, Alp? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn der eigene Standpunkt spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Aus der Sicht der Bauern ist, beziehungsweise war die Alp «der Kopf des Bauernlebens» (MOOSLECHNER 2002, S.7). Diese alte Weisheit beschreibt nicht nur die Lage der Alpen oberhalb der landwirtschaftlichen Betriebe im Tal, sondern verbildlicht zugleich auch die Wichtigkeit, die eine Alp in der traditionellen bäuerlichen Kultur im Berggebiet einnahm. Auch heute noch sind viele Betriebe in ihrer Wirtschaftsweise auf die Nutzung der Sommerweiden oberhalb des dauerhaft besiedelten Raumes angewiesen und nicht minder ausschlaggebend fühlen sich viele Bauern, manchmal auch entgegen einer reinen Wirtschaftlichkeit, emotional zur Alpbewirtschaftung verpflichtet. Für die Bauern ist die Alp, neben dem ideellen Wert, den sie ihr zusprechen, in erster Linie Teil ihrer Arbeitswelt und somit landwirtschaftliche Produktionsstätte (KIRCHENGAST 2005, S.72).

Weiters gibt es die Alp als gesellschaftliches Konstrukt auf vielen verschiedenen Ebenen. Besonders im Bereich des Tourismus werden Alpassoziationen häufig für die Werbung genutzt. So gilt ganz Österreich im Ausland allgemein als «Alpenrepublik» und insbesondere die Berge mit ihren Alpen stehen für Attribute wie Ursprünglichkeit, Naturerleben, heile Welt, Reinheit, Echtheit und Erholung. Doch nicht nur «Ausländer» sind damit zu beeindrucken, auch für die Einheimischen selbst ist die Alp ein Sinnbild österreichischer Heimatidylle (ebd., S.72 ff.).

Solche Bilder lassen sich sowohl national als auch international gut vermarkten. Dass hierbei oft reine Klischees transportiert und auch geglaubt werden, ist weniger von Bedeutung. Viel entscheidender ist der Erfolg, ungeachtet der verwendeten Mittel. Doch heutzutage wird nicht mehr nur die Alp als Ort vermarktet. Mehr und mehr rücken auch die Bauern und vor allem die Äpler in den medialen Mittelpunkt, nicht mehr nur als Ikonen, wie es vor allem die Sennerinnen schon lange waren, sondern als reale Figuren. Eine Vielzahl an Äplerportraits erscheinen am Markt, häufig autobiographischer Natur, Bildbände mit eindrucksvollen Impressionen und natürlich verschiedene Fernsehformate, von Reality-Soaps bis hin zu Dokumentationen, hierzulande und auch in den Nachbarländern Schweiz und Deutschland., Vielen dieser Beiträge fehlt es allerdings an Tiefgang und Realitätsnähe. So begleitet, die Kamera in der Regel sowohl zeitlich wie auch räumlich begrenzt und der Zuseher bekommt einen Ausschnitt präsentiert, der zum einen unterhalten und zum anderen möglichst hohe Einschaltquoten bringen soll und für diesen Zweck in einem entsprechenden Rahmen dargestellt wird.

Um die Alp ist ein regelrechter Boom entstanden und die große mediale Präsenz der konstruierten Alpbilder weckt bei vielen den Wunsch, selbst einmal einen Alpsommer erleben zu können. Nicht nur die paradiesisch anmutenden, positiven «Alp-Assoziationen», sondern auch die an sich weniger angenehmen Aussichten auf harte Arbeit und vielerlei Entbehrungen wirken verlockend und werden regelrecht herbeigesehnt. Absolvierte

Alpsaisonen bedeuten in einigen „(...) urbanen, nichtlandwirtschaftlichen, linksalternativen Kreisen (...)“ einen Prestigegewinn (SCHÜTZ 2010, S.4), wobei sich neues Alppersonal aber keineswegs nur aus den Städten, sondern seit einigen Jahren aus den unterschiedlichsten Umfeldern und ohne Alterseinschränkung rekrutiert. Egal ob «Arbeiter, Akademiker oder Pensionisten», scheinbar wollen Menschen mit verschiedenstem Hintergrund auf die Alp. Für sie alle wird die Alp zumindest für einen Sommer lang der Arbeitsplatz sein.

Was folgt ist eine siebentägige Arbeitswoche mit einem durchschnittlichen täglichen Arbeitsstundenpensum im zweistelligen Bereich. Die Arbeit muss bei jeder Witterung und ohne Pause, vom ersten bis zum letzten Tag verrichtet werden, egal ob in einer schwierigen Teamsituation und kurz vor dem «Alpkoller» oder auf sich alleine gestellt und womöglich fast am Verzweifeln. Ungeachtet der Umstände wird zu jedem Zeitpunkt volle Kontrolle über das Vieh, saubere Milch und guter Käse erwartet.

Die Alp als Arbeitsplatz stellt also hohe Anforderungen an das Personal. Das war früher schon so und ist heute nicht anders.

## 1.1 Stand der Forschung

Der Umfang sozial- und geisteswissenschaftlicher Beiträge zur Alpwirtschaft hält sich in Grenzen. Vor allem die Volkskunde hat sich in der Vergangenheit mit dem Thema beschäftigt. Zu nennen sind hier u. a. für die Schweiz der Volkskundler Richard WEISS (1941) mit seinem Mitte des letzten Jahrhunderts erschienen Werk «Das Alpwesen Graubündens». Demgegenüber stehen für Österreich und im speziellen für Tirol beispielsweise die alpwirtschaftlichen Beiträge von Hermann WOPFNER (1997) in seinen «Bergbauernbuch» und die verschiedenen Beiträge von Georg JÄGER (2008), die teilweise in dem Buch «Fernerluft und Kaaswasser» zusammengefasst sind. In den genannten Arbeiten wird ein aus heutiger Sicht «historisches» Älplerleben beschrieben, wobei viele Aspekte in ähnlicher oder gleicher Weise auch heute noch auf den Alpen vorherrschen. Ein weiteres, volkskundliches „(...) Standardwerk der Alpwirtschaft (...)“ (SCHÜTZ 2010, S.20) für die Schweiz, mit dem Titel «Hirten und Herden», wurde zu Beginn der 80er Jahre von dem Volkskundler Robert KRUKER gemeinsam mit dem Fotografen Herbert MAEDER (1983) Herausgegeben. In diesem Werk werden neben der Geschichte und verschiedenen Praktiken auch Aspekte des Wandels der Schweizer Alpwirtschaft, insbesondere beim Alppersonal beschrieben und, für die damalige Zeit nicht selbstverständlich, als nicht per se negativ dargestellt (SCHÜTZ 2010, S.20). Das jüngste «Gesamtwerk» zum Alpkomplex lieferte RINGLER (2009) mit seinem knapp 1'500 Seiten umfassenden, digitalen Buch «Almen und Alpen». Er verfolgt dabei entgegen früherer Schriften einen alpenweiten, länderübergreifenden Ansatz und präsentiert in bislang nie da gewesener Fülle Informationen zu Themen, die mit der «Höhenkulturlandschaft der Alpen» in Verbindungen stehen (-u. a. sozialwissenschaftlicher Natur).

Zum Thema Alppersonal haben auch in der näheren Vergangenheit bereits Autoren Befragungen mittels qualitativer Interviews durchgeführt. In der Arbeit «Von StädterInnen, die z'Alp gehen» hat SCHWEIZER (2011) 11 Personen befragt, die aus einem «städtischen» Umfeld stammen und den Sommer über auf der Alp arbeiten. Durch den Aufbau seiner Arbeit, mit einer Struktur, die sich entlang einer Tal-Alp-Tal Zeitachse bewegt, begleitet er die Älpler sowohl vor, während, als auch nach dem Sommer und beschreibt die Alp- und Stadtbilder, welche die Älpler haben und wie sich diese Bilder durch die gemachten Erfahrungen verändern.

Eine weitere Arbeit, welche die Lebenswelt der Älplerinnen und Älpler mit Hilfe von Befragungen untersucht stammt von GENNAIO (2004). Sie fokussiert dabei auf das im schweizerischen Kanton Tessin gelegene Tal Vallemaggia und die meisten der von ihr befragten Personen leben auch das restliche Jahr über in diesem Tal. Da fast alle der befragten Personen während des gesamten Jahres Landwirtschaft betreiben, selbst Pächter der Alpen sind und nicht Arbeitnehmer im eigentlichen Sinne, verschwimmen bei ihr die Bezeichnungen Älpler und Bauer. Bei der vorliegenden Arbeit werden sie aber klar voneinander getrennt.

2010 präsentierte FASOLIN (2009) als Abschlussarbeit ihres Studiums in Sozialanthropologie den Film «Die Käsemacher». Sie portraitiert in dieser Arbeit ausländisches Alppersonal im Haslital im Berner Oberland. Im Mittelpunkt des Films stehen die schwierigen Beziehungen zwischen den «Ausländern» und den einheimischen Älplern und Bauern, die FASOLIN in den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen der Protagonisten ortet.

Eine weitere interessante Arbeit zum Thema liefert SCHÜTZ (2010). Er beschäftigt sich dabei mit den neuen Älplern der ersten und zweiten Generation in den 70er und 80er Jahren und beschreibt trotz der nationalen (schweizerischen) Besetzung der Hirten- und Sennerfigur «Die Alp als Ort der Gegenkultur». Besonders bemerkenswert ist, dass ein Teil der damaligen Älplerinnen und Älpler durch ihre, bis in die Gegenwart reichende Öffentlichkeitsarbeit und ihren beträchtlichen Einfluss auf den Arbeitsmarkt Alp den heutigen Boom mittragen und somit auch selbst mitinitiiert haben.

Als «Dauerbrenner» in der Alpszene muss an dieser Stelle das «Handbuch Alp» (HÖSLI *et al.* 2007) genannt werden, das mittlerweile in seiner dritten Auflage erschienen ist und die mit diesem, als Standardwerk zu bezeichnendem, Buch eng assoziierte Zeitschrift *zalp*. Durch die Bandbreite und Mannigfaltigkeit der in diesen beiden Medien vermittelten Beiträge und Informationen werden verschieden Aspekt zum Thema Alp, wie sie auch in der vorliegenden Arbeit und anderen (sozial-)wissenschaftlichen Beiträgen auftauchen, bereits teilweise beschrieben. Generell wird in diesen beiden Medien nahezu «jedes» mit der Alp assoziierte Thema fachkundig abgehandelt und durch eine eindrücklich breite Autorenschaft abgestützt, die Kompetenz und Erfahrung vermittelt. Der Erfolg gibt den Bemühungen der Herausgeber Recht und wenn sich Alpneulinge mit diesem Buch eine reiche Quelle an fundiertem Wissen

in Theorie und Praxis angeschafft haben, dann werden erfahrenen Äpler sich vielfach selbst und ihre gemachten Erfahrungen in den Beiträgen wieder finden.

Interessant ist weiters das momentan laufende, schweizweite Verbundprojekt AlpFUTUR, welches versucht Herausforderungen aufzuzeigen, die auf Schweizer Sömmerungsgebiete in den nächsten Jahren zukommen werden und entsprechende Lösungsansätze zu präsentieren (<http://www.alpfutur.ch/ziele>). Aufgebaut ist AlpFUTUR in mehrere Teilprojekte, wovon eines, «Teilprojekt 16: ÄplerInnen» den Arbeits- und Ausbildungsmarkt Alp untersucht. Ziel dieses Projekts ist die Identifizierung von Faktoren, die den Arbeitsplatz Alp heutzutage für Menschen attraktiv erscheinen lassen. Die Herangehensweise baut dabei auf quantitativen Befragungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern und fokussiert auf die zwei Kantone Graubünden und Bern, in denen sich die Bewirtschaftung der Alpen aufgrund hauptsächlich verbreiteter, unterschiedlicher Eigentumsverhältnisse (Genossenschaftsalpen beziehungsweise Privatalpen) unterscheidet (<http://www.alpfutur.ch/aepplerinnen>). Das Projekt befindet sich derzeit in der Endphase und im Herbst 2013 sollten entsprechende Ergebnisse im Synthesebericht von AlpFUTUR verfügbar sein.

In der vorliegenden Arbeit ist der Fokus auf die Arbeitnehmerseite des Arbeitsplatzes Alp gerichtet. Durch die Befragung von Äplerinnen und Äplern wird versucht, ähnlich dem Teilprojekt 16 von Alpfutur, das Wesen der Alparbeit zu charakterisieren um daraus eine Art Anforderungsprofil für Alppersonal zu entwerfen. Die identifizierten Merkmale der Alparbeit beziehen sich dabei nur auf die Arbeit mit Rindvieh (Milchkühe, Jungvieh).

Durch die Auswahl von ausschließlich erfahrenen Äplern, von denen sich vier in der Organisation ihres Lebens längerfristig für die Alp entschieden haben, wird einem unreflektierten Zugang bezüglich gängiger Alpbilder und -klischees zur Alpthematik vorgebeugt. Und mehr noch, es werden durch Relativierung der «Alpexotik» und durch die finanzielle Notwendigkeit der Saisonarbeit für die Protagonisten auch Alpbilder sichtbar, die in klarem Kontrast zu «Aktivferien» oder «Ausgleichsprogramm für Zivilisationsmüde» stehen. Die Personen stammen sowohl aus landwirtschaftlichem als auch aus landwirtschaftlichem Umfeld um dadurch verschiedene kulturelle Hintergründe in die Arbeit mit einfließen zu lassen. Auf die Fokussierung auf eine geographische Region wurde bewusst verzichtet um auch dem flexiblen, «nomadischen» Charakter der heutigen Äpler, also dem Wechsel zwischen verschiedenen Alpstellen und auch Alpenländern gerecht zu werden. Das Hauptaugenmerk liegt auf österreichischen Äplern, neben denen jedoch auch eine Person aus Südtirol und zwei Äplerinnen aus der Schweiz für die Untersuchung als Interviewpartner herangezogen wurden.

Die Heterogenität der ausgewählten Einzelfälle verfolgt das Ziel, zum einen der Heterogenität des Forschungsfeldes gerecht zu werden und zum anderen durch eine möglichst große Verschiedenheit der Fälle dennoch Gemeinsamkeiten zu identifizieren.

## 1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

Mit dem unterschiedlichen Ansatz durch den qualitativen, also sinnverstehenden Zugang und durch die entsprechende Auswahl der befragten Äplerinnen und Äpler versteht sich diese Arbeit als eine Ergänzung zu den schon bestehenden Untersuchungen. Ziel ist es, durch den Versuch einer differenzierten Darstellung der Alparbeit und den damit verbundenen Implikationen für das Äplerdasein einen Beitrag zur Sicherstellung einer qualifizierten, realistischen und zukunftsfähigen Führung von Alpwirtschaftsbetrieben und somit zum Erhalt einer erfolgreichen österreichischen Alpwirtschaft selbst zu leisten. Dementsprechend wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

- Welche Faktoren bestimmen den Arbeitsplatz Alp und das Äplerdasein?
- Welche Anforderungen ergeben sich daraus für die Äplerinnen und Äpler?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Erkenntnissen für den Beruf des Äplers?

## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Die Theorie sozialer Repräsentationen

Die Theorie sozialen Repräsentationen wurde von Serge MOSCOVICI begründet. Ursprünglich thematisch in der Sozialpsychologie verankert, hat sie sich in den letzten 30 Jahren auch in der Soziologie, vor allem in der Kulturosoziologie etabliert (MARSCHNER 2005, S.105). Kern der Theorie ist die Behauptung, dass «soziales Wissen» auf einer kollektiven, also überindividuellen Ebene existiert und demnach von den Mitgliedern bestimmter sozialer Gruppen geteilt wird (HARTMUTH 2002, S.79 ff.). Das Wissen zu bestimmten Sachverhalten kann dabei zwischen verschiedenen Gruppen (und auch innerhalb einer Gruppe) unterschiedlich verteilt, also «repräsentiert» sein (KRUSE 1995, S.251).

Die Bezeichnung «Soziales Wissen», oder «Wissensbestände» bezieht sich dabei aber nicht nur auf „(...) Wissen im engeren Sinn (...)“, wie in der Kognitiven Psychologie verstanden, sondern schließt außerdem „(...) Meinungen, Einstellungen bis hin zu Handlungsweisen (...)“ (HARTMUTH 2002, S.82) mit ein. «Wissen» meint also weit mehr als nur «gespeicherte Information», es besteht auch immer ein „(...) Bezug zu wichtigen Strukturen, Prozessen und Funktionen ihres «Trägersystems» (in dessen Gedächtnis sie aufbewahrt wird) (...)“ und ruft dadurch auch „(...) bewertende Prozesse (...)“ (CRANACH 1995, S.25) hervor.

Als «Träger» von Wissen fungieren soziale Systeme. Soziale Systeme sind „(...) Ordnungen, die sich zwischen dem Individuum und Gesellschaft erstrecken, sich von Kultur zu Kultur unterscheiden und die durch unterschiedliche Strukturen und Prozesse gekennzeichnet sind“ (ebd., S.22).

Es gibt von MOSCOVICI keine klare Definition seines Konzepts, aber Definitionsansätze mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, welche, anstatt die Theorie klar zu fassen, vornehmlich ihre Funktion erklären (HARTMUTH 2002, S.81).

Als Beispiel wird von MOSCOVICI dem Konzept als „(...) ein System von Werten, Ideen und Handlungsweisen (...)“ zwei Hauptfunktionen zugesprochen:

„(...) erstens eine Ordnung zu schaffen, die Individuen in die Lage versetzt, sich in ihrer materiellen und sozialen Welt zu orientieren und sie zu meistern; und zweitens Kommunikation unter den Mitgliedern einer Gemeinschaft zu ermöglichen, indem es diesen einen Kode für sozialen Austausch und einen Kode zur Benennung und zur eindeutigen Klassifizierung der verschiedenen Aspekte ihrer Welt und ihrer individuellen Geschichte und der ihrer Gruppe liefert“ (MOSCOVICI 1973, zit. nach FLICK 1995, S.14)

### **2.1.1 Die Elemente der Theorie der sozialen Repräsentation**

Das Konzept wurde im Laufe der Zeit von MOSCOVICI und anderen Autoren weiterentwickelt und umfasst drei Hauptelemente, die *Struktur*, die *Distribution* und die *Dynamik* sozialer Repräsentationen, die HARTMUTH (2002) folgendermaßen beschreibt (Abb. 1):

Zu den strukturellen Aspekten gehören *Vorstellungsfeld*, *Informiertheit* und *Bewertung*.

Das Vorstellungsfeld beschreibt was in der sozialen Repräsentation ausgesagt wird (Inhalt), wie sich dieser Inhalt strukturiert und ihren Geltungsbereich. Die Informiertheit bezeichnet die «Korrektheit» (Qualität), den Umfang (Quantität) und die Differenziertheit des sozialen Wissens. Mit Einstellung ist die Bewertung inhaltlicher Komponenten von sozialen Repräsentationen gemeint (ebd., S.84).

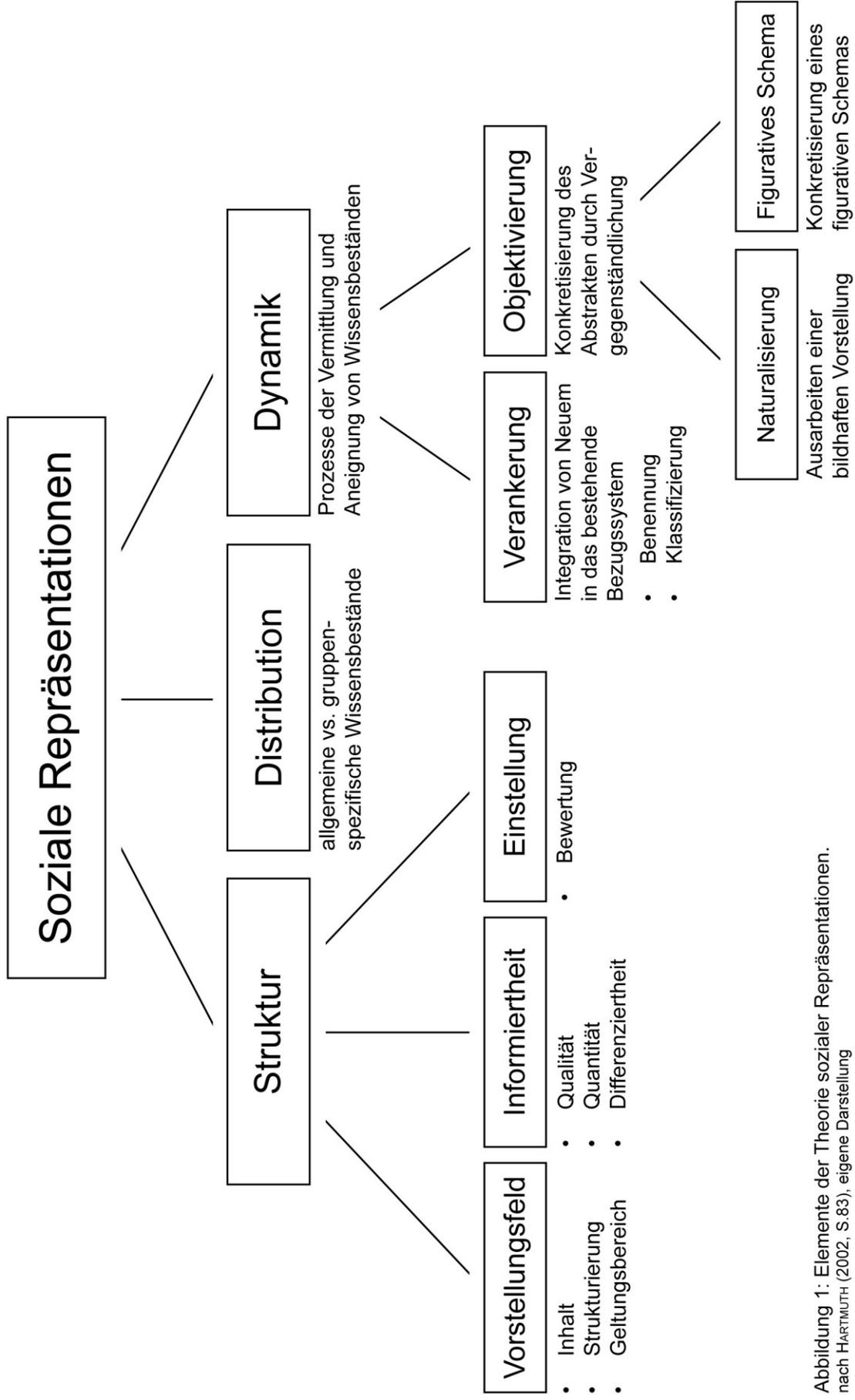


Abbildung 1: Elemente der Theorie sozialer Repräsentationen. nach HARTMUTH (2002, S.83), eigene Darstellung

*Distribution* beschreibt die unterschiedliche Verteilung von Wissensbeständen unter den Mitgliedern einer Gesellschaft. Das soziale Bezugssystem kann dabei verschieden eng oder weit gewählt sein und sich zwischen den oben beschriebenen Polen bewegen (ebd., S.84 f.).

Abbildung 2 verdeutlicht diesen Aspekt. Wenn es sich bei der Grundmenge A um alles potentiell «Wissbare» zum Thema Alp handelt, dann umfasst die Teilmenge B das kollektive Wissen zu dem Thema, welches «jedem Mitglieder der Gesellschaft», beispielsweise auf Österreich bezogen jedem Österreicher, bekannt ist. Die Teilmenge C stellt in diesem Schema einen «gruppenspezifischen Wissensbestand» dar, den sich die Mitglieder dieser Gruppe teilen. Auf die vorliegende Arbeit bezogen, handelt es sich zum Beispiel um die Gruppe der Äpler. Die gestrichelten Teilmengenkreise stellen weitere gruppenspezifische Wissensbestände dar, die sich im Extremfall auf einzelne Individuen beziehen. So gibt es auch innerhalb der Gruppe der Äpler unterschiedlich ausgeprägte Wissensbestände. Generell können sich die Wissensbestände in ihrer «Struktur» (Vorstellungsfeld, Informiertheit, Bewertung, s.o.) unterscheiden und entsprechend ihrer inhaltlichen Akzentuierung (z.B. die Nutzergruppen Landwirtschaft, Natur- und Kulturschutz, Jagd, Tourismus und ihre vorrangigen Interessen) verschieden innerhalb der Grundmenge aller potentiell zugänglichen Wissensbestände positionieren.

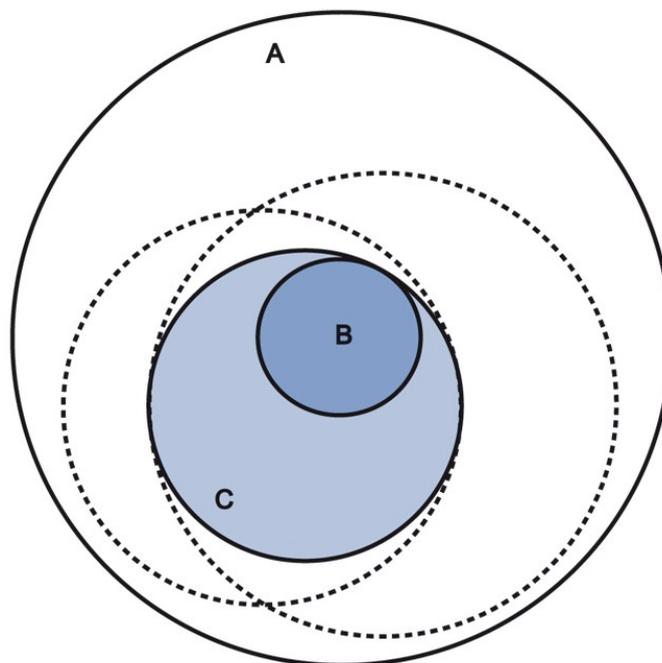


Abbildung 2: Distribution von Wissen zu einem Themenbereich

A: Summe aller potentiell verfügbaren Wissensbestände; B: Kollektive Wissensbestände; C: Gruppenspezifischer Wissensbestand; Gestrichelte Kreise: Individuelle Wissensbestände.

Nach HARTMUTH (2002, S.85), eigene Darstellung

Als weiteres Charakteristikum besitzen soziale Repräsentationen auch eine dynamische Dimension, womit der Vorgang der Aneignung und Vermittlung von Wissensbeständen gemeint ist. Während bei der *Verankerung* neue Sachverhalte, durch die Prozesse der

Benennung und Klassifizierung erleichtert, in bereits bestehende Vorstellungen integriert werden, wird mittels *Objektivierung* Abstraktes durch Vergegenständlichung begreifbar gemacht. Zu diesem Zweck werden durch Verbildlichung von abstrakten Sachverhalten figurative Schemata entworfen und diese dann durch den Prozess der Naturalisierung in die Vorstellungen integriert (ebd., S.87).

„Soziale Repräsentationen können eine Wirklichkeit erzeugen und bestimmen, indem sie Bilder und Ideen objektivieren und dadurch das symbolische und materielle Handeln auf diese Wirklichkeit beziehen“ (MOSCOVICI 1978, zit. nach MARSCHNER 2005, S.107).

## **2.1.2 Die Alp als soziale Repräsentation**

Mit der Annahme, dass ein in der Gesellschaft verbreitetes «Alpbild» besteht, welches sich aus verschiedenen Quellen der einzelnen Nutzergruppen speist und dabei deren Interessen reflektiert, erschien es im Hinblick auf das Forschungsziel der Arbeit am geeignetsten, diejenigen Personen zu befragen, die sich tatsächlich den ganzen Sommer über vor Ort befinden. Auch die Hypothese, dass der bestehende Trend, weg von den familieneigenen Arbeitskräften hin zu Fremdpersonal führt und sich solches zu einem Teil aus landwirtschaftsfernem Umfeld rekrutieren wird, macht eine solche intrinsische Darstellung der Situationen auf Alpen notwendig. Denn das Alpbild im Kopf vieler Interessierter, die auf den Alparbeitsmarkt drängen, wird maßgeblich durch gesellschaftliche Konstrukte bestimmt. Da es im Zuge der vorliegenden Masterarbeit nicht möglich war alle Theorieelemente der sozialen Repräsentation Alp in ihrer Gesamtheit zu bearbeiten, wurde deswegen auf die «Gruppe» der Äpler fokussiert und, um einen Status Quo der Wissensbestände zum Thema festzustellen, in erster Linie das Strukturelement der Theorie benutzt. Eine Darstellung unterschiedlicher Distribution von «Alpwissen» in verschiedenen Gruppen der Gesellschaft (beispielsweise in den oben genannten «Nutzergruppen») kann durch die ausschließliche Befragung der Arbeitnehmer nicht Teil dieser Arbeit sein.

Die Distribution von Alpwissen wird von Seiten der Äpler als gegeben wahrgenommen und auch inhaltlich dargelegt. Es gibt aber auch innerhalb der Gruppe der Äpler unterschiedlich verteiltes Wissen. Auch die Untersuchung des dritten Theorieelements, der Dynamik sozialer Repräsentationen, war nicht Ziel dieser Untersuchung. Dies ist aber, zum einen durch die auf lange Erfahrung aufbauende Darstellung der Verhältnisse durch die Äpler und zum anderen durch den Umstand, dass sechs der zehn befragten Personen aus einem landwirtschaftsfernem Kontext zuerst in die Alpwirtschaft «hineinflinden» mussten, ständig in den Ergebnissen präsent.

## **2.1.3 Die Theorie in der vorliegenden Untersuchung**

Die Arbeit verfolgt einen explorativen Ansatz um die bestimmenden Faktoren des Äplerdaseins darzustellen. Sie wurde dabei nicht theorie- oder hypothesengeleitet angelegt und hat folglich auch nicht zum Ziel, eine Theorie oder formulierte Hypothesen einer Überprüfung zu unterziehen. Das Konzept der sozialen Repräsentationen diene lediglich als

Rahmenmodell, weil es ermöglicht, gruppenspezifisches Wissen gut zu erfassen. Aufbauend auf einer solchen Darstellung bietet sich die Formulierung weiterführender, problemzentrierter Fragestellungen an.

### 3 Methodik und Aufbau der Arbeit

Um sich der Fragestellung dieser Arbeit zu nähern, wurde einerseits eine Literaturrecherche vorgenommen und andererseits Interviews mit Älplerinnen und Älplern durchgeführt, um eine möglichst genaue Betrachtung des Älperdaseins aus Sicht der Betroffenen zu ermöglichen.

Aufgebaut ist die Arbeit ähnlich einer Stellenausschreibung. Zuerst wird versucht den eigentlichen Arbeitsplatz zu beschreiben. Dies ist zwar in Anbetracht der Vielfalt an Alpen schwierig, aber dennoch scheint es generelle Gemeinsamkeiten zu geben. Darauf folgt eine kurze Vorstellung der Tätigkeiten, die auf einen Älpler im Sommer zukommen können und als dritter Punkt die von ihm erwarteten Fähigkeiten und Qualifikationen.

Grundsätzlich werden jeweils am Beginn der verschiedenen Kapitel zuerst Informationen aus der Literatur vorgestellt und dann auf die Aussagen der Älpler eingegangen.

#### 3.1 Die Interviews

Es handelt sich bei den Befragungen um teilnarrative, leitfadengestützte Experteninterviews. Die qualitative Herangehensweise ermöglicht im Gegensatz zum quantitativen Ansatz einen sinnverstehenden Zugang und soll die Beschreibung gewisser Muster oder Phänomene ermöglichen, die unabhängig von der Verschiedenheit der einzelnen Fälle auftreten. Der Leitfaden soll dabei sicherstellen, dass während der Befragungen bestimmte Themenkomplexe besprochen werden. Es wurden diese Themen mit einer offenen Frage im Sinne einer Erzählaufforderung eröffnet und bei Bedarf zu gewissen Punkten nachgefragt. Konstruiert wurde der Leitfaden nach der SPSS-Methode von Helfferich (KRUSE 2009, S.72), folgende Themenkomplexe wurden angesprochen:

- |                              |                      |
|------------------------------|----------------------|
| • Fragen zur Person          | • Motivation/Zugang  |
| • Arbeits- und Lebensalltag  | • Qualifikation      |
| • Viehbestand                | • Lebensrealität Tal |
| • Infrastruktur              | • Gesellschaft       |
| • Auswahlkriterien für Alpen | • Ausblick           |
| • Beziehungen                |                      |

Die Befragungen wurden im Frühjahr und Herbst 2010 und im Winter und Frühjahr 2011 durchgeführt, digital aufgezeichnet und komplett transkribiert. Die Länge der Gespräche variierte zwischen eineinhalb und zweieinhalb Stunden.

### 3.1.1 Auswahl der Personen

Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde zuerst eine gewisse „Vorab-Festlegung der Samplestruktur“ (FLICK 2006, S.98) vorgenommen. Die Interviewpartner sollten in jedem Fall bereits über Alperfahrung verfügen und sich in Geschlecht, Alter und Sozialisation unterscheiden. Weiters sollte es sich bei den Arbeitnehmern um Fremdarbeitskräfte handeln, um ein mögliches Abhängigkeitsverhältnis oder Befangenheit gegenüber dem Arbeitgeber auszuschließen. Ein Fokus auf eine geographische Region, auf eine bestimmte Bewirtschaftungsform (Jungvieh-, Melk- oder Sennalp) oder eine bestimmte Funktion (Hirte, Melker, Senner) wurde als nicht sinnvoll erachtet. In Anlehnung an den nomadischen Charakter der Alparbeit, wurde vielmehr die Hypothese vertreten, dass sich die Äpler selbst als Nomaden verstehen und viele von ihnen bereits auf unterschiedlichsten Alpen in verschiedenen Regionen gearbeitet haben und dabei unterschiedliche Tätigkeiten kennen gelernt haben.

Die Bestimmung dieser Kriterien stellt einen Rahmen dar, innerhalb dessen die Fallauswahl stattfand, um die theoretisch mögliche, unbegrenzten Fallanzahl einzugrenzen. (FLICK 2006, S.103). Die eigentliche Auswahl der Interviewpartner war angelehnt an die von GLASER und STRAUSS (1998) entwickelte Methode des «theoretical sampling». Diese Strategie der Fallauswahl wird von den beiden Autoren wie folgt beschrieben:

„Theoretisches Sampling meint den auf die Generierung von Theorien zielenden Prozeß der Datenerhebung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächste erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind“ (GLASER und STRAUSS 1998, S.53).

Die zu interviewenden Personen werden also nach und nach im Laufe des Erhebungsprozesses bestimmt, immer mit dem Fokus möglichst neue Information in die Untersuchung mit einbeziehen zu können (FLICK 2006, S.102).

Bei der Rekrutierung der Interviewpartner wurden gestufte und kombinierte Verfahren angewandt. Es wurden die geeigneten Personen mit Hilfe von so genannten Gatekeepern, mittels Schneeballsystem und durch Kontakte gesucht und gefunden (KRUSE 2009, S.85 ff.).

### 3.1.2 Anzahl und Beschreibung

Insgesamt wurden zehn Personen befragt. Die Merkmale der befragten Personen sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Von den zehn Äplern waren jeweils die Hälfte Männer und Frauen. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die jüngste Person 27 Jahre und die älteste Person 67 Jahre alt. Sowohl zwei Frauen als auch zwei Männer sind in einem landwirtschaftlichen Umfeld aufgewachsen, die anderen sechs erfuhren eine nicht-landwirtschaftliche Sozialisation. Sieben Personen sind österreichische Staatsbürger, zwei schweizerischer und eine italienischer Abstammung (Südtirol). Am wenigsten Erfahrung zum Zeitpunkt der Datenerhebung hatte M mit drei Alpsommern und die größte Erfahrung C mit 42 absolvierten Alpsommern. Zwei Äpler haben nur eine Alp bewirtschaftet (mehrere Jahre),

die anderen waren, von Fall zu Fall verschieden, auf bis zu neun unterschiedlichen Alpbetrieben tätig. Die Alpen befanden sich in jeweils drei Fällen ausschließlich in der Österreich beziehungsweise in der Schweiz, die restlichen vier Äpler waren schon in beiden Ländern, H außerdem noch in Italien tätig. Zwei befragte Personen waren ausschließlich Hirten, die anderen acht hatten schon zumindest zwei unterschiedliche Funktionen auf den Alpen bekleidet.

Tabelle. 1: Beschreibung der befragten Äpler, eigene Darstellung

Person <sup>1</sup>	Geschlecht	Alter	Nationalität	Sozialisation	Alpsommer	Anzahl Alpen	Funktion	Alpen in
C	m	53	Ö	LW	42	9	H,M,ZS	Ö
B	m	67	Ö	nicht LW	32	1	H	Ö
H	m	40	Ö	nicht LW	17	9	H,M	Ö,CH,IT
S	m	38	Ö	LW	15	3	M,ZS	Ö,CH
D	m	27	Ö	nicht LW	5	5	M,ZS,S	CH
E	w	42	Ö	nicht LW	14	9	M,ZS,H	Ö,CH
M	w	27	IT	LW	3	2	ZS,H	Ö,CH
R	w	41	CH	nicht LW	4	3	M,ZS,S	CH
P	w	33	Ö	nicht LW	8	1	H	Ö
A	w	41	CH	LW	11	5	M,ZS,S	CH

CH, Schweiz; H, Hirte (nur Jungvieh); I, Italien; LW, Landwirtschaft; M, Melker (Melken und Hüten der Milchkühe); Ö, Österreich; S, Senn; ZS, Zusenn;

<sup>1</sup>Buchstaben sind Namenskürzel für die befragten Äpler

### 3.1.3 Datenauswertung

Die Auswertung der Interviews war angelehnt an der von GLÄSER und LAUDEL (2010, S.200 f.) beschriebenen qualitativen Inhaltsanalyse von Experteninterviews. Die vollständig transkribierten Interviews wurden dabei durchgesehen und in einzelne Textpassagen aufgebrochen, die ihrerseits gewissen Kategorien zugeordnet wurden. Es passiert dabei eine frühzeitige Trennung vom ursprünglichen Text, wobei die einzelnen Textpassagen mittels genauer Quellenangabe stets rückverfolgbar und somit in ihrem Inhalt überprüfbar blieben. Das Kategoriensystem wurde während der Analyse ständig erweitert. Die identifizierten Kategorien wurden, nachdem alle Texte durchgesehen waren, verdichtet und ergaben gemeinsam mit den begleitenden theoretischen Überlegungen im Wesentlichen die Strukturierung des Ergebnisteils. Es handelt sich dabei sowohl bei der Zuordnung der Informationen zu den Kategorien als auch bei der folgenden verbalen Beschreibung um eine Interpretation durch den Forschenden.

## **4 Heterogenität des Forschungsfeldes**

Der Arbeitsplatz Alp ist durch die Heterogenität des Forschungsfeldes sehr schwer einheitlich zu beschreiben. Kaum eine Alp gleicht der anderen und sie unterscheiden sich in verschiedenen Merkmalen voneinander.

Entsprechend ihrer Geologie und Lokalisation innerhalb des gesamten Gebirgsbogen der Alpen weisen die verschiedenen Alpbetriebe unterschiedliche Boden- und Klimaverhältnisse auf, was sich maßgeblich auf Vegetation und Nutzung bzw. Nutzbarkeit auswirkt. Dabei spielen nicht nur generelle Klimaverhältnisse und morphologische Gegebenheiten eine Rolle, sondern vor allem kleinräumige Oberflächengestaltung und die dadurch entstehenden kleinklimatischen Bedingungen.

Des Weiteres findet man Alpbetriebe in verschiedenen Höhenlagen und mit unterschiedlicher Ausdehnung. Größenangaben in ha liefern auf Grund der schon beschriebenen, schwierigen Vergleichbarkeit der Flächen ein nur ungenaues Bild, eine Klassifizierung mit Hilfe von Normalstößen, Kuhrechten, Kuhgräser etc. oder in den heute vielfach gebräuchlichen GVE beschreibt die Produktivität der einzelnen Alpen besser.

Es gibt Unterschiede hinsichtlich der Eigentums- und Bewirtschaftungsverhältnisse, so befinden sich in Österreich die Alpen beispielsweise entweder im Besitz der öffentlichen Hand, in Gemeinschaftsbesitz oder im Einzelbesitz, woraus sich im Folgenden unterschiedliche Bewirtschaftungsverhältnisse ergeben.

Aus den bisher genannten Unterscheidungsfaktoren und mitbestimmt durch soziokulturelle Begebenheiten ergibt sich eine differenzierte Nutzung oder Bewirtschaftung der Alpen in Form von Kuhalpen mit Milch- oder Käseproduktion, Galt- oder Jungviehalpen (die weiblichen Tiere dienen in der Regel der Aufzucht und Ochsen der Fleischproduktion), Mutterkuhalpen und reine Ochsen- oder Stieralpen. Weiters Schaf- und Ziegenalpen mit oder ohne Milchproduktion und -verarbeitung, Pferdealpen und gemischte Alpen. (ZWITTKOVITS 1974, S. 29 ff.)

### **4.1 Alpbegrifflichkeiten**

#### **4.1.1 Definition von Alpwirtschaft**

Die Heterogenität des Feldes zeigt sich auch in den Versuchen mehrerer Autoren, den Begriff Alp klar zu definieren. Dabei spielt nicht nur die Vielfalt an Alpen eine Rolle sondern auch die Bedeutung des Alpbegriffes, welcher sich durch den Wandel der Alpwirtschaft ebenfalls verändert hat.

In den verschiedenen Definitionen geht es um räumlich vom Heimbetrieb getrennte Flächen im Gebirge, saisonale und vom Heimbetrieb getrennte Nutzung, das Vorhandensein temporärer Siedlungen und der Wanderung von Teilen der Bevölkerung in diese (RINGLER 2009, S.46 ff.). Einzelne Teile von historischen Definitionen entsprechen heute nicht mehr der Realität. So kam es beispielsweise in Österreich 1986 durch die Einführung der

Almwirtschaftsförderung zu einem (durch den finanziellen Anreiz bedingten) zahlenmäßigen Anstieg der Alpen und einer Erweiterung der Definition „Alm“ durch die Aufnahme von so genannten Huben, Asten, Halten und Vorsäße in den Alpkataster (PARIZEK 2006, S.2). Zudem ist es auch durch die Ausdehnung der Alpwirtschaft auf den gesamten Alpenraum schwierig zu einer einheitlichen Definition zu finden. Was noch als Alp bezeichnet werden darf und was nicht mehr ist heute für Besitzer und Bewirtschafter vor allem interessant, um Subventionen zu erhalten.

„Die Abgrenzung der Alm- oder Sömmerungszone nach unten zur Tallandwirtschaft ist vor allem von förderpolitischer Bedeutung (...) Sie läßt sich nicht physisch-geografisch definieren und wird in jedem Alpenstaat aufgrund agrarstruktureller und förderpolitischer Gesichtspunkten anders bestimmt: In der Schweiz durch eine „Sömmerungslinie“, in Deutschland und Österreich durch eine Liste anerkannter Almen, Alpen und Weiden. Zwar sind in Italien nur Sommerweiden in der „Oberen Bergzone“ als alpeggi oder malghe anerkannt, doch gibt es auch unterhalb davon, sogar in vielen unbesiedelten Talabschnitten, zahlreiche Weiden, die in Deutschland oder Österreich als „Almen“ oder „Halten“ anerkennungsfähig wären“ (RINGLER 2009, S.84).

#### **4.1.2 Alp oder Alm**

Generell kann man zwischen der alemannischen Bezeichnung «Alp» und dem gleichbedeutenden bajuwarischen Begriff «Alm» unterscheiden (Silbernagl 2003). Die Grenze für die Verwendung des Alp- bzw. Almbegriffs verläuft dabei quer durch Tirol und richtete sich in etwa nach der Grenze zwischen Ober- und Unterinntal. Westlich dieser Grenze (Westtirol, Vorarlberg und deutschsprachige Schweiz) dominiert der alemannische Begriff, während östlich davon (Tiroler Unterinntal, restliches Österreich) die bajuwarische Bezeichnung verwendet wird. Für die vorliegende Arbeit wurde der alemannischen Bezeichnung «Alp» vor dem bajuwarischen Begriff «Alm» der Vorzug gegeben. Wenn in den Interviews von den befragten Personen der Ausdruck Alm gewählt wurde, ist dies allerdings in den angeführten Zitaten auch so belassen worden.

#### **4.1.3 Äpler**

Von zentraler Bedeutung ist weiters der Begriff des Äplers. Damit werden in der vorliegenden Arbeit Frauen und Männer bezeichnet, die den Sommer über als (familienfremde) Dienstnehmer auf einer Alp arbeiten, ungeachtet ihrer Funktion auf derselben. Äpler können also Hirten, Melker, Zusennen oder Sennen sein. Nicht damit gemeint sind Bergbauern oder generell Bewohner des alpinen Raums. Wenn für die Verständlichkeit der Thematik die Funktion der Äpler wichtig ist, wird der entsprechende Begriff gewählt oder explizit darauf hingewiesen.

## 5 Das Wesen der Alp

Trotz der Vielfalt und Verschiedenheit der einzelnen Alpen gibt es allgemeine Merkmale, die sich auch in den Definitionen wieder finden:

- Die Bewirtschaftung erfolgt nicht ganzjährig, sondern nur temporär, und die Arbeit folgt in diesem Zeitraum mehr oder weniger klaren Rhythmen. Die Alp erhält durch die verschiedenen Rhythmen eine *zeitliche Dimension*.
- Die Saisonalität ist in der Regel durch die (Höhen-)Lage bestimmt. Die vom Talbetrieb oder den Talbetrieben abgetrennte Lage und damit verbundene eigenständige Bewirtschaftung ergibt eine *räumliche Dimension*.

Ergänzt werden zeitliche und räumliche Dimension der Alp um weitere Merkmale, die nicht in den Definitionen aufscheinen, sondern sich durch die Interviews mit den Äplern herauskristallisiert haben:

- Die Alparbeit selbst ist in jedem Fall körperlicher Natur und beschreibt somit eine *körperliche Dimension*.
- Abgesehen vom körperlichen Charakter der Arbeit stellt die Alp auch eine emotionale Herausforderung für die Äpler dar und bekommt so eine *mentale Dimension*.
- Der Arbeitsplatz Alp ist in einem hohen Maß beeinflusst und geprägt durch die Dynamiken der Natur, denen die Äpler ausgesetzt sind, auf die sie aber keinen Einfluss nehmen können. Die Arbeit erhält somit eine *dynamische Dimension*.
- Die Gesamtheit der sozialen Strukturen und die Interaktionen, die mit diesen Strukturen stattfinden, bilden eine *soziale Dimension*.

Trotzdem diese sechs Dimensionen der Reihe nach beschrieben werden, lassen sie sich nicht streng von einander trennen. Vielmehr gibt es zwischen ihnen fließende Übergänge, die auch in den folgenden Kapiteln immer wieder durchscheinen. Auch handelt es sich bei der gewählten Abfolge nicht um eine Wertung der beschriebenen Aspekte im Sinne einer Rangordnung, sondern lediglich um den Versuch, der Komplexität der Materie gerecht zu werden.

### 5.1 Zeitliche Dimension

#### 5.1.1 Saisonalität

Sobald die Vegetation auf den untersten Weiden entsprechend fortgeschritten ist und die Erreichbarkeit der Alp nicht mehr durch Winterschnee behindert wird, können die Vorbereitungsarbeiten für den Sommer beginnen. Es gilt Weiden und Wege zu säubern,

Zäune zu erstellen und/oder zu reparieren und Gebäude bezugsfertig zu machen (MAEDER und KRUKER 1983, S.51). Gemäß einer «inneren Organisation» vollziehen Menschen und Tiere während des Sommers eine Wanderung, die sich in der Regel von unten nach oben, und nach Erreichen der höchsten Weiden wieder in umgekehrter Richtung vollzieht. Im Herbst werden die Tiere dann wieder ins Tal getrieben und auch Hirten und Senner beenden ihre Arbeit.

Durch die rein saisonale, landwirtschaftliche Nutzung der Alpweiden und durch vornehmlich vertikal dominierte Herdenwanderung lässt sich die Alpwirtschaft auch von Nomadismus und Transhumanz abgrenzen. Während im Nomadismus Mensch und Tier gänzlich ohne Sesshaftigkeit auskommen und sich die Transhumanz durch den Wechsel zwischen Winterweiden in Tieflagen, Sommerweiden im Gebirge und dem Fehlen von Stallungen auszeichnet, handelt es sich bei der Alpwirtschaft um ein reines Sommerweidesystem, das sich aufgrund des klimatisch bedingten Fehlens einer natürlichen Winterweide ergibt. Tier und Mensch beziehen die längste Zeit des Jahres Station in einem Winterquartier und das Vieh bedarf einer Winterfütterung (NIEDERER 1996, S.149 ff.).

Die Länge der Alpsaison ist abhängig von naturräumlichen Gegebenheiten und liegt in den meisten Fällen im Bereich von 100 Tagen.

In besonders tiefen Lagen kann die Alpsaison auch mehr als 150 Tage betragen und auf extrem hochgelegenen Alpen beträgt sie zum Teil weniger als zwei Monate. Als Reaktion auf die Witterungsverhältnisse im Winter und Frühjahr variieren die genauen Auftriebstermine von Jahr zu Jahr. Zusätzlich spielen auch fixe Auftriebstermine, welche an Kalenderheilige gebundene sind, eine Rolle (ZWITTKOVITS 1974, S.29 f.).

Ein maßgeblicher Faktor für den Beginn des Alpsommers ist der Entwicklungsstand der Vegetation. Als «Faustregel» im wahrsten Sinn des Wortes gilt unter den Bauern beispielsweise eine bereits «fausthoch» gewachsene Weide als optimaler Zeitpunkt für den Beginn der Beweidung oder, dass sich das gesamte Gebiet der Alp von unten nach oben zu jeweils einem Drittel grün, braun und noch (schnee-)weiß präsentiert.

MACHATSCHKEK (2010, S.25) geht hier viel weiter und empfiehlt den Bauern einen Alpauftrieb bei einer Aufwuchshöhe von drei bis fünf Zentimeter auf der Weide. Dadurch, dass die Tiere unliebsame Gräser und Kräuter wie beispielsweise Borstgras (*Nardus stricta*) und Ampfer (*Rumex alpinus* sp.) in einem jungen Stadium noch fressen und somit die Samenproduktion und das erneute Aussamen dieser Pflanzen verhindert wird, lässt sich durch den rechtzeitigen Auftrieb die Qualität des Futters verbessern. Außerdem führt frühes Beweiden zu einer verbesserten Bestockung und geringerem Verholzen der Gräser (HONISCH 2009, S.15).

Wichtig sind bei der Festlegung der Auftriebstermine auch Tradition und Aberglaube. So werden von den Bauern an bestimmten Wochentagen nur sehr ungern Viehtransporte vorgenommen. Auf der Laliderer Alm, welche dem Gemeindegebiet Vomp im Karwendelgebirge in Tirol zugehörig ist, sind dies beispielsweise die Dienstage und Donnerstage, so genannte Fleisch- und Knödeltage. Um nicht an diesen Wochentagen Vieh

transportieren zu müssen, wurde auf diese Alp auch schon am Freitag, den 13. Juni aufgetrieben, so geschehen im Sommer 2009. Mit diesem Datum hatten die Bauern offenbar weniger ein Problem.

Auch in der Schweiz wird der Alpauftrieb an gewissen Tagen bewusst vermieden, allerdings können es hier auch andere Wochentage sein (MAEDER und KRUKER 1983, S.61).

Während die Sömmerung des Viehs für die Bauern innerhalb ihrer ganzjährigen, landwirtschaftlichen Tätigkeit eine „Entzerrung der Arbeitsspitzen während des Sommers“ (GROIER 1993, S.3) darstellt, beginnt mit dem Viehauftrieb für Hirten und Senner die eigentliche Arbeit auf der Alp.

## **5.1.2 Rhythmen während des Sommers**

### **5.1.2.1 Staffelwirtschaft**

Auch wenn sich eine Alpsaison in etwa über den kalendarischen Sommer erstreckt, erlebt man als Äpler in der Höhenstufe der Alpbetriebe während dieses Zeitraumes drei Jahreszeiten in komprimierter Variante: Frühling, Sommer und Herbst. In der Bewirtschaftung wird diesem Rhythmus der Natur durch eine «innere Organisation» der Alpen Rechnung getragen. Einzelne Bereiche der Alp werden gemäß ihrer Beweidbarkeit zu gewissen Zeiten im Sommer bestoßen. Die bereits angesprochen, vertikale Wanderung der Tiere beginnt in der Regel zuunterst und führt das Vieh nach Erreichen der höchsten Weiden im Herbst wieder zurück ins Tal. Die Beweidung wird durch unterschiedliche Systeme organisiert. Einerseits können Alpen nur ein einzelnes «Wirtschaftszentrum» aufweisen oder andererseits in mehrere «Staffel» oder «Leger» aufgeteilt sein.

Die Staffelwirtschaft kann beispielsweise durch eine großflächige Ausdehnung über mehrere Höhenstufen bedingt sein, wobei in Österreich auch sehr große Alpen oftmals erst im späten Mittelalter beziehungsweise in der frühen Neuzeit von einem einstaffeligen Betrieb auf eine Bewirtschaftung mit mehreren Lägern umgestellt wurden, um die Wege für Mensch und Tier zu verkürzen. In der Schweiz hingegen wurden großen Alpen bereits im 13. Jh. in mehrstaffeligem Betrieb geführt (GRASS und MAIER-BÖTTCHER 1980, S.273 f.).

Die Bewirtschaftung in mehreren Leger verkürzt zwar die Wege für Mensch und Tier, und wirkt sich dadurch bei Milchproduktion positiv auf die tägliche Milchmenge aus, erfordert aber eine umfangreiche Infrastruktur und das mehrmalige Umziehen des gesamten Betriebes, was mitunter sehr viel Arbeit für das Personal bedeutet (NIEDERER 1996, S.169).

(...) dass man immer am gleichen Ort wäre, das wäre ganz ideal, ähm, lieber eine bisschen weiter gehen, zum Vieh, als wie immer umziehen, einmal umziehen wäre das höchste der Gefühle, x-mal umziehen eine Katastrophe, weil das ist etwas extra fades muss ich sagen, (...) wenn man am gleichen Ort bleiben kann wäre super (...) C. Z:1568

In der heutigen Zeit ist ein umgekehrter Trend bemerkbar, und man ist „Im Zuge der Rationalisierung (...) vom Staffelsystem der Streuhofwirtschaft abgekommen“ (PALDELE

1994, S.78). Sowohl auf Senn-, als auch auf Kuhalpen ohne Käseproduktion versucht man aber weiterhin den Milchkühen tägliche, weite Märsche zu ersparen und so eine hohe Milchleistung aufrecht zu erhalten. Abhilfe schaffen dabei oft fahrbare Melkstände. Auf Sennalpen wird die Milch nicht mehr auf jedem einzelnen Leger, sondern in einer zentralen Sennerei verkäst. Dafür muss die Milch täglich dorthin geliefert werden und es entstehen somit längere Wege für das Personal. Durch die Rationalisierung lässt sich die Arbeit zwar mit weniger Personal bewältigen, bewährte und eventuell günstigere Weidesysteme werden dabei aber aufgegeben oder vereinfacht.

(...) und was sich noch geändert hat im Vergleich zu früher ist, man zieht nicht mehr so oft, also, das muss ich auch sagen, wie ich vor 20 Jahren das erste Mal auf der Alm war, sind wir Niederalm-Hochalm-Niederalm-Hochalm-Niederalm, und jetzt nur mehr Niederalm-Hochalm-Niederalm, weil durch den vermehrten Maschineneinsatz und so, wird's immer komplizierter, weißt eh, du musst immer mehr Sachen mit übersiedeln von unten nach oben und von oben nach unten, die ganzen Aggregate und das ganze Zeug, früher hat man eher mit der Hand gemolken, noch, und so, da hat man den Melkschemel mitgenommen und die Kanne und, und, es war auch mehr Personal, ja, also, die sind halt einfach mehr nomadisch gewesen, und jetzt ist es den meisten Leuten schon sehr lästig, wenn man da weiter muss und man versucht das zu vermeiden (...) S. Z:306

### **5.1.2.2 Weidesystem**

Abgesehen von der Staffelnwirtschaft kann der Weidegang der Tiere entweder durch «ständige Behirtung» kontrolliert, oder durch Zäune begrenzt erfolgen. Die ständige Behirtung nimmt auf Alpen mit Rindvieh aufgrund von Rationalisierung und der Möglichkeiten, die Elektrozäune bieten, immer mehr ab, wodurch andererseits das Errichten von Zäunen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Dabei reicht die Bandbreite von sehr strenger Koppelwirtschaft in Form von Umtriebsweiden, häufig auf Kuhalpen mit Tag- und Nachtweide, bis hin zu sehr großen Standweiden, die beispielsweise die Fläche eines ganzen Leger einnehmen können. Ein klarer Vorteil der Koppelwirtschaft gegenüber Standweiden ist die bessere Nutzung des Futters. Die Tiere nehmen, aufgrund der begrenzten Weidefläche, auch Pflanzen auf, die sie auf größeren Weideflächen und dadurch bedingter freieren Selektion nicht fressen würden. Dadurch wird die Ausbreitung unliebsamer Gräser und Kräuter in stärkerem Masse gehemmt als bei Standweide. Außerdem muss der Hirte die Tiere beim sicheren Weidegang innerhalb fester Zäune nicht ständig beobachten, sondern kann in der Zwischenzeit anderen Tätigkeiten nachgehen. Ein Nachteil ist der hohe Material- und Arbeitsaufwand beim Erstellen der Zäune.

Auch Standweiden mit Grenzzäunen und abgezäunten, gefährlichen Stellen erlauben den freien Weidegang des Viehs ohne ständige Behirtung. Dabei verschmäht es aber, wie oben beschrieben, «schlechteres» Futter. Die Tiere bleiben generell eher auf den Gunstlagen und es kommt zu einem Dualismus zwischen intensiv genutzten, oft hüttenah und zentral gelegenen Flächen und nur extensiv genutzten und somit auch vor Verbrachung und Verbuschung bedrohten Randgebieten auf der Alp. (GINDL 1999, JEWELL 2002, zit. nach MÜLLER 2002, S.29)

### 5.1.2.3 Arbeitsrhythmen

Der Rhythmus der Arbeit auf Melk- oder Sennalpen ist vor allem an die Produktion gebunden. Ein großer Teil der Tätigkeiten wiederholt sich täglich und nimmt dabei schon viele Stunden ein, andere Arbeiten folgen einer niedrigeren Frequenz. Wieder andere Dinge werden dann erledigt, wenn es zeitlich möglich ist. Die einzelnen Wochentage unterscheiden sich kaum voneinander, und um den hohen Arbeitsaufwand zu bewältigen, müssen die Arbeitszeiten streng eingehalten werden. Auch die Tiere sind an die Regelmäßigkeit gewöhnt. Zu Beginn des Sommers, bis alle Abläufe eingespielt funktionieren, bedeutet das nicht selten mehr als 15 Stunden Arbeit täglich und die Älpler können dadurch sowohl physisch als auch psychisch an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gelangen.

(...) ich sage immer, Alp ist was ganz schönes, aber in diesen ersten drei Wochen, da frag' ich mich dann öfters, warum mach' ich das überhaupt, weil die Arbeit wirklich mich überwächst, bei weitem, [mhm] und ich komm' ganz extrem an meine Grenzen (...) R. Z:1072

Durch den Verlauf der Laktationsperiode verringert sich im Laufe des Sommers die tägliche Milchmenge, wodurch sich zum einen die Melkzeiten verkürzen und zum anderen auf Sennalpen auch weniger Zeit für die Käseproduktion aufgebracht werden muss. Auch wenn sich der Arbeitsaufwand für die Käsepflege im Laufe des Sommers vergrößert, wird der Tagesablauf durch die geringere Produktion gegen den Herbst hin zunehmend entspannter. Es kommt zu einer Verlagerung von an bestimmte Zeiten gebundener Produktionsarbeit hin zu «freieren» Tätigkeiten.

Die Arbeit auf einer Galtalpe (Jungviehalpe) folgt einem anderen Rhythmus. Es gibt weniger fixe Arbeitszeiten und sich täglich wiederholende, immergleiche Tätigkeiten. In Abhängigkeit von der inneren Organisation und vom Weidesystem gibt es alpspezifisch in unterschiedlichem Ausmaß eine Reihe zusätzlicher Arbeiten zu verrichten. Die Hauptaufgabe des Hirten bleibt jedoch die Kontrolle und Betreuung der Tiere und dies vom ersten bis zum letzten Tag. Durch Bestoßen neuer Weiden gibt es aber immer wieder entspanntere Tage.

(...) eine neue Weide, bei schönem Wetter, also wenn du da einen Stress hast, dann, äh, bist wahrscheinlich ein Mensch, der nie locker sein wird (...) wenn man eben weiß, da ist man eine Woche, dann hat man drei Tage gut und drei Tage happig (...) H. Z:1281

Aber spätestens sobald der höchstgelegene Punkt der Alp oder die letzte «frische» Weide erreicht ist und die Tiere zurück auf schon früher im Sommer beweidete Gebiete gelangen, stellt sich diese Entspannung bei den Tieren und somit auch beim Hirten nicht mehr ein. Vielmehr passiert genau das Gegenteil, das Vieh muss sich mit dem zweiten Aufwuchs zufrieden geben und spürt förmlich, dass es wieder auf dem «Nachhauseweg» ist. „Gegen Ende der Alpzeit erfordert das Hüten im Allgemeinen größere Aufmerksamkeit, weil dann die Kühe talwärts streben und manche mit allen Mitteln in mildere Gegenden zu entkommen suchen“ (WEISS 1941, S.349).

Die Tage werden kühler und kürzer während sich zugleich die Fresszeiten der Tiere verlängern. Wenn sie dabei nicht mehr genügend Futter finden, nehmen die Tiere weitere Wege auf sich und wagen sich dabei, um ihren Hunger zu stillen, auch in gefährlicheres Gebiet. Die langen, friedlich anmutenden Ruhephasen der Tiere sind zu dieser Zeit nur mehr kurz.

#### **5.1.2.3.1 Arbeitszeit/Freizeit**

Auf den sehr arbeitsintensiven Sennalpen bleibt in der Regel nur sehr wenig freie Zeit. Die einzelnen Glieder in der Produktionskette, Senn, Zusenn, Melker und Hirte sind meistens in ihrem Arbeitsbereich voll ausgelastet. Diese Tendenz hat sich in der heutigen Zeit durch die Rationalisierung der Betriebe in Verbindung mit Personaleinsparungen eher verstärkt. Dies gilt vor allem für genossenschaftlich organisierten Alpen. Auf kleineren Alpbetrieben, mit einem noch hohen Anteil an familieneigenen Arbeitskräften sind bei geringeren Tierzahlen die Tage nicht im gleichen Ausmaß mit Produktionsarbeiten ausgefüllt, auch wenn die Käseerzeugung zum Teil noch auf eine einfachere und arbeitsintensivere Weise stattfindet. Dafür werden von den Äplern, zusätzlich zur Milchverarbeitung, vermehrt noch andere Alparbeiten wie Weidepflege oder Mistausbringung durchgeführt, für die auf Genossenschaftsalpen häufig die Bauern in Form von so genanntem «Tagwerk» oder «Schichten» zuständig sind. Freizeit ist in den meisten Fällen eine Ausnahme.

E erzählt von einem Besuch auf einer Alp, auf der sie früher selber gearbeitet hat und macht deutlich, wie lang die Tage sind und wie eng die Zeit für alle Arbeiten, die täglich erledigt werden müssen, bemessen ist. R hat die gleichen Erfahrungen gemacht. Hausarbeiten wie das Zubereiten von Mahlzeiten und der Abwasch werden in der Freizeit erledigt und sind eine zusätzliche Belastung.

(...) ja, heuer stehen sie jetzt um drei auf, und dann hab' ich sie getroffen, am melken um fünf am Abend, dann hat sie gesagt, ja, wenn es geht liegen wir unter tags einmal ein bisschen, aber heute z.B. ist das noch nicht vorgekommen, also des sind Tagesabläufe, ich meine das, soviel Geld kannst du gar nicht bekommen im Herbst, dass das dann eigentlich noch zusammenstimmt, [mhm] weil es ist, da gibt's auch niemanden zum kochen (...) E. Z:96

Auch für die anderen Äpler, die auf Sennalpen arbeiteten, lässt sich die Mittagspause nicht fix einplanen, sie können sich nur etwas Zeit nehmen, wenn es sich «irgendwie gerade ausgeht». D spricht noch an, wie vor allem in der ersten, arbeitsintensiven Zeit Pausen eine Eventualität sind.

(...) dann war Mittag und meistens hat's nach dem Mittagessen schon eine Pause gegeben, aber am Anfang war oft die Pause nicht so sicher (...) wenn mal irgendwas dazwischen kommen ist, oft sind die Bauern gekommen, dann ist auch die Pause weggefallen (...) D. Z:52

Auf Melkalpen, wo die Milch mittels einer Pipeline ins Tal geliefert, oder täglich, später im Sommer manchmal auch nur noch alle zwei Tage abgeholt wird, können die verbleibenden Stunden zwischen den Melkzeiten schon freier eingeteilt werden. Abhängig von zusätzlicher Alparbeit gibt es eine entsprechend lange (Mittags-)Pause, aber selbst wenn nicht Dinge

unmittelbar erledigt werden müssen, Arbeit, die gerade noch schnell gemacht werden könnte, hört nie auf.

(...) normalerweise bin ich um zehn fertig in der Früh, [mhm] halb zehn, zehn, und dann hat man eigentlich eine Pause, ja, also, sicher, es ist immer weiter was zu tun (...) S. Z:131

Reine Galtalpen kommen in Hinblick auf die Betreuung des Jungviehs ohne fixe Arbeitszeiten aus.

(...) ohne einer geregelten Zeit also aufstehen, [mhm] also wir haben keine fixe Zeit (...) P. Z:48

Es macht zwar auch auf Galtalpen Sinn, gewisse Arbeiten zu bestimmten Zeiten zu erledigen, aber vieles lässt sich den gerade vorherrschende Umstände anpassen. Es fällt auch auf, dass in den Interviews mit den «reinen» Hirten Arbeitszeiten in deutlich geringerem Ausmaß zur Sprache gebracht werden und scheinbar eine deutlich untergeordnete Rolle spielen. Auch wenn in Abhängigkeit von der inneren Organisation der Alp beispielsweise ständig Zäune neu auf- oder wieder abgebaut, Vieh gezügelt und, um die Tiere zu finden und zu kontrollieren, oft weite Entfernungen zurückgelegt werden müssen, existiert viel mehr freie Zeit und es muss in der Regel nicht von einer zur nächsten Tätigkeit gehastet werden um alles vor Einbruch der Dunkelheit erledigt zu bekommen. Trotzdem es teilweise diese «freiere Zeit» gibt, kann man nicht von Freizeit im eigentlichen Sinne zu sprechen. Denn „Wenn auch die Arbeit von der Art ist, daß gelegentlich längere Ruhepausen eingeschaltet werden können, so erfordert doch die Tätigkeit des Hirten ein ständiges Bereitsein“ (WOPFNER 1997, S.464). Abgesehen von der physischen Anwesenheit bei ständiger Behirtung oder zumindest auf der Alp selbst, ist es vor allem die Sorge um das Vieh, die den Hirten ständig begleitet.

(...) weil in dem Moment, wo du nicht mehr viel zu tun hast, äh, schaust du, wo sind sie, oder wo geh' ich jetzt hin, dass ich die noch sehe, oder die hab' ich vielleicht nicht gesehen, dann schau' ich mir die noch an, weil du siehst nicht immer alles und den perfekten Tag, den gibt's nur ganz selten (...) und den brauchst du sogar zum relaxen, weil äh, du brauchst oft eine gewisse Ruhe, dass du dich zurückziehen kannst, einen Kaffee trinken, vor der Hütte sitzen (...) C. Z:1917

### **5.1.3 Kontinuität und Wechsel**

Neben der Saisonalität der Arbeit und den Rhythmen während des Sommers gibt es noch die Alp als alljährlich wiederkehrendes Phänomen. Für die Bauern bildet dieser Rhythmus eine Konstante, für das Alppersonal ist das nicht immer der Fall. Für einen Teil der («neuen») Älpler wird die Alp „(...) vermehrt zu einer Zwischenlösung oder «um einmal etwas anderes zu machen»“ (RUDMANN 2004, S.92). Vielfach wird dann, nach dem Alpsommer zum Zwecke einer «Auszeit» und um der Erfahrung Willen, wieder einer ganzjährigen, «normalen» Arbeit nachgegangen. Für diese «Erfahrungsälpler» sind in der modernen Leistungsgesellschaft und ab einem gewissen Alter zu viele Lücken in ihrem Lebenslauf nachteilig (MAEDER und KRUKER 1983, S.148). Für die Bauern ist die hohe Fluktuation des Alppersonals erst einmal unerwünscht und bedingt eine ständig neue Personalsuche in

Kombination mit Unsicherheit und neuem Anlernen der Äpler (REGI 1982). Kontinuität spielt als wesentlicher Faktor der Landwirtschaft auch bei der Alpbewirtschaftung eine wichtige Rolle. Die Aussage eines Bauern, der erste Sommer auf einer Alp sei immer ein «Draufzahler» und im zweiten Sommer würden sich die Äpler schon viel leichter tun, könnte treffender nicht sein und wird auch in den Interviews klar bestätigt.

Wenn man den ersten Sommer auf einer Alp arbeitet, kann man zu Beginn nur auf die Informationen von den Bauern, im besseren Fall vom vorherigen Personal zurückgreifen. Um eine Alp richtig kennen zu lernen braucht es aber mehr als nur einen Sommer.

(...) es gibt Almen, die sind wunderschön und es gibt Almen, die sind fürchterlich, und äh, wie eine Alm dann wirklich ist, das weiß man eh erst nach dem ersten Sommer, weil im Großen und Ganzen tun die Bauern immer das schöne von der Alm erzählen und was nicht so gut ist, wird eben eher nebenbei erwähnt (...) H. Z:647

Durch mehrjährige Erfahrung auf ein und derselben Alp wird die Arbeit vielleicht nicht weniger, aber deutlich routinierter und dadurch auch einfacher. Die Äpler kennen ihren Arbeitsplatz und die Tiere mit ihren Eigenheiten schon von den vorhergegangenen Sommern.

(...) in den ersten Wochen, vom vorigen Jahr, hab' ich ein bisschen gebraucht, bis ich dann jede Kuh gekannt habe, [mhm] heuer hab' ich mir schon viel leichter getan, hab' ich gewusst, dass die Lora, ähm, nicht gern hat, wenn man sie zu schnell angreift, bei den Zitzen, oder dass, ja, und das hab' ich gewusst und deswegen hab' ich mir viel leichter getan (...) M. Z:342

Bei wiederholter Arbeit auf derselben Alp wird auch die Suche nach einer neuen Stelle hinfällig. Besonders für «professionelle Äpler», die finanziell auf den Verdienst im Sommer angewiesen sind, stellt diese Ungewissheit eine psychische Belastung dar.

(...) ich schau, dass ich heuer schon wieder auf die Alm geh', und also, ein guter Plan wäre eine tolle Alm zu finden, die genau das abdeckt, was ich mir persönlich vorstelle, und ähm, die man dann einen längeren Zeitraum machen kann, wo man sich praktisch nicht mehr stressen muss, ob man jetzt eine gescheite Alm findet oder nicht, aber, an und für sich, möchte ich schon wieder auf die Alm gehen, und äh, ich hoffe, dass das auch wieder so weit hinhaut (...) H. Z:1397

E hingegen erzählt nach dem Interview, sie wäre am liebsten jedes Jahr auf eine andere Alp gewechselt, obwohl sie dann auch auf zwei Alpen jeweils vier Sommer gearbeitet hat. Ihre Motivation war, soviel wie möglich zu sehen und kennen zu lernen. «Volker», der sich selbst als «käsender Senn» bezeichnet, meint dazu in einem Interview, welches in der Zeitschrift «zalp» zu lesen ist, dass es Zeit brauche, eine Alp richtig kennen zu lernen. Er selbst habe zu Beginn seiner Äplertätigkeit auch auf mehreren Alpen gearbeitet aber: „Wechseln ist wie ein Rausch, das führt zu keiner Tiefe, keiner Erfahrung“ (BAER und HÖSLI 2010, S.10).

Im Fall von B ist es sogar so, dass er nach über dreißigjähriger Erfahrung auf der selben Alp und durch das Vertrauen, dass ihm entgegengebracht wird «sein Gebiet» besser kennt als die Bauern selbst.

(...) erstens natürlich ist es nicht, dass man sich so wichtig macht damit, aber natürlich kennt man schon am besten alles was da sein kann und, und die Gebiete und wo man suchen müsste und was ist, das ist klar (...) B. Z:1384

Aber nicht nur die «neue Älpler», die den Arbeitsmarkt generell wieder verlassen, oder solche Älpler, die der Ansicht sind vielleicht doch noch eine Alp zu finden wo «alles passt» sind für die Fluktuation auf manchen Alpen verantwortlich, sondern zu einem guten Teil auch die Bauern selbst. C, seit über 40 Jahren im «Geschäft» meint dazu:

(...) nach sieben Sommern hast du einen anderen Platz haben müssen, weil die Leute, äh, äh, mit sich selber nicht mehr zu\_, äh, du hast es nicht mehr recht machen können, eigentlich, da hast du wieder schauen müssen, dass du einen neuen Platz erwischst hast (...) C. Z:162

Volker wird noch deutlich und prangert die Rolle der Bauern in der aktuellen Personaldebatte im Bereich der Alpwirtschaft an:

„Ich finde es verantwortungslos von den Bauern, dass sie die Einsatzbereitschaft, den Enthusiasmus der jungen Leute dafür benutzen, sie als möglichst schlecht bezahlte Idealisten zwei, drei Jahre zu verschleissen. Und der Alp gegenüber finde ich es genauso skrupellos (...) zur Zeit holt sich der Bauer über Inserate einfach einen neuen. Und das kostet ihn nichts“ (BAER und HÖSLI 2010, S.10).

So gesehen kann der alljährliche Wechsel auf einer Alp auch als möglicher Hinweis interpretiert werden, dass es sich, aus welchen Gründen auch immer, um eine problematische Arbeitsstelle handelt.

#### **5.1.4 Saisonalität vs. Kontinuität**

Der Saisonale Charakter der Alparbeit macht es für viele Älpler nicht leicht Kontinuität in ihrer Älplertätigkeit aufrecht zu erhalten. Gefragt ist eine dementsprechende Lebensorganisation. Die Schwierigkeit besteht darin, den Saisonjob auf der Alp mit den restlichen acht Monaten im Tal zu vereinbaren. Dabei geht es aber nicht nur darum, ein finanzielles Auskommen zu finden, sondern auch darum während dieser restlichen Zeit versichert zu sein. In gewissen Berufssparten kann es möglich sein, über die Sommermonate unbezahlten Urlaub zu nehmen, oder, wie H es mehrere Jahre betrieb, mit dem Arbeitgeber von vornherein eine sechsmonatige Anstellung zu vereinbaren, und vom restlichen halben Jahr drei bis vier Monate auf der Alp zu arbeiten und die übrige Zeit zu «stempeln». Eine weitere Möglichkeit ist es, gleich wie im Sommer auch im Winter als Saisonarbeiter zum Beispiel in der Landwirtschaft oder im Tourismus zu arbeiten, wie C es schon immer macht. Manche unter den Älpler sind Studenten und somit ohnehin ganzjährig beschäftigt und versichert, gleich wie die Pensionisten. Andere gehen nach der Alpsaison auf Reisen, um dann rechtzeitig im Frühjahr wieder ins Berggebiet zurückzukehren.

Alp bedeutet nicht nur Verzicht während des Sommers. Wer jedes Jahr wieder dem Tal den Rücken zukehrt um den Sommer über in den Bergen zu arbeiten, verzichtete neben der geregelten Arbeit auch auf soziale Konstanz. Es bedarf also nicht nur, wie später noch

beschrieben dem Verständnis vom Lebenspartner, soziale Aktivitäten sind generell schwer aufrecht zu erhalten.

(...) das ist dann auch alles so halb, dann bist du im Chor und trotzdem nicht immer da (...) E.  
Z:1784

Als «Langzeitälpler» verfügt man eventuell über gar keine abgeschlossene Ausbildung oder über wenig Berufspraxis. Die beruflichen Möglichkeiten während des restlichen Jahres sind häufig weder besonders lukrativ noch «angesehen». E beteuert zwar, ihre Entscheidung für die Alp nicht zu bereuen, aber sieht ihre Situation nach langjähriger Alpkarriere und ohne abgeschlossene Ausbildung nicht unkritisch.

(...) man bleibt vielleicht dann im Endeffekt schon ein bisschen auf der Strecke, weil jetzt, wenn ich jetzt zu Geld kommen will, dann hab' ich eigentlich, dann tu' ich mir ganz schwer zum Nachdenken, wo man mich brauchen kann, außer Ferienwohnungen putzen oder als Küchenhilfe oder Abwäscher (...) ich meine, jetzt sehe ich das schon nicht mehr so locker, aber damals hab' ich einfach gedacht, was tu' ich denn gern, was tut mir gut, was ist mir wichtig, so, das hat gereicht, das war dann genug Ziel, jetzt muss ich sagen, du, es wäre schon nett irgendwie, wenn ich die Krankenschwesterschule doch gemacht hätte (...) dann hätte ich wenigstens theoretisch eine Einstiegsmöglichkeit als das, oder so, das hab' ich jetzt eigentlich alles nicht, aber das war mir echt alles egal (...) E. Z:1823

### **5.1.5 Alpstellenmarkt**

Während Herbst, Winter und Frühjahr werden Alpstellen gesucht und angeboten. Der öffentliche Stellenmarkt Alp wird in der Schweiz seit einigen Jahren vor allem durch die Internetplattform [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) organisiert (<http://www.zalp.ch/index3.php?content=jobs-und-personal>). Die Akzeptanz von Seiten der Schweizer Bauern scheint in Anbetracht der großen Zahl jährlich dort ausgeschriebener Stellen für diese Art der Alppersonalsuche sehr gut zu sein. In Österreich gibt es auf der Homepage des österreichischen Almwirtschaftvereins seit wenigen Jahren ebenfalls einen online Stellenmarkt, der sich im Vergleich zu seinem Schweizer Bruder noch im Aufbau befindet und dadurch noch etwas unbeholfen wirkt (<http://www.almwirtschaft.com/anzeigen-und-stellenmarkt.html>). Hierzulande werden bisher noch viele Alpjobs in diversen lokalen Zeitungen und der Bauernzeitung ausgeschrieben. Die entsprechenden Kleinanzeigen in der Bauernzeitung sind auch online einsehbar (<http://kleinanzeigen.bauernzeitung.at/>). Da die Internetplattform zalp.ch für viele (moderne) Älpler unabhängig ihrer Herkunft die erste Adresse darstellt, werden zunehmend auch Stellen für Österreich und auch den anderen Nachbarländern (Italien, Deutschland, Frankreich) dort ausgeschrieben. In Österreich ist es bisher eher üblich die Stellen erst ab Jahresbeginn anzubieten. Auch wenn es in der Schweiz ähnlich wie in Österreich um Weihnachten und den ersten Monaten des folgenden Jahres eine Peak an Stellenangeboten auf [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) gibt, werden dort die ersten Alpjobs zum Teil bereits während der laufenden Saison bzw. direkt nach deren Ende ausgeschrieben. Das hat u. a. den Vorteil, dass sich Stellensuchende die Alpen noch vor Einbruch des Winters anschauen können.

Langjährige Äpler lernen im Laufe ihrer «Kariere» viele Gleichgesinnte und Bauern kennen und bauen sich so eine Art Netzwerk in der «Alpszene» auf. Man kennt und trifft sich gelegentlich mit anderen Äplern und wenn die Beziehungen zu den Bauern gut sind, wird der Kontakt zu manchen von ihnen auch über das Beschäftigungsverhältnis hinaus aufrechterhalten. Auf diese Art werden dann, abgesehen von den öffentlich ausgeschriebenen Stellen, relativ viele Alpplätze unter der Hand weitervermittelt. Dies gilt sowohl für Österreich als auch für die Schweiz und die Vermutung liegt nah, dass es sich dabei oft um gute Plätze handelt, und man als Äpler auf solchen Alpen auch nicht völlig unvorbereitet, sondern schon gut informiert in die Saison startet.

(...) am feinsten ist, wenn du eine bekommst, so wie du jetzt eben gesagt hast, z.B. wenn das hinhalten täte (...) die würden dich anrufen, du vermittelst mich weiter, das ist wieder etwas rundes, was mir gefällt, ich hab' selber solche Almen schon vermittelt, weil ich immer interessehalber, wenn ich schon eine Alm gehabt hab', hab' ich immer gedealt, mit Almen, immer geschaut, immer rumtelefoniert, weil's mich selber auch interessiert hat, und hab' teilweise auch Leute, die ich kenne, wieder Almen vermittelt (...) H. Z:592

## 5.2 Räumliche Dimension

### 5.2.1 Lokalisation im Gebirge

Die Alpwirtschaft konzentriert sich auf Flächen, die außerhalb des dauerhaft besiedelten Gebietes liegen. Diese Flächen besitzen dabei (z. B. in Abhängigkeit der Besitzverhältnisse) zum Teil enorme Ausdehnungen und erstrecken sich über große Höhenbereiche. Diese verschiedenen «Räume» im Sinne unterschiedlicher Exposition, Steilheit, zeitlich gestaffeltem und verschiedenartigem Futterangebot sowie Wassersicherheit innerhalb einer Alp schaffen für die Bewirtschafter einerseits eine Ressourcensicherheit, bedeuten aber andererseits auch weitere Distanzen und ein höheres Potential an Naturgefahren und damit verbunden vermehrte Belastungen. Kleinere Alpbetriebe werden aufgrund der geringeren Flächenausdehnung generell weniger stark durch Naturereignisse bedroht, sind aber auf der anderen Seite durch fehlende Ausweichmöglichkeiten auch anfälliger auf klimatisch bedingte Bewirtschaftungsprobleme wie Trockenheit oder Schnee (RINGLER 2009, S.107 f.). Wie bereits oben erwähnt, werden diese Weideflächen nur in den Sommermonaten landwirtschaftlich genutzt, und durch die räumlich Trennung der einzelnen Alpen von den jeweiligen Talbetrieben, wird als wesentliches Merkmal der Alpwirtschaft eine eigenständige Bewirtschaftung notwendig. Die Hirten und Senner bewegen sich bei ihrer Arbeit an der Grenze der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsmöglichkeit. Erika HUBATSCHEK (1992) beschreibt in ihrem Buch «Bauernwerk» die harten Bedingungen an dieser Grenze des menschlichen Lebens bezogen auf die Situation der Bergbauern sehr eindrücklich:

„(...) und doch verteidigt er mit einer bewundernswerten Zähigkeit sein „Hoamatl“, seinen Hof. Er steht da in gewissem Sinne auf Vorposten, denn er ist ja Grenzwächter an einer zwar wenig beachteten, aber deshalb nicht minder wichtigen Grenze: nämlich an der Grenze gegen die Höhe zu, an der Grenze der *Kultur* im allerursprünglichsten Sinne des Wortes gegen den Wald

und Fels, gegen die Naturgewalten. Wo der Bergbauer seinen Hof verläßt, wo er seine Äcker nicht mehr bebaut, seine Wiesen und Bergmähder nicht mehr regelmäßig mäht, die Alm nicht mehr putzt und durch das Vieh abweiden läßt, da rückt in den tieferen Lagen langsam, aber stetig der Wald nach, die höhergelegenen Gebiete werden Ödland und bedeuten dann oft eine Gefahr für die tieferen Regionen (Muren und Lawinen). In beiden Fällen geht damit jahrhundertealter, in mühseliger Arbeit einst der Wildnis abgerungener Kulturboden verloren. Das aber ist noch mehr als ein bloßer Raumverlust. Grenzbewohner müssen immer besonders wachsam und gefestigt sein, um sich behaupten zu können. So erzieht auch das Leben in diesem Grenzsäum des menschlichen Wohnraums gegen die *Höhe* zu zu besonderen körperlichen und charakterlichen Eigenschaften“ (HUBATSCHKE, 1992, S.14).

Trotz der extremen Verhältnisse an diesem «Grenzsäum des menschlichen Wohnens» übte die Arbeit auf der Alp auch früher eine große Anziehungskraft auf die Menschen aus und es war der Wunsch vieler landwirtschaftlicher Dienstboten im Sommer auf die Alp zu ziehen. Wenn tatsächlich, wie WOPFNER (1997) schreibt „(...) Höhensonne, Höhenluft und weiter Blick auf die Herrlichkeit der Bergwelt ringsum (...)“ ein eher unterbewusstes Verlangen bedingte, so stellte sicher die Aussicht auf „(...) größere Freiheit in der beruflichen Tätigkeit“ eine Grund dar, der das Älplerdasein für die Menschen damals attraktiv erscheinen ließ. Dieser Freiheitsgewinn war vor allem bedingt durch die Entfernung von den Heimgütern im Tal und der damit verbundenen Möglichkeit sich der bäuerlichen Herrschaft zu entziehen. Es waren laut Wopfner aber keineswegs nur arme Dienstboten, sondern auch Bauernsöhne aus wohlhabenden Familien, die es, mehr im Sinne einer Herausforderung als aus einer Notwendigkeit heraus, auf die Alp zog (WOPFNER 1997, S.465).

Andere Quellen wiederum schildern das Alpleben weniger «sonnig», denn „Das viel besungene Gefühl der Freiheit hatte allerdings seinen Preis: seine Beständigkeit“ (KREISSL 2004, S.86). Auch die manchmal weite Entfernung zur «Zivilisation» war mitverantwortlich für das Abwandern landwirtschaftlicher Arbeitskräfte. Es wurden nämlich im Zuge der industriellen Revolution im Alpenraum Arbeitsplätze in der Industrie geschaffen und „(...) die Entlegenheit und Abgeschlossenheit des Almlbens (...) als Nachteil empfunden“ (PALDELE 1994, S.76).

Auch C erzählt, dass (nicht selbst erwählte) Einsamkeit und Selbstständigkeit, die in Extremsituationen schnell einem Gefühl der Ohnmacht Platz machen musste, für ihn als Zwölfjährigen schwer zu ertragen waren:

(...) mein erster Almsommer, der war eine Katastrophe, von dem her hätte ich das Arbeiten sofort lassen müssen, also das auf die Alm gehen lassen, weil das war ein... da war ich 12 Jahre alt und das war ein Wahnsinn, das was der Oberwahnsinn, der hat mich alleine auf einem Hochleger oben gelassen, mit sieben, acht Geißen und Schweinen, und ich hab' eine Angst gehabt und ein Wahnsinn (...) C. Z:327

Auch wenn sich die Verhältnisse von Leben und Arbeit auf Alpen im Vergleich zu früher geändert und meist deutlich verbessert haben, wird die Bewirtschaftung und somit auch die Situation für das Personal nach wie vor durch die Lokalisation im Gebirge bestimmt. Bedingt durch das «Auf sich gestellt sein» wird nicht nur die fachliche Bewältigung der Arbeit

gefordert, sondern vor allem Selbstständigkeit und Durchhaltevermögen. Heute ist für manche Äpler die Vorstellung von Abgelegenheit und «Einsamkeit in den Bergen» ein wesentlicher Teil ihrer Motivation um auf einer Alp zu arbeiten. Nicht berücksichtigt oder ausgeblendet wird dabei von unerfahrenem Personal häufig, was dieser Aspekt der Alparbeit weiterhin mit sich bringt. Denn je entlegener eine Alp ist, desto schwieriger werden Hilfestellungen durch die Bauern und umso enger wird auch die Zwischenmenschlichkeit in einem Team. Sicherlich gibt es auch heutzutage noch sehr abgelegenen Alpen, aber die touristische Erschließung der Berge schreitet voran und die Vorstellung von Ruhe und Abgeschiedenheit wird neben der Desillusionierung durch die Arbeit selbst auch von Wanderern und Radfahrern bedroht. „Die Zeiten, in denen vor allem Einsamkeit das Almleben charakterisierte, sind mittlerweile vergangen“ (KREISSL 2004, S.91).

## 5.2.2 Erschließung

Alpbetriebe können vom Tal aus unterschiedlich gut erschlossen sein. Von den im Zuge der Alpkatastererhebung 1986 erhobenen, bewirtschafteten Alpen in Österreich waren 53% mittels LKW, 25% mittels Traktor und 3% mittels Spezialfahrzeugen erreichbar. Weitere 2% waren durch eine Seilbahn und 17% nur über einen Fußweg erreichbar (ÖSTZ 1988). Aktuellere Zahlen liefert das Österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL 2007), da sich die Art der Alperschließung auf die Höhe der Prämieauszahlung auswirkt. So bekamen im Jahr 2004 rund 90% der Alpbetriebe (8.161) Gelder für «Alpung und Behirtung». Von diesen Alpbetrieben waren 84% mit dem LKW erreichbar, 5% mit Materialeilbahn oder Spezialfahrzeug, 2% mittels Seilbahn im Werksverkehr und 9% über einen Fußweg. Die Zahlen sind nicht direkt mit denen von 1986 zu vergleichen, da sich die Zahl der bestoßenen Alpen seither deutlich verringert hat (RESSI *et al.* 2006, S.218).

Die Erschließung der Alpen mittels einer Straße gilt für die Almbeauftragten in den österreichischen Bundesländern als unerlässliche Maßnahme um die Bewirtschaftung einer Alp in der heutigen Zeit aufrecht zu erhalten (KIRCHENGAST 2005, S.49). Auch für PALDELE (1994, S.58) „(...) gehört heute ein Fahrweg zur Grundausstattung einer jeden Alm. Nur so können Heimgut und Alm zu einer betriebsökonomischen Einheit verbunden werden, wie es von Almfachleuten seit längerer Zeit gefordert wird“. Die Errichtung eines befahrbaren Alpweges wirkt sich dabei auch auf die Umwelt aus (PEZZATTI 2001, S.33).

Dezitiert abgelehnt wird eine Strasse bis auf die Alp von keinem der Befragten, aber B, dessen Alp selbst nur durch einen Fußweg erreichbar ist, beklagt die «Hässlichkeit» mancher Alpwege:

(...) ich hab' wunderbare Almwege gesehen, und wenn das ein kleiner Almweg wäre, der verwachsen ist, also das gibt's ja alles, nur wird's nicht gemacht, das sind alles riesige Wege, herausgesprengt, ich seh's ja an dem, der zu uns, also da bist zu den ersten Almen da rauf geht, das sind ja Alpenstrassen und so (...) B. Z:1625

Aber vor allem die Möglichkeit, das eigene Hab und Gut mit einem Fahrzeug auf die Alm transportieren zu können, wird begrüßt. Für D und seine junge Familie war die Zufahrtsmöglichkeit ein entscheidendes Kriterium bei der Auswahl der Arbeitsstelle:

(...) voriges Jahr haben wir, also war es eine Voraussetzung, ähm, dass, weil wir ja mit dem kleinen Kind gekommen sind, dass das nicht ganz rustikal ist, oder so, dass da nicht bei der Eingangstür zehn cm Luftzug ist und dass man es heizen kann, [mhm] das ist auch dann, im Fall, dass da etwas wär' mit dem Kind, dass man da dann auch runterkommt (...) D. Z:500

In Hinblick auf die Bewirtschaftungsart wird von den befragten «Galterern» (Jungviehhirten) mit Ausnahme von B, der im Sommer nur zu Fuß erreichbar ist, die Zufahrtsmöglichkeit als praktisch beurteilt (C und H kennen es auch anders, P nicht, was sie auch betont), die Möglichkeit des Viehtransportes bei Problemen wird hervorgehoben, und für den «reinen» Melker S ist die Straße aufgrund der Milchabholung mittels Tankwagen nicht wegzudenken. Die befragten Äpler auf Sennalpen verweisen auf den großen Materialbedarf und auf die Abhängigkeit von der Straße bei einer zentralen Milchverkäsung oder bei der Arbeit mit Melkständen, die verstellt werden müssen. Auf Sennalpen mit einer solchen «inneren Organisation» sind Fahrwege fast schon unverzichtbar geworden, nicht nur für die Bewirtschaftung, sondern auch um Personal zu bekommen.

Neben Kuhalpen schreitet auch die Erschließung von Galtalpen mittels Straßen weiter voran, was eine Betreuung der Tiere vom Tal aus ermöglicht (PALDELE 1994, S.58). Das kann, vor allem für kleinere Alpen im Privatbesitz eine ökonomische Erleichterung bedeuten, weil dadurch die ständige Anwesenheit von Alppersonal nicht mehr zwingend notwendig ist. Es kommt dabei aber als Folge fehlender Führung der Tiere durch Alppersonal zu dem bereits oben angesprochenen negativen Effekt für die Weide, zu einer erhöhten Absturzgefahr bei den Tieren und durch Nichtbenutzung zu einer Vernachlässigung der baulichen Anlagen (PALDELE 1994, S.76).

Abgesehen von der Nutzung der Straßen durch die Land-, Alp-, und Forstwirtschaft profitiert auch der Tourismus von der veränderten Rauminfrastruktur (PEZZATTI 2001, S.186). Laut Kirchengast war die Erschließung der Alpen sogar Grundvoraussetzung für die intensive touristische Nutzung (KIRCHENGAST 2005, S.50), und sie ist es auch heute noch. Zu den Wanderern kamen in den Sommermonaten der letzten Jahre die Mountainbiker hinzu, in den Wintermonaten bietet sich die Nutzung der Strassen als Rodelbahn an. Fußfaule Gäste werden von privaten Taxiunternehmen auf die bewirtschafteten Alpen gebracht, in Extremfällen sind es sogar Reisebusse. „Oft führen Straßen direkt bis zur Hütte, in die sich busweise die Besucherströme entladen können“ (KREISSL 2004, S.91). Diese zusätzliche Erwerbsmöglichkeit durch den Tourismus wird in Hinblick auf die schwierige ökonomische Situation in der Land- und Alpwirtschaft von den Alpbesitzern vielfach begrüßt, das angestellte Alppersonal hingegen steht diesem immer stärker werdenden Trend nicht selten kritisch gegenüber.

### 5.2.3 Infrastruktur

Die Gebäude einer Alp stellen die „ (...) ökonomische und ökologische Steuerzentrale der Almeinheit“ (RINGLER 2009, S.1133) dar, und bilden für die Dauer der Alpzeit den Mittelpunkt des wirtschaftlichen und sozialen Lebens von Hirten und Senner. Die Geschichte solcher Alpgebäude reicht nicht selten mehrere hundert Jahre bis ins Mittelalter zurück und man findet manchmal, ins Holz eingeritzt, die Jahreszahl der Erbauung. Alpwirtschaftlich genutzte Gebäude gab es jedoch bereits viel früher, so fand man beispielsweise im Salzkammergut Reste von Holzkohle aus ursprünglichen Alphütten, deren Datierung bis in die frühe und mittlere Bronzezeit vor 3200 bis 2800 Jahren zurückreicht (MANDL 2011, S.177).

Die Bandbreite an «Gebauten» auf den Alpen ist enorm. Entsprechend ihrer Funktion und geographischen Lokalisation, ihrem regionalen und höhenzonalen Auftreten, den verwendeten Baustoffen usw. unterscheiden sich die Bauten jedoch deutlich voneinander. Für die vorliegende Arbeit von Belangen ist vor allem die Funktion, also die Klassifizierung in Wohn- und Arbeitsgebäude für die Äpler und Ställe für das Vieh. Je nach «Bautyp» ist es möglich, dass all diese Funktionen unter einem Dach bzw. aufgeteilt in verschiedenen Gebäude zu finden sind. Die Bauweise orientierte sich dabei nicht immer, aber dennoch häufig zumindest grob an der im Tal üblichen Bauform der Bauernhäuser. Die Art der Alpbewirtschaftung spiegelt sich im generellen Vorhandensein und in der Ausgestaltung der Gebäude wieder. Die Alpbauten können in Abhängigkeit der ökologischen Gegebenheiten und vor allem bestimmt durch die Eigentumsverhältnisse und die Art der Nutzung als «Einzelhüttensiedlung» auftreten, oder sich zu kleinen oder mittleren «Alpsiedlungen» bis hin zu «Alpdörfern» agglomerieren (WOPFNER 1997, S.483 ff.; ZWITTKOVITS 1974, S.75 ff.).

Auf reinen Jungviehalpen standen den Hirten nur sehr spartanische Unterkünfte zur Verfügung. Der bayerische Reiseschriftsteller Ludwig STEUB beschreibt Mitte des 19. Jahrhunderts seine Eindrücke folgendermaßen:

„Die Galthütten fallen überhaupt sehr störend in die gebirglerischen Illusionen der Leute von der Ebene. Dahin verläuft sich keine Sennerin, die dem Gast zum Abschied mit rosigen Lippen einen Kuß aufdrückt, da gibt's keine Zither und keinen Gesang, keinen Käsekessel und überhaupt keine Alpenwirtschaft, wohl aber einen alten eisbärtigen Ochsner, der in seinem Schmutz erstickt und nur zu oft schlechter Laune ist. Im Hüttchen hat er ein Heulager und eine Wolledecke, und unweit in einem Winkel liegt ein breiter Stein, auf dem er seine Milchsuppe kocht. Neben dem Schlafgemach steht der dürftige Stall“ (STEUB, zit. nach JÄGER 2008, S.128).

Während STEUB eine Hütte vorzufinden scheint, bezeichnet BRUGGER (2002) die «Unterkunft» des Ochsners von Gschlöss in den Hohen Tauern gar als «Bau» und beschreibt sie folgendermaßen:

„Ein aus Steinen und Grasblöcken zusammengewürfeltes Hüttlein, an einer Seite offen, war sein Unterstand und bot ihm Schutz und Schirm gegen die Unbill des Wetters. Tür im rechten Sinn hatte das Ochsnerhüttl keine, nur ein paar zusammengenagelte Bretter, die er abends beim Heimgehen anlehnte, damit kein Kleinvieh (Murmelen und Marder) seine Decken anknabberten“ (BRUGGER 2002).

Die Alpegebäude auf den Sennalpen waren durch die Ansprüche der Produktion in der Regel in einem etwas besseren Zustand und wurden „(...) meist aus den vor Ort vorhandenen Baumaterialien, also entweder aus Holz oder Stein (...)“ errichtet, und wenn aus Holz, dann „(...) nach Möglichkeit ohne oder nur mit sehr wenigen eisernen Nägeln“ (GRASS und MAIER-BÖTTCHER 1980, S.271). Gewohnt und gearbeitet wurde häufig im selben Raum. Abgesehen von Bett (oder nur Liegestatt), Stuhl und Tisch bestand die restliche Einrichtung aus einfachen, für die Milchverarbeitung notwendigen Gerätschaften. „Über dem offenen Feuer hing ein an einem „Kesselgalgen“ beweglicher Käsekessel, (...) in einer Ecke der Almhütte befand sich die Feuerstelle, ein „offener Herd“, auf dem die einfachen Speisen zubereitet wurden“ (GRASS und MAIER-BÖTTCHER 1980, S.272). Anders als bei den Hütten der Galtalpen waren auf Melk- und Sennalpen Räume zur Aufbewahrung der Sennereierzeugnisse von Nöten und durch Berücksichtigung der Wohnbedürfnisse des größeren Personalstands entstanden im Laufe der Zeit eigene Schlafräume und eine mittels Ofen beheizbaren Wohnstube (WOPFNER 1997, S.491).

Das Vorhandensein von Ställen war nicht selbstverständlich. „Ställe für das Vieh hat es im Mittelalter auf den meisten Almen nicht gegeben. Das Vieh übernachtete bei gutem Wetter z. T. im Freien, z. T. unter Schirmbäumen, oder in sog. „Schermen“, einem an die Sennhütte angebauten oder in deren Nähe errichteten Unterstand, bestehend aus einem auf mehreren Pfeilern errichteten Dach“ (GRASS und MAIER-BÖTTCHER 1980, S.271). Richtige Ställe wurden zuerst auf den Kuhalpen gebaut, um die Tiere nicht mehr im Freien melken zu müssen (WOPFNER 1997, S.496). Auch heute noch gibt es auf Jungviehalpen für die Hirten nicht immer die Möglichkeit, die Tiere bei schlechtem Wetter oder bei Krankheit zur Behandlung und Überwachung einzustallen.

Die Milchverarbeitung auf den Alpen kann als Einzelsennerei beziehungsweise genossenschaftlich organisiert sein. Bei gemeinschaftlicher Sömmerung der Tiere muss der Käse aber nicht zwingend gemeinsam hergestellt werden, sondern dies kann auch von jedem Bauer selbst (oder von dem von ihm angestellten Sennpersonal) vorgenommen werden. In der heutigen Zeit geht auch auf den genossenschaftlichen Alpen der Trend weg von der Einzel- hin zur rationelleren Gemeinschaftssennerei.

Heutzutage findet man auf Alpen Hütten und Ställe in allen Variationen. Die Bandbreite reicht von sehr einfach gebauten und eingerichteten Hütten mit Käsekessel über offenem Feuer bis hin zu Bauten, die aus Stahlbeton errichtet wurden und eher an kleine Einfamilienhäuser erinnern. In den vergangenen Jahren wurde viel umgebaut, dazugebaut, neu gebaut oder wieder aufgebaut. Dort, wo früher die bäuerliche Architektur im Bereich der Alpbetriebe neben der Tradition vor allem durch naturräumlichen Voraussetzungen geprägt war (JUNGMEIER und DRAPELA 2004, S.99), standen zu Beginn der 70er Jahre Wirtschaftlichkeit und Rationalisierung im Vordergrund. Es scheint, dass häufig, auch beeinflusst durch die

angebotenen Förderungen, die nötige Sensibilität für das Landschaftsbild fehlte, wodurch manche Alpen ihren „(...) kulturlandschaftlichen Glanz (...)“ verloren und „(...) zur hässlichen Budenansammlung (...)“ (HERINGER, zit. nach RINGLER 2009, S.1149) wurden. Anderswo wiederum wurde versucht, alte Bausubstanz und traditionellen Baustil beizubehalten und trotzdem den Komfort den heutigen Ansprüchen etwas anzupassen. Dabei spielen wieder die Eigentumsverhältnisse und auch der persönliche Zugang und das Engagement der Bauern eine Rolle.

(...) das war einfach nicht gut unterhalten da, lange Jahre war ein ganz geiziger Alpmeister und nachher kam dann eben der Hotelier, der auch mehr Geld ausgab, und da wurde dann auch die Hütte renoviert, aber das war erst nach meiner Zeit (...) R. Z:1004

### 5.2.3.1 Wohnraum

Die Angaben der Äpler zu der Wohnsituation auf den Alpen sind sehr verschieden und nicht leicht zu vereinheitlichen. Diejenigen, die schon auf verschiedenen Alpen gearbeitet haben, wie auch H, betonen zunächst die Bandbreite dessen, was ihnen über die Jahre begegnet ist, und greifen dann die Extrembeispiele auf:

(...) ja das war halt von – bis, also von ganz grindig... (...) und teilweise gibt's halt auch Almhütten, die sind wie, ja, die sind voller Luxus (...) also da, in der Schweiz, z. B., war's so, dass die Hütten, das waren alte Melkalmern, ähm, wo auch der Kasraum, und die waren so in den Hang reingebaut, da war eigentlich ziemlich alles feucht und dadurch, dass da noch die alten Milchbakterien rum waren, äh, war eigentlich ziemlich alles schimmelig drinnen, und ähm, also das war schon an der Grenze für mich, wo ich sag', äh, dort zu leben, wo ich weiß es ist nicht gesund, äh, es ist gegangen, bei schönem Wetter, aber, irgendwie eben, das hat mich schon genervt (...) jetzt da im (Tal) hab' ich ein nigelnagel neues 35 m<sup>2</sup> Blockhaus gehabt, voll gedämmt, das war tiptop, das hab' ich neu bezogen und das war von der Hütte her schön (...) H. Z:434

B, der seit über 30 Jahren die gleiche Alp bewirtschaftet und die ersten 20 Jahre in einer winzigen «Halterhütte» gewohnt hat, freut sich über Verbesserungen, auch wenn sich die Bauern sehr lange damit Zeit gelassen haben.

In Bezug auf Größe der Hütten und ihre Ausstattung werden von den Äplern keine unverhältnismäßigen Anforderungen an ihren Arbeitsplatz gestellt. Bei aller Bescheidenheit sollten jedoch gute Koch- und Heizmöglichkeiten, ein Klo und wenn möglich eine Dusche vorhanden sein, was jedoch nicht immer der Fall war. Im Zuge dessen wird auch deutliche Kritik an den Bauern geäußert, wenn selbst wegen solcher einfach herzustellender Verhältnisse noch gestritten werden muss.

(...) das Plumpsklo ist mir, das macht mir gar nichts aus, aber, äh, das hab' ich heuer auch gesagt, ein anständiges Plumpsklo möcht' ich heuer haben, weil, es ist jetzt so, dass der Galterer dreiviertel der Saison da drüben ist und dann möchte ich nicht in so einem Kobel drinnen scheißen, dass ich nicht einmal gerade aufstehen kann, und nicht einmal mich einfach bewegen kann, sondern ich möchte ein richtiges Scheißhaus haben, ob das ein Plumpsklo ist oder nicht, weil ein Plumpsklo kann man genau so sauber halten wie ein anderes, das ist überhaupt kein Thema, und das ausräumen, das ist auch nicht das Schlimmste, aber, äh, ich muss sagen, ein Klo hätt' ich, möcht' ich ein anständiges (...) C. Z:1145

E, die bereits auf vielen verschiedenen Alpen tätig war, beklagt, dass von Seite der Besitzer oft mit zweierlei Maß gemessen werde. Unterkünfte, die für die Bauern selbst inakzeptabel wären, sind für das Personal schnell gut genug. E erzählt beispielsweise von einer Alp, wo Güllewürmer vom überquellenden Misthaufen kommend bis in ihr Bett krochen und schließt mit den Worten:

(...) das hat aber auch niemanden gestört, weil von den Besitzern ist dort niemand oben, [mhm] kann niemand stören, verstehst (...) E. Z:1386

### **5.2.3.2 Arbeitsraum**

In den Arbeitsräumen wird, wie die Bezeichnung schon vermuten lässt, gearbeitet. Auf Melk- und Sennalpen sind das Ställe und Melkstände, Sennerei und Käsekeller. Auf Jungviehalpen hingegen findet die Arbeit hauptsächlich im Freien statt. Oftmals existieren gar keine Ställe und das Alpagebiet wird so zum Arbeitsraum.

Ähnlich wie bei den Wohnräumen scheint auch bei den Arbeitsräumen die Bandbreite dessen, was dem Personal auf den verschiedenen Alpen bereits begegnet ist, sehr vielfältig zu sein. Während für die Älpler auf Jungviehalpen die Möglichkeit, Tiere zumindest kurzfristig einzustellen zu können, keine Selbstverständlichkeit darstellt, bekommen auf Milch- und Sennalpen vor allem Art, Ausstattung und Zustand der Produktionsstätten eine große Bedeutung. Das Personal verbringt einen guten Teil der Alpzeit innerhalb dieser Produktionsstätten und dementsprechend sind Arbeits- und auch Produktqualität eng mit den Arbeitsräumen verbunden.

#### **5.2.3.2.1 Stall und Melkstand**

Ställe sind vor allem für die Älpler auf Melk- und Sennalpen ein wichtiges Thema. Im Vordergrund steht dabei das Melksystem. Prinzipiell gibt es Standeimer- und Rohrmelkanlagen, wobei die Arbeit mit den Eimern als arbeitsaufwendiger beschrieben wird, als das Melken mit einer Rohrmelkanlage. Es müssen dabei nämlich die schweren Eimer durch den Stall getragen werden, das Reinigen des Melkgeschirrs ist aufwendiger und kommen Milchkannen zum Einsatz, müssen diese zusätzlich gesäubert werden.

Zusätzlich dazu fällt Stallarbeit an. Das Ausmaß ist abhängig davon, ob die Tiere tagsüber, nachts oder nur für die Dauer des Melkens im Stall sind. (In gewissen Regionen, sowohl in der Schweiz als auch in Österreich ist es üblich, die Tiere am Anfang und am Ende vom Sommer, wegen der Witterung nachts, und die restliche Zeit wegen der Belästigung der Tiere durch Insekten untertags, im Stall zu behalten).

Wenn keine Ställe vorhanden oder nicht mehr als solche in Verwendung waren, wurde mit Melkständen gearbeitet. Bei der Arbeit im Melkstand fällt zwar die Stallarbeit weg, dafür muss aber der Melkstand gewaschen werden.

(...) die hatten einen Melkstand, das heißt, da war gar nie ein Stall zum putzen, sondern der stand einfach an zwei verschiedenen Orten (...) R. Z:283

Die Tiere werden zum Melken in der Regel vor dem Stellplatz des Melkstands gesammelt. Handelt es sich dabei um befestigte Plätze muss gemistet werden. Sind diese Sammelpätze nicht befestigt, kann es bei länger andauerndem Schlechtwetter sehr «matschig» werden, generell sind die Äpler bei der Arbeit im Melkstand deutlicher der Witterung ausgesetzt.

(...) es kommt jede Kuh nass und du bist nass und es, du kannst die Finger schon nicht mehr g'scheit bewegen vor lauter nass und kalt und Wind und wenn das länger anhält, ich meine dann, dann ist irgendwie alles am Sand oder so, da ist, du bist schon sechs Stunden im Melkstand am Tag und, und des ist irgendwie, und den musst du dann waschen und, und dich schüttelt's, also, oder wenn du das Zeug irgendwie nicht trocknen kannst und so, dass ist halt dann, und wenn, wenn sie, wo sie anstehen, da drinnen schon überall versinken, dann ist es eigentlich schon, also dann irgendwie ein Drama (...) E Z:532

Auch in Hinblick auf übertragbare Krankheiten im Bereich der Klauen kann es dabei zu Problemen kommen.

(...) bei uns ist es auch noch ein bisschen das Problem, dass wir nicht einen befestigten Warteraum haben, an einem Ort wär's möglich, an zwei Orten ist es überhaupt nicht möglich, diesen zu befestigen und, wenn's so über längere Zeit regnet, dann wird der Boden ziemlich so morastig und da kommt, kann man fast nicht mehr durchgehen, das ist sicher nicht ideal, wegen der Keime, grad, wir schauen schon, dass wir den Warteraum verlegen können, aber überall kann man nicht den Warteraum verlegen, [mhm] es ist, ja, es ist manchmal einfach so gegeben (...) A Z:703

«Improvisierte Arbeitsbedingungen erschweren zusätzlich den Arbeitsablauf. Die vielen Stunden, die man täglich mit der Melkerei und im Stall verbringt werden so leicht zu einem großen Ärgernis. Gerade auf großen Alpen, wo die Zeit knapp bemessen ist und möglichst rationell und schnell gearbeitet werden sollte, gibt es von Seiten der Äpler kein Verständnis für suboptimale Arbeitsbedingungen. Vor allem E, die in ihrer 15 jährigen Äplerkarriere auf neun verschiedenen Alpen schon viel Erfahrung mit allen erdenklichen Melksystemen gesammelt hat, schimpft über das, wie sie sagt «Gemurkse» der Bauern:

(...) du hast gemolken mit dem Kübel, jetzt war der Druck schon so schlecht, weil wir waren ja drei Melker, sechs Kübel, jetzt hat's ja schon, bei jeder Kuh, die sich bewegt hat, ist ja schon einmal das Melkzeug auf den Boden gefallen (...) so eine Zumutung von der Melkerei (...) E. Z:1267

Und auf einer anderen Alp:

(...) da hab' ich 27 Kühe gemolken, die haben nicht einmal Platz gehabt im Stall, dann hat er (Bauer Anm.) noch einen Betonschopf drangehängt, aber da hat's wieder nicht, da hab' ich wieder drei Schläuche gebraucht, weil ja dort keine, also keine, da hat man nicht anstecken können, jetzt hab' ich den Luftschlauch drei mal anstückeln müssen, vom einen Stall, dass ich überhaupt mit dem Kübel dort melken kann (...) also so ein Gemurkse, eine Katastrophe (...) E Z:1339

#### **5.2.3.2.2 Sennerei und Käsekeller**

Bei Sennerei und Käsekeller geht der Trend hin zu modernen Neubauten um den geforderten Hygieneansprüchen zu entsprechen. Die Arbeitsabläufe werden rationalisiert

und dadurch Personal eingespart, Erfahrungswissen geht dabei zunehmend verloren (HÖSLI 2007, S.473).

Trotz dieses Trends sind die erlebten Arbeitsbedingungen auf Sennalpen sehr verschieden und vor allem auf kleinen Alpen oder Einzelalpen findet sich auch heute noch eine traditionelle Käseherstellung.

(...) dann die Käsereien, sehr unterschiedlich, also von, ja, von richtig, äh, also sehr hygienisch und alles tiptop bis zu, naja, voriges Jahr im (Kanton), das ist, da wird ja über dem offenen Feuer auch gekäst, im Kupferkessel, ist recht rustikal (...) D. Z:582

Manchmal scheint ein gewisses Missverhältnis zwischen der Ausstattung von Wohn- und Arbeitsräumen zu bestehen. E erzählt von guten Produktionsstätten und schlechten Hütten, hat aber auch schon umgekehrte Beispiele erlebt:

(...) und ja in der Schweiz bin ich eigentlich überrascht gewesen, da hab' ich wieder das Gefühl, dass, da ist ein Haufen Kühe, riesige Ställe, (...) z.B. da in (Alp) 120 Kühe, Rohmelkanlage, also irgendwie alles toll, aber in der Küche (...) überhaupt keine Kücheneinrichtung, obwohl dort so viele Leute den ganzen Sommer irgendwie runter spulen, aber also ganz, ganz kahl, da ist überhaupt nicht, hat sich nie jemand etwas überlegt wie man die Küche einrichten könnte, es hat gar keine Einrichtung gegeben, [mhm] das hat mich gewundert, weil die Sennerei ist super beieinander und, und die Melkerei, und die Leute stehen um drei auf und gehen um neun ins Bett und trotzdem ist das nicht wichtig, dass in der Küche überhaupt ein Kastel ist oder so, das hat mich, hab' ich mir gedacht, das ist, das passt jetzt eigentlich überhaupt nicht dazu (...) oder in (Alp), ich meine, ein Bad und eine Dusche mit Fliesen, geheizt von der Sennerei, eine Durchreiche, eine Küche mit Durchreiche und weiß ich was alles und dann der Stall aber wieder so ein Gemurkse, so ein Gemurkse (...) E. Z:1212

Die befragten Äpler reagieren auf die unterschiedlichen Bedingungen, in dem sie sich mit der jeweiligen Situation bestmöglich arrangieren. Es wird nicht von vornherein eine modern eingerichtete Sennerei dem traditionelleren Handwerk vorgezogen. GÜNTHER (2011, S.53, S.64) kommt in ihrer Diplomarbeit zu dem Schluss, dass die Einrichtung zwar Einfluss auf die Arbeitsqualität und somit auch auf die Produktqualität hat, aber anderen Faktoren in dieser Hinsicht eine größere Bedeutung zukommt. R beispielsweise stellt die Erfahrung über die geforderte Hygiene:

(...) also ich find' jetzt nämlich, früher, wir waren viel zu sauber, wir haben da einen riesen Tamtam drum gemacht, weil wir so Angst hatten, dass es einen Käse bläht, und ich hatte ja dann auch einen Freund, von der Nachbarsalp, und dessen Bruder hat seit 17 Jahren den Käse gemacht, und dann hab' ich gesehen, haha, der macht ja gar nicht soviel mit Calgonit, der weiß, ähm, das reicht, wenn der Rauch aus der Hütte da irgendwie drankommt, das desinfiziert das und so, also der hat nicht soviel Chemie gebraucht wie wir, also deswegen, auch da abschätzen können, was braucht's jetzt, damit etwas noch sauber ist (...) R. Z:1590

Abschließend kann festgestellt werden, dass der Zustand der Wohn- und Arbeitsräume ein wichtiges Kriterium für Alppersonal darstellt. Laut RUDMANN (2004, S.181). sollten Arbeits- und Wohneinrichtungen „(...) instandgestellt und gut einsatzfähig sein“. Die befragten Äpler sind hier gleicher Meinung. Es werden keine unverhältnismäßigen Ansprüche gestellt, aber Desinteresse der Bauern an der Lebenssituation des Alppersonals verurteilt.

(...) also wenn die Hütte heute, für mich, sagen wir dicht ist, und dass sie warm ist, unter Anführungszeichen, und dass du heizen kannst, dann ist eigentlich alles beieinander, also, und dass du das Wasser in der Nähe hast, und wenn es der Brunnen vorne heraußen ist (...) dann passt das schon, von dem her, weil Luxus braucht man sich keinen erwarten, kommt mir vor, aber für das gehst du ja nicht auf die Alm (...) H. Z:429

### 5.2.3.2.3 Alpagebiet

In Abhängigkeit von der Art der Alpnutzung und der Zuständigkeit der Äpler findet die Arbeit im Freien statt und das gesamte Gebiet der Alp wird so zum Arbeitsraum. Wie am Beginn des Kapitels bereits angeführt stellt die Eigenart eines jeden Alpagebietes einen wesentlichen Faktor für die Bewirtschaftung dar, und dies sowohl für die Tierbesitzer, als auch für das Alppersonal. Für die Bauern wird durch Ausdehnung, Höhenlage, Exposition, Steilheit und geologischen und geographischen Bedingungen die Art der Bewirtschaftung, also die Eignung für Milchvieh, Jungvieh, Mutterkühen und weiter die innere Struktur der Alp (Weideführung) bestimmt. Für das Personal ergibt sich in Abhängigkeit des Gebietes die Übersichtlichkeit, der Zaunbedarf, die zurückzulegenden Distanzen, die Gefährlichkeit für Mensch und Tier und somit das physisches und psychisches Belastungspotential.

(...) hier, auf dieser Alp habe ich eigentlich weniger schlaflose Nächte gehabt, weil das Gebiet ist relativ, äh, wie soll ich sagen, sicher, [mhm] es ist nicht so steinschlaggefährdet oder auch wenn's mal schneit (...) A. Z:773

Bei Milchproduktion und Milchverarbeitung sind sowohl die Vegetation als Futtergrundlage, wie auch das Ausmaß der täglichen Wege der Kühe ausschlaggebend für Milchmenge und Milchzusammensetzung und somit auch für Quantität und Qualität der Produkte. Auf Jungviehalpen, aber auch auf Kuhalpen ohne Ställe, sind geschützte Bereiche innerhalb des Alpagebietes, in denen die Tiere bei Schlechtwettereinbrüchen Schutz finden, von Vorteil. Weiter ist die Verfügbarkeit von (Trink-)Wasser, als limitierender Faktor für die Alpbewirtschaftung von enormer Bedeutung.

(...) bei Trockenheit, ich mein', es kommt halt drauf an, wie viel Wasser die Alm selber hat, [mhm] weil, wenn heute kein Wasser ist, (...) da kannst du die Alm sowieso zusperren (...) H. Z:195

Besonders deutlich wird die Bedeutung der Wasserversorgung, wenn man den Wasserbedarf von Mensch und Tier auf einer Alp betrachtet. Pro Tag und Person wird eine Wassermenge von 115 l, für eine Rinder-GVE 75 l, für Molkerei 6 l pro Liter Milch und für die Milchkühlung 40 l pro Liter Milch angenommen (Egger 1988). Bei diesen Zahlen handelt es sich ausschließlich um eine Nutzung im landwirtschaftlichen und nicht im touristischen Sinne, eine solche würde den Wasserbedarf noch erheblich steigern. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen lässt sich sagen, dass die geohydrologischen Verhältnisse auf den Alpen die Bewirtschaftung und somit auch die Arbeit der Äpler maßgeblich beeinflussen, denn „Die Arte der Weidesysteme, die Triebe und Umtriebe richten sich auch nach dem Wasserangebot. Zur effektiven Futterausnutzung eines weitläufigen Alpagebietes und zur Vermeidung starker Trittschäden um die Tränkestellen ist ein dezentrales Netz von Quellen,

Wasserstellen und Bächen am besten. Dies ist nicht immer, in manchen Regionen nur ausnahmsweise gegeben“ (RINGLER 2009, S.151).

Während das Jungvieh (geringerer Wasserbedarf als Milchkühe) bei nassem Wetter weniger von den Tränkestellen abhängig ist, und sich dementsprechend auch auf weiter von diesen entfernte Teile der Alp verteilt, ohne von selbst zurückzukommen, muss es bei trockenem Wetter von den Hirten auf solche wasserarmen Flächen getrieben werden, um diese kontrolliert abzuweiden.

(...) es gibt ja Weiden, wo sie selber gar nicht hin wollen, oder, wegen dem Wasser, wo sie musst hinschicken, so wie in (Alp), hinten raus, oder, bei schönem Wetter, äh, wo sie alleine ja gar nie hingehen würden, oder (...) H. Z:110

Für die Arbeit auf Sennalpen spielt vor allem der höhere Wasserbedarf der Milchkühe im Vergleich zum Jungvieh eine wichtige Rolle. Längere Trockenperioden und dadurch bedingt verminderte Futterqualität und -quantität und geringere Wasserverfügbarkeit bedeuten für die Tiere mehr Stress, was sich negativ auf Milchleistung und Milchqualität auswirkt (GÜNTHER 2011, S.47). Das verwendete Wasser auf Alpen „(...) sollte rein sein und möglichst nicht aus Bächen oder von Gletschern, sondern aus Quellen stammen“ (PALDELE 1994, S.82). Das gilt vor allem für den Sennereibetrieb und eine Äplerin meint zur direkten Beeinflussung der Käserei durch die Qualität des Wassers:

(...) einmal hat's auch zu viel geregnet, also, und, ich mach' ja eigentlich, hab' immer fehlerfreien Käse gemacht und einmal ist die Kultur kaputt gegangen (...) es hat gestunken, [mhm] und ich glaub ich hab' sie trotzdem verwendet, weil ich hab' ja keine Erfahrung, wie man jetzt damit umgeht, auf jeden Fall, da war, von diesem Tag war der Käse dann, der ist nie trocken geworden, so, es hat ihn nicht gebläht, aber der war nie trocken (...) und ich bin sicher, dass das vom Wasser irgendwie war (...) R. Z:407

Auch die Versorgung des Personals mit einwandfreiem Trinkwasser ist absolut essentiell, aber dennoch nicht überall gegeben. So kommt es vor, dass manchmal im gesamten Alpgebiet gar keine richtigen Quellen vorhanden sind, wie z.B. auf der Flachalm im Karwendel, Tirol. Früher wurden für die Wasserversorgung der Tiere Tränkefässer vom Talboden auf diese Jungviehalp transportiert, heute gibt es eine ca. zwei km lange Wasserleitung, gespeist aus einem Bach im Nachbartal. Die Leitung verläuft oberirdisch und muss jedes Jahr im Frühjahr auf- und im Herbst wieder abgebaut werden. Da das Wasser aus einem Bach stammt, und sich während des Sommers im Bereich der Fassung Weidevieh aufhält und sich das Wasser zusätzlich in der Leitung bei Sonneneinstrahlung stark erwärmt ist eine einwandfreie Trinkwasserqualität nicht gegeben.

Auch auf den Alpen der befragten Äpler war die Versorgung mit Trinkwasser nicht immer gegeben bzw. musste das Wasser herangetragen werden.

(...) ja dann in Kärnten, das war ohne Strom und ohne Wasser, da hab' ich eine Milchkanne mit Wasser bekommen, für mich, und Öltanks, alte, für Regenwasser sammeln, für die Ochsen und Rinder, aber da hat es ja nicht geregnet (...) E. Z:1140

(...) es ist natürlich das Wasser zuholen, das hab' ich auch noch davor gar nicht gesagt, Wasser in Kanistern 20 min. hertragen, [mhm] von der Quelle, (...) um die Quelle haben wir schon einen Zaun, klar, weil sonst wären sie alle drinnen, [mhm] der gehört gemacht, (...) B. Z:444

## 5.3 Körperliche Dimension

Zu Beginn vom «Neuen Handbuch Alp» wird unter anderem folgendes über die Äpler und das Leben auf der Alp berichtet:

„(...) etliche sind nicht mehr heimgekehrt, wurden von eine Mutterkuh zerquetscht, fielen in Felsspalten, heirateten Bergbauern oder -bäuerinnen, wurden von Stein oder Blitz erschlagen oder ruhen selig in einem Lawinenkegel (...) die Handsehnen plagen, die Fussblasen schmerzen (...) als würde das nicht genügen, funkeln auf der Haut Pickel vom übermässigen Milchkonsum, das Herz verfettet von all den Rahmsuppen. Draussen regnets dauernd, ausser es schneit mal heftig – oder die Sonne brennt einem ein Melanom in die Haut. Die Ohren werden taub vom lauten Glockengebimmel, und die Augen erblinden vom vielen Feldstechen (...)“ (HÖSLI *et al.* 2007, S. 5).

Inwieweit dieses, als Warnung formulierte, Vorwort tatsächlich als solche zu verstehen ist, bleibt ungeklärt. Es werden aber in wenigen Sätzen weniger «lustige» Seiten der Alparbeit dargestellt. Neben der «Gefährlichkeit» der Alp (ob die Einheirat in eine Bergbauernfamilie «gefährlich» ist oder nicht, muss jeder für sich selbst entscheiden) und häufigen Belastungssymptomen sind noch weitere «ungesunden» Aspekte der Alparbeit thematisiert. Das die Alp überhaupt solche «Ungesundheit» mit sich bringt mag für so manch einen bisher unbeteiligten Interessierten überraschend sein, denn gängige Alpbilder widerspiegeln vielfach das genau Gegenteil. Denkbar ist, dass durch die Positionierung dieses negativen Alpbildes gleich zu Beginn der «Bibel» der neuen Äpler von vorne herein die Illusion der «heilen Alpwelt» relativiert werden soll.

### 5.3.1 Körperliche Belastung/Arbeitsbelastung

Durch die hohe körperliche Belastung (neben Überforderung auch Krankheit und Unfälle) sowie durch Konflikte innerhalb des Alpteams kommt es jeden Sommer zu Personalausfällen auf den Alpen. Am häufigsten davon betroffen sind Kuhalpen, auf denen vor allem in den arbeitsintensiven Monaten Juni und Juli Melker die Arbeit abbrechen. (ALPOFON 2011). Gemäß RUDMANN (2004, S.182). handelt es sich bei solchen Alpabbrechern in der Regel um Personen, die den ersten Sommer auf der Alp arbeiten «Alpanfänger» haben häufig falsche Vorstellungen von dem, was sie auf der Alp erwartet. Sie sind sich oftmals nicht bewusst, wie hart die Arbeit auf der Alp sein kann und was diese «Arbeitsüberladung» mit sich bringt. Dass ein regelrechter Arbeitszwang besteht, der oft nur durch eine kurze Nachtruhe unterbrochen ist, wird bei der Entscheidung auf einer Alp zu arbeiten entweder akzeptiert oder sogar erwünscht. Was genau diese Entscheidung aber tatsächlich bedeutet, wird vor allem zu Beginn der Alpzeit deutlich (SCHWEIZER 2001, S.86). So ist in den ersten paar Tagen alles neu und die Arbeitsbelastung dementsprechend sehr hoch. Wenn man als

ÄplerIn unter dem Jahr nicht auch einer körperlichen Arbeit nachgeht, fehlt am Anfang meist die Kondition.

(...) also am Anfang eben (...) die Kondition, die du überhaupt noch nicht hast, es war recht steil, und da jeden Tag mehrmals runter und rauf, ((lacht)) war ziemlich heavy die Kondition zu kriegen (...) R. Z:167

Die Arbeitsbelastung auf Kuhalpen kann sehr groß sein und wird zum einen bestimmt durch das Verhältnis zwischen zur Verfügung stehenden Arbeitskräften und betreutem Vieh und zum anderen durch die Infrastruktur und die Ausstattung der Produktionsstätten (KRUKER und MAEDER 1983, S.64). In Österreich wird davon ausgegangen, dass 30 Milchkühe 70 anderen (zu behirten) RGVE entsprechen (GROISS 1999, S.62) und die Betreuung dieser Tiere wird durch das «Österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft» (ÖPUL) als Teil der Alpengsprämie gefördert (MEBALP 2007, S.1). Nach den Bündner Alppersonalrichtlöhnen sind für 20-29 Kühe 1,6 Personen zur Betreuung notwendig ([www.zalp.ch](http://www.zalp.ch)). Nach HANDLER *et al.* (1999, S.84) beträgt der Gesamtarbeitszeitbedarf auf 44 untersuchten, österreichischen Melkalpen und gemischten Alpen im Durchschnitt 40 Arbeitskraftstunden (AKh) pro GVE, wobei mit zunehmendem Tierbesatz die aufgewendete Arbeitsleistung/GVE abnimmt.

Zu den vielen, täglich wiederkehrenden Arbeitsstunden kommen noch unerwartete Situationen, die dem Personal Ausdauer und Durchsetzungsvermögen abverlangen. Erfahrung, nicht nur im Umgang mit dem Vieh, sondern auch im Umgang mit den Bauern ist hierbei von Vorteil.

(...) es gab auch Tage am Anfang, wo die Kühe soviel Milch gegeben haben, dass wir zwei mal käsen mussten, was ich dann aber ziemlich schnell abgestellt habe und gefunden hab', die, äh Genossenschafter sollen bitte ihre Milch holen, weil wir keine Zeit haben, zwei mal zu käsen, weil das ist so ein langer Prozess (...) anfangs Alp hatten wir ziemlich lang, also manchmal bis 11 Uhr (...) R. Z:132

Auch erfahrene Äpler, von denen eine realistische Einschätzung der Situation erwartet wird, stellen ihre Arbeit in dieser arbeitsintensiven Zeit zu Beginn der Saison in Frage.

(...) klar, du machst das, was du das ganze Jahr träumst, aber mit Gewalt nur noch das und du bist so eine Maschine, die nicht einmal genug Schlaf bekommt und dann auch irgendwelchen Leute so nah hast, die dir einfach, die du nie so nah haben willst, wenn du dir das aussuchen kannst ((lacht)), [mhm] eben, da, da bist du so reduziert auf eine Maschine, die nicht einmal genug Schlaf bekommt und dann denk ich mir he, irgendwie hast du das, hast du das wirklich nötig auf die Dauer, (...) ein bisschen einseitig ist dort oben eben auch (...) E. Z:1685

Die ungewohnte, körperliche und vor allem pausenlos andauernde Belastung kann zu gesundheitlichen Problemen führen, zum Beispiel im Bereich der Wirbelsäule und der Gelenke. Das Gehen im Gelände beansprucht die Knie in hohem Maße, die Käsepflege im feuchten, kühlen Käsekeller kann zu Sehnenscheidenentzündungen in den Handgelenken führen. Auch die Haut vor allem an den Händen wird stark strapaziert und es entstehen leicht schmerzhafte Risse und Sprünge, so genannte «Schrunden» (METTLER und OESTREICH

2007, S.296 f.). Es fehlt die Zeit um zu regenerieren und die Beschwerden werden so leicht chronisch.

(...) ich hab' schon einmal Probleme mit dem, also mit dem Gelenk gehabt, [mhm] vom Käseschmieren (...) da im ersten Sommer (...) D. Z:613

Das Tragen von Melkeimern und das Heben der schweren Käselaibe stellt eine hohe Belastung für den Rücken dar. Vielerlei Gegenstände, wie Zaunmaterial, Weidezaungeräte oder Salz und Leck fürs Vieh müssen meist zu Fuß durchs Alpgebiet transportiert werden. All das beansprucht den Körper extrem und bei einigen der Älpler tritt diese körperliche Belastung von heute auf morgen auf. E bekam in ihrem ersten Sommer auf einer Alp mit traditioneller Milchverarbeitung zum Beispiel Probleme mit der Schulter.

(...) da hat mir alles so wehgetan, vom melken und vom Butterfass drehen, dass ich am Boden, am Holzboden geschlafen hab' und nicht im Bett, weil ich das Gefühl gehabt habe, dass ich dann mit der Schulter so gerader liege, dass dann das am Morgen und in der Nacht nicht so weh tut (...) E. Z:2147

D erzählt in den Interviews, dass er den ersten Sommer nach einem Monat abbrechen musste.

(...) das erste mal bin ich dann gegangen, nach einem Monat, [mhm] das war, also das war unheimlich, ähm, anstrengend für mich, da, die Arbeit, also die=die ganze Arbeit und=und das, die ganze Situation war für mich, es war nicht die richtige Alp, es war halt eine große Alp, in (Kanton), mit 90 Kühen (...) D. Z:221

Auf Jungviehalpen ist die Arbeitsbelastung schwierig zu bestimmen. Sie resultiert, wie bereits angesprochen, aus der Größe des Viehbestandes, der Alpausdehnung in Verbindung mit dem Beweidungssystem und den spezifischen Geländegegebenheiten. Gefordert ist dabei eher Ausdauer als reine Muskelkraft. Nach ZELLER (1975, zit. nach RINGLER 2009, S.1032) kann im Allgäu eine Arbeitskraft zwischen 70 und 150 Stück Jungvieh betreuen. Als Richtlinie für eine angemessene Anzahl Tiere pro Hirt gibt in Österreich ÖPUL, mit der Maßnahme 17 «Alpung und Behirtung» Auskunft. Die Behirtungsprämie wird dabei pro Hirt für maximal 70 RGVE gewährt (ÖPUL 2007, S.64). In der Schweiz werden beispielsweise die Bündner Alppersonalrichtlöhne für Rinderhirten auf eine Tierzahl von 100 bis 130 Stück bezogen ([www.zalp.ch](http://www.zalp.ch)).

Auf großen Galtalpen sind es manchmal auch bedeutend mehr, wobei auch bei dieser Bewirtschaftungsform der Trend scheinbar dahin geht, zum einen die Bewirtschaftung «problematischer» Alpen zu extensivieren oder ganz aufzugeben und zum anderen die Nutzung gut erschlossener und überschaubarer Alpen zu intensivieren (BAUR *et al.* 2007, S.257).

(...) 100 Stück Viech [Räuspern] ist wieder mehr gewesen wie vor 18 Jahren, [mhm] weil das waren, heuer waren's 333 Stück am Anfang (...) C. Z:269

Je größer die gesamte Viehzahl ist, umso weniger Zeit bleibt für die Betreuung der einzelnen Tiere. HANDLER *et al.* (1999, S.144) ermittelte als durchschnittlichen Arbeitsaufwand pro GVE

auf einer Jungviehalp 19 AKh. Im Gegensatz zu Melk- und gemischten Alpen wird hier aber mehr Arbeitszeit in die Weidepflege investiert. Der Zeitaufwand pro GVE sinkt mit zunehmendem Bestoß von durchschnittlich 30 AKh bei 10 GVE auf 10 AKh bei 200 GVE (RINGLER 2009, S.1032). Das ist leicht nachvollziehbar, denn die Kontrollgänge müssen unabhängig von der Herdengröße durchgeführt werden. Zum Teil werden von einem Hirten mehrere aneinandergrenzende Alpen gleichzeitig betreut.

(...) ich hab' einmal da drei Almen betreut, da war weniger Vieh insgesamt, [mhm] und das war mir dann auch zuviel, weil das ist ja unverantwortlich auch, weil das hast dann nicht mehr sehen können auch, das Vieh, jetzt tu' ich halt zwei da betreuen, wie ich schon zuerst gesagt hab', und die dritte, da hab' ich dann verschiedene Leute hingebracht (...) B. Z:2195

Die Ausdehnung der Alp in Kombination mit dem Beweidungssystem und der Gefährlichkeit des Geländes bestimmt das Ausmaß der Zaunarbeit und die zurückzulegenden Distanzen.

(...) das kann sein, dass man drei Stunden rein geht, oder sagen wir zwei Stunden reingeht, [mhm] und dort zu suchen anfängt (...) B. Z:88

Abgesehen von den «Konstanten» Herdengröße, Alpgröße und Gelände beeinflussen vor allem die Witterungsverhältnisse, sowohl der generelle Verlauf der Witterung über den Sommer, als auch während des Sommers auftretende extreme Witterungsereignisse die Arbeitsbelastung beim Personal. Den Arbeitskräftebedarf auf Jungviehalpen zu ermitteln ist daher mit höheren Unsicherheiten verbunden und somit schwieriger als auf Melk- oder Sennalpen, wo die einzelnen Produktionsprozesse klar definiert und in einem genauen Zeitschema ablaufen.

Allgemein zusammengefasst ist die körperliche Arbeitsbelastung auf Jungviehalpen, bis auf Extrembeispiele, geringer als auf vergleichbaren Senn- und Melkalpen und neben etwaiger, zusätzlicher Alparbeiten ist das Gehen und die Viehkontrolle die Hauptbeschäftigung der Hirten.

(...) die Arbeit ist ähm, körperlich weniger anstrengend gewesen, äh, es ist halt viel mehr zu rennen gewesen, [mhm] gelaufen bin ich jetzt weniger, also wirklich gerannt, ich bin viel gegangen, [mhm] aber so, zu heben, zu tragen, zu machen und zu tun, ähm, ja, ist viel weniger gewesen, [mhm] vor allem, ein bisschen länger schlafen hat man dort können (...) M. Z:239

### **5.3.2 Gefährlichkeit der Alparbeit**

Seit je her forderten die Berge den Menschen heraus und die unzähligen «Marterlen», die einem im Gebirge häufig begegnen, zeugen vom Schicksal vieler Verunglückter. Zu früheren Zeiten waren es vor allem Bergbauern und Hirten, die im Winter beim Heuziehen und Holzarbeiten und im Sommer bei Heu- und Hütearbeit, bei der Suche nach Edelweiß, Enzian und Edelraute, oder bei der Jagd auf Gämsen und Schneehühnern ihr Leben lassen mussten. Neben dem Tod durch Absturz, wurden sie von Steinen erschlagen, kamen im Gewitter durch Blitzschlag um oder wurden nach heftigen Regengüssen von anschwellenden Bächen oder Muren mitgerissen. Blitzeinschläge verursachten auch Wald- und Hüttenbrände und nicht selten kam dadurch auch Alppersonal um. Wieder andere erfroren bei dem

Versuch dem Vieh bei sommerlichen Wintereinbrüchen das Leben zu retten (JÄGER 2007, S.49 ff.). Heute passieren die meisten Unfälle im Gebirge im Winter- und Sommertourismus. Die Arbeit auf einer Alp beinhaltet aber auch heute immer noch beträchtliches Gefahrenpotential. Nach wie vor bewegen sich die Älpler in unwegsamem Gelände, abseits von Wegen und Steigen. Heftige Schlechtwettereinbrüche gibt es immer noch, und die Arbeit mit den Tieren bleibt, trotzdem dass diese heutzutage häufig enthornt sind, nicht ungefährlich. Weiteres Gefahrenpotential geht vom Autofahren auf teils unbefestigten Bergstrassen aus sowie vom Bedienen von Motorsäge und anderen Maschinen. Die alltäglichen Alparbeiten bieten generell viele Gefahrenquellen und unabhängig von Alperfahrung und Vertrautheit der Arbeiten, ist das Verletzungsrisiko in Stresssituationen deutlich erhöht. „Die Brennholzaufbereitung für das Kessifeuer ist nicht ganz ungefährlich, schon manchem Senn ist in der Eile die Axt ausgerutscht“ (KRUKER und MAEDER 1983, S.84).

In allen Berufssparten kann es zu Unfällen kommen. Bei der Alparbeit kommt jedoch erschwerend hinzu, dass man sich meist abgeschieden, oberhalb der Dauersiedlungsgrenzen befindet. Im Idealfall sind die Mitälpler in einer Notsituation schnell zur Stelle, das Mobiltelefon funktioniert und die Strasse führt bis zum Ort des Geschehens. Im schlechteren Fall ist man alleine auf einer unerschlossenen Alp unterwegs oder beschäftigt, ohne Mobilfunkverbindung und ohne weitere Personen über seinen Aufenthaltsort informiert zu haben.

In den Interviews werden die «Gefahren der Alparbeit» von den befragten Personen nur nebenbei erwähnt. Sie scheinen sich derer zwar bewusst zu sein, aber, da sie selbst mehrheitlich bisher in keine Notsituation involviert waren, nicht auf sich zu beziehen. Anders ist das bei H, der sich bei der Alparbeit selbst schon verletzt hat:

(...) ich war einmal verletzt, eine Woche, da in (Alp), dann hat eben der (Name) die Woche geschaut und im Endeffekt hat mich die Woche damals 7000 Schilling gekostet, und äh, das steht nicht dafür, also leisten kann man es sich nicht krank zu sein (...) H. Z:483

Die Verletzung scheint nicht wirklich ernsthaft gewesen zu sein, und für ihn ist die damit verbundene Gefahr eher durch den möglichen Abbruch des Sommers und der finanziellen Problematik gegeben. C. der selbst schon abgestürzt und dabei fast gestorben ist, stellt ganz klar das Leben des Menschen über das der Tiere:

(...) aber natürlich, wenn die Situation so brenzlich ist, dass es für dich eine Gefahr ist, dann musst du gehen, aber dann, dann bleibt's Vieh auf der Strecke, also das musst du abschätzen können, weißt schon, das muss auch sein, also über das Leben geht nichts hinaus, das ist bei der Situation immer der Fall (...) C. Z:2532

Generell werden Gefahren, gemäß dem Hauptaugenmerk ihrer Tätigkeit, bei den Älplern auf Kuhalpen eher im Umgang mit den Tieren vermutet, wobei dieser an sich nicht als gefährlich eingestuft wird, sondern es wird vielmehr ein bedachtsamer Umgang gefordert.

(...) also so mit dem Umgang mit den Tieren, (...) da muss man, ja, im Moment sein, also da, im Stall zum Beispiel, mit den behornten Kühen, also [mhm] da muss man immer schauen, ja, wie reagiert das Tier (...) D. Z:1211

Auch auf Jungviehalpen ist der Arbeit mit den Tieren nicht ungefährlich, vor allem da diese den Umgang mit dem Menschen generell nicht so gut gewohnt sind wie die meisten Kühe. Aber vor allem beim Gehen im Gelände können sich Hirten leicht verletzen. „(...) beim Viehtreiben kann sich ein Hirt leicht einen Fuß vertreten, wenn er über die Gräben und Felsbrocken springt“ (KRUKER und MAEDER 1983, S.84).

### 5.3.3 Gesundheit

Vordergründig gesund war das Leben auf den Alpen zu früheren Zeiten und nach heutigen Maßstäben wahrscheinlich nicht. Der Alltag war geprägt von viel Arbeit, wenig Schlaf, rauen Lebensbedingungen und einer nicht gerade abwechslungsreichen Ernährung.

Nach WEISS (1941, S.311 ff.) war der Hauptbestandteil der Nahrung auf den Alpen früher die Milch, die Milchprodukte und die daraus hergestellten Speisen. Dazu wurden den Äplern noch andere «Nahrungszuschüsse» von den Bauern gestellt, in der Regel Mehl und Brot, später auch etwas Mais und Reis, wobei es häufig der Eigennutzen der Bauern war, bei guten Absatzmöglichkeiten der Milchprodukte im Tal den Milchkonsum durch das Personal einzuschränken. Bei den Äplern beliebt waren außerdem Tabak und Schnaps und in neuerer Zeit auch Kaffee. Diese Genussmittel waren auf den Alpen „(...) fast unentbehrliche Dinge. Die Tabakpfeife ist der ständige Begleiter und Tröster des Äplers. Die reizlose Milchnahrung schafft geradezu ein Bedürfnis nach Reizmitteln. Für die sehr fetten Milchspeisen braucht man den Schnaps als «Verteiler»“ (WEISS 1941, S.314).

Auch C kommt bei der Erzählung von seinem ersten Alpsommer auf die unzureichende und eintönige Nahrung zu sprechen, die für ihn extreme Verdauungsprobleme mit sich brachte:

(...) zu wenig zu essen, immer nur Mehlkost und Mehlkost (...) C. Z:336

Was die Verköstigung des Alppersonals betrifft haben sich die Verhältnisse zu früher extrem geändert. Die Zeiten, in denen die Kost der Äpler geprägt war von „ (...) Einförmigkeit und Einseitigkeit (...) (WOPFNER 1997, S.459) scheinen größtenteils vorbei zu sein. Dort wo noch traditionsbewusstes Personal auf den Alpen arbeitet, kommen durchaus noch typische Äplerspeisen auf den Tisch. Vielerorts wird aber, entsprechend der persönlichen Vorlieben und Bedürfnisse der Äpler, nichts deutlich Anderes gegessen als im Tal (NOPP 1987, S.67 ff.). Wenn sich früher das Personal zum Teil selbst verköstigten musste und auf eine Versorgung durch die Bauern angewiesen war, ist es heute Verhandlungssache wie sich die Versorgung mit Lebensmitteln auf der Alp gestaltet. Ist die Alp mit einer Strasse erschlossen und liegen die Einkaufsmöglichkeiten nicht zu weit entfernt, ist es möglich, die Nahrungsmittel selbst zu besorgen. Diese Variante wird von einem Teil der Äpler bevorzugt.

Auf Kuhalpen ist zumindest immer genügend Milch vorhanden und wird die Milch verarbeitet, gibt es zusätzlich noch die hergestellten Produkte. In der Regel darf sich das Alppersonal davon auch bedienen.

(...) bei den Kuhalpen konnten wir immer genügend Milch und Butter, äh, Käse beziehen, [mhm] aber das andere haben wir uns immer selber dazu gekauft (...) A. Z:883

Auf Jungviehalpen gibt es manchmal die Möglichkeit, sich ein bis zwei Kühe, oder auch Ziegen für den Eigenbedarf zu halten. Wenn es die Zeit erlaubt, kann die Milch zu einfachen Produkten weiterverarbeitet werden.

(...) meine sieben Ziegen (...) das ist natürlich grad so haushaltsmäßig (...) Milch und Käse hat man dann, natürlich Frischkäse (...) B. Z:1632

Weiters bietet sich die Mitnahme von Hühnern an. Diese sind sehr einfach zu halten und machen aus Küchenabfällen hochwertiges Protein in Form von Eiern.

(...) das muss ich sagen, ein paar Hennen mitnehmen, das werd' ich immer tun, weil das, ein Ei, ein Ei ist eigentlich das Nonplusultra, also, das braucht der Mensch irgendwo, wenn du sie magst, die Eier, da muss ich sagen, mit einem Ei kannst du wahnsinnig viel machen (...) C. Z:1262

Für diejenigen, die nicht bereit sind diese zusätzliche Arbeit zu verrichten, bleibt die Möglichkeit, entsprechende Lebensmittel im Supermarkt zu kaufen oder beim Bauern zu bestellen. Vor allem frisches Obst und Gemüse, frisches Fleisch, Brot und andere Lebensmittel, die nicht lange haltbar bleiben, sind oft rar. Nicht auf jeder Alp gibt es die Möglichkeit, Waren in einem Kühlschrank und somit über einen längeren Zeitraum aufzubewahren.

(...) mit dem Fleisch ist es leider so, dass man keinen Kühlschrank hat (...) C. Z:1249

Ist die Eigenversorgung vereinbart, bietet es sich auch an, Freunden und Bekannten, die auf Besuch kommen möchten, mitzuteilen, welche Lebensmittel gerade am dringendsten benötigt werden. Im Idealfall sind sie schon «erfahren» im Besuchen von Älplern und bringt neben Gesellschaft auch Nahrungsmittel mit, welche auf Alpen ansonsten die Ausnahme darstellt.

(...) ich finde das einfach eine riesige Abwechslung, wenn man eh schon soviel Zeit alleine verbringt, äh, und dann, äh, Besuch bekommt, vor allem, die nehmen wiederum ganz andere Sachen mit, wenn sich heute jemand etwas überlegt, ok, das will ich dort kochen, wie auch immer, dann hast du vom Essen her schon eine Abwechslung, du hast, äh, man tauscht sich einfach aus, oder (...) H. Z:1066

Wird vor dem Sommer vereinbart, dass die Verköstigung des Alppersonals schon im Lohn enthalten ist, werden die Lebensmittel von den Bauern gestellt. Diese Variante der «Fremdversorgung» birgt gewisse Risiken, vor allem wenn im Vorfeld nicht klar ausgemacht wird, wie die Versorgung ablaufen soll. Schon bei WEISS heißt es: „Neuerdings ist man an manchen Orten davon abgekommen, die Nahrungszuschüsse bei den Alpgenossen in

Naturalien einzubeziehen, weil die Bauern aus Eigennutz nur schlechte Ware lieferten. Für die Alpknechte ist es bei einer solchen Gesinnung der Bauern besser, wenn die Lebensmittel aus der Alpkasse gekauft werden“ (WEISS 1941, S.312). E erzählt von ihrem ersten Alpsommer, gemeinsam mit einem Bauer und die Versorgung durch die Familie des Bauern:

(...) aber wir haben auch die halbe Zeit nichts zum essen gehabt, weil seine Brüder haben uns nur was gebracht, was sie gedacht haben was wir brauchen, und die haben nie gefragt was wir brauchen, ((lacht)) also wir haben, sicher haben wir Butter und Käse gehabt und Kirschen, weil die hat's da oben gegeben und Kartoffeln, aber sonst haben wir dann oft nur Speck gehabt und kein Brot, oder nur Brot und keinen Speck (...) E. Z:1123

Aber auch ein Teil der anderen Äpler wurde während ihrer Alpsommer durch die Bauern fremdversorgt, und die dabei gemachten Erfahrungen werden durchwegs als positiv beurteilt. Es scheint so, als ob die Bauern auch durchaus bereit waren, diesbezügliche Wünsche des Personals zu erfüllen und die Bewusstheit vorhanden ist, dass eine gute und ausreichende Verköstigung als generelle Basis von Leistungsfähigkeit, auch einer der maßgeblichen Gründe sein kann, ob die Äpler im darauf folgenden Jahr wieder auf die gleiche Alp zurückkehren. Umgekehrt könnte eine schlechte Verköstigung dann durchaus ausschlaggebend dafür sein, sich im nächsten Sommer eine neue Alp zu suchen.

(...) bis vor einiger Zeit war ich Vegetarier, und auch das war meistens kein Problem, [mhm] weil jetzt so viel Fleisch bringen die Bauern meistens auch nicht rauf und, äh, und wenn, wenn, eben, wenn das mit dem Gemüse hinhaut, dann wird viel Gemüse gekocht und das war auch kein Problem (...) ich hab' jetzt mehrere Almen schon gemacht, wo das Essen im Lohn schon mit dabei war, eigentlich meistens, wo dann nicht man das Essen selber zahlen muss, und auch mit dem System ist es immer sehr gut gewesen (...) D. Z:663

Generell scheint das Essen für alle befragten Personen sehr wichtig zu sein. Sie möchten dabei auf nichts verzichten, denn während der Alpsaison wird generell bereits vieler Dinge entbehrt, da sollte zumindest die Ernährung stimmen. Zudem ist der Hunger während der Alpsaison meistens groß und durch die viele Arbeit ist der Bedarf an Energie höher als im restlichen Jahr. Es wird auch klar die Wichtigkeit von warmen Mahlzeiten betont und dem Empfinden nach lebt es sich in Bezug auf die Ernährungssituation scheinbar besser als im Tal. Für den Galterer H ist es sogar so, dass die tägliche, warme Mahlzeit einen integralen Bestandteil seines Arbeitalltags während des Alpsommers darstellt, für die er unterm Jahr nicht immer die Zeit findet.

(...) also ich schau', dass ich jeden Tag koche, also einmal, meistens zu Mittag, weil das eben der Zeitrahmen ist, wo man das machen kann, also Reis, Nudeln, wenn's ist Fleisch, Gemüse, aber wie gesagt, jeden Tag einmal (...) ich glaub' auf der Alm lebe ich einfach teilweise sogar besser, wie im Tal herunter, weil, weil auch die Zeit vorhanden ist, um gescheit zu kochen, und so weiter, außer man hat einen Stress, dann fällt das ganze auch wieder weg (...) H. Z:491

Neben dem guten Essen wird von einigen Äplern auch die Bewegung an der frischen Luft als der Gesundheit zuträglich beschrieben. Interessanterweise stammen diese Aussagen, abgesehen von der Sennin R, die neben der Bewegung auch noch das gute Quellwasser

und den geringen Einfluss aus der Stadt als gesund bezeichnet, von den «reinen Hirten» , deren hauptsächlicher Betätigung ja das Gehen darstellt.

(...) Eine Alm ist für den menschlichen Organismus und überhaupt für den Menschen, der das macht, eine sehr gesunde Angelegenheit, man bewegt sich nur in der Natur, man äh, bewegt sich sehr viel, man muss sich bewegen, man muss manchmal springen, man muss, äh, ich glaube für den Körper selber, gewaltig, geht nicht besser (...) C. Z:1284

Für H, der früher auch gemolken hat, war dieser Aspekt der Arbeit auch ein wesentlicher Grund für den Wechsel zur Jungviehbetreuung. Abgesehen davon, dass er lieber im Freien arbeite, als die vielen Stunden im Stall, wolle er aufgrund von Problemen mit der Wirbelsäule die Melkeimer nicht mehr schleppen, aber je mehr er gehe, desto besser ginge es seinem Rücken. Für ihn hat die Alparbeit daher eine klar gesundheitsfördernde Wirkung und er meint weiter:

(...) kurz gesagt, für das, dass ich einen Sport betreibe, jeden Tag gehen, äh, dafür noch bezahlt bekomme, find ich super, weil andere machen es umgekehrt, äh, die zahlen dafür, dass sie einen Sport machen können (...) also so eine Alm tut einfach gut, weil umsonst gehen die Sportler nicht auf Höhentrainingslager, kommt mir vor, weil wenn du dich da zwischen 1500, 2000 Meter bewegst, rote Blutkörperchen, man wird einfach fit, der Kopf ist fit und der Körper ist fit (...) H. Z:226

### 5.3.4 Krankheit

Krank sein ist während der Alpsaison sehr beschwerlich. Es ist nicht möglich, einfach Krankenstand zu beantragen um sich auszukurieren. Gleich wie bei Verletzungen wird die Situation vor allem zu Beginn der Saison und auf Kuhalpen, mit straff durchorganisiertem Arbeits- und Personalaufwand prekär, wenn plötzlich eine Arbeitskraft ausfällt. Gibt es ein Älplerteam ist es kurzfristig durchaus möglich, die zwei fehlenden Hände durch besondere Anstrengung der Anderen zu kompensieren, oder es findet sich spontan Ersatz innerhalb der Bauernfamilien. Auf die Dauer muss die kranke Person jedoch wieder gesunden oder anderweitig Ersatz gefunden werden. Bei M auf der Alp ist die Pächterin und Sennin für eine längere Zeit krankheitsbedingt ausgefallen:

(...) zum Glück ist der Sohn da gewesen und ist eingesprungen, das heißt, wir haben mehr gearbeitet, als wir eh schon getan haben, ich und der Chef, und der Sohn ist jeden Tag ein paar Stunden rein gekommen um zu käsen, ähm, es, es ist, es ist einfach mehr Arbeit für alle zusammen, und ähm, es ist schwierig, jemand kompetenten auf die Schnelle zu finden, wenn er nicht aus der engen Familie ist, voriges Jahr z. B. ist der Sohn in Kanada gewesen, ähm, ich weiß nicht, wie wir getan hätten (...) M. Z:831

Wenn man alleine ist, kann man entweder die Krankheit ignorieren, und weiterarbeiten oder die Bauern verständigen und um Hilfe bitten.

(...) es wär' halt wieder, ja, mühsam ist's, wenn krank bist, dann musst den Bauern verständigen, dann muss der Bauer kommen, dann muss jemand anderer hüten (...) H. Z:481

Bezeichnenderweise war von den befragten Äplern bisher keiner während des Alpsommers ernsthaft krank. P erzählt von Halsschmerzen, was für sie zwar unangenehm war, aber nicht dazu geführt hat, dass sie ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen konnte. Der Tenor ist bei allen Äplern grundsätzlich der gleiche: Um krank zu sein hat man auf der Alp einfach keine Zeit, H bringt es auf den Punkt:

(...) da muss ich sagen, da hab' ich bis jetzt Glück gehabt, bin eigentlich nie krank geworden, ich glaub' das ist, äh, unter Anführungszeichen, man kann sich's nicht leisten krank zu sein, auf der Alm, und ich glaub', äh, dass man vielleicht, äh, über vieles selber einfach innerlich hinweg sieht, also wenn oft so kleine Sachen sind, über die denkst schon gar nicht drüber nach, weil, witzigerweise, wenn ich krank werd', werd' ich meistens nach der Alm krank, aber ich glaub', dann ist die Anspannung weg, aber auf der Alm selber, außer einmal Zahnweh oder Prellungen oder was, hab' ich eigentlich nie etwas gehabt, und da bin ich froh drum (...) H. Z:470

## 5.4 Mentale Dimension

Obwohl es sich bei der Alparbeit wie beschrieben vordergründig um körperliche Tätigkeiten handelt, gibt es auch eine mentale Seite der Alp, welche das Personal vor ähnlich große Herausforderungen stellen kann. Diese «mentalen Alp-Aspekte» ergeben sich dabei zum Teil aus den anderen Alp-Dimensionen und finden sich, häufig unreflektiert, in den Köpfen vieler Menschen, wenn man sie nach ihren Alp-Bildern befragt. Auch «Alpneulinge» haben häufig diese Bilder im Kopf, und bei einem Blick in der Kategorie «Alppersonal» von [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) oder «Alm-Stellensuche» in den Kleininseraten von [www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com) finden sich als Motivationen vielfach Alp-Attribute wie «Freiheit», «Abgeschiedenheit», «selbstständiges Arbeiten», «etwas herstellen» und die Personen beschreiben sich als «naturverbunden» und «tierliebend». Diese Vorstellungen sind nicht per se falsch, können sich aber auch schnell in ihr negatives Pendant verwandeln.

### 5.4.1 Mentale Merkmale der Arbeit

Wie weiter oben bereits beschrieben, folgt die Arbeit auf einer Alp bestimmten Rhythmen, diese können sich auf das ganze Jahr oder nur auf den Sommer beziehen und in Bezug auf den Sommer, bis hin zu täglichen Rhythmen, weiter unterteilt werden. Durch diese Rhythmen entsteht eine gewisse Routine, die in ihrer Strenge von der Alpnutzung (Kuhalp, Galtalp), abhängig ist. GENNAIO (2004, S.126 f.) hält in ihrer Arbeit fest, dass die von ihr befragten Personen den Routinecharakter der Alparbeit im Sinn einer klaren Strukturierung zum Teil als positiv bewerten, zugleich aber auf den dynamischen Charakter innerhalb der Strukturierung verweisen. Diese «Routine» kann aber zugleich auch Langeweile hervorrufen und wird in einem Fall sogar als unmotivierend beschrieben.

In den Interviews der vorliegenden Arbeit wird dieser mentale Aspekt der «Routine» ebenfalls angesprochen und sowohl als positiv als auch negativ empfunden. Dabei zeigen sich wieder Unterschiede zwischen der Jungviehbetreuung und der Arbeit mit Milchkühen. D war sich beispielsweise vor seinem ersten Alpsommer auf einer Kuhalp nicht bewusst, dass er jeden Tag die gleiche Arbeit zu verrichten haben wird.

(...) ich hab' mir das nicht so vorgestellt, also, dass ich jeden Tag immer das Gleiche machen werde D. Z:226

Und E empfindet die routinemäßige Melkarbeit auf einer Kuhalp als etwas einseitig, aber sie betont zugleich auch, dass die Einseitigkeit, wenn man sich mit ihr zurecht findet, positive Aspekte mit sich bringt und an einer anderen Stelle erzählt sie, dass das Melken zwar eintönig sein kann, aber durch den nahen und direkten Kontakt zu den Tieren eine andere Qualität bekommt.

(...) die Arbeit wird vielleicht auch eintöniger wenn, bei 120 also, da ist dann einfach ein Drittel melken oder so (...) ich tu' auch gern nur melken, oder so, [mhm] es wird irgendwie eingeschränkt was man tut und das dafür also verstärkt (...) E. Z:282

(...) aber das ist etwas, also, wegen dem hab' ich es ja auch getan, des mach' ich ja gern, weil's einfach ein naher Kontakt zum einzelnen Tier ist (...) E. Z:31

Die klare Struktur der Alparbeit wird von D bei seinen folgenden Alpsommern als angenehm empfunden, wobei er aber auch betont, dass die Arbeit mit den Tieren, trotzdem es sich dabei um immer wiederkehrende Routine handelt, eine gewisse Bewusstheit im Handeln verlangt.

(...) ich hab oft sonst im Leben oft so Schwierigkeiten gehabt mich zu entscheiden, und äh, also da hab' ich mich dann immer sehr wohl gefühlt, während der, während der Zeit, weil ich eigentlich immer genau gewusst habe, na ja, das ist jetzt zu tun, und ähm, ja, das ist äh, das ist, das ist richtig (...) vor allem mit den Tieren muss man sehr im Moment sein, ja, da darf man nicht irgendwie so rumphilosophieren ((lacht)) D. Z:314

Die Arbeit auf einer Jungviehalp wird von drei der vier befragten Hirten als abwechslungsreich beschrieben. Wenn auch die Tiere selbst in ihrem Verhalten und ihrer Bewegung ein gewisses Routineverhalten zeigen, ergeben sich durch unbeeinflussbare Faktoren wie Wetter, Weide und Tierverhalten ständig neue Situationen und Herausforderungen. Dieser Aspekt wird klar als positiv bewertet. Die Arbeit wird dadurch aber nicht nur abwechslungsreich sondern auch unberechenbar.

(...) die Situation ist eigentlich so, dass, äh, nie langweilig, jeder Tag ist ein anderer Tag, und an jedem Tag ist Action, irgendwie (...) C. Z:353

Nur H beklagt, dass die Zeit, wenn es keine besonderen Vorkommnisse gibt, manchmal sehr lang werden kann.

(...) weil wenn man heute den ganzen Tag bei den Tieren hütet, und du sitzt eigentlich rum, dann geh' ich halt wieder, weil einfach die Zeit vergeht, weil so ein Tag ist halt von in der Früh bis am Abend, wird dann auch lang (...) H. Z:786

Er ist auch der einzige, der, in Bezug auf solche Situationen dann von Langeweile spricht. Direkt auf das Thema Langeweile angesprochen ist H dann, unisono mit allen anderen Älplern der Meinung, eine solche gäbe es nicht auf der Alp. Auffällig ist wieder, dass die Personen auf Sennalpen scheinbar keine Zeit für Langeweile haben, während die Hirten die

Zeiten, in denen sie gerade nicht direkt an eine Arbeit gebunden sind entweder durch eigeninitiatives Arbeiten ausfüllen oder einfach «guten Gewissens» eine Pause einlegen und somit nichts tun, ihnen dabei aber nicht langweilig wird.

(...) also Langeweile gibt's bei mir keine Minute, nein, das empfinde ich überhaupt nicht als Langeweile, mir ist im Grunde genommen manchmal die Zeit zu kurz (...) C. Z:1877

Interessanterweise erzählt P, langweilig würde nur manchmal ihrem Kind, mit dem sie dann etwas im Tal unternehme:

(...) langweilig war mir selten, also mit (Kind) kommt's noch eher, am ehesten vor, mit Kind, wenn's schön ist, fahr' ich ins Tal schwimmen mit ihm, so was, ja, alleine wäre mir nie langweilig (...) P. Z:1113

## 5.4.2 Abgeschiedenheit und menschliche Enge

Die räumliche Trennung vom Tal als Wesensmerkmal der Alp ist für so manche Äplerin und manchen Äpler ein Grund, alljährlich im Frühjahr wieder mit dieser Arbeit zu beginnen. Auch viele Alpinteressierte fühlen sich von diesem «Wegsein» den Sommer über angezogen. Auch wenn nicht jede Alp sich fernab jeglicher Zivilisation befindet und «Unwissende» schnell einmal überrascht werden von der gar nicht geringen Betriebsamkeit und menschlicher Präsenz «dort oben», so kann trotz allem und vielleicht häufiger als im Tal ein Gefühl der Freiheit entstehen. Ist man alleine, dann arbeitet man selbstständig und übernimmt Verantwortung, im Team ist man beispielsweise für einen eigenen Bereich zuständig und übernimmt für diesen die Verantwortung. Wird Milch oder Käse produziert, kann die Tatsache, dass ein Produkt unter dem Aspekt der Selbstständigkeit hergestellt wird und man selbst am Entstehungsprozess vom Anfang bis zum Ende beteiligt ist, eine große Befriedigung mit sich bringen. Die Vorstellungen von «Freiheit», «Selbstständigkeit» und «sinnvollem Arbeiten in mitten der Natur» sind keineswegs falsch, sie beschreiben einige der schönen Seiten des Äplerdasein.

Die räumliche Dimension der Alp kann aber auch viele unbedachte und vor allem ungewünschte Aspekte mit sich bringen. Unabhängig davon, ob man alleine ist oder im Team arbeitet, stellt der Alpsommer eine selbst gewählte Isoliertheit dar. Ähnlich wie die «Zivilisation» und in Abhängigkeit von Erreichbarkeit der Medien rückt auch tagespolitisches und gesellschaftliches Geschehen in den Hintergrund, manchmal bekommt man eine Zeitung auf die Alp gebracht und in der Regel wird auch Radio gehört, vor allem interessiert dabei aber die Wettervorhersage.

(...) vor allem jetzt diesen Sommer hab' ich eigentlich sehr wenig mitgekriegt, was da so läuft in der Welt (...) das Wichtigste bekommt man ja mit und das Andere, denke, muss einen ja nicht interessieren, [mhm] und der Wetterbericht eben, da sagt mir dann (Sohn) oder mein Mann wenn irgendwie, irgendwie etwas Außergewöhnliches ist, dass wir, wenn wir die Tiere hochzügeln, oder so, und das Wetter umschlägt oder so, [mhm] aber, ja (...) A. Z:1328

Ist eine solche Entferntheit vom Treiben im Tal manchmal gar nicht unangenehm passiert aber zugleich auch eine Art Rückzug aus dem gewohnten sozialen Umfeld. Auch wenn man

nicht völlig alleine ist, sondern möglicherweise im Team arbeitet oder wenn ab und zu Besuch kommt, so fehlen einem doch Freunde oder die Partnerin bzw. der Partner, und so fühlen sich die Äpler manchmal einsam. Besuchsversprechen werden vor dem Sommer häufig schnell ausgesprochen, ob dann tatsächlich jemand kommt, ist oft von der Entfernung und auch der Erreichbarkeit der Alp abhängig.

(...) ja, es gibt zwar schon Leute, was umher sind und ich hab' auch wieder Leute kennen gelernt und alles, aber so die vertrauten, alten Freunde [mhm] sind halt nicht gerade da, wenn ich sie oft einmal grad bräuchte (...) M. Z:1029

Wenn man sich in einer Beziehung befindet und die Partnerin beziehungsweise der Partner nicht selbst mit auf die Alp kommt, ist man als Äpler nicht mehr uneingeschränkt für den Anderen verfügbar und vielleicht für eine ungewohnt lange Zeit voneinander getrennt. Dies erfordert ein hohes Maß an Verständnis von der Freundin, vom Freund oder vom Ehepartner. Ein Sommer auf der Alp kann dadurch leicht zu einer Belastungsprobe für die Beziehung werden.

Ist man ganz alleine kann sich leicht auch ein Gefühl der Einsamkeit einstellen, welches mitunter sehr schwer zu ertragen ist. Gibt es Probleme bei der Arbeit, wäre mit Hilfe einer zweiten Person häufig vieles sehr viel einfacher zu bewältigen. Besonders schwer wiegt Einsamkeit bei lange anhaltendem, schlechtem Wetter und beim Verlust von Tieren. Die Verarbeitung solcher Erlebnisse kann sehr bedrückend sein, vor allem wenn man völlig auf sich allein gestellt ist.

(...) am schönsten ist ein Almsommer ohne dass eine stirbt, aber ich muss sagen, ich hab' am Anfang noch geweint, aber mittlerweile, ich glaub nicht, dass man abstumpft, aber dass das einfach ein Teil des Ganzen ist (...) H. Z:371

Aber auch ohne besondere Vorkommnisse sind die wenigsten gewohnt, völlig alleine zu sein und nicht jeder kommt in gleichem Maße mit dieser Situation zurecht. Auch H, der die meisten seiner Alpsommer alleine verbracht hat, scheint es damit nicht immer einfach gehabt zu haben.

(...) also in der Schweiz, teilweise war ich wochenlang alleine, es ist auch ok, man stellt sich immer wieder Sinnfragen, wie auch immer, aber im Endeffekt, wenn man dann wieder Leute trifft, die man kennt und gern hat, dann weiß man schon wieder, dass alles passt (...) H. Z:612

Anders ist die Arbeit in einem Team von Äplern, aber auch dort kann die Situation psychisch belastend werden und es ist möglich, dass man sich plötzlich in mitten einer Gruppe von Leuten vollkommen allein fühlt. Dabei ist es vor allem die nicht existente Privatsphäre belastend, also die fehlende Möglichkeit, trotz Größe und Weitläufigkeit der Alp von den Mitäplern Abstand nehmen zu können.

(...) wir haben eigentlich auch im selben Zimmer geschlafen wie gegessen, wie gekocht, und wir waren kein Paar (...) R. Z:793

### 5.4.3 Psychische Belastung

Durch die große Verantwortung lastet ein hoher psychischer Druck auf den Älplern, sie übernehmen zu Beginn des Sommers das Vieh und wollen bis in den Herbst guten Käse machen, saubere Milch abliefern und in jedem Fall möglichst alle Tiere wieder unversehrt in die Obhut der Bauern zurückgeben. Es wird von Seiten der Älpler mehrfach betont, dass es sich nicht um einen «normalen» Job handelt, sondern um eine Aufgabe, die eine ständige Präsenz vom Beginn bis zum Ende der Alpzeit verlangt.

(...) es ist schon eine ziemlich große Verantwortung, ja, weil du hast von dem Bauern den ganzen Viehbestand und es ist auf alle Fälle mehr wie eine Arbeit, ja, es ist mehr wie einfach ein Sommerjob, es ist drei Monate das Leben, ja, also du kannst nicht sagen, ok, ich mache das jetzt fünf Stunden und, weil ich zuerst gesagt habe, in der Früh vier Stunden und am Abend drei Stunden, eigentlich bist du den ganzen Tag verantwortlich für den ganzen Bestand (...) S. Z:643

Der Notwendigkeit gelegentlich ins Tal zu fahren um Lebensmittel zu besorgen oder andere Dinge zu erledigen wird oft nur ungern Folge geleistet, weil «gerade dann» etwas passieren könnte.

(...) na ja, dauernd geht's dir im Kopf, also, ich meine, es ist schon interessant, also das vergisst du nicht, gell, das ist tendenziell nicht weg, das merkt man dann, wenn man einen Tag einmal runter muss oder wohin geht, bei mir ist's ja auch so, dass ich dann und wann einmal irgendwo hin fahr' (...) möglichst nicht zu weit, weil, und selbst, wenn ich wen oben hab', dann, ich hab' eh dann immer wen da, (...) entweder passiert was oder man hat gleich kein gutes Gefühl und ich will dort schon bald wieder weg (...) sagt man, jetzt fahr' ich wieder, ich muss rauf (...) B. Z:1371

Auf Kuhalpen ist die Produktqualität neben vielen anderen Faktoren zu einem großen Teil von der fachlichen Kompetenz und dem handwerklichen Geschick der Älpler abhängig. Vor allem Probleme hinsichtlich der Tiergesundheit in Bezug auf die Milchproduktion sowie Probleme mit Infrastruktur oder Wasserversorgung im Hinblick auf die Milchverarbeitung sind belastend. Da die Milchkühe zweimal täglich gemolken werden stehen sie zwangsläufig unter ständiger Beobachtung. Die Älpler scheinen sich deshalb nicht diese großen Sorgen um die Tiere zu machen.

Auf Jungviehalpen steht die Sorge um das Vieh an allererster Stelle, was alle befragten Personen deutlich zur Sprache bringen. Wenn auch die körperliche Belastung auf Galtalpen geringer ist, so wird hier die psychische Anspannung zu einem Dauerthema.

(...) ich hab' eigentlich vom ersten bis zum letzten Tag im Kopf keine Ruhe, weil, da kann ich noch so relaxt vor der Hütte wirken, im Kopf bin ich immer, immer auf das fokussiert, was ist mit den Tieren, weil für das bin ich ja angestellt (...) H. Z:388

Die Hirten selbst können einiges tun, um sich ihrer Sache möglichst «sicher» zu sein, aber auch bei noch so guten Zäunen sind Unfälle nicht ganz zu verhindern. Die ständige Behirtung bringt dahingehend sicher die größtmögliche Sicherheit. Doch selbst bei einer solchen intensiven Betreuung ist die Verhinderung von Verletzungen und Todesfälle bei den Tieren nicht gänzlich möglich, zumal die Tiere sich auch nachts durch das Alpgelände bewegen können, auch wenn dies eher eine Ausnahme darstellt. In Abhängigkeit von

Herdengröße, Alpgebiet und ungünstigen Witterungseinflüssen kann der Überblick über die Tiere erschwert werden und auch einmal verloren gehen.

(...) mir ist am liebsten, (...) dass ich am Abend weiß, es passt alles, und wenn ich heute am Abend weiß, es passt nicht alles, dann will ich das am nächsten Tag am Vormittag wissen, aber wenn ich jetzt eine Alm hab' wo ich das gar nicht mehr überblicken kann und das über eine Woche dauert, dann funktioniert das nicht mehr für mich (...) so wie in (Alp), ich meine, bei 400 wirst du sie nicht mehr alle kennen, das war auch der Grund, wieso ich nicht mehr mögen hab' (...) H. Z:306

Das Suchen von abgängigem Vieh ist mühsam und es kann oft lange dauern, bis gefunden wird, was noch übrig ist. Manchmal findet man erst im darauf folgenden Jahr die Knochen und Überreste der verlorenen Tiere oder sie bleiben für immer verschwunden.

(...) wenn du eine suchst oder wenn dir eine abgeht, geht dir das im Kopf herum, hab' ich die dort vielleicht nicht gesehen oder war die das jetzt, (...) oder man geht, man scannt sozusagen innerlich das Gebiet ab, und denkt sich, und dort ist noch eine Grube, äh, dort hab' ich nicht reingeschaut, oder so, gehst dann wieder hin, dann ist da aber auch nichts natürlich (...) B. Z:675

#### **5.4.4 Kurz- und langfristige Auswirkungen**

Neben den unangenehmen, psychischen «Begleiterscheinungen» der Alparbeit profitieren die Äpler mental, zum Teil durch die Bewältigung der vorher genannten Aspekte des Alpsommers. Dieses Profitieren kann sich dabei unmittelbar, also bereits während dem Sommer bemerkbar machen, aber auch längerfristig auf das weitere Leben der Personen auswirken.

Wenn man einen Alpsommer alleine oder auch im Team für alle Beteiligten zufrieden stellend bewältigt, stellt das für die Äpler eine große Bestätigung der guten Qualität ihrer Arbeit dar. Die Bestätigung kann sich dabei auf die Produktqualität der Milch und des Käses, auf gut genährte, gesunde Tiere und auf sauber abgeweidete Alpwiesen beziehen.

(...) ich hab' eigentlich immer Käsealmen gemacht, wenn dann der Käse gut ist, und äh, der Käseinspektor begeistert ist, und ähm, die Bauern zufrieden sind, und ja, also, sind sehr viel schöne Momente (...) D. Z:332

Weiters fühlen sich die Äpler bestätigt, wenn sie in dem Arbeitsbereich, der ihnen zugeteilt worden ist, selbstständig arbeiten können und dafür auch wohlverdientes Lob zu hören bekommen.

(...) da hab' ich wirklich jeden Tag den Käse in der Hand gehabt, ich hab' gesehen, werden sie gut, werden sie nicht gut, [mhm] ähm, ja, ich hab' den Radio gehen gehabt unten (...) ja, das hab' ich einfach genossen, so einen Bereich zu haben, wo mir niemand nix drein redet, [mhm] wo ich schon weiß was geht und wo ich auch qualifiziert bin, ich hab' gewusst wie der ausschauen muss, ich, ja, [mhm] und hab' auch danach das Feedback bekommen, dass es gut gewesen ist, ((lacht)) (...) M. S.6 Z:308

Abgesehen von «externer» Bestätigung für «sichtbare» Erfolge fühlen sich die Äpler auch selbstbestätigt, wenn «brenzlige» Situationen richtig eingeschätzt werden und dementsprechend richtig gehandelt wurde.

(...) wenn man noch Stress hat, zum Beispiel weil die Tiere irgendwo stehen, wo man weiß, wenn die jetzt abstürzen sind sie tot, äh, und du bringst sie dann wirklich wieder auf einen sicheren Platz, das gibt dir schon einen innerlichen, äh, einen Spirit und einen Power, kommt mir vor (...) H. Z:398

Die selbstbestimmte Arbeit und die übernommene Verantwortung stärken das Selbstvertrauen. Es ist eine Bestätigung und fühlt sich gut an, wenn die Arbeit mit den Tieren im Laufe des Sommers immer leichter von der Hand geht und man merkt, dass die Aufgaben gut bewältigt werden können. Dieses gestärkte Selbstvertrauen wird nach dem Sommer auch mit ins Tal genommen.

(...) diese erste Alp, wo (...) ich gelernt hab' zu melken, da waren alle meine Kühe, die hatten nie ein entzündetes Euter (...) also ich hab' da viel Vertrauen gekriegt in mich, [mhm] weil ich merke, ich schau die Sachen gut an, [mhm] ich spür', wenn was nicht gut läuft und so, und geh dem auch nach (...) R. Z:637

Wenn die Äpler erst einmal Vertrauen in sich selbst und ihre Arbeit gewonnen haben, dann stellt sich im Idealfall auch ein gewisses und gerechtfertigtes Maß an Gelassenheit ein, um die oft nur kurzen oder manchmal auch längeren Momente, in denen grad nichts zu tun ist, genießen zu können.

(...) wenn du mal nicht viel zu tun hast, dann ist es eh easy, weil ich bin eher so jemand, wenn ich nichts zu tun habe, dann genieß' ich das, weil ich genau weiß, das wird nicht ewig so sein, dass nichts zu tun ist, also, oder weniger zu tun ist, oder, aber wenn ich heute gemütlich bin, dann bin ich gemütlich, weil morgen könnte die Welt schon wieder anders ausschauen (...) H. Z:183

Ein Äpler hat die Problematik der Einsamkeit auf einer Alp einmal so beschrieben: Durch das Fehlen anderer Personen auf einer Alp, könne man Dinge, die einem auf die Nerven gehen nicht mehr auf andere Menschen projizieren, man gehe sich irgendwann unweigerlich selbst auf den Geist und müsse sich dann ändern oder laufe Gefahr verrückt zu werden. Diese Aussage ist sicherlich nicht allgemeingültig und zudem dramatisch ausgedrückt. Dennoch, durch langes Alleine sein wird man in einem ungewohnten Ausmaß mit sich selbst konfrontiert. Wie bereits beschrieben ist die unweigerliche Selbstkonfrontation oft nicht einfach zu ertragen wird aber von C mehrfach als äußerst positiver und auch langfristiger Output der Alparbeit bezeichnet.

(...) viele Leute können ihr Leben nicht mehr bewältigen, weil sie mit sich selber nicht mehr fertig werden, und das ist, die Alm bringt da einen Vorteil, weil du musst mit dir selber fertig werden, sonst schaffst du es nicht (...) C. Z:1528

Er erzählt weiter von der oft schwierigen Auseinandersetzung mit den Elementen und auch mit Leben und Sterben und von einer gewissen «Abgeklärtheit», die man sich durch langjährige Arbeit auf der Alp aneignet.

(...) des hat den Vorteil, dass man im Leben mit solchen Situationen besser zurecht kommt, weil man, weil das Sterben und Leben und, äh, das «hinwerden» und nicht «hinwerden» und die ganzen Situationen, die du mitmachen musst, eigentlich alleine mitmachen musst, äh, wenn du das, wenn du die Abhärtung hast, dann tust du dir im Leben leichter (...) C. Z:1410

Nach der Meinung von C erwächst aus der Arbeit auf einer Alp auch die «Tugend» der Bescheidenheit und durch die einfachen Verhältnisse und die Reduziertheit, welche die Arbeit auf der Alp mit sich bringt, würde man eben auch diese Seite des Lebens kennen lernen.

(...) man wird nicht so verwöhnt, mit der Kleidung und äh, mit allem drum und dran, du bist bald einmal mit etwas zufrieden, Hauptsache es ist warm oder Hauptsache du hast etwas trockenes (...) C. Z:1304

Die Möglichkeit, heiß zu duschen ist beispielsweise durch die Selbstverständlichkeit in der heutigen Zeit nicht mehr viel wert, auf der Alp hingegen werde der gesamte Prozess des «sich waschen» zu etwas Aufwendigem und dadurch Besonderem.

(...) und wenn du beschäftigt bist mit, ähm, jetzt richt' ich mir ein Wasser her, zum mich waschen und jetzt wasch' ich mich einmal von oben bis unten, und dann fühl' ich mich richtig wohl, das ist ein wohltuendes Gefühl, was man sonst, ja, sonst stellst du dich halt in die Dusche rein, aber so muss ich mir das Wasser heiß machen, dann muss ich das einfüllen, dann muss ich mir das aufhängen und dann muss ich mich vielleicht noch beeilen, dass ich mich duschen kann, weil es könnte ja ein Haufen Leute kommen, gell, und das hat auch seinen gewissen Reiz, das ist gar nicht so schlecht (...) C. Z:1898

Die bereits beschriebenen Entbehrungen des Alplebens sind für ihn zugleich auch eine Bereicherung.

(...) du musst im Grunde genommen gar nicht immer alles haben, und alles präsent sein, weil sonst vermisst du auf einmal nichts mehr, und das nichts mehr vermissen führt zur Langeweile, weil du nicht mehr weißt was du willst (...) wenn man etwas vermisst, ist das manchmal nicht von Nachteil, muss ich sagen, eine Anregung für die, für die Seele ist das, mehr oder weniger (...) C. Z:1881

## **5.5 Dynamische Dimension**

### **5.5.1 Wind und Wetter**

„Dem Städter ist das Gespräch über das Wetter gewöhnlich ein leeres Verlegenheitsgeschwätz, dem Bauern aber ist die Witterung eine Schicksalsmacht, die sein Sinnen und Planen und deshalb zuweilen auch sein Reden erfüllt (...) Gewitter und Unwetter können ihm das Vieh erschlagen oder in einen Abgrund sprengen; Trockenheit und Dürre es auf den Alpen aushungern; Fröste und Schnee können es vorzeitig ins Tal treiben (...) Für den Älpler hängen Freude und Leid des Alpsommers weitgehend vom Wetter ab“ (WEISS 1941, S.350 f.).

Das Wetter ist verständlicherweise bei der Arbeit auf einer Alp ein ständiges Thema da sich die Witterung sowohl direkt als auch indirekt auf die Arbeit der Äpler auswirkt. Bei der Frage nach schlechtem Wetter antwortet eine der Äplerinnen zuerst einmal mit einer Gegenfrage:

(...) was heißt schlechtes Wetter (...) schlechtes Wetter sagt man ja eher wenn's regnet oder  
(...) R. Z:377

Schlechtes Alp-Wetter lässt sich also nicht nur auf etwas, was dem Mensch vordergründig unangenehm erscheint reduzieren, sondern umfasst, auf die Alparbeit bezogen, ganz allgemein Wetterextreme.

Bei nassem Wetter wird alles schnell feucht und in der Hütte wird jede Möglichkeit dazu genutzt, Kleidung zum Trocknen aufzuhängen. Die Schuhe stecken teilweise im Backofen, falls vorhanden, und die Kleidung ist meistens nicht nur nass sondern auch schmutzig. Langanhaltendes nasses Wetter kann sich auch generell aufs Gemüt schlagen und im Team zu erhöhtem Konfliktpotential führen.

(...) mir macht's nichts aus, ((lacht)) natürlich ist's nicht so angenehm, zu dritt [mit Mann und Kind] ist's schwieriger, weil's einfach ein kleiner Raum ist, so eine Stube und so, mit Kind ist's dann einfach nicht mehr so fein, da könnt' ja einer auch fahren, meistens tun wir's dann doch nicht, ja, also, ja, wenn dann einer jammert, das da, das äh, kann ich nicht so gut aushalten (...)  
P. Z:227

Aber nicht nur zu nasses Wetter ist unangenehm, auch extreme Hitze und Trockenheit können Probleme bereiten, wenn beispielsweise nicht mehr genügend sauberes Wasser für den Eigenbedarf oder für Milchproduktion und -verarbeitung zur Verfügung steht.

Außerdem werden die Äpler auch indirekt von der Witterung beeinflusst, da sich diese auf verschiedene Weise auch auf das Vieh auswirkt. Die Tiere passen sich den gesamten Sommer über in ihrem Verhalten den herrschenden Verhältnissen an, wodurch die Arbeit des Personals bestimmt wird und bei extremen Bedingungen kann das einen deutlichen Mehraufwand bedeuten. Weiters kann die Wahrscheinlichkeit für kleinere oder größere Verletzungen wie auch für Krankheiten witterungsbedingt schwanken. Wie bereits angesprochen können bei nassen Bodenverhältnissen gewisse Infektionen im Bereich der Klauen vermehrt auftreten und sich weiterverbreiten und auch im Bereich der Euter, im speziellen bei den Zitzen kann es witterungsbedingt Probleme geben.

Auch wenn sich die Witterung maßgeblich auf Menschen und Tiere auf der Alp auswirkt, muss die Arbeit in jedem Fall verrichtet werden, denn (...) die Tiere müssen trotzdem versorgt sein, ob es jetzt regnet oder schneit (...) A. Z:413. Ein Teil der Arbeiten können unter Umständen auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden, in der Regel ändert sich aber nicht viel am Tagesablauf.

(...) dann passt man sich dem schlechten Wetter an, also ja, Regenmantel und trotzdem, also, so gewisse Arbeiten werden angepasst, na, ich muss jetzt nicht Miststreuen wenn, äh, wenn's jetzt regnet, aber, also alles was gemacht werden muss, das wird auch bei schlechtem Wetter gemacht (...) D. Z:295

Für P bringt der unausweichliche Charakter der Alparbeit, in Hinblick auf «schlechtes Wetter» einen positiven Aspekt mit sich, da man trotz allem «raus müsse».

(...) das ist der Vorteil, dass du einfach raus musst, also auch im Regen, und dann ist's ja auch schön, bei einem Regentag daheim denk' ich mir, bleib ich lieber daheim (...) P. Z:243

### **5.5.1.1 Kühles Wetter, Regen, Nässe, Nebel**

Feuchtes Wetter bei moderaten Temperaturen ist für die Tiere nicht unangenehm. So gibt es nur wenig Belästigung durch Insekten und die Tiere sind nicht im gleichen Ausmaß wie bei Hitze an die Tränkestellen gebunden. Auch für die Vegetation kann feuchtes Wetter sehr gut sein, vor allem wenn die Temperaturen nicht zu tief sinken. Melker und Hirten, die am liebsten vor der Stalltüre auf ihre Kühe warten oder neben dem Brunnen stehen um ihre «Strichellisten» zu vervollständigen, werden bei diesem Wetter vermehrt selbst Laifarbeit verrichten müssen, da die Tiere bei solchen Wetterverhältnissen im Allgemeinen weniger Zug zurück zum Stall beziehungsweise zur Viehtränke haben.

(...) manchmal muss man sie holen auch, ja, wenn schlechtes Wetter ist, oder wenn's keine Sonne hat, dann musst du sie holen und die sind oft weit weg (...) S. Z:123

Wenn aus kühlem, feuchtem Wetter Dauerregen und extreme Nässe wird, ist das weder für das Personal noch für die Tiere angenehm. Während Milchkühe in jedem Fall zurück zum Stall oder Melkstand geholt werden müssen, ist Galtvieh kaum mehr auf die Wasserstellen angewiesen und bewegt sich generell mehr um nicht auszukühlen. Dies kann dazu führen, dass sich das Galtvieh weit im Alpgebiet verteilt und, um sich vor der Witterung zu schützen unter Bäumen und Stauden (wenn es welche gibt) «versteckt». Auf manchen Stellen, die bei trockenem Wetter unbedenkliches Futter bieten, kann bei Nässe schnell akute Absturzgefahr gegeben sein. Meist herrscht bei solchen Witterungsverhältnissen zusätzlich schlechte Sicht oder Nebel. Die Tiere sind also schwieriger zu finden und können sich auch selbst «verlieren», gewohnte Gruppenstrukturen lösen sich auf. Die Arbeit der Älpler wird dadurch sehr viel unangenehmer. Kühe wie Melker kommen schon nass in den Stall und den Hirten ist es nicht möglich, sich vor den Kontrollgängen zunächst mit dem Feldstecher einen Überblick zu verschaffen. Vielmehr müssen sie «blind in den Nebel hinein» loslaufen und alle gefährlichen Stellen kontrollieren, um sicher zu gehen, dass sich keine ihrer Tiere dorthin verirrt haben.

(...) mir kommt vor, bei schlechtem Wetter hast du mehr Arbeit, ich mein', wenn jetzt nur einmal ein Gewitter ist, ist das sicher nicht so tragisch, aber wenn jetzt länger schlechtes Wetter ist, sprich über zwei Wochen, oder drei Wochen, mit Nebel und viel kalt und viel Regen, äh, durch das, dass die Tiere ja dann nicht mehr liegen, sondern alles nur mehr im Stehen machen, und sie müssen auch viel gehen, damit ihnen warm bleibt, äh, hast du eigentlich bei Schlechtwetter mehr Arbeit als wie bei schönem Wetter (...) H. Z:165

Man kann sich als Älpler aussuchen, ob man lieber vom Regen selbst, oder, wenn man Regenkleidung benutzt, vom eigenen Schweiß nass wird. Kleidung ist in der Regel ausreichend vorhanden, das größere Problem stellen hier die nassen Schuhe dar. Denn

diese trocknen zum einen nicht so schnell wie die Kleidung und zum anderen hat man eventuell nicht mehrere Paare auf der Alp und somit auch nicht die Möglichkeit auf trockene Schuhe zurückzugreifen. Gute Schuhe sind zudem sehr teuer und entsprechen oft trotz der hohen Preise nicht immer den beworbenen Kriterien. Hohes, nasses Gras wäscht jedes Fett und jede Imprägnierung sehr schnell aus den Schuhen. Deshalb ist es nahezu unverzichtbar, mindestens zwei Paar guter Exemplare mit auf die Alp zu nehmen.

(...) zwei Paar hochalpine Schuhe auf eine gescheite Alm musst du einfach, find' ich, ist das Minimum, das brauchst du einfach, weil es ist ein Blödsinn, wenn du heute in den Regen raus gehst und nach einer halben Stunde fetznass bist, weil dann bist du ja doch noch Stunden außen (...) H. Z:518

Für B sind bei nassen Verhältnissen Gummistiefel die beste Wahl in Punkto Schuhwerk, wobei er auch anspricht, dass die Weide auf einer Alp am Morgen (vor allem später im Sommer) fast immer taunass ist.

(...) was sehr wichtig ist, sind oben die Gummistiefel, mit Stahlkappen, da geh' ich weit, da ist, alle sagen, du gehst da mit die Gummistiefel ins Gelände, aber erstens wird man in der Früh immer nass, mit allen Schuhen, da gibt's nix, [mhm] von oben rein und durch die Schuhe, [mhm] also wenn ich weit geh', dann überleg' ich mir's zehnmal, dann sag' ich, ich geh' lieber mit den Gummistiefel weg und hab' dann noch ein Paar leichte Schuhe im Rucksack, als dass ich den ganzen Tag nasse Füße hab' (...) B. Z:1702

Für C sind die Gummistiefel keine Option sondern ein manchmal notwendiges Übel.

(...) ganz schlecht ist den ganzen Tag mit den Gummistiefeln sausen, obwohl man das manchmal tun muss (...) C. Z:1342

### **5.5.1.2 Sonne, Hitze, Trockenheit**

Ähnlich wie gemäßigt kühles und feuchtes Wetter kann auch gemäßigt warmes Wetter optimal für die Tiere und die Weide sein und somit auch für das Personal. Sonnenschein, blauer Himmel und am Nachmittag, oder während der Nacht ein paar Stunden Regen sind die Verhältnisse, die man sich als Äpler für den Siebenschläfertag wünscht, auf das sich das Wetter dann laut Tradition die nächsten sieben Wochen in ähnlicher Manier präsentiert. Die Tiere kommen täglich zum Wassersaufen zu den Tränkestellen und verhalten sich solange sie genug zu fressen finden generell ruhig.

(...) bei schönem Wetter liegen sie wie im Schwimmbad, stundenlang (...) H. Z:173

Langandauernde Schönwetterperioden können allerdings durch die damit verbundene Hitze und Trockenheit Probleme für Mensch und Tier mit sich bringen. Abgesehen von der steigenden Sonneneinstrahlung mit zunehmender Meereshöhe kann auf Alpen mit unsicheren Quellen im Extremfall schnell nicht mehr genügend Wasser für die Tiere zur Verfügung stehen. Der Mensch kann sich im schlimmsten Fall Trinkwasser kaufen, aber bei Milchproduktion und Milchverarbeitung kann Wasserknappheit, wie bereits beschrieben, zu großen Problemen führen.

(...) dafür im (Gebiet), wo ich selbstständig war, da war das Wasser manchmal ein Problem, wenn's so lang heiß war, [mhm] und äh, da mussten wir wirklich, am Abend hat's dann zu wenig Wasser gehabt, um das Melkgeschirr zu waschen (...) R. Z:402

Auf tief liegenden Alpen kann sich die Insektenbelastung, aufgrund derer die Milchkühe traditionell oft untertags eingestallt bleiben, noch erhöhen und im Extremfall gibt es laut A auch Tod durch Hitzeschlag.

(...) es war so eine Hitzeperiode, sicher drei Wochen, also eine extreme Hitze, und eigentlich so gegen den Schluss war das, [mhm] hat die irgendwie, ich glaub, die hat einfach die Hitze nicht vertragen, sie ist schon in so einem Graben gelegen, [mhm] aber die, wenn sie eigentlich gesund gewesen wäre, die hätte gut wieder rauskommen können, aber die ist so wie umgelegen, [mhm] also man hat keine Spuren, nichts gesehen, [mhm] also nicht, dass die irgendwie geschubst wurde oder so, [mhm] sondern die hat sich einfach, umgekugelt, (...) A. Z:752

### 5.5.1.3 Schnee

„Plötzliche Wetterstürze können es bewirken, daß selbst in den heißen Sommermonaten sich binnen kurzer Zeit die Alpweiden mit winterlicher Schneedecke überziehen. (...) Da ein Beweiden der überschneiten Flächen unmöglich ist, muß, wenn keine Vorkehrungen gegen Schneewetter vorhanden sind, die von Hunger gepeinigte Herde die Alpe verlassen und in schneefreie Gebiete abgetrieben werden. Erstreckt sich die Alpe über solche, dann wird in diese abgetrieben, sonst muß im Falle des Fehlens einer Schneefluchtberechtigung das Vieh nach Hause oder auf eine Aste oder Maiensäß getrieben werden“ (GRASS 1959, S.183 f.).

Auf den Alpen kann es potentiell in jedem Monat des Sommers Schnee geben und vielerorts ist es eher die Ausnahme, wenn es den ganzen Sommer lang nicht ein einziges Mal schneit. Die Namensgebung gewisser «Lostage» im Bauernkalender gibt über solche häufig wiederkehrenden Witterungs- und Schneeereignisse Auskunft.

(...) wir haben im Sommer immer Schnee, irgendwann einmal, meistens Anfang August, so um Maria Schnee herum, 5. August, da hat's ein bisschen, dann natürlich gleich wenn wir rauf kommen, ist die Schafskälte, das ist das erste, ist eh klar, und so geht's dahin (...) B. Z:1639

In der Regel handelt es sich bei Sommerschnee um kurze Wetterereignisse und für das Personal bedeutet dies in erster Linie, dass versucht wird dem Schnee auszuweichen. Dahingehend lassen sich Zügeltermine entweder nach vor verlegen oder etwas aufschieben, wenn Schneewetter droht, allzu viel Spielraum bleibt aber meistens nicht.

(...) wenn's jetzt schlecht und kalt ist und man würde in einer Woche z. B. vom Hochleger zum Niederleger abfahren, dass man das dann ein bisschen früher macht, ein paar Tage früher, oder wenn man grad am Niederleger ist und es ist so schlechtes Wetter. Dann schiebt man die Auffahrt ein paar Tage auf, oder so, aber normal kannst du nicht viel machen (...) S. Z:364

Bei länger anhaltendem Schlechtwetter mit Schnee, zum Beispiel durch verfrühte Wintereinbrüche im Herbst, kann es zu ernsthaften Problem kommen, denn die Tiere sind davon direkt und in extremem Ausmaß betroffen. Rinder können sich ihr Futter nicht «freischarren», sie finden deshalb bei geschlossener Schneedecke nichts mehr zu fressen. Das gilt für Milchkühe und Galtrinder gleichermaßen. Auf Kuhalpen, auf denen es die

Infrastruktur erlaubt, können die Tiere in solchen Situationen eingestallt werden. Der Stall bietet zwar Schutz vor der Witterung, die Tiere brauchen aber zusätzliches Futter. Wenn man bedenkt, dass eine Kuh im Durchschnitt 20 kg Heu pro Tag frisst, dann braucht man, als Beispiel, für 50 Milchkühe 1000 kg Heu täglich. Auch Tränkebecken für die Wasserversorgung im Stall sind auf der Alp keine Selbstverständlichkeit. Bei Nichtvorhandensein von Tränkeeinrichtungen müssen die Tiere zusätzlich noch zum Brunnen gelassen werden, um ihren Durst stillen zu können. Hinzu kommt noch die ganze Stallarbeit. Gesamtheitlich betrachtet ist der Mehraufwand durch solche sommerlichen Schneereignisse sehr groß.

(...) es kann sein, dass einmal zwei Tage lang Schnee ist, oder so, das bekommt man dann schon, bisschen einen Heuvorrat hat man meistens, ist aber natürlich immer sehr unangenehm, ja, weil du kannst die Tiere nicht rauslassen, hast dann den ganzen Dreck im Stall, ja, da musst du, musst sie dann auch, oft hat man keine Tränkebecken, ja, im Stall, dann musst du sie wieder rauslassen zum tränken und schauen, dass die nicht davon springen, und dann musst sie wieder reinlassen (...) S. Z:342

Auf Jungviehalpen gibt es fast nie die Möglichkeit, den gesamten Bestand einzustallen und die Tiere müssen somit bei jeder Witterung im Freien bleiben. Zu Beginn von Schlechtwetterperioden versuchen sie in der Regel zunächst Schutz zu finden und warten ab. Wenn aber Hunger und Kälte zu groß werden, beginnen sie zu marschieren. Zäune, die unter solchen Witterungsverhältnissen oftmals keinen Strom mehr führen, stellen dann für das Vieh kein Hindernis mehr dar. Durch die deutlich verringerte Geländegängigkeit der Tiere bei Schnee gehen sie nur noch äußerst ungern steil bergab, da sie sich dabei nicht mehr sicher fühlen. Tendenziell bewegen sich die Tiere im Folgenden also eher horizontal oder auch leicht ansteigend.

(...) also tagsüber hat's geschneit, dann haben wir die Kühe eingestallt, in der Nacht hat's geschneit, da haben wir sie drinnen gelassen, und am nächsten Tag hat's schon langsam zu tauen angefangen und jetzt haben wir geglaubt, ja, jetzt lassen wir sie wieder aus, ja, die werden sich schon, die werden schon ein bisschen bergab ziehen, ja, wo das Gras wieder rauschaut, und dann haben wir die Kühe rauslassen und die waren irgendwie so blöd, ja, die sind hinaufgezogen, und oben ist natürlich noch viel mehr Schnee gewesen und den ganzen Tag nicht abgetaut, also, und dann haben wir sie runter holen müssen, total mühsam (...) S. Z:354

Da ist dann das Geschick der Hirten gefragt, um die Tiere entweder im Zaum zu halten, was mitunter nicht leicht ist, oder sie in tiefer gelegene, schneefreie Gebiete zu treiben, bis der Schnee wieder weggetaut ist.

(...) entweder man treibt sie ab oder man wartet ab, oder man treibt sie in die Schneefucht hinunter, das ist üblich (...) B. Z:999

#### **5.5.1.4 Blitz und Donner**

Weiters kommt es während des Sommers in den Bergen häufig zu Gewittern, die teilweise sehr heftig ausfallen können und immer wieder zu Tierverlusten durch Blitzschlag führen.

Auch für die Äpler ist es ratsam, bei Gewitter in der Hütte zu bleiben und zu warten, bis sich das Unwetter verzogen hat. Das fällt nicht immer leicht, weil man für die Tiere verantwortlich ist, welche, vor allem wenn zusätzlich zu Blitz und Donner noch Hagel aufkommt, teilweise völlig «verrückt» spielen. Eine wild gewordene Herde Rinder, oder auch Rösser, wie B erzählt, lässt sich nicht mehr stoppen.

(...) mir sind früher die Pferde auch durchgegangen, gern bei Hagelwetter oder bei Unwetter gehen die Pferde gern durch und die finden natürlich zurück, die kannst du auch nicht aufhalten, das, so schnell bist du nicht, das geht nicht, gell, wenn die durchwollen sozusagen, sind's dahin, siehst ja die Spuren dann und so, und die gehen da über alles drüber und durch alles durch, das bricht dann und so weiter (...) B. Z:466

Manchmal werden die Tiere nicht direkt vom Blitz getroffen, sondern er schlägt in ihrer unmittelbaren Nähe ein. Auch dadurch können Tiere abstürzen, sich «unerklärliche» Verletzung zuziehen oder in eine Art Schockzustand versetzt werden.

(...) einer z. B., letztes Jahr, den hat sicher der Blitz gestreift, den hab' ich zuerst nicht gefunden, dann hab' ich ihn gefunden, der war aber ganz verstört unter einem Baum drunter und ganz alleine und das war bei dem nicht ganz normal (...) weil der immer mit mindestens zwei, drei auf dem Weg war, seinen Gefährten (...) den hab' ich aber immer müssen im Auge behalten, er hat mit dem Fressen beim Maul Probleme gehabt, er hat, glaub' ich, da eine Verbrennung gehabt, ich muss sagen er hat kaum abbeißen können (...) C. Z:683

Bei drohendem Gewitter kann das Alppersonal nicht viel mehr tun, als die Tiere aus steilem Gelände auf ungefährliches Terrain zu führen. Wenn es dennoch zu Todesfällen durch Blitzschlag kommt, dann ist den Äplern bei aller Verantwortlichkeit kein Vorwurf zu machen, wie C betont

(...) und wenn sie der Blitz erschlägt war Gottes Hand im Spiel, dann hat sie der Blitz erschlagen (...) C. Z:1400

### **5.5.1.5 Elementarereignisse**

„Almwirtschaft ist bekanntlich nicht ungefährlich. (...) Extreme Witterungsereignisse entscheiden oft über „Sein oder Nichtsein“ lokaler Almstandorte“ (RINGLER 2009, S.88).

Nach lang andauernden Regenfällen und vor allem nach Gewittern mit sehr großen Niederschlagsmengen in kurzer Zeit kann es zu über die Ufer tretenden Bächen, Hangrutschungen und Murenabgängen kommen. Wege werden dadurch unpassierbar, Weideland geht verloren und auch die Alpinfrastruktur kann betroffen sein. Durch Bergstürze können sich schöne Alpflächen in Geröllhalden verwandeln und Sturmereignisse fordern viel Windbruch in den Waldstrichen. Im Winter und im Frühjahr kommt es zu Schäden durch Lawinen und Kriechschnee, wovon neben der «Natur» wiederum auch Alpinfrastruktur, wie Gebäude oder feste Zäune betroffen sein können. Es kann auch vorkommen, dass dabei Menschen oder Tiere zu Schaden kommen, meistens entstehen jedoch «nur», aber zum Teil gravierende Schäden an der Kultur- und Naturlandschaft. Die Aufräumarbeiten nach solchen Elementarereignissen sind häufig sehr aufwendig und auch kostenintensiv, da es je nach

Ausmaß des Unglücks vieler Arbeitskräfte und Maschinen bedarf. Die Äpler sind bei solchen Wetterextremen teilweise vor Ort und müssen manchmal selbst Hand anlegen, um beispielsweise Wege wieder passierbar zu machen, wie S erzählt. Das ist aber nur bei «kleineren» Ereignissen möglich, denn eine einzelne Arbeitskraft gelangt bei solchen Aufräumarbeiten schnell an ihre Grenzen.

(...) also letztes Jahr war wieder so ein Hochwasser, also kann nicht sagen Hochwasser auf der Alm, also Murenabgänge oder so, wo wieder die Wege verschüttet werden da muss man dann immer wieder, ähm, und teilweise auch händisch, das, den Weg wieder glätte, damit, weil es ist sehr wichtig, weil der Milchwagen muss immer wieder kommen, sonst kannst du die Milch nicht weiterbringen (...) S. Z:163

## **5.6 Soziale Dimension**

### **5.6.1 Bauern**

Wenn man auf einer Alp arbeitet, bekommt man unweigerlich auch mit den Bauern zu tun. Diese sind als Tierbesitzer die Arbeitgeber der Äpler und zwischen diesen zwei Parteien besteht ein (mehr oder weniger) klares Arbeitsverhältnis. In der Regel gibt es für das Personal eine Hauptansprechperson, den so genannten «Alpmeister» oder «Alpobmann». Den ersten direkten Kontakt bekommt man als «Alpneuling» oder als Äpler auf einer neuen Alp bei einem Treffen, bei welchem es manchmal direkt mit dem «Ausverhandeln» losgeht. Bei diesem Gespräch sind in der Regel der Alpmeister oder -obmann und eventuell noch ein oder zwei weitere Bauern, beispielsweise aus dem Alpvorstand mit dabei. Die anderen Tierbesitzer lernt man normalerweise erst kennen, wenn sie mit den Tieren auf die Alp kommen oder auch bei verschiedenen Vorbereitungsarbeiten, kurz bevor der Alpsommer startet. Während des Sommers kommen die Bauern dann auf die Alp um nach ihren Tieren zu sehen und die Äpler zu besuchen, manche öfters, andere seltener. Es gibt auch solche, die ihre Tiere gar nicht persönlich bringen und abholen. Diese bekommt man also nie zu Gesicht. Zum Teil kommen die Bauern im Sommer auch, um ihr «Alpwerk» zu verrichten oder, wenn es so ausgemacht wurde, um das Personal mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Die Beziehung zwischen den Bauern und den Äplern gestaltet sich hierbei sehr unterschiedlich. Beide «Parteien» greifen dabei auf einen mehr oder weniger großen Fundus an Erfahrungen, Erwartungen und Vorurteile zurück, und je nachdem wie sich der Kontakt und die Zusammenarbeit zwischen den Bauern und den Äplern gestaltet, entsteht ein jeweiliges Bild vom Gegenüber oder wird ein schon bestehendes Bild bestärkt oder auch wieder revidiert (SCHÜTZ 2010, S.80).

Die zwei Parteien haben auch oft einen sehr unterschiedlichen Zugang zum Thema Alp. Für die Bauern ist sie Bestandteil ihrer Wirtschaftsweise und die Suche nach Alppersonal eher ein notwendiges Übel. Die Äpler hingegen, und dabei nicht nur Alpneulinge, haben oft einen anderen, manchmal sehr persönlichen, ideellen und auch verklärten Zugang zum Thema Alp. Diese Gegensätze können zu Missverständnissen führen und folglich die Zusammenarbeit erschweren. Besonders wenn es sich um Äpler aus einem

landwirtschaftsfernen Milieu handelt, können Herangehensweise und Zugang zur Alpwirtschaft entscheidend divergieren. Auf [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) ist der beiderseitige «Kulturschock» in wenigen Worten sehr schön beschrieben:

„Beim Anstellungsgespräch in der Bauernstube sitzen sich oftmals zwei unterschiedliche Kulturen gegenüber. Für Studenten und Unterländerinnen ist die Bauernszene wie ein neues Kapitel im Fach Soziologie, manchmal sogar Ethnologie. Aber auch die Bauersleute müssen sich immer wieder auf neue Ideen, Ideologien, Haarformen und Bekleidungen des angehenden Alppersonals einlassen“ (<http://www.zalp.ch/index3.php?content=das-erste-mal-auf-der-alp>).

Je länger man schon auf die Alp geht, desto routinierter wird man auch im Umgang mit den Bauern. Für diese ist die Auseinandersetzung mit und die Suche nach Personal eine Herausforderung. Um auch den Kulturschock auf Seiten der Bauern zu verstehen, muss der Blick zunächst einmal auf die Stellung der Älpler innerhalb der bäuerlichen Welt fallen.

### **5.6.1.1 Stellung der Älpler**

Für die Bauern stellt der Umgang mit den «neuen Älplern», die zum Teil aus einem völlig anderen sozialen Kontext heraus auf die bäuerliche Lebenswelt treffen, eine Herausforderung dar. Dies wird deutlich, wenn man einen Blick auf die «ursprünglichen Älpler» und deren (einstige) Stellung innerhalb der bäuerlichen Hierarchie wirft. Sie waren schon lange bevor die «neuen Älpler» auf dem Arbeitsmarkt Alp in Erscheinung traten, auf den Alpen tätig und sind es zum Teil auch heute noch.

Bei WEISS (1941, S.303) heißt es dazu, dass es sich bei dem Älplertum, durch dessen saisonalen Charakter, um gar keinen vollwertigen Beruf im eigentlichen Sinne handelt. Die Älpler seien deshalb während des restlichen Jahres auf eine andere Erwerbsmöglichkeit angewiesen und die meisten von ihnen wären entweder selbst Kleinbauern oder während der Wintermonate anderweitig in der Landwirtschaft tätig. Ähnliches schreibt WOPFNER (1997) in Bezug auf Tirol:

„Von den Männern, die auf der Alm bedienstet waren, verdienen sich einige ihr Brot als Holzknechte, andere – so besonders in Unterinntal – treten wieder bei einem Bauern als Winterfütterer in Dienst; wieder andere, die nur ein kleines Gut besitzen, kehren zu dessen Bewirtschaftung zurück, was in ihrer Abwesenheit von Frau und Kindern sowie den alten Eltern besorgt wurde“ (WOPFNER 1997, S.466).

Die Älpler waren demnach auch unter dem Jahr oft Dienstboten der Bauern, beziehungsweise als Kleinbauern oder Handwerker gesellschaftlich weniger angesehen als die Bauern selbst.

Weiters gelten die Arbeits- und Wohnverhältnisse auf den Alpen als abschreckend, weswegen laut WEISS (1941) die Älpler dieser Arbeit zwar auch wegen eines «freieren Lebens» nachgingen, eher aber aus einer Notwendigkeit heraus, da für sie „(...) diese rauhe Lebensweise eher eine Verbesserung als eine Verschlechterung der gewöhnlichen Lebensumstände bedeutet“. Mit Blick auf die soziale Herkunft heißt es weiter: „ So finden

viele Minderbemittelte und Grundbesitzlose und auch überflüssige Mäuler aus allzu zahlreichen Familien auf der Alp ihre Versorgung“ (ebd., S.304).

WEISS nennt die Alparbeit, durch die große Verantwortung, die den Äplern zugesprochen wird, auch eine geachtete Tätigkeit. Er spielt dabei wohl eher auf den in der Äplerhierarchie zuoberst stehenden Senn, oder auch den «Oberhirten» auf Kuhalpen an, denn an anderer Stelle steht beispielsweise über die Galtviehhirten folgendes geschrieben:

„Vielfach sind es Grundbesitzlose, die sich den Sommer über als Hirten und die übrige Zeit des Jahres als Tagelöhner und Knechte durchbringen, manchmal auch geistig absonderliche oder beschränkte Leute, die sich in einer dumpfen Naturverbundenheit besser mit den Tieren als mit Menschen verstehen, oder dann Einzelgänger, welchen die Alp willkommene Einsamkeit und Ungebundenheit bietet, gelegentlich auch allerlei Schwärmer, welche in der Bergöde ungestört ihren Gesichtern nachhängen können“ (WEISS 1941, S.272 f.).

Zugleich mit der Geringschätzung gab es von Seiten der Bauern auch immer schon einen gewissen Neid den Äplern gegenüber. Dieser beruht auf der Abwesenheit des Alppersonals während der arbeitsreichsten Zeit des Jahres in der Tal-Landwirtschaft und weiterhin auf dem Umstand, dass dieses nur während der Sommermonate ähnlich gebunden war, wie die Bauern selbst das ganze Jahr über. Die Bauern stehen deshalb, insbesondere den Hirten, „(...) mit einer ähnlichen Mischung von sozialer Geringschätzung und besonderer Würdigung, ja Bewunderung ihrer Sonderart gegenüber, wie sie der Bauer fahrenden Leuten gegenüber hegt“ (WEISS 1941, S.273). C, der beispielsweise auch betont, er arbeite nur im Sommer für die Bauern, denn er habe keine Lust, den Winter über auch noch in einem Kuhstall zu «hocken», meint dazu:

(...) ich hab' immer das Pech, dass sie mir neidig sind, auf der (Alp) hätten sie gern gehabt, dass ich da zweimal auf den (Berg) rauf geh', ja Leute, sag' ich, da geh' ich spät rauf und spät runter und essen tu' ich erst nachmittags Mittag, da geh' ich nicht zum Mittag runter, da tu' ich spät frühstücken, dann bin ich nicht mehr hungrig, dann geh' ich rauf, schau' das Vieh alles durch und wenn das alles passt, manchmal seh' ich's früher, manchmal später, und wenn ich alles gesehen hab, dann geh' ich runter, und am Abend schau' ich nur mehr mit dem Fernglas, da spring' ich nicht noch einmal rauf, das hätten sie zwar gern, schwitzen, von ihnen aus solltest du immer schwitzen (...) C. Z:1633

Maßgeblich mit beeinflusst wird die Beziehung zwischen Bauer und Äpler auch durch den Aspekt, dass Alppersonal zu einem großen Teil de facto unkontrollierbar ist. Der Bauer muss also einer Person, die er selbst gering schätzt und zugleich beneidet auch noch «blind» vertrauen.

Zwischen den zwei Gruppen herrscht in erster Linie ein klares Arbeitsverhältnis. Der Bauer als Arbeitgeber steht dem Äpler als Arbeitnehmer gegenüber. Ein solches Arbeitsverhältnis wird laut SCHÜTZ (2010, S.78 ff.) von Seiten der neuen Äpler häufig nicht erkannt bzw. umgedeutet, wobei auch die mediale Berichterstattung und aktuelle Forschung zum Thema Alp ihren Teil zur Bestätigung dieses Bildes beitragen. Während der Bauer einen Angestellten braucht, der die Arbeit gut erledigt, glaubt der Äpler in ihm einen Verbündeten

für eine gemeinsame Sache gefunden zu haben, der außerdem dankbar ist, dass jemand diese Arbeit überhaupt verrichtet. Aus dieser Position heraus werden dann von Seiten der Älpler zuweilen Arbeitsweisen der Bauern nicht nur hinterfragt sondern auch kritisiert, es werden Verbesserungsvorschläge gemacht oder gar Forderungen formuliert. Ein starkes Auftreten der Älpler gegenüber den Bauern soll hier keines Falls als negativ dargestellt werden, der oft sehr unterschiedlichen Zugang der Protagonisten zum Thema Alp macht dabei vielmehr Kompromisse notwendig, ohne die sich eine weitere Zusammenarbeit schwierig gestaltet. Dabei müssen auch die Bauern angehört werden. Im Neuen Handbuch Alp, das sich vornehmlich an Älplerin und Älpler wendet, gibt es zumindest ein Kapitel in dem drei Alpmeister zu Wort kommen (OESTREICH und SCHLÄPFER 2007, S.276 ff.). In der vorliegenden Arbeit wird nur Alppersonal befragt und aus diesem Grund kann die Beschreibung der Beziehung Bauer – Älpler aus der Empirie nur einseitig erfolgen.

Der Umfang des Materials aus den Interviews zum Themenkomplex «Bauern» ist sowohl groß als auch sehr vielfältig. Für die Älpler scheint die Beziehung zu ihren «Bossen» ein wichtiges Kapitel darzustellen, auch wenn sie diese während des Sommers im besten Fall nur selten zu Gesicht bekommen. Dies ist dann der Fall, wenn die Arbeit gut läuft und man zum einen keine Hilfe benötigt und zum anderen das nötige Vertrauen erhält.

### **5.6.1.2 Verhandlungen**

Das «Ausverhandeln», das in Österreich traditioneller Weise um Lichtmess herum stattfindet, ist oft das erste, beziehungsweise ein alljährlich wiederkehrendes Treffen mit den Bauern, um die «Spielregeln» für den ersten oder weitere Alpsommer zu vereinbaren. Auch dazu gibt es sowohl auf der Homepage [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) als auch im Neuen (wie auch im «alten») Handbuch Alp sehr wertvolle Informationen und Tipps, damit man im Eifer des Gefechts keine wichtigen Aspekte vergisst und für seine Position als Arbeitnehmer erfolgreich einsteht. Wenn man sich als zukünftiger Arbeitnehmer an diese Auflistung der wichtigen Punkte hält, hat man seinerseits das größtmögliche getan, um die notwendigen Dinge zu besprechen. Auch auf die Wichtigkeit der schriftlichen Vereinbarung wird von den Verantwortlichen von [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) und dem Handbuch Alp hingewiesen.

(...) also per Handschlag mag ich auch, wenn's passt, bin aber draufgekommen, dass ein Handschlag hie und da nicht gilt und dann ist's halt zach, oder (...) Handschlag, das ist ausgemacht, hat eigentlich, muss ich sagen, fast immer funktioniert, bis auf äh, zweimal, wo es nicht funktioniert hat (...) H. Z:700

Auch das eigene Bauchgefühl kann als wichtiger Indikator für die Zuverlässigkeit des Gegenübers gelten. Denn ohne den gesamten Bauernstand unter Generalverdacht zu stellen gibt es, da es sich auch bei den Landwirten um Menschen handelt, solche und solche. Bauernschläue ist real und dient in ihrer negativen Auslegung dem Erreichen der eigenen Ziele.

(...) wenn dir vorkommt, dass dir der Bauer nicht ganz geheuer ist, weil das durchschaust du ein bisschen, dann tät' ich von vorhinein sagen, das und das möchte ich aber schriftlich niedergelegt haben, nicht dass sie dir das Wort im Maul umdrehen, nicht dass es heißt, von dem haben wir nie nichts geredet (...) C. Z:1606

Man sollte sich als Äpler also dessen bewusst sein, dass man neben Ehrlichkeiten auch Halbwahrheiten und Unwahrheiten von den Bauern zu hören bekommen könnte. Aber auch bei noch so guter Vorbereitung auf das Treffen und im Bewusstsein aller Eventualitäten wird man die Alp erst während des Sommers so richtig kennen lernen.

(...) mir ist am liebsten, wenn die Fakten am Anfang schon auf dem Tisch liegen, weil dann kann man abwägen, plus minus, aber eben, wie eine Alm dann wirklich ist, äh, meistens springt man ja ins kalte Wasser (...) H. Z:652

Ein schwieriges Thema sind Tiere, die schon mehr oder weniger offensichtlich krank auf die Alp kommen, beziehungsweise Probleme mit der Eutergesundheit aufweisen. Solche Tiere bringen sehr viel Mehraufwand mit sich und man müsste sich als Äpler entschieden dagegen wehren, solche Tiere auf die Alp zu nehmen. Das ist aber leichter gesagt als getan und bei Kühen mit hoher Zellzahl treten die Probleme manchmal erst nach einiger Zeit auf und werden dann dem Personal angelastet.

(...) also die ersten zwei Sommer war's halt schon so, dass die ersten vier Wochen hatten wir fast keine Probleme, und dann ist es wie so ein Wasserfall losgegangen, da hat's einige Kühe erwischt, also richtig epidemienartig, zum Teil haben wir die Milch auch getestet, sterile Milch, dann kann man eigentlich schon auch denken, dass da halt vorher, grad bei sterile Milch, gibt's nicht einfach nur, wenn man die Kühe, gar nichts macht, also da wurden dann halt schon Kühe viel mit Antibiotika behandelt, [mhm] (...) ich müsste eigentlich noch härter durchgreifen, was wir vielleicht jetzt machen werden, dass ist, dass wir am vierten Tag vom Tierarzt den Schalmtest machen lassen, also eine neutrale Person, und einfach wirklich die schalmtestpositiven Kühe weg, weil da gibt's auch immer so Diskussionen, [mhm] und da hab ich mir, ja, da war ich halt manchmal auch zu gutmütig (...) A. Z:668

Das Ausverhandeln ist also auch der richtige Termin um zu gewissen Themen Position zu beziehen und klare Forderungen zu stellen. Dies gilt im Besondern, wenn man sich für den zweiten Sommer bewirbt und von der vergangenen Saison noch weiß, was nicht den eigenen Vorstellungen entsprochen hat. Sofern die Bauern im Vorjahr mit der Arbeit grundsätzlich zufrieden waren, keine vermessenen Forderungen von Seiten der Äpler gestellt werden und auch der unterschiedlichen Zugang der Bauern anerkannt wird, werden diese in der Regel bereit sein, den Äpler in gewissem Masse entgegenzukommen.

(...) ich habe einfach Forderungen gestellt und hab's dann wieder gemacht, und ich glaub vom Lohn her bin ich nicht hochgegangen, aber ich wollte einfach, dass die mir da schon was bieten, wenn ich da wieder komm (...) R. Z:1001

### **5.6.1.3 Lohn und Anstellungsverhältnis**

Bevor die Alparbeit zu einer Dienstleistung im heutigen Sinne wurde und nicht mehr von billigen Familienarbeitskräften ausgeführt wurde, bestand der Lohn früher zu einem guten

Teil aus Naturalien. Das hat sich mit der Entwicklung hin zur reinen Geldwirtschaft auch in der Alpwirtschaft geändert und Naturallöhne machen heute, wenn sie überhaupt noch existieren, nur mehr einen kleinen Teil der Bezahlung aus (WEISS 1941, S.308 ff.) Die Bezahlung von «Alpknechten und Alpmägden» ist für die Bauern, wenn man so will, etwas Ungewohntes und da kann es sein, dass zunächst versucht wird das Lohnniveau von Seiten der Bauern tief zu halten. Auch wenn es bei PENZ (1978, S.110) heißt, dass es trotz „sehr guter Bezahlung« schwierig sei, Personal zu finden und auch PALLHUBER (1989, S.2) meint, dass „für Almpersonal verhältnismäßig hohe Löhne bezahlt werden müssen“ reicht es aus, die Bezahlung des Personals auf den durchschnittlichen Stundenlohn herunterzurechnen um dem zu widersprechen. C kommt beim Thema Lohn schnell in Fahrt und bezeichnet die Bauern schlichtweg als geizig.

(...) die Bauern sind immer durch Leute ausnützen zu etwas gekommen, dass muss man auch sagen, weil früher haben sie die billigen Arbeitskräfte gehabt, selber noch produziert, muss ich auch dazu sagen, 10-12 Kinder, die haben z.B. gar nicht heiraten dürfen, dass sie daheim am Hof bleiben müssen, schön gratis, die haben sie nicht einmal versichert, die haben nicht einmal eine Rente gehabt, die haben halt solange am Hof bleiben können und immer was zum Essen gehabt, aber sie haben auch immer bis zum letzten Atemzug, so lang sie fähig waren, arbeiten müssen (...) immer die Gier mehr zu haben, dass der Besitz größer wird, Angestellte zu haben, die nicht viel kosten und vielleicht noch grasen könnten, das wäre noch billiger (...) sie sollen den Bürstling abbeißen, den die Kühe übrig gelassen haben (...) C. Z:2650

Im schweizerischen Graubünden werden zwischen dem Bündner ÄlplerInnenverein (BÄV) und dem Bündner Bauernverband (BBV) regelmäßig Richtlöhne ausgehandelt, welche schweizweit als Grundlage für die Entlohnung von Alppersonal gelten. Diese Richtlöhne beziehen sich dabei auf größere Alpen mit entsprechenden finanziellen Möglichkeiten. Kleine Alpen haben die Möglichkeit sich an den Empfehlungen des Schweizerischen Bauernverbands zu orientieren (WEHRLI 2007, S.28). Die Bündner Richtlöhne für 2012 unterscheiden zwischen Bruttobarlöhnen pro Tag und Bruttobarlöhne für die gesamte Saison von 90 Tagen. Diese Bruttobarlöhne beinhalten bereits die Verköstigung während des Sommers, die Unterbringung wird jedoch separat verrechnet. Außerdem werden abhängig von der Erfahrung Minimal- und Maximallöhne angegeben. Als Beispiel sollte ein Senn mit wenig Erfahrung 155 CHF, ein Senn mit viel Erfahrung (vier Sommer oder mehr) hingegen 205 CHF pro Tag verdienen. Für einen Melker werden dementsprechend 140 CHF beziehungsweise 180 CHF, und für einen Hirten 130 CHF bzw. 170 CHF vorgeschlagen. Wird die als angemessen betrachtete Anzahl betreuter GVE pro Arbeitskraft deutlich überschritten, können entsprechend Zuschläge ausgehandelt werden. Von diesen Bruttolöhnen werden vom Arbeitgeber die gesetzlich vorgeschriebenen Steuern abgezogen. Detailliertere Informationen finden sich im Internet unter <http://www.zalp.ch/index3.php?content=richtlohn>. Inwieweit sich der Bauer an solche Empfehlungen hält oder die Älpler diese auch einfordern bleibt den Akteuren selbst überlassen. Auch wenn gemäß den Richtlöhnen ausbezahlt wird, handelt es sich für schweizerische Verhältnisse hierbei um relativ niedrige Löhne. In den geführten Interviews

wird dies auch deutlich, denn die Schweizer Äpler empfinden sich als nicht gerade überbezahlt, hingegen sind die Österreicher mit dem Lohn, den sie in der Schweiz bekommen durchaus zufrieden.

In Österreich gibt es mehrere mögliche Formen für die Beschäftigung von und sie kann dabei entweder dem Bauernsozialversicherungsgesetz (BSVG), dem Gewerblichen Sozialversicherungsgesetz (GSVG) oder dem Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG) unterliegen (KOLLER und KIRCHER 2011, S.15).

Vereinfacht ausgedrückt, unterliegen alle in Land- und Forstwirtschaft selbstständig Erwerbstätigen Personen einschließlich ihrer mittätigen Angehörigen dem BSVG. Arbeitet also der Betriebsführer selbst oder ein mittätiger Angehöriger (das gilt auch für Bauernpensionisten) auf der eigenen Alp, dann gilt entsprechend das BSVG. Auf Agrargemeinschafts-Alpen können nur Mitglieder dieser Agrargemeinschaft nach dem BSVG beschäftigt werden. Betriebshelfer vom Maschinenring werden ebenfalls über das BSVG angestellt (ebd., S.15 f.).

Das GSVG tritt in dann Kraft, wenn Äpler als «neue Selbstständige» auf Alpen arbeiten. Sie müssen sich selbst versichern und als Grundlage für die Sozialversicherungsbeiträge gilt dabei der Einkommensteuerbescheid (ebd., S.17).

Fremdarbeitskräfte auf Alpen können wiederum nach dem ASVG angemeldet werden, als so genannte «freie Dienstnehmer» oder als «unselbstständig Erwerbstätige». Die zweite Variante entspricht im Wesentlichen dem in der Schweiz üblichen Arbeitsverhältnis. Der Lohn errechnet sich dabei aus dem Kollektivvertrag (KV) für Landarbeiter der jeweiligen Bundesländer. Die gesetzlichen, monatlichen Abgaben für die Sozialversicherung lagen im Jahr 2011 für den Arbeitnehmer bei 17,87% und für den Arbeitgeber bei 21,28% (ebd., S.17). Der Arbeitnehmer muss zusätzlich zu den Sozialversicherungsabgaben noch eine Lohnsteuer bezahlen, die sich am gesamten Jahreseinkommen orientiert.

Gemäß dem Landarbeiterkollektivvertrag für Tirol beträgt der monatliche Bruttolohn 2011 für einen Senn ohne landwirtschaftliche Berufsausbildung «je nach Leistung und Verwendbarkeit» entsprechend 1'815 € bzw. 1'896 €, für einen Jungviehhirten 1'792 € bzw. 1'875 €. Hat die Person eine landwirtschaftliche Ausbildung zum Facharbeiter oder Meister absolviert, muss dementsprechend mehr bezahlt werden. Zusätzlich haben die Äpler Anspruch auf eine so genannte «monatliche Schmutzzulage» von 173 € (bzw. bei Dienstan- und Austritt während des Kalendermonats anteilmäßig in der Höhe von 1/30 pro Kalendertag) und auf den aliquoten Teil des Urlaubzuschusses und Weihnachtsgeldes (für jeden Monat 1/12 des monatlichen Bruttolohnes). Aufgrund der siebentägigen Arbeitswoche auf Alpen steht ihnen zusätzlich für jeden gearbeiteten Sonntag 1/15 des Bruttomonatslohnes zu. Unabhängig der speziellen Arbeitsbedingungen im Bereich der Viehbetreuung, also auch auf Alpen, muss pro Monat ein freier Sonntag gewährt werden. Ist das nicht möglich entsteht daraus für jeden Monat der Anspruch des Personals auf ein weiteres Fünfzehntel des Bruttomonatslohnes. Weiters ist das Alppersonal dazu verpflichtet,

Arbeitszeitaufzeichnungen zu führen. Es gelten auch auf den Alpen die im Landarbeiterkollektivvertrag festgesetzten Arbeitszeiten und die Löhne orientieren sich prinzipiell an einer 40 Stundenwoche. Überstunden müssen am Saisonende gemäß den Bestimmungen des KV entschädigt werden (KV 2011).

Die Rahmenbedingungen für die Anstellung von Alppersonal sind theoretisch durch die Kollektivverträge geregelt, in der Praxis sieht es oft anders aus, worauf in der Diskussion eingegangen wird.

Für viele Äpler ist der finanzielle Aspekt nicht ausschlaggebend, wenn sie sich dazu entscheiden, das erste Mal auf einer Alp zu arbeiten. Wollen sie in den Folgejahren bei der Alparbeit bleiben, wird der Alplohn aber zu einem essentiellen Teil des Jahreseinkommens. Für Äpler, die finanziell von den Einkünften aus der Alpwirtschaft abhängig werden, ist es nicht mehr möglich, für ein «besseres Taschengeld» auf die Alp zu gehen. Im Gegenteil, ein klassischer Saisonarbeiter wie C muss genau genommen in der Zeit, in der er arbeitet (Sommer- wie Wintersaison), etwas mehr verdienen um die Zwischensaison mit der Arbeitslosenunterstützung zu überbrücken.

(...) aber eines muss man auch sagen, das Alppersonal, welches angestellt werden muss, ist nicht überbezahlt, in keinsten Weise, denn die Leute haben eine kurzen Zeitraum, in dem sie ein bisschen mehr Geld verdienen müssen, weil auf der einen Seite müssen sie stempeln, Arbeitslose beziehen (...) dass sie den einen Job noch machen können, da brauchen sie die Unterstützung, und wenn ich zu dieser Unterstützung vom anderen Lohn wieder etwas dazu gebe, dann hast du auf das ganze Jahr bezogen einen normalen Lohn und nicht mehr (...) C. Z:2433

Durch die finanzielle Abhängigkeit von den Einkünften im Sommer, können es sich «professionelle Äpler» auch nicht leisten, kleine, weniger arbeitsintensive und somit schlechter bezahlte Alpen zu bewirtschaften. Der Lohn wird so zu einem wichtigen Kriterium bei der Stellensuche, um in der kurzen Zeit relativ viel Geld zu verdienen.

(...) mir ist die Bezahlung soweit wichtig, dass ich zufrieden bin, wenn ich fair bezahlt werde, wenn ich unter meinem Wert bezahlt werde, dann mag' ich es gar nicht machen, das fängt schon bei den Verhandlungen an, also wenn mir heute einer bei der Verhandlung schon eine Preis nennt, wo ich weiß, der ist weit unter dem, was eigentlich normal Sache ist, dann mag' ich gar nicht mehr(...) H. Z:1152

Die befragten Äpler formulieren auf die Frage nach dem Stellenwert des Lohns vielfach, sie wollen «fair» bezahlt werden, oder der Lohn müsse «in Ordnung» sein. In der Schweiz können sich die Äpler dabei an den oben genannten Richtlöhnen orientieren. Für Österreich gibt es zwar den Kollektivvertrag als Richtlinie, wobei sowohl neue als auch bereits erfahrene Äpler oft gar nicht wissen, dass es solche Lohnrichtlinien für den Alpbereich überhaupt gibt. Außerdem handelt es sich bei dem KV um einen Gesetzestext, der in Hinblick auf die spezielle Arbeitssituation auf Alpbetrieben nicht einfach zu interpretieren ist. Das Wissen um die Angemessenheit des Lohns erlangen die Äpler erst durch ihre Erfahrung.

(...) um zu wissen, was fair ist, muss man sich halt a bisschen auskennen (...) H. Z:1164

Es besteht also vielfach zuerst einmal der Wunsch, einen Sommer lang auf einer Alp arbeiten zu können. Die Entlohnung spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Später wird dann deutlich, dass man sich durch die schlechte Bezahlung den Alpsommer fast schon leisten können muss und ein angemessener Lohn wird immer wichtiger.

Für alle befragten österreichischen Äpler mit einer Ausnahme war das Anstellungsverhältnis zu Beginn ihrer Äplerkarriere nicht von Bedeutung. Wichtig war ihnen eine Krankenversicherung, die beispielsweise als Student ohnehin entweder durch Mitversicherung bei den Eltern oder Selbstversicherung durch den Studierenden gegeben ist. Die sonstige Sozialversicherung und somit auch der Anspruch auf Pension und Arbeitslosenunterstützung bleiben unberücksichtigt. Ähnlich wie beim Lohn gewinnt aber ein geregeltes Anstellungsverhältnis mit Aufrechterhalten des Äplerdaseins immer mehr an Bedeutung.

(...) ganz früher war's mir egal, dass wir nicht versichert waren, früher war einfach, he, geht schon, auf die Alm Kohle machen, nach der Alm, entweder nach Asien fliegen oder da bei uns wieder etwas machen, weil, wie gesagt, mit Anfang 20 war das immer viel Geld, was man in den drei-vier Monaten verdienen hat können, weil man ja wenig Ausgaben hat, und da war's mir egal, wenn man nicht versichert war, mittlerweile find ich, es gehört einfach dazu, dass man versichert ist (...) weil, wie's bei uns (Österreich Anm.) ist, du bist offiziell der Hirt, aber im Endeffekt bist du gar nichts, und das ist etwas was mich nervt, also ein gescheites Anstellungsverhältnis find' ich in Ordnung (...) H. Z:687

Für die zwei befragten Schweizerinnen stellte sich die Frage der Schwarzarbeit gar nicht. Auch wenn es vermutlich auch in der Schweiz Schwarzarbeit auf Alpen gibt, scheint man dort in der Regel ordnungsgemäß angestellt zu werden.

Für S spielt die Sozialversicherung bis auf die Krankenversicherung immer noch keine große Rolle. Um ein wenig mehr zu verdienen, hat er schon öfters auf die Anstellung verzichtet. Er war aber während des Sommers am elterlichen Betrieb weiter mitversichert.

(...) wenn du jetzt einen gescheiten Lohn willst, musst du oft einen Kompromiss machen, ähm, ok, der versichert mich halt dann nicht ganz oder überhaupt nicht, ich bin da in der Landwirtschaft teilweise mitversichert gewesen, aber der Vater sieht dann oft nicht ein, warum er mich versichern soll, wenn ich drinnen (auf der Alp, Anm.) arbeite, dann hab' ich ihm manchmal halt das Geld gegeben, also da muss man halt ein bisschen improvisieren, eigentlich ist mir das auch nicht wichtig, ja, weil ich denk jetzt nicht an die Pension, ist mir eigentlich egal (...) S. Z:989

C wiederum betont, dass es für ihn als Saisonarbeiter unmöglich war und ist, schwarz zu arbeiten, weil dadurch sein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung kleiner wird oder gänzlich erlischt. Er macht aber auch deutlich, dass er später, während der Pension ohne weiteres auf die Anstellung verzichten würde um mehr zu verdienen.

(...) das ist wie die Situation ist, bei mir ist das unideal, weil ich ja im Herbst stempeln muss, sie müssen mich voll anstellen, wenn ich in der Rente bin, brauchen sie das natürlich nicht mehr

tun, weil dann bin ich in der Rente und dann ist mir lieber, wenn sie mich schwarz zahlen und dann mehr geben, das ist keine Frage, aber auf der einen Seite, so wie's jetzt ist muss ich mich versichern lassen, weil da wäre ich dumm, ich bin nicht mehr weit von der Rente weg (...) C. Z:1763

#### **5.6.1.4 Während des Sommers**

Während der Alpsaison lernt man als Äpller wahrscheinlich nicht alle, aber zumindest einen Teil der Bauern besser kennen. Manche von ihnen sind vielleicht schon vor Beginn des Sommers bei Vorbereitungsarbeiten auf der Alp und andere lernt man kennen, wenn sie ihr Vieh auf die Alp bringen. Mit einigen von ihnen wird man auch während des Sommers Kontakt haben, beispielsweise wenn sie zu Besuch kommen, um nach den Tieren und dem Personal zu sehen oder wenn es Probleme mit ihrem eigenen Vieh gibt. Manchmal gibt es auch Alpfeste, zu denen in der Regel auch die Bauern kommen und manche haben eine Privathütte auf der Alp, die sie im Sommer für ein paar Urlaubstage nutzen.

Bei der Arbeit präsentieren sich manche Bauern plötzlich in einem ganz anderen Licht, als am Küchentisch bei Kaffee und Kuchen, besonders in Situation, in denen nicht alles glatt läuft, was durchaus gleich beim Ausladen der Tiere der Fall sein kann. Denn manche Bauern haben mit ihren Tieren einen eher rauen Umgang, was Alpneulinge, die bisher noch wenig Erfahrung in der Landwirtschaft gesammelt haben, oft erst einmal überraschen und erschrecken kann.

Das Verhalten der Tiere zu Beginn der Saison, aber auch während des gesamten Sommers kann Rückschlüsse über deren Leben in der restlichen Zeit des Jahres geben. Als Beispiel kommen manchmal Kälber auf die Alp, die weder richtig gehen, noch grasen oder Wasser saufen können und die zudem auch noch keine Erfahrung mit dem Elektrozaun haben.

(...) der hat dann eben seine Kälber mitgebracht, die auch noch nicht an die Weide gewöhnt waren, da mussten wir eigentlich dann das mal austesten und dem zeigen, was ist ein Weidezaun, wo ist elektrisch und so, also wirklich viel Arbeit (...) R. Z:462

Man wird als Äpller dann eventuell mit Erwartungen und Wünschen der Bauern konfrontiert, die beim Anstellungsgespräch nicht erwähnt wurden. Da kann es vorkommen, dass zu Alpbeginn plötzlich zweimal pro Tag gekäst werden muss, weil nicht die gesamte Milch ins Kessi passt. Der Hirte sollte zweimal pro Tag zum Jungvieh gehen, das erste Mal spätestens um sechs Uhr in der Früh und Krankheiten und Verletzungen sollen auf keinen Fall medikamentös behandelt werden. Vielmehr sollen altbewährte Hausmittel oder Homöopathie zur Anwendung kommen, auch wenn sich die Behandlung dann über mehrere Tage hinzieht.

(...) wieder neue Ideen von diesem Menschen, wie man jetzt das Euter mit Schmierseife einreiben soll, damit das so die Krankheit rauszieht, also ich fand den Mensch furchtbar, und er hat uns viel zusätzliche Arbeit gemacht (...) R. Z:477

Oft sind auf der Alpen aber weder die Zeit noch die infrastrukturellen Voraussetzungen gegeben, um auf derartige Sonderwünsche eingehen zu können. Die Machbarkeit hat in

solchen Fällen also nichts mit der prinzipiellen Bereitschaft des Personals zu tun, dem Bauern in solchen Belangen entgegenzukommen. D meint dazu, was möglich ist versucht man dann zu machen, stellt aber auch die Berechtigung solcher «Sonderwünsche» in Frage.

(...) die kommen halt oft mit ihren Sonderwünschen, und dann, was man halt machen kann oder mag, das erfüllt man ihnen, (...) die sind halt die Tierbesitzer und man muss sich schon auch nach denen richten, aber die, die wirklich was zu sagen haben, sind die, die einen auch aussuchen (...) also man sagt ja Alpmeister (...) D. Z:1282

Wenn man auf einer Alp neu beginnt, wird einem von Seiten der Bauern durchaus zunächst mit Skepsis begegnet. Zum Teil existieren in den Köpfen der Bauern Vorurteile gegenüber dem Alppersonal. Diejenigen Äpller, die einen landwirtschaftlichen Background oder schon Alperfahrung mitbringen haben es hier verständlicherweise leichter, das Vertrauen der Bauern zu gewinnen. In den Interviews wird dieses Thema von mehreren Personen angesprochen, vor allem aber von den Äpllerinnen, wobei diesbezüglich durchaus auf den verschiedenen Alpen nicht nur negative Erfahrungen gemacht wurden.

(...) also die Bauern und der Senn (...) angestellt hat man uns als zwei Hirten, kaum hat der Sommer angefangen, am nächsten Tag war er der Hirt, für die Bauern auch, er der Hirt, ich kann gar nicht Hirt sein als Frau, von den Bauern her, vom Senn her, komisch (...) E. Z:328

Bezüglich der «richtigen» Bewirtschaftung einer Alp ist man auf Informationen angewiesen, die man in der Regel vom Alpmeister erhält. Hierbei gibt es sowohl qualitativ als auch quantitativ oft große Unterschiede, die vom Mitteilungsbedürfnis bzw. Wissen des Alpmeisters abhängen.

(...) es gibt Almen, wo sie's dir gut erklären, es gibt Almen wo sie dir nichts erklären, dann muss man selber draufkommen (...) H. Z:1303

Häufig glaubt aber jeder Tierbesitzer selbst am besten zu wissen, wie die Alp zu führen ist, und somit sieht man sich schnell mit einer Vielzahl unterschiedlicher Meinungen konfrontiert. Welche Ideen und Argumente man für die weitere Arbeit in Betracht zieht und welche man besser wieder verwirft, ist für die Äpller nicht immer leicht zu unterscheiden. Auf einer neuen Alp wird man sich, gezwungenermaßen, an einen Teil der Informationen halten müssen und diese in der Praxis überprüfen. Die Verantwortung für die getroffenen Entscheidungen bleibt aber in jedem Fall beim Personal.

(...) mir ist lieber, es kommt einer nicht, als wie es kommt einer dreimal im Monat und tut nur schimpfen und jammern, weil das gibt's nämlich auch, und das mag ich nicht, weil, nur gescheit sein vom Tal unten und zwar Besitzer von der Alm sein, aber die Alm selber nie gemacht haben und dann alles besser wissen, das find' ich auch komisch, weil ich halte ja den Kopf hin für meine Arbeit, dann denk' ich mir, muss man es so machen, wie man es macht (...) H. Z:965

Die zeitweilige Anwesenheit der Bauern wird von manchen Äpllern bereits als Störung empfunden oder auch als Misstrauen und Kontrollverhalten ausgelegt. H unterstellt ihnen eine generelle Tendenz zur Spionage.

(...) es gibt auch Bauern, die sind Spione, die tun am liebsten spionieren, ob das schon so ist, wie sie sich das vorstellen (...) auf einer Alm z.B., da in, am (Berg) oben, der eine alte Bauer hat mich, glaub' ich, wochenlang verfolgt, bis er dann gesagt hat, eben, eigentlich findet er, ich mach' das gut, weil er hat da immer gemeint, ein Fotograf auf der Alm, das ist nix (...) H. Z:903

Man muss an dieser Stelle aber auch die Seite der Bauern verstehen. Diese stellen Personal an, sind sich aber nicht sicher, ob die Arbeit entsprechend ihrer Vorstellungen erledigt wird. Auch hier ist wieder die Kompromissbereitschaft beider Seiten gefragt. Der Äpller sollte sich gelegentlich auf die Finger schauen lassen und der Bauer wiederum der Arbeit des Personals Vertrauen schenken. Am liebsten ist es den Tierbesitzern, wenn sie den ganzen Sommer über nichts von den Äplern hören.

(...) weil eigentlich wollen sie wirklich nichts hören, wenn sie einmal weniger Arbeit haben und einmal das Vieh weg ist und so, [mhm] aber eben, wenn du sagst, es ist irgendwas, oder, dann merkst du gleich, die einen kommen am gleichen Tag und die anderen musst du in ein paar Tag wieder sagen, du, hast du es vergessen (...) das=das kannst du genau zuteilen, wer sich wie verhältet (...) E. Z:1916

Wenn es dennoch Probleme mit den Tieren gibt, muss, je nach dem wie es vereinbart wurde, entweder zuerst der Alpmeister oder gleich der Tierbesitzer selbst benachrichtigt werden. Die Reaktion der Bauern wird dabei als recht unterschiedlich beschrieben. Manche kommen direkt auf die Alp um nach den Tieren zu schauen, andere lassen sich damit mehr Zeit. Für die Äpller sind gesundheitliche Probleme bei den Tieren wie auch andere Vorkommnisse, aufgrund derer sie auf die Hilfe der Bauern angewiesen sind unangenehm und die einzelnen Bauern werden daher von den Äplern oft an ihrer Reaktion auf solche «Hilferufe» gemessen.

(...) es sind ein Teil, die sich noch kümmern, die dann dazwischen auch vorbeischaun, die mal anrufen, ob alles in Ordnung ist, die sich anbieten und sagen, ja, wenn ihr was braucht, dann sagt es mir, dann komme ich euch helfen, [mhm] es gibt andere, die scheren sich einen Scheißdreck, dann rufst du an und sagst, es gibt Probleme mit deinem Vieh, es hinkt oder es, ja, und ähm, sie melden sich vielleicht, wenn's gut geht, drei Tage später, ob's noch immer so schlimm ist (...) M. Z:1072

Ungern wird von den Äplern selbst am Vieh «herumgedoktert» und durch die Bitte um Hilfe wollen sie sich zu einem gewissen Grad der Verantwortung entziehen. Das ist durchaus legitim, wenn man bedenkt, dass der restliche Alpbetrieb ohne Unterbrechung weiterlaufen muss und man selbst als Äpller häufig nicht die ausreichende Erfahrung und das Können besitzt, richtig zu entscheiden und zu handeln. C findet dahingehend sehr klare Worte und beschreibt, dass in Fällen, denen man als Äpller alleine nicht mehr gewachsen ist, man sich der Verantwortung ausschließlich entziehen kann, indem man dem Alpmeister oder Tierbesitzer Bescheid gibt. Alles Weitere liegt dann in der Hand der Bauern.

(...) aber wenn's ernst wird, dann muss man das richtig sagen, entweder oder, und wenn's ihm egal ist, dann ist das, dann möcht' ich aber später nichts hören (...) C. Z:1119

Bei gesundheitlichen Problemen oder Unfällen mit den Tieren wird die Schuld von manchen Bauern schnell einmal dem Personal in die Schuhe geschoben. Als unerfahrener Äpler ist es oft nicht leicht, sich gegen solche Anschuldigungen zu wehren, insbesondere dann nicht, wenn man sich in dem Glauben etwas falsch oder nicht gut genug gemacht zu haben, tatsächlich verantwortlich für die Probleme fühlt. Das ist aber keineswegs immer der Fall und die befragten Äplern erzählen, mit der Zeit gelernt zu haben, dass es einerseits nicht möglich ist, jedes Tier 24 Stunden am Tag zu überwachen und dass andererseits viele der Probleme von den Bauern selbst «hausgemacht» sind und auf die Alp transportiert werden.

(...) eine Durchschnittszellzahl von einer Million, oder was, und er hat dann gesagt, ich versteh' das nicht, was da heuer ist im Sommer, bis ich jemanden getroffen habe von der Sennerei, der hat gesagt, der Bauer ist das ganze Jahr an der Liefersperre, (...) aber zu mir sagen, ich weiß nicht was da heuer ist in dem Sommer mit den Kühen (...) als Äpler stellst du dann echt mit der Zeit ab, dass du das auf dich beziehst, da wird dir so viel in die Schuhe geschoben für deine drei Monate und die anderen neun Monate haben überhaupt von den Bauern aus gesehen nichts damit zu tun (...) E. Z:1366

Natürlich wird einem als Äpler von Seiten der Bauern nicht nur Misstrauen und Skepsis entgegengebracht, ganz im Gegenteil. Alle befragten Personen berichten auch von dem Vertrauen der Bauern in das Personal und von Anerkennung und Wertschätzung für die geleistete Arbeit. Es wird dabei von fast allen Äplern angemerkt, dass sie als Personal in erster Linie an der Qualität der Arbeit gemessen werden und weniger nach dem Aussehen oder nach ihrem Geschlecht. Das ist mit Blick auf die Stellung von Arbeit im bäuerlichen Wertesystem durchaus auch verständlich. Die hohe Bewertung von Arbeit resultiert dabei daraus, dass die Körperlichkeit in der bäuerlichen Gesellschaft „(...) als ein Maßstab von Werten und Verhaltensmustern“ (FLIEGE 1998) gilt. Durch Anerkennung der Arbeit verschwinden aber nicht gleichzeitig alle Vorurteile aus den Köpfen der Bauern.

(...) ich hab' viele getroffen, zu denen ich ein super Verhältnis gehabt habe, einfach tolle Leute, ganz toll, natürlich macht es was aus, wie sie mit deiner Arbeit zufrieden sind, ich glaub', primär geht's rein um die Arbeit, egal, ob du jetzt rote oder grüne Haare hast, aber sie sehen dich natürlich trotzdem anders, klar (...) H. Z:930

Manche Bauern kommen also nicht nur auf die Alp, um zu «spionieren» oder zu kontrollieren, sondern tatsächlich um nach ihrem Vieh zu sehen und auch das Personal zu besuchen. Dabei bringen sie den Äplern manchmal ein paar Kleinigkeiten mit, die diese auf der Alp sonst nicht bekommen und gerade solche kleinen Aufmerksamkeiten werden von den Äplern sehr geschätzt.

(...) es gibt Bauern, die sieht man den ganzen Sommer nicht und es gibt Bauern, wo man merkt, denen liegt etwas an ihrem Vieh, an der Alp und am Hirten, die regelmäßig kommen und auch wirklich unaufgefordert Sachen mitnehmen, sei's Lebensmittel, sei's Schokolade, eigentlich will ich ja nichts, aber wenn jetzt einer ein frisches Brot mitnimmt oder eine Zeitung und denkt, he, das ist soviel Gold wert, das sind so Kleinigkeiten, da fühlt man sich einfach geschätzt, dann weiß man, dass es passt (...) H. Z:957

Ein Teil der Äpler empfindet es als sehr positiv, wenn ein Bauer auch für sie als Personen und nicht nur als Arbeitskräfte Interesse zeigt und sie fühlen sich dadurch in ihrer Situation wahrgenommen und bestätigt. Dabei wird dem Bauern, der sich für sein Personal interessiert auch «wahres» Interesse an seinen Tieren bescheinigt.

(...) die lieben oder so, die fragen einfach einmal, wie hast du es, wie gefällt's dir und oder so, die interessieren sich einfach menschlich für irgendwas, oder auch für das Tier oder für den Mensch, das ist eh so nahe beieinander (...) E. Z:1933

Kontinuität beim Personal macht für beide Parteien die Zusammenarbeit leichter und bei B, der schon so viele Jahre auf der gleichen Alp arbeitet, sind auch Freundschaften zu den Bauern entstanden. Der Kontakt zu ihnen besteht daher nicht nur während des Sommers, sondern wird auch unterm restlichen Jahr aufrechterhalten.

Abschließend empfiehlt C Alpneulingen ganz generell, um Probleme mit den Arbeitgebern zu vermeiden, müsse man als Äpler „(...) den Bauer so kitzeln, dass er lächelt, das Lächeln bringt dir einen Vorteil“ und weiter „(...) wenn dir jemand mehr bedeutet, sollst du im Grunde genommen ehrlich sein, wenn dir jemand nicht soviel bedeutet, sollst du diplomatisch sein, um es schöner zu formulieren (...)“ C. Z:2137

Während des Sommers erhält man als Äpler dann auch Einblick in das Verhältnis der Bauern untereinander und nicht selten werden auch hier die Konflikte vom Tal auf die Alp mitgetragen, was das Personal unweigerlich zu spüren bekommt. Häufig gibt es Generationskonflikte zwischen Alt- und Jungbauern und fast immer sind die Bauern interessiert an den Tieren der anderen Auftreiber, wobei es sich hier oft nicht nur um Neugierde sondern auch um Neid handeln kann.

(...) oft interessieren ihn die eigenen Tiere gar nicht, dann schaut er lieber bei allen anderen Tieren, ja eben, so wie auf einem Gebrauchtwagenmarkt, wem gehört die, wem gehört die, und so weiter (...) H. Z:990

In manchen Fällen existieren auch offen Meinungsverschiedenheiten und Konflikte. Da ist dann Fingerspitzengefühl der Äpler gefragt um nicht zwischen die Fronten zu geraten und mit allen gut auszukommen. Bei der Alp auf der B arbeitet, sind die Besitzverhältnisse kompliziert aufgeteilt und es herrscht ein schon lange andauernder, alter Konflikt zwischen den Alpeigentümern. B selbst war von diesem Konflikt dann plötzlich auch betroffen, als es darum ging, Ziegen zur Selbstversorgung und Käseproduktion im kleinen Stil auf die Alp zu nehmen oder nicht.

(...) dann hat's eben geheißen, na, du bist eh mit dem gut und so, es ist hin und her, es, weil die Kämpfe von unten sind auf dem Rücken meiner Geißen heroben ausgetragen worden (...) B. Z:1513

## 5.6.2 Mitälpler

Wenn man alleine auf einer Alp arbeitet, wird, wie oben beschrieben, neben der Bewältigung der Arbeit, die Auseinandersetzung mit sich selbst zur Herausforderung. Die Arbeit im Team wiederum kann zwischenmenschlich herausfordernd sein und die Kommunikations- und Teamfähigkeit der Äpler wird dabei auf die Probe gestellt.

### 5.6.2.1 Freud und Leid

Im Team auf einer Alp teilen die Äpler für drei bis vier Monate ihr Leben auf eine intensive Art miteinander. Man wohnt gemeinsam auf oft sehr begrenztem Raum, arbeitet zum Teil gemeinsam und ist für einen erfolgreichen Sommer aufeinander angewiesen. Auch wenn das Alpgebiet sich weit erstreckt, fehlen Ausweichmöglichkeiten und Privatsphäre, vor allem in der kurzen freien Zeit und die menschliche Enge kann hierbei erdrückend werden.

(...) na ja, man ist ja so auf engem Raum und dann muss man noch zusammen arbeiten, und dann versteht man, also dann gibt's äh, ja, findet man grad im Moment nicht zueinander und nicht eine Lösung, und ja, also das, so was, das gibt's ja oft, solche Auseinandersetzungen, und das, glaub' ich, stellen sich die wenigsten vor (...) D. Z:1060

Nicht jeder Mensch versteht sich gut mit seinem Nächsten und das muss auch nicht so sein. Sobald aber der Alpsommer begonnen hat, kommt die Erkenntnis von eigener Antipathie gegenüber Mitälplern zu spät. Nicht selten entstehen dann Uneinigkeiten zwischen den Teammitgliedern, die sich bis hin zu «handfesten» Auseinandersetzungen entwickeln können. Eine wichtige Rolle spielen hierbei z. B. ein unterschiedlicher Zugang zur Alpwirtschaft, Eifersucht, Konkurrenz oder Neid.

(...) meine Frau und er sind, äh, ganz unterschiedliche Charaktere, und ja, also meine Frau hat, äh, war jetzt schon nicht unfreundlich, aber ähm, also sie hat das halt, sie ist halt nicht so richtig warm geworden mit ihm (...) D. Z:161

Auch gute Freundschaften können während eines Alpsommers auf eine harte Probe gestellt werden. Da kann es durchaus vorkommen, dass man vor dem Alpsommer geglaubt hat, man kenne und verstehe sich gut, beim gemeinsamen Leben und Arbeiten aber werden dann plötzlich Differenzen sichtbar, mit denen man nicht gerechnet hätte. Da knaustert der beste Freund dem eigenen Empfinden nach plötzlich unverhältnismäßig mit der gemeinsamen Alpkasse oder die beste Freundin glaubt für jeden Zaunstecken einen besseren Platz zu kennen.

(...) den hab' ich schon sicher zehn Jahre vorher gekannt (...) es war einfach eine, hab' ich gedacht, eine wirklich tiefe, lange Freundschaft, (...) es ist keinen Tag gegangen (...) das ist von Anfang an entgleist (...) äh, es war von Anfang an keine Freundschaft mehr (...) E. Z:305

Es klingt banal, eine solche Situation kann aber unerträglich werden, vor allem wenn die Alp zusätzlich auch noch viel Stress mit sich bringt und die Arbeitsbelastung beispielsweise zu Beginn der Saison sehr hoch ist.

(...) Stress hast du immer nur, wenn die Alm einen Stress hergibt, sei es durch Wetter oder was, da fängt's halt dann schon auch an teilweise ein bisschen zu reiben, aber das find ich normal  
(...) H. Z:126

An einer anderen Stelle meint H aber weiter, dass er aufgrund der zwischenmenschlich schwierigen Zusammenarbeit lieber alleine auf die Alp geht, (...) weil da gibt's keinen Reibepunkt, da hab' ich nur mit mir selber einen Reibepunkt (...) H. Z:125.

Bei R war es umgekehrt, denn ihr Mitälpler und sie waren in der arbeitsintensiven Zeit zu Beginn der Saison so mit Arbeit eingeteilt, dass es kaum Platz für Probleme gab, erst als die Tage entspannter wurden, gab es auch Zeit, Dinge zu besprechen, die bis dahin zu kurz gekommen waren. Sie betont aber auch an anderer Stelle, dass das Verhältnis zu ihrem Mitarbeiter auf dieser Alp prinzipiell gut war, und sie sich nicht vorstellen könne, wie die Arbeit in einem Team zu schaffen sei, in dem es zwischenmenschliche Schwierigkeiten gibt.

(...) genauso Konflikte, das war auch auffällig, die kamen dann erst, wo's dann abgeflacht hat, dann kamen, dann hat man gemerkt, dass wir eigentlich ganz viel nicht besprochen haben und das musste einfach funktionieren, [mhm] und wurde einfach, kam mehr Platz für persönliches dann (...) R. Z:207

Nicht jeder ist in solchen Situationen in der Lage, sich bewusst zurückzunehmen um wieder auf einen gemeinsamen Weg zu finden. Manchmal ist, für den Einen oder die Andere, in einer solchen Situation der einzige Ausweg die Rückkehr ins Tal. D meint dazu, dass durch eine Bereitschaft aller Beteiligten, solche Probleme im Team auch zu lösen wären. Er selbst hatte schon Teamprobleme auf Alpen durchlebt, und wusste deshalb von der hohen Wahrscheinlichkeit für das Auftreten solcher Krisen Bescheid. Dadurch konnte er wiederkehrende Konfliktsituationen auf anderen Alpen gut und unaufgeregt bewältigen.

(...) weil ich ja schon dann einiges an Erfahrung gehabt hab', wie, was es für Krisen geben kann, war für mich nicht mehr die Frage, na ja, geh' ich jetzt oder hau' ich jetzt ab und hinterlass' des alles, [mhm] sondern schon so, na ja, wie kann man etwas lösen (...) ich hab' versucht sehr sachlich zu sein, und sehr mich da rein, also mir das angehört und es ist dann besser geworden, wir haben dann auch geschaut, eben auch das zu akzeptieren, was er, was ihn jetzt stört, also was wir jetzt ändern haben können (...) D. Z:202

Auf der anderen Seite kann die Arbeit im Team natürlich auch sehr schön sein. So erlebt man sowohl positive als auch negative Ereignisse in der Gruppe ganz anders als alleine. Viele Aspekte der Arbeit sind alleine sehr viel schwerer zu bewältigen zu als beispielsweise mit der Hilfe des Mitälplers. Die schwere Last der Verantwortung lässt sich auf mehreren Schultern auch leichter tragen als auf nur den eigenen. Denn wie es so schön heißt, geteiltes Leid ist halbes Leid.

(...) das heißt, wenn viel Vieh ist, ist's mit zwei besser, oder ist's mit einem schon viel netter, weil du dich austauschen kannst und so, wenn man Probleme hat oder wenn man, äh, nicht Probleme im persönlichen, überhaupt, das etwas abstürzt oder sonst irgendetwas ist, sonst bist du halt alleine mit der Situation (...) C. Z:529

Auch die große Arbeitslast lässt sich aufteilen und wenn die Tage kein Ende nehmen wollen, gilt das nicht nur für einen selbst, sondern in ähnlichem oder gleichem Ausmaß auch für die anderen. Zumeist lassen sich die eigenen Interessen gegenüber den Bauern leichter durchsetzen und in der Regel lacht man auch eher in Gesellschaft als alleine und dem Spaßfaktor in einem Team kommt große Bedeutung zu.

(...) ich meine, ein Alm zu zweit, mit einem Freund, ist um Welten besser wieder, find' ich, wie alleine, weil du einfach mehr Spaß hast, alleine bist du halt so viel alleine und teilst das halt mit dem Hund oder mit dir selber (...) H. Z:130

Nicht zuletzt bedeuten Teammitglieder auch Hilfestellung und Informationsquelle und wenn es gelingt, gemeinsam einen «überwiegend» harmonischen Sommer zu verbringen, kann damit der Grundstein für eine lang anhaltende Freundschaft gelegt werden.

(...) also, das Team ist dort der Traum gewesen, ((lacht)), ähm, wir haben ganz gut miteinander können, bin auch noch gut befreundet mit den Leuten, [mhm] und den Nachfolgern (...) M. Z:232

### 5.6.2.2 Teamkonstellation

Nach der Entscheidung für die Alparbeit und auch für die Arbeit im Team stellt sich die Frage nach der Art des Teams und der Teamkonstellation.

Es gibt Älplerfamilien, welche entweder selbst Besitzer oder Pächter einer Alp sind, von denen man angestellt wird und mit denen man den Sommer über gemeinsam auf der Alp arbeitet. Es gibt aber auch den Fall, dass alle Älpler Angestellte, einer Alpgenossenschaft sind und der Alp daher ähnlich «unbefangen» gegenüber stehen. Es ist möglich, dass die Mitälpler selbst in der Landwirtschaft aufgewachsen sind oder es handelt sich um Quereinsteiger. Die erlebte Sozialisation kann dabei sehr unterschiedliche Zugänge zur «Materie» bedingen. Der Anzahl an Personen im Alpteam kommt eine große Bedeutung zu. Bei einem Zweierteam wird die Beziehung zwischen den Älplern, unabhängig ob positiv oder negativ eine sehr enge sein. Bei drei oder mehr Personen wiederum verstehen sich oft einige besser miteinander und andere fühlen sich vielleicht ausgeschlossen und somit kann es leicht zur Bildung von „Lagern“ kommen.

(...) mit der Person, die da am Anfang war, da hat's, also die haben dann, so ein bisschen so rum, also miteinander halt besprochen, was ihnen nicht passt, aber uns es nicht gesagt, und das war, das war auch nicht für's Team eine, äh, gute Sache da, [mhm] ähm, dass zwei dann miteinander halt besprechen, was passt nicht (...) D. Z:190

Auch die Geschlechterverteilung kann Einfluss auf die Teamsituation haben. Wenn zusätzlich noch Kinder mit dabei sind, wird sich auch dieser Aspekt auf den Alptag auswirken.

(...) die Situation war eben so, dass wir auch in zwei unterschiedlichen Bereichen gewohnt haben, also wir haben unser Häuschen gehabt, mit dem Kind, also Familie (...) die anderen zwei haben in einem andern Bereich gewohnt, und ihm war das ein bisschen zu sehr so eine Aufteilung auch, äh, weil wir dann zeitweise separat gegessen haben, weil's für uns, unser

Sohn ist recht früh schlafen gegangen (...) dann ist eine Frau gekommen, also zuerst waren zwei Männer und, also eigentlich drei Männer und meine Frau, und dann war noch eine Frau dabei, dann war's sehr viel entspannter und überhaupt, also hat sehr gut funktioniert (...) D. Z:165

Interessant ist weiterhin das Alter der anderen Äpler und wie viel Alperfahrung sie bereits gesammelt haben. Jemand mit viel Erfahrung umringt von «Alpneulingen» wird sich zwangsläufig verpflichtet fühlen, in gewissem Maß die Hauptverantwortung zu übernehmen, zumal er diese in so einer Situation von den Bauern ohnehin übertragen bekommen wird.

Es ist unmöglich, schon vor dem Sommer alle Eventualitäten durchzudenken und pauschale Vorurteile helfen hier auch nicht weiter. Trotzdem ist es durchaus sinnvoll, für sich selbst zu überlegen, was man von seinen Teamkollegen erwartet und sich vor allem auch seiner eigenen Rolle bewusst zu sein. Am wichtigsten ist es sicher, die anderen Äpler vor Beginn der Alpsaison kennen zu lernen.

### **5.6.2.3 Hierarchie**

Im Alpteam selbst wird man dann mehr oder weniger mit Hierarchie konfrontiert. Es gibt Äplerteams, in denen versucht wird, sich die gesamte Arbeit gleichmäßig aufzuteilen. Auf einer großen Jungviehalp, mit beispielsweise zwei oder drei Personen, ist dies relativ problemlos machbar und auch sehr sinnvoll. Wenn man sich mit den Kontrollengängen in den verschiedenen Gebieten abwechselt, lässt sich auch das Risiko von sich einschleichenden Fehlern verringern. Auch auf machen Sennalpen werden die Aufgaben in einem definierten Rhythmus gewechselt, das heißt, jeder ist Senn, Zusenn, Melker und Hirte.

(...) wir waren zu zweit immer und haben uns die Arbeit aufgeteilt, wochenweise, jemand war ne Woche in der, hat Käse gemacht und der andere war mehr für die Tiere und Stall zuständig und dann hat das gewechselt (...) R. Z:45

Das ist fair und die Arbeit bleibt abwechslungsreich, setzt aber voraus, dass die jeweiligen Tätigkeiten auch von allen Personen ausgeführt werden können.

Auf anderen Alpen herrscht hingegen strenge Hierarchie, wie sie auch früher üblich war. Die Hierarchie auf Alpwirtschaftsbetrieben spiegelt, wenn man so will, die Wertigkeit der einzelnen Tätigkeiten wieder. Betrachtet man einmal nur die Arbeit mit dem Tier dann steht zu unterst der Hirt, der für die Viehbetreuung im Freien zuständig ist. Ihm folgt der Melker. Dieser ist, im Gegensatz zum Hirten bereits mit der Produktion eines sensiblen Lebensmittels beschäftigt und die Qualität seiner Arbeit bestimmt damit auch die Qualität des Produktes. Oftmals ist der Hirte zugleich auch Melker. Der nächste in der Hierarchie ist der Zusenn, der (eventuell neben der Melkarbeit) mit dem nächsten Veredelungsschritt der Milch zu tun hat, nämlich mit der Käseproduktion. Zuoberst steht der Senn. Dieser ist für die Käseherstellung verantwortlich, also in diesem Fall für das Endprodukt der Almwirtschaft, welches dann im Weiteren auch zumindest ein Teil des finanziellen Ertrags ausmacht. Aber auch bei strikter Arbeitsteilung muss nicht grundsätzlich eine Hierarchie im Sinne einer Bevormundung der Äpler durch den Senn erfolgen. Es kann durchaus gut und harmonisch

funktionieren und nebenbei auch äußerst befriedigend sein, wenn jede Person im Alpteam in dem ihr zugewiesenen Arbeitsbereich selbstständig arbeitet und Verantwortung übernimmt. Je nach Persönlichkeit und auch Können der Beteiligten fühlen sich manche Sennen auch dazu verpflichtet, als Hauptverantwortliche das generelle Kommando zu übernehmen. Das kann für die anderen Äpler sehr schwer zu ertragen sein, manch einer kann das arbeiten nach Anweisung aber auch als angenehm empfinden.

(...) und dann war ich auch schon neun Sommer oder zehn Sommer, hab' ich das schon alles, den ganzen Ablauf selber geschafft und gewusst, dass ich das eigentlich herbring' und dann kommst du auf so eine Alp, wo einfach der Senn sagt, wie du den Stall reinigen musst, der sagt, wie du mit dem Euterpapier oder halt, der fährt noch mit auf den oberen Staffel zum kontrollieren ob die Melkerei, ob jeder gescheit melkt, dass, also diese Hierarchie da, mit meiner Erfahrung war mir das eigentlich schon ein bisschen zu (...) das ist dann schon, schon unangenehm und vor allem du, ah, wirst dann gleich einmal geschnitten von dem, weil du kratzt irgendwie an seiner Autorität (...) wenn du einmal sagst, glaubst du mir, dass ich auch schon weiß, um was es geht, wenn ich das schon 12 Jahre mach', dann ist das schon zuviel, da stimmt das Klima gleich nicht für einen ganzen Sommer, [mhm] also das, das, die wollen so hoch oben sein, dass du nicht, dass du nix wissen solltest, weil eigentlich weiß es nur er, und das hab' ich erst die letzten paar Jahre erlebt, wo ich schon zehn Jahre, über zehn Jahre selber das, mir das angeeignet hab, wie es geht (...) E. Z:168

### **5.6.3 Das liebe Vieh**

Auch wenn Alpbetriebe in vielen Punkten noch so verschieden sind, haben sie dennoch eines gemeinsam, es geht in jedem Fall um die Betreuung von Tieren. Bei der betreuten Tierart gibt es, wie bereits zu Beginn beschrieben, Unterschiede, die vorliegende Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit der Alpfung verschiedener Rinder.

#### **5.6.3.1 Anzahl**

Die Anzahl an betreuten Tieren kann nicht für jeden Äpler und jede Alp im Detail angegeben werden und variierte in Abhängigkeit von Eigentumsverhältnissen und Größe der Alp, Art der Bewirtschaftung (z.B. nur Milchkühe beziehungsweise gemischte Alpen oder Jungviehalpen), vorhandener Infrastruktur und zuletzt auch von der Größe des Alpteams. Die hier angeführten Zahlen dienen nur zur Orientierung. Durchschnittlich waren auf genossenschaftlich bewirtschafteten Sennalpen ohne Jungvieh etwa 30 Kühe pro Person zu melken (der Senn beteiligte sich nicht an der Melkarbeit). Im Fall von R, die im Berner Oberland als Sennin und Zusennin auf Privatalpen tätig war, waren etwas mehr als 30 Milchkühe und zusätzlich circa gleich viele Jungtiere im Zweierteam zu betreuen. M arbeitete als Zusennin im Dreierteam mit 28 Milchkühen (2 Melker) und 120 Stück Galtvieh. Die Anzahl an Tieren auf reinen Jungviehalpen variiert zwischen 85 bis über 200 Stück pro Person. Auf einigen Sennalpen gab es zusätzlich noch Schweine, vorwiegend zur Verwertung der Schotte. Manchmal gibt es auf den Alpen zusätzlich ein paar Rösser und der eine oder andere Äpler hält sich selbst noch einige Ziegen oder Hühner für die Eigenversorgung mit Milch und Eiern.

### 5.6.3.2 Rassen

(...) die verschiedenen Rassen, ja, wie soll man denn sagen, Sauviecher gibt's in jeder Rasse, das möcht' ich jetzt schon sagen, wie bei den Leuten, es gibt in jeder Rasse angenehme und es gibt in jeder Rasse Sauviecher, und ein Sauviech bleibt ein Sauviech (...) C. Z:741

Früher wurde nur im Berggebiet gezüchtetes und dementsprechend auch an die lokalen Verhältnisse angepasstes Vieh auf die Alp gebracht. Heutzutage werden an selber Stelle Tiere aller, in der globalen Landwirtschaft, gängigen Rassen gesömmert. Auf Kuhalpen sieht man neben Fleckvieh bzw. Simmentaler und Braunvieh (auch nicht mehr originales Braunvieh sondern Brown Swiss) vor allem Holstein Frisian, Red Frisian und manchmal auch Jersey, reinrassig oder zu verschiedenen prozentuellen Anteilen eingekreuzt. Im Bereich der Mutterkuhhaltung sind die Rassen Limousin, Charolais und Angus stark vertreten. Wird durch spezielle Förderung oder durch Vermarktungsmöglichkeiten mittels eigener Label ein Anreiz für die Bauern geschaffen, andere, «alte» Rassen zu halten und zu sömmern, sind diese aber durchaus auch dazu bereit. In manchen Gegenden sind außerdem bestimmte Rinderrassen traditionsbedingt immer noch stark vertreten, so beispielsweise das Tiroler Grauvieh in bestimmten Teilen Tirols oder das Eringer Rinder im Kanton Wallis in der Schweiz.

Über die Alptauglichkeit der verschiedenen Rassen, vor allem der Hochleistungsrasen gibt es unterschiedliche Meinungen. Man muss dabei zwischen Alptauglichkeit hinsichtlich des Verhaltens der Tiere, ihrer Leistung in Bezug auf Milchproduktion und Futterverwertung und ihrer Anfälligkeit für gesundheitliche Probleme unterscheiden.

„Es darf vermutet werden, daß z. B. das europäische Braun-, Fleck-, Pinzgauer- und Grauvieh als Folge genetischer Anpassung über Merkmale und Eigenschaften verfügt, die bei der Alpfung von Bedeutung sind. Zahlreiche dieser Alpfungseigenschaften können unter extensiven und belastenden Umweltverhältnissen ganz allgemein von Nutzen sein. Speziell erwähnt seien: Gängigkeit und harte Klauen (wichtig für spätere Stallhaltung etc.), Futtergenügsamkeit und gute Rauhfutterverwertung, gute Wärmeregulation und Klimaanpassung" (Brugger&Wohlfarter 1983, S.57).

Zum Thema Rasse und Alptauglichkeit haben die befragten Äpler unterschiedliche Meinungen. Die Sömmern von Milchkühen mit einer Milchproduktion im sehr hohen Leistungsbereich und die damit verbundenen obligatorischen Kraftfuttergaben werden generell als problematisch eingestuft. Dies vor allem weil gerade solche Tiere oft vermehrt Probleme mit Euter- und Klauengesundheit aufweisen.

(...) eigentlich gibt es mit den Milchrasen schon Probleme auf der Alm, die sind, weil die muss man füttern, also die drehen die Patschen nach oben, ja, wenn die kein, wenn die kein Kraftfutter bekommen da oben, weil die Vegetation karg ist und die sind nicht für diese Art von Landwirtschaft geeignet (...) S. Z:450

(...) es waren Brown Swiss, ja, recht auf Milchleistung gezüchtet und nicht wirklich sehr alptauglich, also, die Züchtung nur auf Milch und auch schlechte Klauenqualität, weil sie zuviel Kraftfutter geben (...) D Z:397

Kranke Tiere bedeuten einen Mehraufwand an Arbeit, für den auf der Alp oft weder Zeit noch infrastrukturelle Voraussetzungen gegeben sind. Des Weiteren können beispielsweise hohe Zellzahlen in der Milch bedingen, dass diese nicht mehr abgeliefert werden darf, beziehungsweise verkäst werden kann. Dies kann, je nach Vereinbarung mit den Bauern, auch zu finanziellen Einbußen der Äpler führen.

Was die Alptauglichkeit hinsichtlich des Verhaltens im Gelände betrifft, meint H zwar, dass «Schwarzbunte» keine Alp- sondern Flachlandkühe wären, laut den anderen Äplern könne man aber nicht einer speziellen Rasse eine erhöhte Verletzungs- oder Absturztendenz zuschreiben.

(...) was jetzt Abstürze oder so betrifft, könnte ich jetzt nicht sagen, dass sie geländegängiger sind, ja, man könnte meinen, ja, jede Tuxerkuh ist geländegängiger oder so, aber ist auch schon abgestürzt da oben (...) S. Z:464

E sagt, rote und schwarze Friesen wären tendenziell rangniedrigere Tiere und dementsprechend auch mehr Stress ausgesetzt, was sich beispielsweise beim Warten auf das Melken auf engem Raum bemerkbar macht.

P erzählt, dass die Mutterkühe der Rasse Angus, im Gegensatz zu den Vertretern der anderen Rassen auch das vom Futterwert her schlecht zu beurteilende Borstgras fressen würden. Auch A berichtet, dass schlechte Weiden mit Eringern gut zu nutzen seien. Man findet diese Rasse fast ausschließlich im Kanton Wallis in der Schweiz und die Haltung dieser Tiere hat in der Regel vorwiegend traditionelle aber keine ökonomischen Hintergründe. Auf der Alp kann es mit Eringern durchaus auch Probleme geben, was aber zum einen mit dem «kampflustigem» Naturell dieser Rasse zu tun hat und zum anderen aber auch mit einem zeitlich nicht an die Alpfung angepassten und fragwürdigen Management (Hormonbehandlungen) durch die Besitzer

(...) es gibt auch so eine Regelung, die Kühe sollten nicht auf der Alp rindrig werden (...) das Brunsverhalten ist natürlich viel intensiver als bei anderen Kühen, (...) da gibt's halt auch Bauern, die haben sie für die Kämpfe gezüchtet, dass sie halt zum Teil recht bullig sind [mhm] und die Gefahr halt sehr groß ist, dass es halt Verletzungen gibt (...) eigentlich müssten sie die Tiere, die nicht tragend sind, vor dem Aufalpen spritzen und da gibt's immer wieder solche Spezialisten, die machen das nicht [mhm] und dann werden halt die Kühe trotzdem rindrig (...) bei ihnen ist vielfach die Gefahr, dass sie dann halt irgendwie einfach so ein gestörtes hormonelles System haben, dass sie irgendwie fast dauerbrünstig sind, oder so (...) A. Z:510

### **5.6.3.3 Kennzeichnung und Merkmale**

Es gibt Äpler, die sehr schnell alle Tiere kennen und voneinander unterscheiden können, andere wiederum tun sich, besonders zu Beginn des Alpsommers, damit nicht so leicht und entwickeln daher eigene Strategien, um sicher zu gehen, alle Tiere beisammen zu haben. Generell müssen sowohl in Österreich als auch in der Schweiz alle Rinder mit Ohrmarken gekennzeichnet sein. Für Österreich gilt dabei, dass Tiere, die vor dem 1. Jänner 1998 geboren sind, mindestens mit einer Ohrmarke, und Rinder, die nach diesem Stichtag zur Welt gekommen sind, mit Ohrmarken in beiden Ohren gekennzeichnet sein müssen. Und

dies innerhalb von sieben Tagen nach der Geburt ([www.ama.at](http://www.ama.at)). In der Schweiz gilt ebenfalls eine Kennzeichnungspflicht für Rinder mittels zweier Ohrmarken, wobei diese innerhalb von 20 Tagen nach der Geburt ordnungsgemäß angebracht werden müssen (BVET 2011, S.2). Auf gut geführten Alpbetrieben bekommen die Älpler spätestens am Tag der Alpauffahrt eine Liste aller zur Sömmerung vorgesehenen Tiere, mit den zugehörigen Nummern. Manchmal gibt es zusätzlich Angaben zu Alter, Rasse, Geschlecht, sowie Belege- und Abkalbedatum. Name, Adresse und Telefonnummer der Tierbesitzer sollten in jedem Fall vermerkt sein, um bei Bedarf möglichst schnell und unkompliziert Kontakt aufnehmen zu können.

Diese «offizielle» Kennzeichnung der Tiere wird von einem Teil der Älpler prinzipiell als positiv bewertet, da sie eine eindeutige Identifizierung der Tiere ermöglicht. Auf großen Jungviehalpen, mit mehreren Hirten, sind die Ohrmarken eine gute und oft auch die einzige Möglichkeit sicher zu sein, dass vom gleichen Tier die Rede ist, denn Beschreibung wie «die hellere, mit dem ein bisschen dunkleren Kopf» oder ähnliches, sind sehr subjektiv und nicht eindeutig. Auch die Kommunikation mit dem Tierbesitzer kann durch die Angabe der Ohrmarkennummer erleichtert werden. C, selber kein Freund der Kontrolle nach Nummern, meint dazu, dass sei aber nicht immer der Fall, sondern von Bauer zu Bauer verschieden.

(...) aber dem Bauer erklärst du leichter nicht die Nummer, ich kann ihm die Nummer zwar aufschreiben, der müsste aber daheim im Katalog nachschauen, weil der das gar nicht weiß, wenn ich ihm sag', dass das und das Kalb, mit der und der Farbe, dann weiß er's, mit der und der Schelle, weiß er oft mehr, weil sich der das auch eher so einprägt, als wie die Nummer, es gibt aber andere, wie der (Bauer) z.B., der schreibt sich die Nummern alle auf, das ist natürlich etwas, was maßlos übertrieben ist, dem kann ich die Nummer sagen (...) wenn sich jetzt eines verletzt und wenn sich eines wehtut, und ich find' es, dann schreib' ich mir die Nummer natürlich auf, nicht, ich beschreib' ihm es, und wenn er es dann nicht weiß, dann geb' ich ihm noch die Nummer durch und dann kann er selber noch nachschauen, das ist auf jeden Fall von Vorteil (...) C. Z:892

Abgesehen von den offiziellen Ohrmarken werden die Tiere meistens von den Bauern noch zusätzlich mit einer eigenen «March» gekennzeichnet. Früher wurde diese March, ähnlich einem Alphabet, aus dem Ohr ausgezwickt, heute hat eine solche Kennzeichnung vielerlei Formen. Es können Ziffern oder Buchstaben sein, die einrasiert oder mit speziellen Viehzeichenstiften und -sprays aufgemalt werden Auch angefärbelte Schellen, Eisen- und Plastikplättchen am Schellriemen oder zusätzliche, verschiedenfarbige Ohrmarken sind weitere Beispiele. Außerdem kann die Art des «Viehgelautes», also Glocken und Schellenformen, deren Klang und Material, sowie Machart und Verzierung der Riemen helfen, die Tiere dem Besitzer richtig zu zuordnen. Diese Merkmale verlieren heutzutage, in Zeiten industrieller Fertigung des Gelautes, aber immer mehr ihren individuellen Charakter. S und D geben an, dass sie die Tiere auch schon in Eigenregie gekennzeichnet haben. Für C ist die bauerneigene Markierung unerlässlich, um, bei der großen Anzahl, die Tiere erst einmal einem Bauern zuordnen zu können, um dann die einzelnen Rinder auseinander zu halten. Durch die Markierung wird es auch leichter, dass jemand anders das Vieh

weiterbetreuen kann, wenn es ihm nicht mehr möglich ist. Er sagt aber auch, dass man sich als Hirte nicht nur oder zu sehr auf das March konzentrieren sollte.

(...) dadurch sie jetzt das March haben, tut man sich viel leichter, obwohl es ein gewisser Nachteil ist, weil man mehr aufs March als auf das Tier schaut (...) aber das March hat den Vorteil, wenn ich einmal verletzt bin, oder wenn ich krank werde, oder wenn ich vielleicht zu gar nichts mehr fähig wäre, dass die einen weitergaltern könnten, das ist schon ein Ding (...) C. Z:840

Für die Äpler gibt es noch eine Reihe anderer Merkmale, um die Tiere voneinander zu unterscheiden. Genannt werden äußerliche Merkmale, wie die Form der Hörner und die individuelle Zeichnung der Tiere, wobei ersteres in Zeiten weit verbreiteter Enthornung an Bedeutung verliert, beziehungsweise sich dadurch zumindest noch behornte und enthornte Tiere unterscheiden lassen. Die Zeichnung kann rassenabhängig ein sehr gutes Merkmal sein.

(...) die Kombination von Flecken, ich merk' mir viele Flecken oder benenn' es dann auch (...) da hat eine einmal so einen Flecken gehabt, dann hab' ich die Großbritannien genannt, oder die, die 12 so Inseln gehabt hat, oder die mit dem Herzl auf der Seite, grad bei den Schwarzbunten ist das oft ganz charakteristisch (...) B. Z:1160

Für Äpler die melken sind wiederum die Euter an sich gute äußere Unterscheidungsmerkmale. Durch die Zucht der Bauern gehe aus den verschiedenen Ställen außerdem häufig ein spezieller «Schlag» von Tieren hervor. Um die Tiere sowohl äußerlich, aber auch dem Charakter und Verhalten nach gut zuordnen zu können, sei es vor allem wichtig auch den Bauer selbst gesehen und kennen gelernt zu haben.

(...) ich glaub', am wichtigsten ist's, dass man den Bauer sieht (...) mir kommt schon vor, dass die Viecher teilweise vom Bauer seinen Charakter annehmen, wie der sie im Stall behandelt, so sind die Viecher auch und teilweise schauen sie auch so aus, weil der eine bestimmte Linie drinnen hat, ein anderer hat halt alles verschiedene «Raggl», dann weißt aber auch schon, wenn sie siehst, die muss von dem sein (...) H. Z:283

#### **5.6.3.4 Verhalten**

Auch Charakter und Verhalten können gute Merkmale sein, um Tiere von einander zu unterscheiden. Bei kleiner Herdengröße und auf Milchalpen, mit intensivem Kontakt zu jedem einzelnen Tier, lernen die Äpler schnell Charaktereigenschaften der Tiere kennen. „Hüter und Sennerin hatten einen besonderen Zugang zu den Tieren, mit denen sie den Sommer auf der Alm verbrachten. Sie kannten die Eigenheiten jeder einzelnen Kuh, ob sie sich nun ausgesprochen störrisch anstellte beim Melken, besonders naschhaft auf eine Maulgabe spekulierte oder immer die Letzte beim Treiben war“ (KREISSL 2004, S.60).

Auf Jungviehalpen mit viel Vieh stechen besonders auffällige Tiere heraus und man weiß recht schnell, welche der Rinder eher Probleme bereiten werden und den Sommer über mehr Arbeit verursachen als die große Masse.

(...) bei einer Herde, denk' ich mir, 80 % sind Mitläufer, 20 % sind die, die vielleicht gut tun oder blöd tun, oder eben, weil's Kälber sind, jung sind, so wie im Kindergarten (...) dann kannst du eh

schon variieren, dass du sagst, ok, eigentlich primär muss ich mehr auf die aufpassen, weil der Rest läuft sowieso mit, die fallen da gar nicht mehr auf, weil die, die blöd tun, die kennst du ja sowieso bald (...) H. Z:247

Rinder besitzen als Herdentiere ein ausgeprägtes Sozialverhalten, welches sie auf der Alp durch die Bewegungsfreiheit besonders gut ausleben können. In der Regel bilden sich bei freiem Weidegang mehr oder weniger stabile Gruppen, bei Behirtung hingegen werden alle Tiere als eine Herde zusammengehalten. Innerhalb der Herde oder den Gruppen gibt es eine Rangordnung. Die Zusammensetzung der Gruppen kann sich im Verlauf des Sommers ändern. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Tiere zusammen treffen und in veränderter Konstellation wieder weiterziehen. Es gibt aber auch feste «Freundschaften», also Tiere die den ganzen Sommer zusammen verbringen.

Werden solche Freundschaften getrennt, kann sich das im Verhalten der einzelnen Tiere deutlich bemerkbar machen, ähnlich wie bei einem Mensch, der einen anderen vermisst.

(...) der ist immer beim Gatter gestanden, und alle Tage ist er bald noch magerer und noch magerer geworden, gefressen hat er eigentlich nur soviel, dass er halt nicht verreckt ist, mehr oder weniger, dann ist der liebe Bauer einmal gekommen und dann hab' ich gesagt, irgend etwas stimmt mit deinem Viech nicht, hab' ich gesagt, mit wem ist denn der beieinander gehängt im Stall, und dann hat er gesagt, mit einem Galtling, ja, hab' ich gesagt, dann tu' ich die aber zusammen, weil dem ist ganz wahnsinnig übel, der hat irgendwie Sehnsucht nach irgend jemanden, dann hab' ich sie zusammengetan, und dann hat's gepasst (...) C. Z:778

Unter den Tieren gibt es aber auch «Einzelgänger». Für Hirten sind diese Einzelgänger insofern unangenehm, da man sie manchmal nicht findet, wenn sie getrennt von der restlichen Herde unterwegs sind. Was, wie C erzählt, aber kein Grund zu Sorge sein muss, denn gleich schnell wie sie verschwunden sind, tauchen sie in der Regel auch wieder auf.

Eher Anlass zur Sorge machen Tiere, die den Sommer über in stabile Gruppen eingebunden sind und dann plötzlich verschwinden.

(...) wo sind denn die fünf, sagen wir, die ich jetzt such', von diesen 12 oder so, da kann's passieren, dass ich vier finde, gell, jössas na, das ist immer ganz schlecht, wenn da eines ist, das fehlt, das ist immer das Ärgste, da weiß man schon, da fängst zuerst an noch schauen, bei den anderen, die da sind, weil sie sind ja eigensinnig, gehen ja nicht immer miteinander, schon, aber auch wieder nicht, dann muss ich halt da über die anderen Hügel schauen, ob das dort dabei ist, wenn' s nicht dabei ist, dann wird's schlimm, dann telefonier' ich eh schon von dort und sag' schon, da muss einer kommen suchen helfen (...) B. Z:204

Weiters gibt es auch ängstliche Rinder, die in gewissen Situationen hilflos und auf die Unterstützung durch den Hirten angewiesen sind. Manche Rinder werden von ihren Besitzern im Tal sehr verwöhnt und sind im Sommer dann plötzlich auf sich selbst gestellt und damit nahezu überfordert. Sie entwickeln dann oft ihren ganz eigenen Willen und verhalten sich dabei nicht immer so, wie die Äpler das gerne hätten.

Ganz generell sind alle weiblichen Rinder, ab und in der Regel bis zu einem gewissen Alter, einem dreiwöchigen Zyklus unterworfen, der sich auf ihr Verhalten auswirkt. Auch das Verhalten der anderen Tiere wird dadurch beeinflusst. Wenn einzelne Tiere rindrig sind,

kommt Unruhe in die Herde, sonst recht feste Gruppenverbände können sich auflösen und auch «gute Gefährten» können sich kurz- oder auch längerfristig verlieren. Für die Äpler bedeuten brünstige Tiere ebenfalls mehr Stress, denn abgesehen von der veränderten Gruppendynamik kann es auch dadurch Verletzungen und Abstürze geben, dass die Tiere nicht nur auf ebenen, sondern auch auf dafür weniger geeigneten Plätzen «aufreiten». Es ist möglich, dass von den Bauern in solchen Situationen gewünscht wird, die Tiere einzustallen, um sie zu belegen, beziehungsweise das Datum festzuhalten, um sie später besamen zu können. C meint außerdem, dass junge Rinder, die rindrig sind, selbst verstärkt andere Tiere «ansaugen».

Abgesehen von ihrem «inneren» Rhythmus folgen die Tiere, wie bereits kurz angesprochen auch dem äußeren Rhythmus der Witterung und der Jahreszeiten. Als Reaktion auf Hitze, Trockenheit, Kälte, Schnee, Gewitter und Hagel ändert sich jeweils ihr Verhalten. Das gilt sowohl für Milchkühe als auch fürs Jungvieh. Kühen bleiben diesbezüglich aber, durch den tägliche Rhythmus des Melkens und die dadurch einhergehende «Routine», oft ruhiger als das Jungvieh. Im Verlauf des Sommers ändern sich auch äußerliche Merkmale der Tiere. Sie wachsen und manche bekommen gegen Ende des Sommers bereits ihr Winterfell, wodurch sich die Fellfarbe leicht verändern kann. So kann es mitunter vorkommen, dass die Besitzer ihre eigenen Tiere beim Abholen nicht mehr sofort wieder erkennen.

(...) wenn's z.B. im Herbst kalt ist, dann kriegen sie ganz eine anderes Fell, dann kriegen sie teilweise schon das Winterfell, dann schauen sie wieder ganz anders aus (...) H. Z:334

### **5.6.3.5 Positive Aspekte der Alping**

Das Gebirgsklima ist charakterisiert „(...) durch Sauerstoffminderung, durch die relativ tiefe Lufttemperatur mit starken Tag- und Nachtschwankungen, durch die geringe Luftfeuchtigkeit und die intensive Sonnenstrahlung mit einem hohen Ultraviolettanteil“ (BRUGGER und WOHLFARTER 1983, S.53). Durch diese Klimaverhältnisse und die ausgeprägte Bewegung ergeben sich viele positive Auswirkungen auf die Fitness und Konstitution von gealpten Rindern. Verschiedene Studien belegen diese positiven Auswirkungen durch die Alping. So geht zum Beispiel aus den Untersuchungen von ENGELER, PIRCHNER und SUTTNER (zit. nach ebd., S.57) hervor, dass Braunvieh aus dem Berggebiet dem Braunvieh aus dem Flachland in „(...) Lebensdauer, Kälberzahl, Dauer der Fruchtbarkeit und Konzeptionsfähigkeit (...)“ (ebd., S.57) überlegen ist und dass die Lebensdauer und somit die Laktationsperiode bei Kühen, die als Jungtiere auf die Alp getrieben wurden um ein Kalb länger war.

Auch dem Empfinden der Äpler nach wirkt sich die Alping positiv auf das Vieh aus. Die meisten der befragten Personen gaben an, dass sie den Eindruck haben, die Tiere fühlten sich auf der Alp wohl und dass es sich bei der Alping, oft im Gegensatz zur Tal-Landwirtschaft, durch den freien Weidegang und die Möglichkeit der Tiere, ihr Sozialverhalten auszuleben um eine größtmögliche Annäherung an Artgerechtigkeit handelt.

(...) Almwirtschaft ist im Grunde genommen tiergerecht, weil das Vieh muss sich selber regenerieren, es wird auch durch gewisse Sachen selber gesund, kann natürlich krank auch

einmal werden, aber im Großen und Ganzen, der Bewegungsdrang vom Tier (...) man treibt sie auf eine Weide hin, wo Futter ist, tut sie wieder weg und wieder zu einer neuen Weide, das tut man schon, weil das muss man eh auch tun, weil sonst würden sie abstürzen, nicht, äh, das muss man schon selber noch tun, aber im Großen und Ganzen tut man dem Vieh den Willen nicht brechen, man bricht dem Vieh eigentlich den Willen nicht, man lässt das Vieh, man lässt es grasen, man lässt es tun (...) C. Z:2097

Weiters wird die gute Qualität des Futters angesprochen und dass die Tiere in der Regel am Ende der Saison dem Bauern in guter, körperlicher Konstitution zurückgegeben werden können. C meint dazu, dass man vor allem bei den Kälber, auch wenn sie den Sommer über nicht die gleichen Tageszunahmen erreichen, wie im Tal, im Herbst den Effekt des kompensatorischen Wachstums feststellen könne.

### **5.6.3.6 Negative Aspekte der Alpung**

Ähnlich wie für die Äpler, bringt die Alp auch für die Tiere nicht nur positive sondern auch negative Aspekte mit sich. So bedeutet die Umstellung von Stall- auf reine Weidehaltung im Gebirge und die damit verbundene klimatische Veränderung, die Futtersuche und bei Milchkühen auch die neue Melksituation inklusive der neuen Melker für die Tiere Stress. Zusätzlich kommt es durch die Alpung von Vieh aus verschiedenen Ställen zu einer neuen Herdenkonstellation, die mit der Festlegung einer neuen Rangordnung einhergeht und somit in der ersten Zeit zu Beunruhigung der Tiere führt. Nach drei bis vier Wochen ist die neue Rangordnung dann definiert und die Auseinandersetzungen zwischen den Tieren nehmen wieder ab (HUBER 1998, S.69).

(...) da sind verschiedene Kühe zusammen, Futtersuche, auch beim Melken, alle sind sich da nicht gewöhnt, durch den Melkstand zu gehen, und ja, auch die Kühe haben ja auch nicht nur Freundinnen (...) A. Z:697

Laut E resultiert, vor allem auf Genossenschaftsalpen mit einer großen Anzahl an Kühen, der Stress für Mensch und Tier aus dem streng durchrationalisiertem Arbeitsalltag und dem hohen Arbeitspensum, „(...) weil’s echt ein bisschen gewalttätig ist, so eine Milchalp, da hast du mehr Stress und machst auch mehr Stress (...) E. Z:40. Auch die Tiere müssen «arbeiten» und hohe Leistungen erbringen. Die häufigsten Probleme bei Milchkühen treten im Bereich der Klauen (Klauenqualität, Sohlengeschwüre, Panaritium) und bei der Eutergesundheit auf. Beim Jungvieh ist es ebenfalls vor allem Panaritium und gelegentlich kommt es auch zu Todgeburten. Kälber sind vorwiegend zu Beginn des Sommers, durch das frische Futter anfällig für Durchfall. Bei kaltem, nassem Wetter können zudem Lungenentzündungen auftreten.

Häufig sind auch Verletzungen aller Art. Bei Milchkühen kann es im Bereich des Euters zu Verletzungen kommen, vor allem wenn diese sehr tief hängen. Es kommt auch vor, dass sich die Tiere beim Aufstehen selbst auf die Zitzen steigen und sich dabei verletzen. Je nach Witterung oder auch geologischen Bodenverhältnissen kann die Haut der «Striche» durch den Bodenkontakt extrem austrocknen und aufreißen. Des weiteren sind vor allem die

Extremitäten verletzungsgefährdet. Die Art der Verletzungen reicht dabei von oberflächlichen Schürfwunden und Schnitten bis hin zu Verstauchungen und Knochenbrüchen. Kleinere Verletzungen im Bereich der Klauen und Sohlen sind hierbei oft Eintrittspforten für Erreger und stehen damit beispielsweise in Verbindung mit dem Auftreten des bereits genannten Panaritium. Knochenbrüche an den Gliedmaßen sind für die Tiere meistens ein Todesurteil. Bei Abstürzen brechen manchmal auch das Hüftgelenk, der Kiefer oder auch das Rückgrat. Oft sind die Tiere nach einem Absturz sofort tot. Auch Schlaganfall oder Herzstillstand kommen vor. Meistens müssen die toten Tiere abtransportiert und entsorgt werden, was häufig nur mit Hilfe eines Helikopters möglich ist.

### **5.6.3.7 Tiergerechtheit**

Ganz allgemein wird die Sömmerung der Tiere von den Äplern als tiergerecht bezeichnet, da sie auf der Alp ein, wenn man so will, «freieres» Leben führen können. Es werden aber auch Alpaspekte angesprochen, die als nicht tiergerecht empfunden werden.

Auf den Kuhalpen sind dies in erster Linie die schwere Vereinbarkeit der Hochleistungsrassen mit den extensiven Verhältnissen auf den Alpen und der fast zwingende Bedarf an Zufütterung. Weiters werden die Tiere auf manchen Alpen tagsüber im Stall behalten, ohne dass sie die Möglichkeit haben, Wasser zu saufen. Es wird beanstandet, dass mancherorts zu junge Kälber auf die Alp gehen und diese nicht die Möglichkeit hätten, bei Schlechtwetter in einem Unterstand Schutz zu suchen und eventuell ein bisschen Heu als Zufutter zu bekommen. Die Gefahr dabei sei, dass solche Kälber bei anhaltendem kalten und nassen Wetter nicht mehr abtrocknen und dadurch anfällig für Fieber und Lungenentzündung wären. Auch das Fehlen von Ställen, bei reinem Melkstandbetrieb, wird als nicht tiergerecht empfunden. R beurteilt auch ihren eigenen, manchmal rauen Umgang mit den Tieren als problematisch. Den Bauern wird unterstellt, geizig zu sein und zu Lasten der Tiere Tierarztkosten zu scheuen, beziehungsweise Tiere, die aus verschiedenen Gründen offensichtlich zu Hause im Stall besser aufgehoben wären, um jeden Preis möglichst lang auf der Alp behalten zu wollen.

### **5.6.4 Tourismus**

(...) jeder glaubt, dass auf der Alm, da ist eine Gaudi, es ist eine Gaudi, das stimmt schon, aber die ist ja nicht, da ist niemand für die Gaudi sozusagen jetzt abgestellt, sondern die kann entstehen, irgendwo zwischendurch, ist's einmal ganz nett, aber wir sind keine Animateure, gell, das muss man schon sagen, wir haben zwar mit Animals zu tun, aber wir sind keine Animateure  
(...) B. Z:2280

Eine wesentliche Funktion der Alpbewirtschaftung in der heutigen Zeit ist das Offenhalten von Flächen im Gebirge. Das geschieht um das ökologische Gleichgewicht in der Bergregion zu wahren (nachhaltiger Ressourcengebrauch), vor allem aber auch, um ein möglichst schönes und vielfältiges Landschaftsbild, wie es sowohl der Tourist, aber auch die einheimische Bevölkerung kennt und schätzt, zu erhalten (Erholungsfunktion) (TRIXL 2005,

S.16 f.). In Abhängigkeit von Erschließung durch Straßen, Forst- und Wanderwege bzw. Wanderrouten und dem Vorhandensein von touristischen Zielen, wie Berge, die bestiegen werden können und bewirtschafteten Hütten, ist die Wahrscheinlichkeit, dass man den Alpsommer über auf Touristen trifft mehr oder weniger hoch. Äpler arbeiten somit, auch wenn sie es selbst vielleicht nicht gerne hören, zwar in erster Linie für die Bauern und in der Landwirtschaft, aber eigentlich auch, zumindest indirekt, in der Tourismusindustrie. Wenn auf der Alp selbst noch Produkte wie Milch, Butter oder Käse verkauft werden oder gar ein Ausschank betrieben wird, profitieren die Äpler auch in direkter Weise vom Wander- und Bergtourismus.

Die Touristen, welche die Berge und Alpen bewandern sind dabei von ganz unterschiedlicher «Qualität». Deutlich unterschieden wird von einigen Äplern zwischen Tagestouristen und «Hüttenpächtern». Beim Tagestourismus handelt es sich um Wanderer, die entweder gezielt zur Alp oder an der Alp vorbeimarschieren und eventuell, wenn die Möglichkeit geboten wird auch auf der Alp übernachten. Die Hüttenpächter, manchmal Leute aus dem Ausland oder von weiter weg aber häufig auch Einheimische kommen dagegen auf die Alp um wenige bis mehrer Tage in ihrer «eigenen» Hütte zu verbringen. Es gibt des weiteren die Touristen, die mit einem Taxiunternehmen oder gar dem eigenen Auto bis kurz vor die Hütte fahren um dann wenige Meter über die Wiese bis zur Hütte zu gehen und andere, welche die Strecke aus dem Tal zu Fuß oder mit dem Rad bewältigen.

B meint, es gäbe außerdem noch einen Unterschied zwischen denen, die nur einen Tagesausflug auf die Alp machen und solchen, die sich auf dem Rundwanderweg, der bei seiner Hütte vorbeiführt befänden. Diese Rundwanderer müssten sich nämlich mehrere Tage für ihr «Alperlebnis» Zeit nehmen.

Auch bezüglich des Bildes, welches die Touristen von einer Alp und von Alpwirtschaft generell im Kopf hätten, müsse man sie unterscheiden. Es gibt einige die genau Bescheid wüssten und beispielsweise auch gezielt zum Käse kaufen kommen, wieder andere haben eine Art «Heidiromantik» als Vorstellung. Laut B gibt es noch eine spezielle Art von Wanderern, in der Regel Einheimische und einzelgängerisch, die nicht die Alp(hütte) zum Ziel hätten und beim Aufeinandertreffen mit den Äplern auch gar nicht groß an Kommunikation interessiert sind.

(...) interessant ist, dass es ein sozialhygienischer Ort ist, das merkt man bei den Einzelgängern, zum Wochenende gibt's einheimische Einzelgänger, wo man das Gefühl hat, aha, die müssen rauf, damit sie sich irgendwie reinigen oder irgendwie ausatmen und so [mhm], das merkt man, Männer, Frauen auch, kommen nicht her, gell, kommen oft nicht her, trifft man unterwegs, aber du merkst es ihnen an, oder im kurzen Gespräch (...) B. Z:2549

Viele der Touristen wissen, wie bereits beschrieben, nicht ausreichend über die Bewirtschaftung von Alpen Bescheid. Zum Ärger der Äpler geht diese Unwissenheit manchmal bis hin zu Frechheit, Vermessenheit und Arroganz. Da kommt es mitunter vor, dass sich Fremde in der Abwesenheit der Äpler in die Alphütte setzen, das Klo benutzen und zudem Tipps zur besseren Bewirtschaftung der Alp abgeben.

(...) wenn dir Touristen sagen wollen, oder, die Touristen wollen dir sagen, wie du deine Arbeit zu machen hast, und null Ahnung haben, da krieg' ich die Krise (...) H. Z:631

Touristen wollen, in einem abstrakten Sinn verstanden, in erster Linie konsumieren. So genießen sie neben Alpprodukte, wie Milch, Butter und Käse, auch die Landschaft, die gute Luft und das gute Wasser. Sie wollen, so gesehen, das ganze «Alpfeeling» in sich aufnehmen. Zu einem gelungen Gesamterlebnis gehört für viele auch das Gespräch mit dem Älpler dazu, ob dieser will oder nicht. Solche Gespräche können, abhängig von der Frequenz, eine willkommene Abwechslung darstellen und von unterhaltend bis sehr interessant sein.

(...) es ist nicht so, dass alle Touristen ein Wahnsinn sind (...) ich frag' die Leute was sie machen, was sie haben und dann setzen sie sich her, plaudern ein bisschen und dann sind ein Teil, die direkt aus dem Leben plaudern, das ist manchmal gar nicht so uninteressant, muss ich jetzt auch sagen (...) C. Z:1723

Zu häufig die gleichen Fragen beantworten zu müssen wird von den meisten der befragten Älpler aber als störend empfunden.

Zwischen Älplern und Hüttenpächter kann es manchmal dadurch zu Interessenskonflikten kommen, da die einen auf der Alp sind um zu arbeiten aber die anderen um ihre Freizeit zu verbringen. Die einen benötigen in der Nacht ihren notwendigen und wohlverdienten Schlaf und die anderen wollen bis in die Morgenstunden feiern. Manchmal kommt es auch zu Problemen wegen der Tiere. So sind sie für viele der Hüttenpächter zwar schön anzusehen und integraler Bestandteil ihres Alpaufenthaltes, aufgrund ihrer Mistproduktion und der Glocken und Schellen, die durchaus den Lack der Autos beschädigen können, sollten die Tiere aber möglichst einen gewissen Abstand zur Hütte beibehalten.

(...) ja, das ist nicht immer so einfach mit denen, weil sie, für die sind die Kühe natürlich oft eine Störung, ja, die machen ihnen vielleicht den Zaun hin, den sie rundherum gemacht haben, die kratzen am Auto oder so (...) auf der Alm sind die Kühe zuerst gewesen, ja, und dann die Touristen, und wenn die da hin kommen, dann müssen sie halt ihr Auto so parken, dass die Kuh nicht hin kommt, ja, oder sonst müssen sie halt ein paar 100 Meter vorher parken, ähm, oder wenn jetzt einmal eine Kuh vor die Hütte scheidet, oder so, haben sie halt Pech gehabt, sonst muss ich mir woanders ein Domizil suchen (...) S. Z:1425

Wenn Touristen dann noch Zaunmaterial entwenden oder Zäune nach eigenem Ermessen auf- oder umstellen, stellen sie ein klares Arbeiterschwernis dar und Konflikte sind vorprogrammiert. Ein «Klassiker» sind von den Touristen offen gelassene Viehgatter.

(...) jetzt gibt's oft Gruppen, muss man ihnen gar nicht sozusagen Bösartigkeit unterstellen, oder Unachtsamkeit, weil da geht der Erste durch, macht das auf, dann sind's 40 Leute, der letzte weiß ja schon gar nicht mehr, der geht auch nur nach, war eh offen (...) B. Z:479

Da helfen dann auch keine gut gemeinten Schilder mit Sprüchen wie: Die letzte Kuh macht's Gatter zu. Solche «Tafelr» stellen viel eher begehrte Souvenirs dar und sind meistens spätestens nach wenigen Tagen verschwunden.

Auch die Hunde von Wanderern können Probleme machen, wenn sie beispielsweise die Tiere jagen. Touristen sollten deshalb im Berggebiet ihre Hunde immer an der Leine führen. Es gibt umgekehrt aber auch immer wieder Rinder, die sehr empfindlich auf die Anwesenheit von Hunden reagieren und diese ihrerseits attackieren. In solchen Fällen ist es dann besser, den Hund von der Leine zu lassen, damit dieser weglaufen kann um sich selbst aus der Gefahrenzone zu bringen. Dadurch wird auch die Aufmerksamkeit der «wild gewordenen Kuh» vom Hundehalter abgelenkt. Auch Äpler halten Hunde, die jedoch als »Alppersonal« anzusehen sind und sich, im Gegensatz zu «Freizeithunden», frei auf der Alp bewegen. Auch deswegen ist es wichtig, dass die Hunde von Wanderern immer unter der strengen Kontrolle ihrer Besitzer bleiben und sich die Touristen gegenüber den Äplern und ihren Hirtenhunden angemessen und zurückhaltend verhalten. Dabei gilt für die Touristen: Fremde Hunde nicht füttern und Konfrontationen mit dem eigenem Hund vermeiden.

(...) mir ist auch schon passiert, dass ein Tourist meinen Hund mit dem Pfefferspray, weil der mit dem anderen beim raufen gewesen wäre, aber die haben nicht einmal gerauft, meinem Hund den Pfefferspray in die Augen gespritzt hat, Beispiel, in (Alp), da war ich kurz vorm ausklicken (...) H. Z:626

Wenn auf der Alp Produkte erzeugt und direkt vermarktet werden oder ein Ausschank betrieben wird können die Äpler von den Touristen natürlich auch finanziell profitieren. Keiner der Interviewpartner arbeitete auf einer Alp mit Gastwirtschaft, aber in mehreren Fällen wurde Butter und Käse auf der Alp verkauft. Einige der befragten Personen gaben an, dass ihnen dabei der Kontakt und die Kommunikation mit den Kunden Spaß macht und es auch schön sei, für die geleistete Arbeit und die Erzeugnisse Lob und Anerkennung zu erhalten. M erzählt, dass viele Leute aus dem Tal eigens um Käse zu kaufen auf die Alp kämen und diese Personen auch gut über die Alpbewirtschaftung Bescheid wüssten. Mit diesen Kunden könne man, wie sie sagt, auch «auf Augenhöhe» kommunizieren. B meint, dass man von den Touristen manchmal auch nützliche Informationen erhalten könne, wie beispielsweise dass eines der Tiere humple oder sich auf der falschen Seite des Zauns befände.

### **5.6.5 Nachbarschaft**

Die nachbarschaftliche Situation auf den verschiedenen Alpen kann sehr unterschiedlich sein. In manchen Fällen befinden sich ober- und unterhalb, links und rechts von der eigenen noch weitere Alpen und man hat eventuell sogar Sichtkontakt. In anderen Fällen sind die nächsten Äpler mehrere Stunden Fußmarsch entfernt, bis hin zu unerreichbar, weil man durch natürliche und unüberwindbare Grenzen von ihnen getrennt ist.

Die Einstellungen der befragten Personen zur sozialen Kontaktmöglichkeiten mit den Nachbaräplern sind verschieden. Den einen ist es am liebsten, wenn sich in einem möglichst weiten Umkreis von sich selbst niemand weiteres mehr aufhält, während die anderen den Kontakt und die Möglichkeit des Austausches mit den Nachbarn begrüßen und als Bereicherung und Abwechslung empfinden. Aber auch bei den Äpler, die den Kontakt zu

den Nachbarn eher begrüßen, bleibt es aber in der Regel bei einigen wenigen beidseitigen Besuchen, weil die Zeit fehlt und man das eigene Gebiet und die betreuten Tiere nur ungern für längere Zeit verlässt. Manchmal trifft man sich auch auf Bergmessen oder auf Festen im Tal. In manchen Fällen entstehen auch richtige Freundschaften und R war beispielsweise auch schon zweimal nach dem Sommer mit einem der Nachbarsennen liiert.

(...) ich hab das schon immer geschätzt, dass es da auch Nachbarsleute gab, also es war aber nicht so, dass das jetzt oft war, dass man da rüber ging, aber ich bin, hab' glaub ich einfach gerne Kontakt und bin interessiert und deswegen war das auch immer sehr schön, diese Kontakte zu haben, also ich Kontakt mit den Alpen links und rechts (...) R. Z:1355

Gibt es Kontakt, so kann ein freundschaftliches Verhältnis entstehen, bei dem man versucht sich entgegen zu kommen oder auch zusammen zu arbeiten. Es ist schließlich wichtig, dass man im Berggebiet, im Fall von Problemen, Hilfe von den Nachbarn bekommen kann.

(...) das muss gut sein (...) auf einer Alm eine Nachbarschaft in nicht guter Verfassung zu haben ist nicht gut, weil du bist auf dich gestellt, du bist alleine und es sind oft die Situationen, wo du ganz notwendig jemanden brauchst, und da ist's gescheiter, du kommst gut aus (...) C. Z:2288

Manches mal kann es auch Schwierigkeiten mit den Alpnachbarn geben, man kann sich diese ja, wie auch im Tal, nicht aussuchen. D erzählt beispielsweise, dass auf der völlig überstoßenen Nachbarsalp der Hirte dort die Zäune nicht richtig aufgestellt hat und die hungrigen Tiere häufig auf sein Gebiet kamen um dort zu fressen. Dadurch entsteht zusätzliche Arbeit und Ärger.

Bei touristischem Angebot wie Ausschank, Verkauf von Alprodukten und Übernachtungsmöglichkeiten kann auch ein Konkurrenzverhältnis zwischen Alpnachbarn entstehen.

H meint, er sei am liebsten möglichst allein in seinem Gebiet, denn bei zu vielen Nachbarn gibt es auch eine Art sozialer Kontrolle und die anderen Äpler schauen oft lieber was der Nachbar macht als nach ihrem eigenen Vieh. Der Berg hat bekanntlich «100 Augen» und je weniger Menschen es gibt, desto interessanter ist auch was diese machen.

(...) ich hab's gern, wenn's weit und breit nicht viel gibt, weil dann ist das dein Platz und dein Gebiet, so wie es jetzt im (Tal) ist, wo wirklich so viele Almen nebeneinander sind, wo praktisch jeder den anderen mit dem Feldstecher ausspionieren kann, was aber auch jeder macht, da fangt dann gleich wieder Intrige, Neid, blöd reden an (...) du bist am Berg, wo eigentlich alles groß ist und auf einmal wird das alles so klein, zwischenmenschlich zerhackt, die mag den nicht, der mag die nicht, der sagt, warum bist du vorgestern auf der Alm drüben gewesen, das mag ich alles nicht (...) H. Z:1011

## 5.6.6 Hund

Mehr als die Hälfte der befragten Äpler waren schon gemeinsam mit einem Hund auf der Alp. Sie haben dabei entweder durch eigenes Arbeiten mit dem Hund direkte Erfahrungen gemacht, oder Indirekte, wenn zum Beispiel ein Teamkollege mit dem Hund gearbeitet hat. In jedem Fall bekommt man durch den Hund Gesellschaft. Je nach Vermögen der Hunde kann dieser noch andere Aufgaben übernehmen. So ist der Hund beim Hüten und Treiben

der Tiere in der Regel wesentlich schneller als ein Mensch und je nach Rasse und Konstitution kann der Hund ein sehr ausdauernder Arbeiter sein. Neben Hilfe und Gesellschaft bedeutet ein Hund auf der anderen Seite zusätzliche Arbeit und Verantwortung. Zum einen muss er gefüttert werden und zum anderen benötigt er auch einen gewissen Grad an Aufmerksamkeit. Je nach Alporganisation kann es vorkommen, dass sich der Hund unterfordert fühlt und beispielsweise beginnt sein Interesse am Wild zu entdecken. Dadurch muss man ihn dann ständig im Auge behalten und kann ihn nicht mehr frei laufen lassen.

(...) Hund wäre, müsste ich wieder füttern, dadurch, dass man ja nicht zufahren kann, müsst' ich's rauf tragen und er brächte mir nur was beim Treiben, der Hund, also ich kann ihn ja nicht ausschicken und kann sagen, bell' fünf mal, wenn du die fünf dort hinten, vielleicht gibt's einen Hund, der das kann (...) B. Z:627

Der Hund kann auch zum Stressfaktor für die Tiere werden. Dies vor allem, wenn er zu «eifrig» agiert und, um sich durchzusetzen, dem Vieh zum Beispiel in Maul oder Beine beißt, wodurch es im schlimmsten Fall zu entzündeten Bissverletzungen kommen kann.

(...) und das die Leute einfach so sagen, es geht gar nicht ohne Hund, und dann hast du aber lauter Hunde, die beißen schon in den Kuhfuss rein, dass sie blutet bevor sie aus dem Stall rausgeht, weil sie kann gar nicht raus, weil nämlich vorne drei stehen, aber der Hund beißt die letzte einfach blutig, des war im (Tal) so, das war im (Alp) so, irgendjemand behauptet, der Hund ist eine Hilfe und ich empfinde das nur als Stressfaktor, die Kühe wissen überhaupt nicht mehr, was sie tun sollen, weil sie haben nur, sie weichen ja nur dem Hund aus und denken nicht, wo ich hin muss sondern sie denken nur, jetzt werde ich gleich hinten gebissen, also Katastrophe (...) E. Z:464

Ob ein Hund gut arbeitet oder nicht ist auch entscheidend von seiner menschlichen Bezugsperson abhängig. Die Arbeit mit einem Hund verlangt sehr viel Disziplin. Von den befragten Personen haben nur zwei selbst einen Hund besessen und auch ausgebildet, bei den anderen «Hundeerfahrenen» waren diese stets geliehen.

(...) ein Hund ist wichtig, ein Hund ist ganz gut und ein Hund ist super und ein Hund ist besser wie ein Mensch, aber der Mensch muss für den Hund der Mensch sein, wenn ein Mensch mit einem Hund nicht umgehen kann, dann nutzt ihm der Hund eigentlich gar nichts (...) aber mit einem Hund zu arbeiten, da solltest du ein bisschen eine Gabe mitbringen (...) genauso wie der Hund von einem Galterer nur so gut ist, wie der Galterer gut ist, besser kann der Hund auch nicht werden (...) C. Z:2487

Geliehene Hunde müssen sich immer wieder auf neue Bezugspersonen einstellen, mit unterschiedlichen Ansichten, Arbeitsweisen und Charakteren, was für den Hund an sich auch nicht immer leicht ist. D meint dazu, alle Hunde, die er bisher auf den Alpen kennen gelernt hat, hatten Stärken und Schwächen aber immer «einen Schaden», was eventuell durch die Arbeit mit unterschiedlichen Menschen bedingt sein kann.

## 6 Tätigkeiten

Der Tätigkeitsbereich auf den Alpen erstreckt sich über eine Vielzahl von «Alparbeiten». Die Betreuung der Tiere, die Milchproduktion und -verarbeitung zu unterschiedlichen Produkten sind tägliche Aufgaben, die sich aufgrund alpspezifischer Umstände jeweils leicht voneinander unterscheiden. Daneben gibt es noch Arbeiten rund um die Hütte und im Alpgebiet.

Prinzipiell gibt die ausgeführte Tätigkeit die Bezeichnung und Stellung innerhalb der «Äplerfamilie» vor. Der Hirte hütet die Tiere, der Melker melkt und der Senn macht den Käse. Diese Einteilung existiert nicht mehr überall oder verliert an Striktheit, unter anderem auch durch «unbefangenes Herangehen» von jungem, oder nicht landwirtschaftlich sozialisiertem Alppersonal. Weiters fällt auf, dass viele Äpler, unabhängig ihrer Sozialisation im Laufe ihrer «Karriere» schon in verschiedenen Bereichen tätig waren. Für die vorliegende Arbeit werden die verschiedenen Tätigkeiten also auch nicht durch Rang und Namen ihrer Akteure zur kurzen Beschreibung gegliedert, denn es existieren meistens Überschneidungen. Es wird anstatt dessen eine Gliederung in die Kategorien Tierbetreuung, Produktion und Vermarktung, sonstige Alparbeiten und Haushalten und Organisation vorgenommen.

### 6.1 Betreuung der Tiere

Wie schon weiter oben angesprochen sind auf der Alp in jedem Fall Tiere zu betreuen, unabhängig davon, ob es sich um eine Galt-, Melk- oder Sennalp handelt. Die Art der Tierbetreuung unterscheidet sich bei unterschiedlicher Bewirtschaftung, wobei es Arbeiten gibt, die auch bei verschiedener Bewirtschaftung gleich oder ähnlich sind.

Das Galtvieh verbringt den Sommer großteils auf der Weide, in manchen Fällen gibt es die Möglichkeit die Tiere bei ungünstiger Witterung einzustallen, beispielsweise bei heißem Wetter und damit verbundener Insektenbelastung. Auch Kälber kommen manchmal tagsüber oder nachts in einen Stall, um sie besser im Auge zu behalten, wenn sie noch sehr jung sind oder um sie mit etwas Heu oder «Leck» ein wenig zufüttern zu können. Vielfach gibt es aber keine Ställe für Jungvieh und sie verbringen die ganze Saison unter freiem Himmel.

Milchkühe sind ebenfalls meistens im Freien, zum Beispiel auf unterschiedlichen Tag- und Nachtweiden. Je nach Tradition bleiben sie teilweise auch tagsüber im Stall, wobei es zu Beginn und am Ende der Saison auch umgekehrt sein kann, die Tiere dann also untertags fressen und die Nacht unter Dach verbringen.

In den Zeiten, welche die Tiere auf der Weide verbringen verteilen sie sich gemäß dem Weidesystem mehr oder weniger weit im Gebiet, und ein wesentliches Merkmal der Alparbeit ist hier das Zurücklegen von Distanzen im Gelände, um zu den Tieren zu gelangen.

Jungviehhirten müssen zunächst einmal von der Alphütte in das Gebiet gelangen, in dem sich die Tiere gerade aufhalten und dann jedes einzelne suchen, finden und kontrollieren. Je nach Weidesystem müssen dabei unterschiedlich lange Wegstrecken zurückgelegt werden.

(...) dann geh' ich also dort hin, hab' den, hab' den Salzsack schon, äh, hinten drinnen (...) weil ich kann es ja unterwegs irgendwo treffen, Salz und Kleie ist da drinnen, [mhm] da gehe ich unmarkiert natürlich, irgendwo, und schau schon auf die Spuren, wenn ich irgendwas sehe (...)  
B. Z:100

Sind die Tiere gefunden wird die Vollständigkeit und der Gesundheitszustand überprüft. Auch auf Kuhalpen mit Galtvieh muss dieses kontrolliert werden. Auf einigen Alpen wird das Jungvieh auch noch ständig behirtet. Wenn sehr viele Tiere betreut werden ist es häufig nicht möglich, das gesamte Vieh an einem Tag zu sehen und so liegt das Augenmerk der Hirten in den darauf folgenden Tagen auf dem Aufspüren der nicht gefundenen Tiere.

(...) und bei mir ist's so, jeden dritten Tag weiß ich ungefähr, wenn ich sie durchschau', also, dass ich sie jetzt gesehen hab', das einzige, was du dir halt ein bisschen angewöhnen musst, dass ich, wenn ich jetzt da durch geh' und sehe, da fehlt ein Kalb, dass ich am nächsten Tag dann schau', da ist es jetzt dabei (...) C. Z:868

In regelmäßigen Abständen wird dem Vieh Salz gebracht. Weiters müssen Tiere mit gesundheitlichen Problemen versorgt werden, wobei dies auf der Weide nicht immer möglich ist und sie für diesen Zweck zur Hütte, respektive zum Stall getrieben werden. Inwieweit die Älpler diese Rinder und Kühe selbst behandeln oder den Besitzer oder Tierarzt zu Hilfe rufen ist unterschiedlich und auch vom Vermögen und der Bereitschaft des Personals, an den Tieren «herum zu doktern» abhängig. Zum Teil werden Klauen selbst kontrolliert und bei Bedarf geschnitten, Spritzen gesetzt und andere Wunden gewaschen und versorgt.

(...) früher haben wir mit Tiroler Steinöl gearbeitet, das war ein fürchterliches Rumtun, erstens kommt man ja nicht hin zu den Tieren, da musst du es natürlich wo rein treiben, ist klar, und anhängen, dann kannst ein bisschen doktern, wenn sie dich lassen (...) dann bringt einer von den Bauern, meistens der, dem es gehört natürlich, eine Spritze rauf, weil der Tierarzt kommt nicht (...) man darf es eh nicht laut sagen, Gott sei Dank ist's aber so, weil, was sollen wir machen (...) wir stoppen es damit, man würde es ja nicht glauben, man verhindert den Ausbruch, dass es aufgeht, dass der Eiter rauskommt, dass also wieder Keime verteilt werden, weil das haben wir früher immer gehabt (...) B. Z:1243

Bei D auf der Alp war es beispielsweise so, dass nach Möglichkeit auf chemisch-synthetische Arzneimittel verzichtet und einer homöopathischen Behandlung der Vorzug gegeben wurde. Abgesehen von der Mehrarbeit durch diese Art der Viehbehandlung waren die von ihm damit gemachten Erfahrungen in Hinblick auf die Wirksamkeit der Mittel sowohl positiv als auch negativ.

(...) voriges Jahr, diese Demeteralp, so weit wie möglich homöopathisch, und selbst Klauenbehandlung, also was halt geht, [mhm] und, also Euterentzündungen, wir haben den ganzen Sommer eigentlich wegen einer Euterentzündung kein Antibiotikum gegeben (...) es hat sehr gut funktioniert, [mhm] also, wir haben dann, also, es war auch ein bisschen aufwendig, haben dann teilweise einzelne Viertel weg gemolken, in einen Extrabehälter, wenn jetzt nur ein Viertel angezeigt hat (...) und mit den Klauenproblemen, ja, da haben wir dann, am Schluss der Alp hat's dann wirklich ein Problem geben, das war glaub ich, das hat man dann nicht richtig gewusst, bis zum Ende, aber es ist wohl die Erdbeerkrankheit gewesen (...) also, da hat man dann herum geschaut, na ja, was könnte das sein, und das war dann, haben wir dann auch

selber versucht, zu behandeln, ist aber nicht, bis zum Alpende nicht besser geworden (...) D.  
Z:407

Ist ein Tier schwerer verletzt wird in der Regel der Besitzer verständigt und dann entschieden, ob versucht wird das Tier noch lebend ins Tal zu bringen oder nicht. Im besten Fall kann der Bauer es mit einem Anhänger selbst holen. Ist es nicht möglich, mit einem Fahrzeug zum Tier zu gelangen und schafft es das Tier aufgrund der Verletzung aus eigenen Kräften nicht mehr zum nächsten befahrbaren Weg, gibt es die Möglichkeit der Lebendbergung mit dem Helikopter. Wenn das Tier auf Grund der Schwere seiner Verletzung sicher im Tal zum Metzger geht, ist es aber oft besser, man erspart ihm unnötiges Leid und es wird direkt an Ort und Stelle notgeschlachtet. Ein Teil der befragten Personen haben dabei schon mitgeholfen oder es auch selbst erledigt.

„(...) die größte Gefahr für die Tiere ist nach wie vor das Abstürzen, dagegen hilft keine Medizin. Ein verletztes junges Schaf kann zur Not noch heimgetragen werden. Überlebt jedoch ein Rind einen schweren Sturz, müssen Hüter oder Bauer es durch einen raschen Tod von seinen Qualen erlösen“ (KREISSL 2004, S.56).

Sowohl auf Jungvieh-, Melk-, als auch auf Sennalpen werden die Tiere von Zeit zu Zeit von der einen in die andere Weide gezügelt, im Verlaufe der Saison und bei entsprechender inneren Alporganisation auch von der einen zur nächsten Staffeln und wieder zurück. Dies ist ebenfalls Aufgabe des Alppersonals, wobei bei größeren «Umzügen» häufig auch zumindest ein Teil der Tierbesitzer und der Alpmeister oder -obmann dabei ist und mithilft.

(...) dort, wo abgegrast ist, treibt man es weg, das schon, man treibt es dann weiter hinaus (...) sagt der Bauer, ich komm' in 14 Tagen, da gibt's eine andere Grube, z.B. wo ein Wasser ist, wir haben drei Quellen, und da treibt man es hin (...) B. Z:645

Eine «speziellere» Betreuung verlangen die Tiere bei extremen Witterungsereignissen. So treiben einige Äpler ihr Vieh bei drohender Gewittergefahr aus steilen Hängen in ungefährliches Gebiet, um mögliche Abstürze zu vermeiden. Bei anhaltend kaltem Wetter mit Schnee gibt es bei vielen Alpen die Möglichkeit, die Tiere auf weiter unten im Tal gelegene und eigentlich fremde, also nicht mehr zum Alpgebiet zugehörige Flächen in die so genannte «Schneefucht» zu treiben.

## **6.2 Produktion**

### **6.2.1 Melk- und Stallarbeiten**

Auch die Äpler auf Melk- und Sennalpen müssen zu den Kühen gehen um sie für das Melken zu holen und sie danach wieder auf die ihnen zugeteilten Weide treiben. Wiederum abhängig vom Weidesystem nimmt diese Arbeit, auch saisonbedingt, mehr oder weniger Zeit in Anspruch. Fressen die Tiere beispielsweise gerade auf hütten- beziehungsweise melkstandnah gelegenen Flächen sind die Weg nur kurz. Zu Beginn der Saison und mit vollen Eutern kommen die Tiere durchaus auch von selbst zum Melken und werden später

einfach wieder gehen gelassen. Aufgrund der straffen Organisation auf manchen Alpen müssen die Äpler zum Teil schon lang vor Sonnenaufgang mit der Arbeit beginnen und dementsprechend im Dunkeln mit der Lampe losziehen um die Tiere zu finden.

(...) ja und dann halt, im Dunkeln findest' eh nicht alle Kühe, da muss man dann nochmals gehen, dass jemand noch die Restkühe sammelt, dann geht's halt irgendwie ans möglichst zackig einfach melken (...) E. Z:26

Fixe Arbeitszeiten sind generell ein wichtiges Thema auf Melk- und vor allem auf Sennalpen, um die anfallende Arbeit in der zur Verfügung stehenden Zeit erledigen zu können. Sind die Tiere gefunden und zum «Ort des Geschehens» getrieben, werden sie entweder eingestallt oder vor dem Melkstand gesammelt. Das Einstellen in einem Anbindestall kann je nach Kuhzahl und vor allem zu Beginn der Saison, wenn die Tiere den Ablauf noch nicht gewohnt sind, einige Zeit in Anspruch nehmen. Je nach Alp wird noch zugefüttert und dann begonnen zu melken. Der eigentliche Melkprozess besteht aus einer Reihe aufeinander folgender Handgriffe. Zuerst erfolgt das Wegmelken der ersten keim- und zellreichen Milch in den Vormelkbecher, dann die Reinigung des Euters, vor allem der Zitzen. Dadurch kommt es in der Regel schon zum «Einschießen der Milch», ansonsten wird noch weiter «angerüstet». Als nächstes wird das Melkgeschirr dem Euter angesetzt und auf korrekten Milchfluss kontrolliert. Ist das Euter sauber ausgemolken, wird das Melkgeschirr abgenommen und dann in der Regel die Zitzen zur Desinfektion z. B. in eine Jodlösung getaucht und bei Bedarf noch mit Melkfett eingeschmiert. Bei der Art der Melkmaschine gibt es verschiedene Systeme. Bei einer Rohrmelkanlage geht die Milch direkt in den Milchtank, bei Eimermelkanlagen müssen diese jeweils noch einzeln entleert werden, entweder in einen Milchtank oder in einzelnen Milchkannen. Aus diesem Tank oder den Kannen wird die Milch bei Abholung durch den Tankwagen herausgesaugt. Wird Käse produziert wird die Milch manchmal auch direkt in den Käsekessel geleert. Nach dem Melken werden die Kühe wieder auf die Weide gelassen. Sie werden dabei entweder sich selbst überlassen oder auf eine bestimmte Weide getrieben. Oft gibt es etwas weiter entfernte Tag- und hüttennähere Nachtweiden. Untertags wird auf einigen Kuhalpen noch ständig behirtet.

(...) also da wo ich in der Schweiz war, da haben wir jeden Tag gehütet, das sind die Kühe nie alleine gelassen worden, aber da (in Tirol, Anm.) lassen wir sie meistens alleine (...) S. Z:204

Wenn es kein fließend heißes Wasser gibt, muss dieses zum Beispiel in einem Holzboiler erhitzt werden um das Melkgeschirr zu waschen. Dann wird der Stall in der Regel ausgemistet und geputzt, manchmal auch gewaschen. Beim Melken im Melkstand wird dieser nach Benutzung gewaschen und zum Teil der Wartebereich der Kühe, wenn dieser befestigt ist, gemistet. Die Milchkannen oder der Milchtank müssen ebenfalls gesäubert werden. Dies je nach Alporganisation ein- bis zweimal pro Tag.

## 6.2.2 Milchverarbeitung und Vermarktung der Produkte

Sobald fertig gemolken ist, geht es auf Sennalpen weiter mit der Milchverarbeitung. Zum Teil muss die Milch von den Äplern zur Sennerei geliefert werden, was saisonabhängig mehr oder weniger Zeit in Anspruch nehmen kann.

(...) die Sennerei liegt in der Mitte, entweder fahren wir hoch oder wir fahren runter (...) A. Z:128

Es werden sowohl in Österreich als auch in der Schweiz regional verschiedene Käsesorten auf den Alpen hergestellt. Dabei unterscheiden sich neben der generellen Machart auch die einzelnen Arbeitsschritte voneinander. Auf die einzelnen Schritte bei der Herstellung verschiedener Hart- oder Halbhartkäse kann in der vorliegenden Arbeit nur kurz und allgemein eingegangen werden:

Nach der Lagerung und Kühlung der Milch, beispielsweise direkt im Käsekessi, wird sie wieder auf eine gewisse Temperatur erwärmt. Bei Erreichen der richtigen Temperatur wird die Käsekultur und Lab hinzugefügt. Durch das Lab stockt die Milch. Als nächstes wird die gestockte Milch mit der Käseharfe in die gewünschte Größe gebrochen und der Käsebruch anschließend gerührt und gewaschen. Als nächstes folgt das «Brennen», hierbei wird die Käsemasse unter ständigem Rühren vorsichtig auf eine bestimmte Temperatur erhitzt und dann «ausgerührt». Dann wird die Käsemasse aus dem Kessi gehoben und in die entsprechende Form gegeben. Es folgt mehrmaliges Wenden, danach kommt der Käse ins Salzbad und nach 20-24 Stunden in den Käsekeller, in welchem er liegen bleibt und reift. Während dieser Zeit muss er gepflegt (geschmiert und gewendet) werden (Günther 2011, S.19 f.).

Die befragten Äpler haben außerdem zum Teil noch Butter hergestellt. Hierfür wurde nach dem Abkühlen der Milch der Rahm von der Oberfläche abgeschöpft und dann zu Butter weiterverarbeitet.

Gleich wie für das Waschen des Melkgeschirrs braucht es auch für die Reinigung aller Käsereiwerkzeuge und des Käsekessels heißes Wasser, welches manchmal noch eigens erhitzt werden muss. Laut Hans Peter Graf, dem Leiter der Alpsennkurse im Bildungs-, Beratungs- und Tagungszentrum Inforama in Hondrich im Kanton Bern besteht 90% der Arbeit beim Käsen aus dem Putzen (DOK 2010, Min.: 15.51). Sehr viel Arbeit bereitet außerdem noch die angesprochene Käsepflege im Käsekeller, die Laibe müssen zu Beginn täglich mit Salzwasser (und eventuell Kulturen geschmiert und gedreht werden. R musste auf einer Alp während der Zeit auf der oberen Staffel noch zusätzlich den Käse täglich zum Käsekeller liefern, im ersten Jahr mit einem Packross, im zweiten Jahr gab es dort dann eine neue Strasse und ein Alpfahrzeug.

Wenn es die Möglichkeit gibt, verkaufen die Äpler die hergestellten Produkte direkt ab Alp.

### 6.3 Sonstige Alparbeiten

Alparbeiten über Tierbetreuung, Milchproduktion und -verarbeitung hinaus waren früher integrale Bestandteile des Arbeitsalltages auf einer Alp und wurden wann immer es die Zeit erlaubte durchgeführt. In Tirol gab und gibt es auf manchen Alpen eigens für das «Alpwerk» abgestellte Personen, wobei diese heute nur noch äußerst selten zu finden sind. Sie machten aber noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem im Tiroler Unterland einen nicht unbeträchtlichen Anteil des Alppersonals aus. So waren beispielsweise im Tiroler Zillertal im Jahr 1950 zehn Prozent der Äpler so genannte «Almputzer». Neben der Hauptaufgabe des Putzers, den Mist auszubringen, wurden von ihm zusätzlich noch Unkrautbekämpfung und Schwendarbeiten durchgeführt, Wege und Brunnen instand gesetzt und gehalten und die Weiden von Steinen und Geröll gesäubert. Er war außerdem noch für die Bewässerung trockener Standorte zuständig (JÄGER 2008, S.146 ff.).

Wenn es keinen eigenen Almputzer gab, wurden die Arbeiten vom restlichen Alppersonal beziehungsweise von den Bauern und Tierbesitzern durchgeführt. Vielfach mussten und müssen diese auch heutzutage noch, je nach Anzahl aufgetriebener Tiere oder nach Besitzanteilen an der Alp, entsprechend viele Tage auf die Alp kommen um ihre «Schichten» oder ihr «Tagwerk» abzuarbeiten. Teilweise ist es auch möglich, dass sich Bauern und Tierbesitzer vom «Alpwerk» freikaufen können, was mit Grund dafür ist, dass die Alpen vielfach nicht mehr im gleichen Maß gepflegt werden wie früher.

Auch heute müssen Äpler während des Sommers noch solche Alparbeiten durchführen, allerdings in einem deutlich geringeren Ausmaß. Neben dem Errichten, Kontrollieren und Reparieren der Zäune, was alpspezifisch einen beträchtlichen Teil der Arbeit ausmachen kann, waren alle befragten Personen auch mit dem Richten von Brennholz für die Käserei, für Warmwasser und um zu heizen und zu kochen beschäftigt. Teilweise wurde das dafür benötigte Holz auch selbst geschlagen. Zudem müssen Brunnen instand gesetzt und auch während des Sommers immer wieder auf ihre Funktion und Sauberkeit kontrolliert werden. Einige Äpler waren auch für das Ausbringen von Mist beziehungsweise Gülle sowie für die Unkrautbekämpfung und Schwendarbeiten zuständig. Dabei kam es durchaus vor, dass die Arbeiten auch gemeinsam mit den Bauern und Tierbesitzern durchgeführt wurden.

(...) das Zäunen war noch, wir haben noch einiges gezäunt, und dann, wie alles eingespielt war, haben wir viel noch so nebenbei Arbeiten gehabt, also Ampfer stechen, Ampfer mähen, Mist, also Gülle ausbringen und Mist streuen und dann, gegen Ende der Saison noch Pfosten sägen für das nächste Jahr (...) D. Z:46

### 6.4 Haushalten und Organisation

Ein weiterer und nicht zu unterschätzender Fixpunkt im Äpleralltag ist die Hausarbeit. Denn auch wenn alle Kühe schon gemolken und wieder auf der Weide am Grasens sind, alle Milch verkäst oder abgeliefert und alles Werkzeug gereinigt und verstaut ist, der Stall und Melkstand sauber und jedes einzelne Galtrind gefunden ist, dann muss immer noch für einen selbst gekocht und nach dem Essen auch wieder abgewaschen werden. Auf manchen Alpen

gibt es eine eigens dafür zuständige Haushälterin, aber in der Regel muss der Haushalt von einem der Äpler oder auch abwechselnd von allen übernommen werden. Das kostet neben Zeit auch Energie, vor allem nach einem langen und intensiven Arbeitstag. Hausarbeiten werden von der Mehrheit der Äpler als Teil ihres Arbeitsalltages verstanden.

Eine weitere Arbeit ist das Erledigen von organisatorischen Aufgaben, die während der Alpzeit anfallen. So sind die Äpler zwar den Sommer über auf der Alp und damit «weg vom Tal» es müssen aber trotz allem diverse laufende Rechnungen bezahlt und Einkäufe oder persönliche Erledigungen im Tal getätigt werden. Dafür muss sich der Äpler in der Regel unterm Tag Zeit nehmen, da sich die meisten dieser Dinge nur zu normalen Geschäftszeiten erledigen lassen. Diese Geschäftszeiten sind in kleineren Orten auf dem Land zudem oftmals kürzer als in einer Stadt, was den möglichen Zeitrahmen für diese Arbeiten zusätzlich einschränkt.

## **7 Anforderungen an das Alppersonal**

### **7.1 Zeit**

Wer auf die Alp will, muss sich dafür Zeit nehmen und dies auch können. Das klingt banal, schließlich nimmt jede Arbeit Zeit in Anspruch, aber die Arbeit auf der Alp erfordert mehr als den Einsatz reiner Arbeitszeit, berechnet in Arbeitsstunden pro Tag. Sie verlangt durch ihre Charakteristik vielmehr die ständige Anwesenheit der Äpler für die gesamte Dauer des Sommers. Dementsprechend muss es die persönliche Lebensorganisation der Äpler erlauben, drei bis vier Monate des Jahres vollständig in diese Tätigkeit zu investieren. Zeit mit dem Partner oder Freunden zu verbringen ist dann nur noch möglich, wenn diese zu Besuch auf die Alp kommen.

### **7.2 «Hard Skills» – Fachkompetenz und Qualifikation**

#### **7.2.1 Viehbetreuung**

Je nach Alpbewirtschaftung und Aufgabenverteilung im Team übernehmen in der Regel Hirten und Melker die hauptsächliche Betreuung der Tiere. Ihre Hauptaufgabe «im Außendienst» besteht dabei darin, die Anzahl der Tiere, ihre Lokalisation und Verteilung und ihre Befindlichkeiten zu kontrollieren. Auf Milch- und Sennalpen werden die Kühe von ihnen von der Weide in den Stall gebracht und umgekehrt. Auch die Organisation des Weideplans war früher zum Teil Aufgabe der Hirten. Heutzutage ist der Weideplan meist durch die Bauern vorgegeben und die Umtriebe erfolgen zu mehr oder weniger festgelegten Terminen. Dennoch besteht ein gewisser zeitlicher Spielraum für die Weidenutzung. Der Zeitrahmen kann also vom Alppersonal in Eigenverantwortung gemäß den herrschenden Witterungs- und Vegetationsverhältnissen etwas angepasst werden. Dementsprechend sollten Hirten in der Lage sein, den Zustand der Weide beurteilen zu können.

Um das Vieh optimal betreuen zu können, sollten die Äpler möglichst gute Kenntnis vom Tier selbst, dem Tierverhalten und der Tiergesundheit besitzen.

(...) ich find' jetzt nicht, dass er die Tiere beim Namen kennen muss oder so, aber er muss sehen können, ob ein, die Gesundheit vom Tier muss er sehen können und reagieren können drauf und das ist für mich auch, es ist natürlich super wenn er, wenn er selbst das heilen kann, aber er muss, er kann vor mir aus auch den Veterinär holen, [mhm] also ich würd' sagen, dreiviertel der Probleme kann er selbst beheben und das letzte Viertel muss der Veterinär machen (...) R. Z:1573

Die wichtigsten Punkte dabei sind ein Mindestmaß an Wissen um die physiologischen Eckdaten von Wiederkäuern allgemein und Rindern im speziellen und ihrem natürlichen Verhalten, um dann bei unnatürlichem Verhalten Rückschlüsse auf die Tiergesundheit und das Wohlbefinden ziehen zu können.

„Eine Kuh, besonders ein Bergkühlein, ist nicht einfach ein stumpfes oder gar dummes Milchtier, sondern ein recht eigenwilliges Geschöpf. Das weiß jeder, der Kühe in der Freiheit der Alp beobachtet hat. Zum Wissen der Hirten gehört also auch ein gutes Stück *Tierpsychologie*, die allerdings vielfach anthropomorphe Prägung hat“ (WEISS 1941, S.356 f.).

Wie im Zitat erwähnt ist das Beobachten der Tiere sehr wichtig und man muss sich als Hirte für jedes einzelne Tier Zeit nehmen um sein Verhalten richtig interpretieren zu können. So ist die Hirtenarbeit weit mehr als nur die Anzahl der Tiere zu kontrollieren denn das Wohlbefinden der Tiere lässt sich dabei oft nicht feststellen.

(...) das muss man sich dann oft auch vornehmen, dass man wirklich alle vier Füße anschaut, dass man das Vieh anschaut, nicht nur zählt und wieder umdreht (...) dass man ein bisschen sitzen bleibt, sich wirklich überwindet und nicht sagt, ich sollte eigentlich dort schon hin, sondern dass man sagt, jetzt bleib' ich da einmal kurz und schau' mir alles genau an, das Verhalten, da schau' ich ein bisschen, das ist das Wesentliche, dass man sagen kann, aha, hat's da was, hat's da nichts (...) B. Z:2932

Wenn sich einzelnen Tiere auffällig verhalten, gilt es das Verhalten richtig zu interpretieren und entsprechend zu reagieren. Das ist auch nicht ganz einfach, denn nicht jede Kuh oder jedes Jungrind, welches sich auf irgendeine Art komisch benimmt hat gesundheitliche oder andere Probleme. Das Verhalten des Viehs ändert sich beispielsweise als Reaktion auf ihre Umwelt oder wenn sie brünstig sind. Ein Tier, welches hinkt benötigt nicht in jedem Fall sofortig medikamentöse Behandlung und auch nicht jeder Husten ist eine Lungenentzündung.

(...) der eine Galterer, das muss ich sagen, den haben sie (die Bauern, Anm.) natürlich mit der Zeit ausgelacht, weil der hat Sachen erzählt, die du als normaler Mensch, das heißt, als Galterer, oder als der Mensch, der zuständig ist, äh, du darfst nicht jeden Käse jedem Bauern immer sagen (...) jetzt hat er (das Rind, Anm.) gehustet, jetzt hat er das, jetzt hat er schief her geschaut, ich mein, ähm, weißt schon, du darfst mit Lapalien nicht auftrumpfen, das ist für dich oder für jeden Hirten ein Nachteil, wenn er das tut, weil, du wirst nicht mehr ernst genommen, weil, da schauen sie dich an, als wie, der hat sowieso keine Ahnung (...) C. Z:1097

Um beurteilen zu können, welches Tier sich wie verhält, müssen die Älpler in der Lage sein, die einzelnen Rinder und Kühe auseinander zu halten. Das fällt bei Milchkühen, mit denen die Älpler täglich mindestens zweimal beim Melken direkten Kontakt haben einfacher als beim Galtvieh, welches auf der Weide oft nur aus einem gewissen Abstand gesehen und beobachtet wird. Auch die Kontrolle auf Vollständigkeit ist ab einer gewissen Herdengröße nicht mehr durch einfaches Abzählen der Tiere im Gelände möglich und ein Hirte sollte möglichst rasch nach Beginn des Sommers lernen, «seine» Tiere zu kennen und voneinander zu unterscheiden.

„Ein Wissen, das man vom Küher (Hirte oder Melker und Hirte, Anm.) vor allem verlangt, ist die Kenntnis der ihm anvertrauten *Tiere* und ihrer Eigenart. Trotzdem sie eine selbstverständliche Voraussetzung ist, von der man wenig Aufhebens macht, handelt es sich dabei um eine Wissenschaft oder eine Kunst, die für den Außenstehenden zuweilen ans Wunderbare grenzt“ (WEISS 1941, S.355).

Um den Älplern das Auseinanderhalten des Viehs von mehreren Bauern zu erleichtern, werden die Tiere der einzelnen Besitzer oft, wie bereits erwähnt, mit speziellen Erkennungszeichen ausgestattet. Das sind beispielsweise zusätzliche, oft farbige Ohrmarken, spezielles Geläute und Riemen mit zusätzlichen Markierungen und aufgemalte oder ausrasierte Buchstaben und Zahlen.

„Im Marchbüchel verzeichnen Hüter von Gemeinschafts- oder Genossenschaftsalmen die Marken der verschiedenen Bauern, über deren Tiere sie den ganzen Sommer lang wachen“ (KREISSL 2004, S.59).

Aber das Erkennen der einzelnen Tiere alleine reicht nicht aus, der Hirte muss sich zugleich auch einen Überblick über die ganze Herde verschaffen. Wichtig ist also, dass Hirten immer wieder ihren Blick von den einzelnen Individuen weg und hin zur Herde als Ganzes oder Teilgruppen von ihr richten. Das stellt einen weiteren Aspekt der Hirtentätigkeit dar, denn während bei der Kontrolle auf die Vollständigkeit der Herde das einzelne Tier im Fokus steht, werden beim Überblick Gruppendynamiken und Bewegungen der Herde beobachtet. Dabei lernt der Älpler, welche Gruppen die Tiere selbst bilden und wie sich die Zusammensetzung dieser Gruppen im Laufe des Sommers verändert und weiters welche tageszeitlichen, witterungsbedingten und saisonalen Bewegungen diese Tiergruppen vollziehen.

(...) dann treiben wir sie dorthin, nur ist es so, die Gescheiden, die dann dort sind, die kommen natürlich am nächsten Tag schon wieder zurück, reißen oft auch andere Gruppen mit, aber manche bleiben dann dort (...) jetzt musst du das natürlich wieder neu notieren, das ist ein dauerndes umdisponieren von Gruppen, zusätzlich die, die nicht zur Gruppe gehören, aber auch dort dabei sind, das hat man immer im Kopf (...) B. Z:666

Beim Beobachten der gesamten Herde stechen Auffälligkeiten einzelner Tiere leichter ins Auge und können dann im Folgenden näher untersucht werden. Inwieweit sich kranke oder verletzte Tiere dann tatsächlich auf der Alp medizinisch behandelt lassen ist vom jeweiligen Einzelfall und auch vom Vermögen und vom «good will» der Älpler, dem Vertrauen der Tierbesitzer und von infrastrukturellen Voraussetzungen abhängig. H meint dazu:

(...) da selber behandeln, wenn's nicht ausgemacht ist, mach' ich nicht, sondern ich tu' als erster immer den Besitzer und den Alpmeister verständigen, weil die müssen dann selber wissen was, weil, oft machst du's wie du meinst, und dann, im Endeffekt, ist's auch nicht recht, und deswegen ist mir am liebsten, dass das eigentlich immer derjenige macht, dem eigentlich das Tier gehört (...) H. Z:360

Wenn die Äpler das Verhalten der einzelnen Tiere und der gesamten Herde gut im Auge behalten, wird auch deutlich, wann das Futter beginnt knapp zu werden und es Zeit für einen Weidewechsel wird. Diese Entscheidung liegt aber meistens nicht beim Hirten alleine sondern muss immer mit dem Alpmeister abgesprochen werden. Insbesondere auf stark bestoßenen Galtalpen, wird oft so lang wie möglich auf eigentlich schon abgefressenen Weiden ausgeharrt um einen langen Alpsommer zu ermöglichen. Dadurch sind die Tiere kurz vor einem Weidewechsel häufig hungrig und auch sehr unruhig. Dann ist besondere Aufmerksamkeit von den Hirten verlangt um zu verhindern, dass Tiere in heikle Situationen geraten. Wenn das trotzdem passiert, muss richtig reagiert werden und entweder die Relevanz einer Intervention erkannt, beziehungsweise die Tiere besser sich selbst überlassen werden. Wenn man sich als Hirte in solchen Situationen dazu entschließt, einzugreifen, dann situationsbezogenen mit der nötigen Vorsicht und Entschlossenheit und dem notwendigen Durchsetzungsvermögen. Besser noch wäre es, den Bauern klar zu machen, dass jedes weitere Zuwarten enorme Risiken für das Vieh bedeutet. Damit kann man sich als Äpler ein wenig der Verantwortung entziehen. Um solche «Prognosen» tätigen zu können, sollten die Äpler nicht nur das Verhalten der von ihnen betreuten Tiere, sondern auch ihr Gebiet und den Zustand der Weide möglichst gut kennen und beurteilen können.

(...) das sind so 800 Kilo Kalbinnen gewesen, gell, und ich hab' mir nur gedacht, grad nicht herfallen, grad nicht herfallen, dann bin ich unterhalb runter, dann hab' ich denn Hund bellen lassen und dann sind sie schon langsam rauf, gell, und immer wieder auf's Maul, dass ich mir gedacht hab', na hoffentlich gehen sie, hoffentlich geht's noch rüber bis zu den Latschen, da betest du schon schön langsam den Rosenkranz, dann hab' ich mir gedacht, Burschen, wenn ich euch jetzt drüben hab', euch Sauviecher, elendige, dann werd' ich euch aber rüber tun und dann, ab nach Kassel – rauf, rüber, zusammengeholt und runter damit, weißt schon, wenn du solche Situationen hast, dann musst du richtig reagieren (...) C. Z:1675

## **7.2.2 Milchproduktion und Verarbeitung**

Ein Senner muss Käsen können, denn das ist auf der Alp seine Hauptaufgabe und die Qualität des von ihm hergestellten Produktes bestimmt den Ertrag und somit den Erfolg des Sommers.

Mit dem Aufkommen der Labkäserei im 14./15. Jahrhundert entsteht der Berufsstand des Sennen.

„Während die Sauerkäserei keine besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten verlangt, die Labkäserei für den Eigenbedarf aber bereits erlernt werden muss, entwickelt sich die Labkäserei für den Export schnell zu einer ausgesprochenen Spezialistentätigkeit“ (BÄTZING 2003, S.68).

Es handelt sich bei der Tätigkeit des Senners also um „(...) die qualifizierteste Tätigkeit (auf der Alp, Anm.), welche er während einiger Dienstjahre als Zusenn erlernt hat“ (JÄGER 2008, S.119). Wurde die Fähigkeit der Käseherstellung früher durch Praxis erworben, so werden die Grundkenntnisse in neuerer Zeit häufig in speziellen Kursen erlernt. Bereits WEISS (1941, S.271) und auch WOPFNER (1997, S.454) erwähnen solche Sennkurse, und heute gibt es sowohl in der Schweiz als auch in Österreich und in Südtirol verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der Milchverarbeitung. Die angebotenen Kurse unterscheiden sich sowohl in ihrer Dauer als auch im Inhalt und so wird beispielsweise je nach Standort die für die jeweilige Region typische Käseproduktion vorgestellt.

Solche Kurse sind angesichts der vielen ungelerten Quereinsteiger auf den Alpen eine Notwendigkeit und werden auch vielfach von den Alpverantwortlichen vorausgesetzt. Um solche Sennkurse besuchen zu dürfen, wird von den Ausbildungsstätten häufig die fixe Zusage einer Alpstelle als Voraussetzung für die Teilnahme verlangt. Dies wird allerdings nicht immer ganz strikt gehandhabt. Von den befragten Personen haben diejenigen, die ihre Sommer auf Alpen mit Käseproduktion verbrachten, entsprechende Kurse besucht.

(...) da waren wir auf der alpwirtschaftlichen Schule, eh auf dieser, ja, in Hondrich, und haben diesen Kurs gemacht und wussten, ok, wir suchen noch was, weil eigentlich sind die, darf man diesen Kurs nur machen, wenn man schon einen Alpstelle ha, heißt's da in dem Anmeldformular, aber das hatten wir halt nicht und wir haben das trotzdem gemacht (...) R Z:983

Die Beurteilung der gemachten Kurse am Plantahof in Landquart und in Hondrich fallen von den befragten Äplern sehr positiv aus. M, die nach Absolvieren des Kurses am Plantahof zwei Jahre als Zusennin tätig war, ist sich dennoch nicht ganz sicher, ob sie es sich zugetraut hätte, alleinig mit dieser Ausbildung, selbstständig eine Alp zu führen. R hingegen war direkt anschließend an die einwöchige Ausbildung in Hondrich zwei Sommer selbstverantwortliche Sennin im Berner Oberland und hat dort erfolgreich Käse produziert.

(...) ich fand's gut für's Berner Oberland, ich weiß, das der Kurs in Landquart drei Wochen dauert und denk' einfach auch, dass die mehr verschiedene Käse machen, und ich hab' halt wirklich diesen einen Käse gemacht, einen Hobelkäse, der sehr hoch gebrüht wird und deswegen auch nicht so anfällig ist auf irgendwelche Bakterien, die den zum Blähen bringen (...) R. Z:1635

D war in seinem zweiten Alpsommer auf einer kleinen Alp, auf der er gegen Kost und Logis das Verkäsen von Ziegenmilch lernen konnte und hat dann zu einem späteren Zeitpunkt einen vertiefenden Kurs am Plantahof besucht.

Besonders positiv hervorgehoben wurde, dass für die angehenden Sennerinnen und Senner eine weiterführende Betreuung während des Sommers durch Fachpersonal der Ausbildungsstätten besteht. Dieses Angebot wurde auch in Anspruch genommen.

(...) da hatte ich eine Adresse, also eine Telefonnummer, wo ich immer wieder anrufen konnte, also ich hab' ein paar mal angerufen, wenn da so Phänomene waren, die ich nicht begriff, [mhm] da konnte ich diese Alpwirtschaftsschule anrufen, den Käsermeister, und hab' da gefragt, jetzt hat sich die Kultur so und so verändert, was bedeutet das, oder so, also ich hab'

da vielleicht drei mal angerufen, weil, ich wurde aus dem Buch nicht schlau, wir haben ja so einen Ordner mitgekriegt (...) dann war's für mich wichtig, eine Fachperson zu Rate ziehen zu können (...) R. Z:1610

Abgesehen von dem spezifischen Wissen um die Käseherstellung selbst, werden von den interviewten Personen noch die Eigenschaften Sauberkeit, Genauigkeit und guten Geschmacksinn als besonders wichtig erachtet. „Die Milchverarbeitung war eine Routinearbeit. Doch sie erforderte Sorgfalt, Reinlichkeit und Fingerspitzengefühl“ (KREISSL 2004, S.73). In Bezug auf die Sauberkeit meint R, ein Senn müsse „(...) die Sauberkeit kennen, die es braucht, auf seinem Betrieb (...)“ R. Z:1588. Sie spricht damit an, dass sich im Kurs gelernte und alpspezifisch benötigte Reinlichkeit durchaus auch unterscheiden können (siehe S.35).

### 7.2.3 Körperliche Belastbarkeit und Durchhaltevermögen

Die Arbeit auf der Alp verlangt, unabhängig von der hierarchischen Stellung innerhalb der Älplerfamilie, großen körperlichen Einsatz, wenngleich sich auch der Charakter der Arbeit unterscheidet. Senn und Zusenn sind in der Regel in der Hütte tätig, während Melker und Hirten, je nach Arbeitsaufteilung, vermehrt oder praktisch ausschließlich außerhalb der Gebäude tätig sind. Im Wallis unterscheidet man die „(...) *ceux du dedans*, d.h. die in der Hütte Arbeitenden (...)“ von den „(...) *ceux du dehors*, d. h. die auf der Weide Beschäftigten (...)“ (WEISS 1941, S.269).

Auf der Alp war immer schon körperliche Belastbarkeit gefordert. So eignen sich laut JÄGER (2008, S.121) für die Stellung des Senns „(...) nur rüstige Männer (...)“ und als Galtviehhirt, namentlich Ochsner, fand „(...) meistens ein jüngerer, kräftiger Mann, gut bei Fuß, völlig sicher im Gelände, jedem Wettersturz gewachsen (...)“ Verwendung, denn „schon allein den täglich anstrengenden Weg von und zu seinem Schlafplatz zu bewältigen und dabei einen Sack voll Leck (i. d. R. Salz, Anm.) mitzuschleppen, verlangte einen kernigen gesunden Mann“ (ebd., S.128, S.130). Gemäß WOPFNER (1997, S.457 ff.) bedarf es in Bezug auf die fordernde Hirtenarbeit „(...) in besonderem Maße kräftiger, abgehärteter und gewissenhafter Leute, soll das Vieh vor Schaden bewahrt bleiben“ und bei der täglichen Melkarbeit handle es sich um „(...) schwere Arbeit (...)“ an der sich „(...) alle erwachsenen Almleute beteiligen, Hirten wie Senner“. Das Melken von Hand war „(...) so anstrengend, daß manche Almleute einige Zeit vor der Almauffahrt jeden Tag 10-15 Kühe melken, um Hände und Armmuskeln zu üben.“ In der Steiermark hingegen schickte man auch „alte Männer und Knechte, die keine Schwerarbeit mehr verrichten konnten“ (HÄNSEL 1988, S.73) als Halter (Hirten, Anm.) auf die Alp.

In der heutigen Zeit wird kaum mehr von Hand gemolken, die Erschließung der Alpwirtschaftsbetriebe durch befahrbare Wege und die verbesserte Infrastruktur verringern die körperliche Belastung bis zu einem gewissen Grad, wobei aber zugleich durch die Rationalisierung der Bewirtschaftung häufig weniger Personal für mehr Vieh verantwortlich ist. Fitness und körperliche Belastbarkeit ebenso wie Durchhaltevermögen sind also auch

heute noch Voraussetzung für die Alparbeit, um diese die gesamte Saison lang ohne einen freien Tag durchzustehen.

(...) ich denke, wenn's einem jeden Tag stinkt aufzustehen, am Morgen die Kühe zu melken, eigentlich bei Wind und Wetter draußen zu sein, sind das sicher keine guten Voraussetzungen, [mhm] also ich denke, die Bereitschaft auch halt die Zeit, wo man auf der Alp ist, durch zu arbeiten, ohne frei oder Ferientage, [mhm] ich denke, das macht einen guten Äpler aus (...) A. Z:1952

## **7.3 «Soft Skills»**

### **7.3.1 Persönlicher Zugang und Verantwortungsbewusstsein**

Die Arbeit des Alppersonals ist, wie bereits erwähnt, in den meisten Fällen nur schwer kontrollierbar. Wenn dann auffällt, dass die Arbeit nicht passt, ist in vielen Fällen der Schaden schon geschehen und nicht wieder rückgängig zu machen. Das ist sicher einer der Hauptgründe, warum die Personalsuche für viele Bauern ein schwieriges und unangenehmes Unterfangen ist.

Es braucht also verantwortungsbewusste Leute auf den Alpen, die sich weder von Wind und Wetter, noch von Unlust, veränderlichen Gemütszuständen oder dem Erreichen körperlicher Grenzen davon abhalten lassen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

(...) ein Galterer, der immer im Gasthaus sitzt, ein Galterer, der die Sache nicht wichtig nimmt, ähm, der kann jetzt nicht sagen, jetzt schau' ich da nicht, mich interessiert das nicht, das geht nicht, so was ist unmöglich, ich kann bei den Galtlingen nicht sagen, jetzt lass' ich sie einfach da oben reingrasen, weil's mir gleich ist, vielleicht kugelt eh einer runter, ist mir egal, der kann zwar mit der Gleichgültigkeit Glück haben, aber wie lang das anhält, weiß man nicht (...) C. Z:2497

Um mit dem großen Vertrauen von Seiten des Alpmeisters und der Tierbesitzer pflichtbewusst umzugehen sind Interesse und Freude an der Alparbeit, an den Tieren und an der Natur sehr hilfreich und notwendig. In Hinblick auf die Unmöglichkeit, wie bei einer «normalen» Arbeit sowohl räumlich als auch mental immer wieder Abstand zu nehmen, müssen sich Äpler mit der gesamten Alpsituation in einem besonders hohen Maß identifizieren.

(...) dass man einfach schon irgendwie, so mit Leib und Seele für ein Tier etwas empfindet, unabhängig ob es jetzt, und auch für die Natur, unabhängig ob's jetzt schön ist, wie spät das es ist und wie viel man wirklich bekommt, (...) also die Alp, das muss einem ein tiefes, inneres Bedürfnis sein (...) E. Z:2262

### **7.3.2 Mentale Voraussetzungen**

Die gleichen Gründe, die Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein beim Alppersonal voraussetzen verlangen auch die Fähigkeit selbstständig und eigenverantwortlich zu arbeiten. Zum einen muss man als Äpler also fähig sein, sich vor allem selbst zu richtig

einzuschätzen um dann alle anfallenden Aufgaben und Situationen ohne fremde Hilfe zu meistern.

(...) auf der Alm musst du selbstständig sein (...) es kann dir der Bauer schon etwas anschaffen, aber dreiviertel oder mehr als dreiviertel von der Arbeit musst du selber bestimmen (...) C. Z:366

Die richtige Selbsteinschätzung beginnt dabei schon vor dem Alpsommer, wenn man sich bei der Suche und Übernahme einer Alpstelle seiner eigenen Leistungsfähigkeit und seines Könnens bewusst sein sollte.

(...) ich tu' immer nur soviel, wie ich schaffe, also wenn sie mir soviel Vieh aufbrummen, dass ich das nicht mehr schaffe, also, da seh' ich das Geld nicht mehr, also da ist für mich das Geld nicht vorrangig (...) C. Z:2604

Während des Sommers ist es dann zusätzlich wichtig, vor allem in Situationen, die für den Älppler selbst gefährlich werden können, richtig zu handeln.

(...) aber natürlich, wenn die Situation so brenzlich ist, dass es für dich eine Gefahr ist, dann musst du gehen, und dann bleibt das Vieh auf der Strecke, also das musst du abschätzen können, weißt schon, das muss auch sein, also über's Leben geht nichts hinaus, das ist bei der Situation immer der Fall (...) C. Z:2532

Eine Alp alleine oder im Team zu übernehmen und sich dabei der ganzen Verantwortung, den unausweichlichen Pflichten, der intensiven Zwischenmenschlichkeit und nicht zuletzt sich selbst zu stellen braucht zuerst einmal eine ordentlich Portion Mut. Um dann den Argwohn der Bauern zu ertragen und zugleich ihrem Vertrauen gerecht zu werden benötigt weiters auch großen Willen und viel Durchhaltevermögen.

(...) wir haben auch nicht gewusst, ob es funktioniert, wir haben damals eine Melkalm bekommen, mit 104 Kühen, es hat aber noch keiner davor richtig gemolken gehabt, wir sind ins kalte Wasser gesprungen, es hat funktioniert (...) H. Z:1229

So manch ein Alpenthusiast unterschätzt auch die Schwere der zuvor herbeigesehnten Einsamkeit. So zählt psychische Stabilität auch zu den wichtigsten mentalen Voraussetzungen für Menschen, die gern auf der Alp arbeiten wollen.

### **7.3.3 Soziale Kompetenz**

Auch wenn man auf einer Alp in den meisten Fällen viel weniger soziale Kontakte hat (mit Ausnahme des Alpteams, wenn vorhanden) als im Tal, wird von einigen der Befragten Kommunikationsfähigkeit zu den Mitälplern, den Bauern und der Alpnachbarschaft als eine wichtige Voraussetzung für die Alparbeit angesehen. Vor allem gegenüber den Mitälplern ist Teamfähigkeit im Sinne von Kompromissbereitschaft und der Fähigkeit mit Kritik umzugehen sehr wichtig, damit der Alpsommer nicht zum Albtraum wird. Gegenüber den Bauern zeigen sich die befragten Personen in Bezug auf «Sonderwünsche» bis zu einem gewissen Grad ebenfalls kompromissbereit. Werden die Forderungen jedoch zu umfangreich, sollte man

sich als Äpler aber durchaus für die eigene Position stark machen. C hat seine eigene, wie er es nennt «diplomatische» Art, mit den Bauern umzugehen.

(...) ich sag' ihnen genau das, was sie gern hören und das ist für mich ein Vorteil, manchmal musst du über einen schimpfen, muss auch manchmal sein, aber im Großen und Ganzen darfst du es nicht zu weit treiben, du musst es nur soweit treiben, dass es für dich ein Vorteil ist, das ist jetzt natürlich als groblässige Falschheit zu bezeichnen, das muss ich jetzt schon sagen, aber auf der anderen Seite, muss ich jetzt auch sagen, wärst du blöd, wenn's nicht tätest, weil es ist ja so, wie ein Pfarrer in der Gemeinde, wenn der Pfarrer beliebt sein will, dann muss er mit jedem Bürger umgehen können (...) C. Z:2182

C bezeichnet seine «Diplomatie» hierbei selbst als moralisch nicht ganz einwandfrei. Wenn man als Äpler mit mehreren Tierbesitzern zutun hat, wird man sich aber nur schwer mit jedem immer gut verstehen. Wichtig ist für den Äpler vor allem die gute Zusammenarbeit mit dem direkten Hauptansprechpartner, in der Regel der Alpmeister oder -obmann. Zugeständnisse beiderseits sind für eine erfolgreiche und lange Zusammenarbeit unerlässlich.

## 7.4 Erfahrung und Begabung

In Zeiten (oft unbezahlter) Praktika ist Berufserfahrung häufig Voraussetzung für die Zusage einer Arbeitsstelle. Für den Arbeitgeber ist es immer wünschenswert, eine erfahrene Arbeitskraft für die Alp zu finden. Routinierte Äpler kennen den Charakter der Arbeit, besitzen Kenntnis vom Vieh und auch von den Tätigkeiten, die sie erwarten. Sie können Situationen besser einschätzen und ganz allgemein bringt Erfahrung Selbstsicherheit und Gelassenheit.

(...) natürlich musst du dich mit den Tieren beschäftigen und auskennen, soweit, aber ich glaube, je öfter man das macht um so gelassener wird man (...) H. Z:230

Erfahrung sammeln braucht aber Zeit und nicht jeder, der gerne auf der Alp arbeiten möchte hat die Möglichkeit zuvor eine Art Praktikum auf einer Alp zu machen. Manche neue Äpler haben bereits Erfahrung in der Landwirtschaft und im Umgang mit Tieren, andere sehen sich einer völlig neuen Materie gegenüber. In diesem Fall sind Wille und Begabung sehr wichtig.

(...) die lange Erfahrung macht dich natürlich sicher, aber die Begabung, du brauchst nicht nur Erfahrung, sondern du musst es auch gern machen und die Begabung musst du mitbringen (...) wenn du eine Begabung hast, bist du immer ein guter Tischler, ein guter Frisör, ein guter Galterer oder ein guter Melker oder was auch immer, wenn du eine Begabung hast, bist du begnadet und begabt bist du, wenn du Interesse hast an der Situation (...) C. Z:2542

Mangelnde Erfahrung bedeutet nicht automatisch schlechtere Arbeit. Vielmehr ist es so, dass Alpneulingen, die Begabung und Wille mitbringen, oft sehr gute Arbeit leisten.

(...) also immer wieder hab ich das auch erlebt, dass Leute, die das erste Mal die Alp machen, also sofort ganz toll arbeiten, mitarbeiten, und dass das gut funktioniert, das haben wir also gesehen, (...) D. Z:1234

## 8 Diskussion

Wie in Kapitel 2.1.2 dargelegt, ist das Thema Alp in der Gesellschaft unterschiedlich repräsentiert. Die Mitglieder der Gruppe der Äpler besitzen hierbei, da sie sich den Sommer über vor Ort befinden, fundiertes und intrinsisches Wissen über die Alp. Für die Darstellung dieses Wissens wurde auf das Strukturelement der Theorie der sozialen Repräsentationen fokussiert (Abb. 1). Das Element der Distribution zeigt sich in der unterschiedlichen Verteilung von Alpwissen innerhalb der Gruppe der Äpler. Das Element der Dynamik wird wiederum durch die Erweiterung der Wissensbestände mit wachsender Alperfahrung deutlich.

Das Strukturelement der sozialen Repräsentation Alp unterteilt sich weiter in die Kategorien *Vorstellungsfeld*, *Informiertheit* und *Einstellung*.

Gemäß dem *Vorstellungsfeld* der Thematik verfügen die Äpler über einen speziellen «Inhalt» an Wissen. Diese inhaltlichen Aspekte wiederum werden mittels «Strukturierung» in ein hierarchisches Verhältnis zueinander gesetzt. Inhalt und Strukturierung ordnen die Welt der Äpler und können sich als Reaktion auf neu gemachte Erfahrungen in ihrem «Geltungsbereich» verändern. Alpwissen erweitert sich demnach mit wachsender Erfahrung durch den Prozess der «Verankerung», der dem dritten Theorieelement, der Dynamik der sozialen Repräsentation unterstellt ist.

Entsprechend der *Informiertheit* der Äpler weist ihr Alpwissen einen hohen Grad an «Qualität» im Sinne von Korrektheit, «Quantität» (Umfang der Kenntnisse) und Komplexität («Differenziertheit») auf.

Als dritte Kategorie des Strukturelements haben die Äpler eine gewisse *Einstellung* zu den inhaltlichen Aspekten ihres Alpwissens und die Sachverhalte werden dadurch von ihnen entsprechend bewertet.

Die Vielfalt an Alpen ist enorm und macht es nahezu unmöglich, diese direkt miteinander zu vergleichen. Trotz allem wird durch die «relative» Stabilität ständig wiederkehrender Phänomene, auch auf sehr verschiedenen Alpen, eine allgemeine Beschreibung der für die Alparbeit und das Äplerdasein bezeichnenden Merkmale möglich. Dieser «Inhalt» an Alpwissen präsentierte sich bei der Befragung der Äpler als relativ einheitlich und wurde im Kapitel 5 «Das Wesen der Alp» dargestellt. Vor allem aber bei den Punkten «Qualität», «Quantität» und «Differenziertheit» der Kenntnisse wie auch in der «Bewertung» der inhaltlichen Aspekte gab es zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den befragten Äplern. Alpwissen war dementsprechend wie bereits angesprochen auch innerhalb der Gruppe der Äpler unterschiedlich repräsentiert und hierbei beispielsweise abhängig von gemachten Erfahrungen und persönlichem Zugang.

Während Qualität, Quantität und Differenziertheit der Kenntnisse hauptsächlich von der Alperfahrung also von der Anzahl Alpsommer, der Anzahl Alpen und der dabei bekleideten Funktionen abhängig ist, wird die Bewertung der inhaltlichen Aspekte zum Teil zusätzlich durch die Bewirtschaftungsform mitbestimmt.

Im Folgenden soll nun auf solche unterschiedlichen oder einheitlichen Bewertungen einiger inhaltlicher Aspekte des Älplerdaseins eingegangen werden wobei sich deren Reihenfolge an der Gliederung der inhaltlichen Aspekte im Kapitel 5 orientiert.

## **8.1 Freizeit**

Der Charakter der Alparbeit wird durch die Art der Alpbewirtschaftung bestimmt. Dementsprechend gibt es unterschiedlich viel Freizeit und diese wird von den befragten Älplern verschieden bewertet. Zuallererst scheint es bei der Alparbeit Freizeit im eigentlichen Sinne nicht zu geben. Dieses Charakteristikum der gänzlich fehlenden, oder nur sehr spärlich zur Verfügung stehenden Freizeit könnte man aber generell auf den gesamten landwirtschaftlichen Bereich beziehen, denn auf einem Bauernhof hat die Arbeit nie ein Ende und es gibt auch hier fortlaufen etwas zu tun. Manche Dinge müssen zu bestimmten Zeiten erledigt werden, andere können durchaus verschoben werden und wieder andere werden gemacht wenn die Zeit dafür da ist. Der Bauer entscheidet dabei in gewissem Maße selbst und im eigenen Interesse über das tägliche Arbeitspensum. Vielen Bauern ist aber das Wochenende, genauer gesagt der Sonntag ganz im Sinne der abendländischen Kultur buchstäblich «heilig». Die Tiere müssen auch im Tal an diesem Tag versorgt und gemolken werden darüber hinaus wird aber in der Regel nicht viel zusätzliche Arbeit verrichtet. Dennoch ist ein Bauer prinzipiell ebenfalls immer «in Bereitschaft».

Die Arbeit auf Alpen mit Milchproduktion ähnelt in diesem Sinne vom Arbeitsablauf her der Tallandwirtschaft, aber die Voraussetzungen wie Infrastruktur, Klima, etc. sind deutlich verschieden. Die einzelnen Arbeitsschritte sind unter manchmal (teil-)improvisierten Verhältnissen auf der Alp in der Regel arbeitsintensiver als im besser ausgestatteten Talbetrieb. Durch die Milchverarbeitung, ergeben sich teilweise Arbeitstage mit bis zu 16 Arbeitsstunden auf den Alpen. Der Sonntag verliert hierbei an Heiligkeit und ist schlichtweg ein normaler siebter Wochentag. Älpler sind aber, im Gegensatz zu den Bauern im Tal, in der Regel Arbeitnehmer und arbeiten daher nicht rein im Eigeninteresse, sondern für den Bauern und haben demzufolge arbeitsrechtlich gesehen auch Anspruch auf Freizeit. Für den speziellen Fall der Alparbeit gelten hier jedoch eigene Regelungen, denn ein normales Arbeitsverhältnis mit geregelter fünf Tage Woche ist nicht zu verwirklichen.

Für Alppersonal bedeutet das also jeden Tag der gesamten Saison vor Ort zu sein und alle Aufgaben zu erledigen. Dabei lassen sich deutliche Unterschiede im Zeitmanagement zwischen den Bewirtschaftungsformen auf den Alpen erkennen.

Während auf Alpen mit Milchproduktion und Milchverarbeitung zum Teil akribisch genau die einzelnen Arbeitsschritte, als Voraussetzung alles erledigt zu bekommen, gewissen Tageszeiten zugeordnet werden, gibt es von Seiten der «Galterer» dazu eher vage Aussagen. Hier wird ist je nach Bedarf mehr oder weniger zu tun, und die Arbeiten werden

vielmehr dann erledigt, wenn es die Alp verlangt. Auch wenn es für sie scheinbar Freizeit gibt, wird diese nicht als solche empfunden, denn es handelt sich auch hier um ständige Bereitschaft und die Möglichkeit Abstand, sowohl in mentalem als auch im räumlichen Sinne, zu gewinnen fehlt.

## **8.2 Saisonalität vs. Kontinuität**

Die Saisonalität der Alparbeit wird von den befragten Äplern unterschiedlich bewertet. Zu Beginn einer Äplertätigkeit kann es durchaus attraktiv erscheinen, etwas für vier Monate einmal auszuprobieren. Die temporäre Begrenztheit der Alparbeit kann für Studenten beispielsweise auch Voraussetzung sein, diese Arbeit überhaupt durchführen zu können. Um das Äplerdasein aber über mehrere Jahre aufrecht zu erhalten, braucht es eine Strategie um der Saisonalität der Alparbeit zu begegnen. Die befragten Personen unterscheiden sich diesbezüglich. Die folgende Beschreibung der Strategien bezieht sich dabei auf die Situation für Äpler in Österreich.

Es gibt die zwei «Studenten-Äpler», die einfach ihre Sommerferien über auf der Alp arbeiten. Studium und Alparbeit lässt sich dabei auf den ersten Blick gut kombinieren. Beim zweiten Blick gibt es hier aber auch Probleme mit der Vereinbarkeit. Zum einen fallen viele Prüfungen am Ende des Semesters schon in die Alpsaison. Die Prüfungen können zu diesem Zeitpunkt also nicht wahrgenommen werden und müssen dafür zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden, wodurch sich das Studium in der Regel verzögert. Im Fall von Lehrveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht muss individuell abgeklärt werden, ob sich der Alpsommer dennoch in irgendeiner Form verwirklichen lässt. Ein weiteres Problem stellt der Versichertenstatus der Studenten dar, auf den später noch genauer eingegangen wird. Studenten-Äpler verlassen in der Regel nach Abschluss ihres Studiums den Alpstellenmarkt wieder und wandern in die «geregelte» Erwerbstätigkeit ab.

Es gibt auch Äpler, die nach der Sommersaison viele Monate des restlichen Jahres verreisen, um mit dem Alplohn in einem anderen Land mit deutlich niedrigeren Lebenshaltungskosten den Winter zu verbringen. Das scheint eine durchaus reizvolle Variante darzustellen. Auch hierbei spielen der Versichertenstatus wie auch die soziale Stabilität eine ausschlaggebende Rolle. Diese Strategie präsentiert sich demnach eher als eine zeitlich begrenzte Möglichkeit oder eine zeitlich unbegrenztere Variante für extreme Individualisten. Keinesfalls funktioniert dies aber für jedermann.

Eine andere Variante den Rest des Jahres zu überbrücken ist die «Strategie der kleinen Jobs», eventuell in Kombination mit Auslandsaufenthalten, ebenfalls mit dem Ziel eines Arbeitsverdienstes. Das wird jedoch generell als eher mühsam beschrieben und wiederum schwierig aufrecht zu erhalten ist dabei ein geregelter Versicherungsstatus.

Schon besser und auch langfristiger funktioniert hingegen die Kombination von Alp und einem Angestelltenverhältnis, von dem man sich durch unbezahlten Urlaub für die Sommermonate befreien kann. Zwei der befragten Äpler haben diese Strategie für einige Jahre verfolgt. Es muss dabei vom Arbeitgeber einerseits großes Verständnis vorliegen und andererseits muss es ihm grundsätzlich möglich sein, den Sommer über auf eine Arbeitskraft zu verzichten. Wenn dies funktioniert und vier Monate unbezahlter Urlaub eingeräumt werden, muss dennoch bedacht sein, dass es für den Rest des Jahres keinen zusätzlichen Urlaub mehr gibt.

Dann gibt es noch die Kombination von Alparbeit mit klassischer Winter-Saisonarbeit, zum Beispiel im Wintertourismus, im Gastgewerbe oder in der Landwirtschaft. Dabei wird den Winter über gearbeitet und im Herbst und Frühjahr gibt es individuell, je nach Arbeit, durchaus noch einige Wochen bis Monate Freizeit.

Einer der befragten Äpler ist seit vielen Jahren freiberuflicher Schriftsteller, was sich offenbar sehr gut mit der Alpwirtschaft vereinbaren lässt.

Daneben gibt es noch viele weitere individuelle Strategien und mögliche Erwerbskombinationen, nicht nur mit Tourismus sondern beispielsweise im pädagogischen Bereich könnten in Betracht gezogen werden.

Auch durch die Gründung einer Familie kann eine Äplerkarriere zu Ende gehen. Es ist zwar möglich mit Kindern den Sommer auf der Alp zu verbringen, dies wollen aber manche Äpler oder auch deren Partner nicht. Nicht zuletzt weil die Alparbeit der Eltern und die Schulpflicht der Kinder nicht ganz einfach miteinander zu vereinbaren sind.

### **8.3 Erschließung**

Der Erschließung der Alpen mittels eines befahrbaren Weges wird mit von neun der zehn befragten Äpler als positiv bewertet. Bei Milchwirtschaft und Käseproduktion wird sie als essentiell angesehen, um Equipment und Erzeugnisse gut transportieren zu können. Wenn es befahrbare Wege gibt, wird oft auch die Alporganisation verändert. So wird beispielsweise die Milch täglich von den Melkplätzen zu einer zentral gelegenen Käserei gebracht. Auch wenn kleine Kinder mit auf der Alp sind wird die Möglichkeit, schnell und einfach auf die Alp und auch wieder ins Tal zu kommen, zu einem wichtigen Kriterium bei der Alpstellensuche. Drei, der vier befragten «reinen Hirten» kennen auch die Situation auf Alpen, die nur zu Fuß erreichbar sind. Für sie ist ein befahrbarer Weg bis vor die Hüttentür nicht unbedingt notwendig, wird aber begrüßt (außer von B).

Neben dem bequemen Transport der Ausrüstung wird aber vor allem die Möglichkeit, rasch Hilfe durch den Tierarzt zu bekommen oder bei Bedarf Tiere unkompliziert abtransportieren zu können, als großer Vorteil angesehen. Es scheint, als ob bei längerer Äplertätigkeit der

«romantische» Blick auf Entlegenheit und schwerer Erreichbarkeit einem eher pragmatischen und zweckorientierten Zugang zum Thema Alperschließung weicht.

B, der seit über 30 Jahren auf der gleichen Alp arbeitet, die nur zu Fuß erreichbar ist, steht dem Thema Zufahrtsweg skeptisch gegenüber. Durch eine Straße rücken Tal und Alp buchstäblich näher zueinander und die Möglichkeit für die Bauern selbst jederzeit rasch und bequem bis auf die Alp zu gelangen und dabei auch Gäste mitzubringen, stellt für ihn ein gewissen Unsicherheitsmoment dar.

Die gute oder schlechte Erreichbarkeit der Alp hat auch Einfluss auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Allen befragten Äplern ist die Ernährung grundsätzlich sehr wichtig. Es wird dabei, wenn möglich auf nichts verzichtet. Im Gegenteil, die Befragten betonten, die Ernährungssituation sei während des Alpsommers vielfach besser als im restlichen Jahr, ganz nach dem Motto, „weil man ja sonst auf so vieles verzichtet“. Es gibt dabei die «Fremdversorgten» und die «Eigenversorger». Sind die gemachten Erfahrungen mit einer Versorgung durch die Bauern gut, dann wird diese Variante gerne weiterhin in Anspruch genommen. Wenn es umgekehrt eher nicht so gut geklappt hat, dann versorgt man sich in darauf folgenden Alpsommern lieber selbst, wobei die oben genannte Erschließung und auch das Vorhandensein einer Einkaufsmöglichkeit dafür als Voraussetzung genannt werden.

## **8.4 Infrastruktur**

Zum Thema Infrastruktur vermitteln die befragten Äpler aufgrund ihrer oft langjährigen Erfahrung auf verschiedenen Alpen ein facettenreiches Bild. Die Palette reicht dabei von «Stoanahaihn» und schimmligen, kleinen Hütten ohne Fenster und jeglichen Komfort bis hin zu regelrechten Einfamilienhäusern mit Strom, WC mit Spülung und fließend Warmwasser. Böse Zungen behaupten, dass sich im Zustand der Unterkünfte für ihr Personal die generelle Einstellung der Bauern ihren Angestellten gegenüber wieder spiegelt. Die Äpler sollten sich sowieso möglichst wenig in der Hütte aufhalten, am Besten nur für die wenigen Stunden der Nachtruhe und für diesen Zweck scheint ein einfaches Dach über dem Kopf oft mehr als ausreichend zu sein. Diese «Bauernbeschreibung» mag nicht immer zutreffen, ist aber sicher auch nicht völlig von der Hand zu weisen. Auf der anderen Seite wird, wenn Alphütten renoviert werden, häufig «über das Ziel hinausgeschossen». Dabei liegt dann die Vermutung nahe, dass die Bauern die Renovierung entsprechend ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen gestalten. Gemäß den Aussagen der interviewten Äpler wäre ein Mittelweg wünschenswert. Die Unterkünfte können dabei sehr einfach sein, Funktionalität und Alpcharakter sollen aber nicht verloren gehen. Die wichtigsten Aspekte sind demnach eine gute Heiz- und Kochmöglichkeit, die Verfügbarkeit von Trinkwasser, nicht unbedingt in, aber

zumindest bei der Hütte und irgendeine Art von WC. Auch die Versorgung mit Strom wäre mittels Solarpaneels schnell zu organisieren und bietet einfachen aber angenehmen Komfort.

Arbeitsräume spielen vor allem auf Alpen mit Milchproduktion und -verarbeitung eine entscheidende Rolle. So sollten Ställe ausreichend Platz bieten und funktional sein. Weiter wird ganz klar eine Rohmelkanlage der Variante mit Standeimern vorgezogen. Die Melkerei im Stall oder mit Melkstand hat sowohl Vor- als auch Nachteile. So ist man im Stall zwar besser vor Witterung geschützt, dafür müssen die Tiere ein- und ausgestallt werden und es muss auch gemistet werden. Letzteres kann allerdings auch beim Melkstandmelken der Fall sein. Funktionalität ist auch für Käserei und Käsekeller erwünscht. Es sind dabei aber keine klaren Präferenzen bezüglich dem Grad der Modernisierung bei den befragten Äplern zu erkennen. Als wichtigstes Kriterium gilt, dass die Arbeitsvorgänge möglichst organisiert und unproblematisch ablaufen können.

## **8.5 Körperliche Belastung**

Auch die Bewertung der körperlichen Belastung auf den Alpen fällt in Abhängigkeit der Bewirtschaftungsform unterschiedlich aus. Festzuhalten bleibt demnach, dass das Arbeitspensum auf Alpen mit Milchproduktion und Milchverarbeitung generell sehr hoch sein kann und auf Galtalpen wiederum einen deutlich unregelmäßigeren Charakter, jedoch mit einer geringeren Anzahl an Gesamtarbeitsstunden aufweist. Alpen auf denen zwar gemolken aber kein Käse produziert wird, liegen hierbei, was das Arbeitspensum angeht, dazwischen, immer in Abhängigkeit vom Ausmaß an noch zusätzlich anfallenden Tätigkeiten.

Dementsprechend ist auch das Maß der körperlichen Belastung im Sinne von «zupacken» auf den Kuhalpen generell höher als auf den Galtalpen, die eher Ausdauer als Kraft abverlangen. Diese zum Teil extremen, körperlichen Anforderungen auf Alpen mit Milchproduktion und -verarbeitung stellen für die Äpler eine große Herausforderung dar. Denn anders als beim Hüten, wo durchaus ein eigener Rhythmus gefunden werden kann, ist der Spielraum für ein «Ausruhen» beim Melken oder Käsen vielfach nicht vorhanden und die körperliche wird so auch schnell zu einer mentalen Belastung. Überarbeitung in Kombination mit zu kurzen Ruhephasen sind gemeinsam mit Konflikten im Team laut Alpofon (2011) die häufigste Ursache für Alfabbrüche. Diese beiden Faktoren hängen eng zusammen und können sich gegenseitig bedingen.

## **8.6 Mentale Belastung**

Ähnlich wie bei der körperlichen Belastung wird auch die mentale Belastung bei verschiedener Bewirtschaftung unterschiedlich bewertet. Die Arbeit auf Sennalpen kann körperlich und mental sehr fordernd sein und durchaus auch ein klassisches Burnout zur

Folge haben. Die Verantwortung für das Produkt und somit für den Erfolg des Sommers ist sehr groß und kann hierbei einen klaren Einfluss haben. Das Können der Älpler ist dabei direkt an den hergestellten Erzeugnissen überprüfbar. Wenn die Älpler sehen, dass sie die Arbeit gut bewältigen, fällt der Aspekt der mentalen Belastung mehr und mehr weg. Dabei spielt Erfahrung eine wichtige Rolle.

Auf Galtalpen ist die Belastung eher psychischer als körperlicher Natur. Während man auf Kuhalpen die Tiere jeden Tag zwei mal zum Melken im Stall oder am Melkstand empfängt und dabei automatisch eine Eindruck ihrer körperlichen Konstitution bekommt, müssen die Hirten die verteilten Tiere aufsuchen und Vollständigkeit und Gesundheitszustand kontrollieren. Jungvieh hat dabei oftmals noch nicht die gleiche Erfahrung mit direktem Kontakt zu Menschen wie Milchkühe, was die direkte Arbeit am Tier erschwert. Alle befragten Hirten sprechen den Aspekt der «Sorge um das Vieh» an und die Schwierigkeit, sich dieser ständigen Anspannung selbst nach einem erfolgreichen Arbeitstag vollständig zu entziehen, während dies auf Melk- und Sennalpen kein Thema zu sein scheint. Das Mehr an «freier Zeit» auf Galtalpen wird dadurch relativiert. Ein weiteres Charakteristikum von Galtalpen ist, dass dieser psychische Druck für den Hirten im Verlauf der Saison entsprechend dem Futterangebot eher zu als abnimmt. Dies vor allem wenn nach Erreichen der höchsten Weiden bereits abgefressen Gebiete ein zweites Mal bestoßen werden.

Auf den Melk- und Sennalpen ist es eher umgekehrt. Die Kühe geben zu Beginn der Saison am meisten Milch und folglich muss mehr gemolken und auch mehr Käse produziert werden. Es dauert am Anfang eine gewisse Zeit bis alle Arbeitsabläufe eingespielt sind und die entsprechenden Handgriffe sitzen. Der größte Bedarf an Ersatzälplern gibt es in der Schweiz laut Alpofon (2011) in den Monaten Juni und Juli, also in der arbeitsreichsten Zeit. Ab Mitte des Sommers geht das Arbeitspensum durch die abnehmende Milchmenge langsam aber stetig zurück und auch wenn der Aufwand für die Käsepflege gleichzeitig steigt, wird diese Zeit von den Befragten als entspannter empfunden. Die bereits angesprochene Sorge ums Vieh gibt es hier nicht in gleichem Ausmaß wie auf Galtalpen, denn die Flächen der Kuhalpen erstrecken sich auf die besseren Alpgelände mit höherer Futterqualität. Bei zusätzlicher Verantwortung für Jungvieh ist die Situation auf Melk- und Sennalpen wieder anders, und die «Arbeitserleichterung» geringer.

Im Verlauf der Saison kann sich auf Kuhalpen so die eine oder andere Stunde Arbeitszeit in freie Zeit verwandeln und auch als solche empfunden werden.

## **8.7 Wetterbeeinflussung**

Das Wetter ist ein wesentlicher Schlüsselfaktor der Alpwirtschaft. Durch die Notwendigkeit einer ständig fortgeführten Arbeit und die so unmittelbare Einflussnahme des Wetters auf die Arbeit wirkt sich dieses auch direkt auf die Älpler aus. Dabei zeigen sich wieder Unterschiede

in der Bewertung der Einflussnahme des Wetters zwischen den verschiedenen Bewirtschaftungsformen. Die Arbeit auf Kuhalpen spielt sich hierbei zu einem großen Teil innerhalb der Gebäude ab, sei es im Stall, in der Käserei oder im Käsekeller. Wenn die Tiere auch nass und durch Matsch dreckig sein können, ist man als Äpler dennoch «geschützt» vor der Witterung, während sich Hirten im Gegensatz dazu größten Teils im Freien bewegen. Das gilt natürlich auch für Hirten auf Kuhalpen. Durch den Einsatz von Melkständen wird die Witterung beim Melken dagegen wieder deutlicher spürbar als im Stall. Besonders beeinflusst vom Wetter sind solche Hirten, die ihre Tiere ständig behirten. In der Zeit von Elektrozaun und Weidezaungerät wird diese Form der Tierbetreuung für Rinderhaltung aber zunehmend weniger. Das Wetter kann sich weiters auch auf die Käsequalität auswirken. Schneefallereignisse bedeutet in jedem Fall mehr Arbeit. Wenn ein Stall vorhanden ist, dann läuft diese eher im Inneren der Gebäude ab mit füttern, tränken oder misten und gibt es keinen Stall dann umso mehr unter freiem Himmel. Auf Galtviehalpen mit unübersichtlichem, steilem Gebiet stellt Schneefall immer das «worst case Szenario» dar. Grundsätzlich lässt sich «schlechtes Wetter» aber nicht auf Regen, Nässe oder Kälte bis hin zu Schnee reduzieren, sondern auch Hitze und Trockenheit können zu großen Problemen führen. Die Verfügbarkeit von Wasser ist für die Alpwirtschaft von enormer Wichtigkeit und stellt generell einen limitierten Faktor dar. Wobei hier die Bewirtschaftung von Kuhalpen durch den hohen, täglichen Wasserbedarf für Tiere, Produktion und Verarbeitung schneller von Wasserknappheit betroffen ist als die Bewirtschaftung reine Rinderalpen.

## **8.8 Soziales**

Während des Sommers müssen Äpler mit der sozialen Struktur interagieren, die sie umgibt. Sie kommen dabei sicher mit den Tierbesitzern und eventuell auch mit Mitälplern, Touristen, Jägern und der Alpnachbarschaft in Kontakt. Jede einzelne dieser Nutzergruppen vertritt dabei ihr eigenes Interesse, welches ganz im Sinne der sozialen Repräsentation der Thematik verschieden verteilt ist. Diese Beziehungen können erwünscht oder unerwünscht sein, als bereichernd und angenehm, aber auch als ärgerlich bis hin zu störend empfunden werden. Bei der Bewertung der Beziehung zu den verschiedenen Akteuren durch die befragten Äpler lässt sich keine Unterscheidung zwischen den Bewirtschaftungsformen feststellen wie dies bei anderen inhaltlichen Aspekten der Alpthematik möglich war. Die gemachten Erfahrungen sind hierbei sehr heterogen und die Einstellung der Äpler wird zum einen durch die Abhängigkeit von manchen Akteuren und zum anderen durch den persönlichen Zugang geprägt.

Das Verhältnis zu den Bauern ist hierbei ein wesentlicher Punkt im Äplerleben. Sie sind die Arbeitgeber und haben genaue Vorstellungen, wie der Alpbetrieb zu funktionieren hat. Sie sind die ersten Ansprechpartner, wenn Probleme und Schwierigkeiten auftreten und sie sind

diejenigen, die am Schluss der Saison den Lohn ausbezahlen. Die Äpler sind in vollem Umfang auf die Bauern angewiesen. Die Bauern sind umgekehrt aber auch auf die Äpler angewiesen. Diese befinden sich aber de facto außerhalb des direkten Einflussbereiches ihres «Chefs» und das die ganze Saison hindurch. Dieses «normale» Arbeitsverhältnis wird also durch den Faktor der «momentanen Unkontrollierbarkeit» verkompliziert.

Die Beziehung zu den Bauern wird von den Äplern von sehr problematisch bis hin zu sehr gut beschrieben. Das Verhältnis zwischen Bauer und Äpler ist historisch geprägt, was zum Teil bis in die heutige Zeit nachwirkt. In den Negativbewertungen wird den Bauern einhellig ein Desinteresse am Personal, den Tieren und der Alp generell vorgeworfen. Dieses Desinteresse zeigt sich dabei am mangelnden Verständnis und der mangelnden Anteilnahme an der Situation der Äpler, sowie an der oft als unangebracht empfundenen abwartenden Haltung bei gesundheitlichen Problemen mit den Tieren und an der ungenügenden Pflege der Alp im Allgemeinen. Die Bauern werden dahingehend als gierig, geizig und notorisch unzufrieden beschrieben. Weiters würden sie sich vor allem durch Besserwisserei und Sonderwünsche hervortun, die Alparbeit beschönigen und somit die Leistung der Äpler herabspielen. Alppersonal, vor allem Frauen und Städter, sieht sich dabei Vorurteilen ausgesetzt und Probleme aus dem Tal würden bewusst versucht, den Äplern in die Schuhe zu schieben. Die Bauern würden den Äplern nicht vertrauen und ihr Misstrauen mittels regelrechter Spionage versuchen zu untermauern.

Auf der anderen Seite kann durch beidseitigen Respekt eine Vertrauensbasis zwischen den Parteien geschaffen werden. So fühlen sich die Äpler durch die Anerkennung ihrer Leistung durch die Bauern wertgeschätzt und gegenseitiges Entgegenkommen wird deutlich erleichtert. Es kann daraus sogar ein durchaus freundschaftliches Verhältnis entstehen.

Hierbei sind aber beide Seiten gefordert. Die Äpler sollten versuchen, auf die Vorstellungen der Bauern einzugehen und diese sollten dabei den Äplern Spielraum geben um sich selbst einzubringen. Auch wenn Äpler nicht nur gute Ideen haben und die Meinung der Bauern nicht immer Gültigkeit hat, dann lässt sich doch durch Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten vieles vereinfachen.

So ist es nicht weiter verwunderlich, dass bei den beiden befragten Personen, die bis zum Zeitpunkt der Interviews immer auf der gleichen Alp tätig waren, ein gutes Verhältnis zu den Bauern bestand.

Die befragten Äpler lassen sich bezüglich ihrem Zugang zur Arbeit in Alpteams in drei verschiedene Gruppen unterscheiden. Da gibt es zum einen den Äpler, der immer schon alleine auf «seiner» Alp war und die Arbeit mit Mitäplern daher gar nicht kennt. Dann gibt es weiter diejenigen unter den interviewten Äplern, die bereits im Team gearbeitet haben jedoch die Arbeit alleine vorziehen und zuletzt gibt es noch diejenigen, die immer im Team auf der Alp waren. Die «Einzeläpler», die auch die Teamarbeit kennen, wollen zum einen

Konflikten aus dem Weg gehen und zum anderen betont die Arbeit alleine für sie den Aspekt von Freiheit und Selbstbestimmung. Sie müssen auf der anderen Seite aber auch alles selber meistern, und nicht zuletzt auch das alleine Sein. Einer der Befragten meint dazu, dass es trotz der beschriebenen Anforderungen, die Alparbeit an die Älpler stellt, viele Leute gäbe, die mit der Arbeit im Team gut zurecht kommen, es alleine aber nur sehr wenige von ihnen aushalten würden.

Das Funktionieren des Alpteams ist eine wichtige Voraussetzung, damit der Sommer erfolgreich abläuft. Wie bereits angesprochen, kann es vor allem durch die hohe Arbeitsbelastung und die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten leicht zu Differenzen zwischen den Älplern kommen. Selbst gute und langjährige Freundschaften können so auf die Probe gestellt werden. Wichtig ist, dass sich die Älpler vor der Saison kennen lernen und sich der großen Wahrscheinlichkeit von Streitigkeiten während des Sommers bewusst sind. Kritikfähigkeit, Kompromissbereitschaft und eine generell demokratischer Zugang sind wichtige Voraussetzungen für eine funktionierende Zusammenarbeit. Es ist in jedem Fall besser man bespricht unangenehme Dinge sofort und trägt sie nicht lange mit sich selbst herum.

Um es kurz zusammen zu fassen, mit den Touristen, die als Tagesgäste, Hüttenpächter oder Käsekunden auf die Alp kommen, müssen sich die Älpler arrangieren. Inwieweit dieses Arrangement dabei eine Qual, gar kein so großes Übel oder eine Erfreulichkeit darstellt, entscheidet neben dem Verhalten der Touristen (zwischen zurückhaltend und anmaßend), der Frequenz ihres Auftretens und der Art ihres Erscheinens (zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Auto) nicht zuletzt der Umstand, ob man direkt von ihnen profitiert oder nicht.

Klar ist, dass Älpler, die Produkte der Alp direkt vermarkten, eine Beiz betreiben oder Schlafen im Stroh anbieten, anders über Touristen urteilen als Älpler, die sich von ihnen in ihrem Arbeitsbereich und Lebensraum eingeschränkt fühlen. Kann nichts an den Touristen verdient werden, wird vor allem die Quantität und die fehlende Sensibilität gegenüber Mensch, Tier und Lebensraum insgesamt kritisiert.

## **8.9 Löhne, Anstellungsverhältnis, Arbeitsmarkt**

Die Bewertung des Alplohnes fällt einheitlich aus. Generell wird eine angemessene Entlohnung im Laufe der Älplerkarriere für die befragten Personen zu einem immer wichtigeren Kriterium, um ihr Älplerdaseins überhaupt aufrechterhalten zu können. Das gilt sowohl in Österreich, als auch in der Schweiz. Die Alplöhne in der Schweiz liegen gemäß dem generell höheren Lohnniveau deutlich über den Löhnen für vergleichbare Alpen in Österreich. Für den Arbeitgeber fallen hierbei durch die geringere Steuerbelastung auch deutlich niedrigere Lohnnebenkosten an. Für Schweizer Verhältnisse mit den viel höheren Lebenshaltungskosten sind die Richtlöhne für die Alparbeit jedoch generell als niedrig

einzustufen. Für österreichische Saisonarbeiter, die das Geld in die billigere «Eurozone» ausführen, sind die hohen Alplöhne der Schweiz trotz der zusätzlich anfallenden Quellensteuer aber eine zusätzliche Motivation. Sie können so nicht nur weiterhin im Sommer auf die Alp, sondern verdienen dabei auch deutlich besser als bei gleichen Anstellungskonditionen im eigenen Land. Das ist durchaus ein wichtiger Grund dafür, dass es jährlich Österreicher und auch andere Ausländer als Saisonarbeitskräfte in die Schweiz zieht. Zudem erklärt es den relativ hohen Prozentsatz ausländischer Arbeitskräfte auf den Alpen in der Schweiz. Umgekehrt kann man auch vermuten, dass zumindest zum Teil aufgrund der für schweizerische Verhältnisse schlechten Entlohnung so wenig Schweizer auf den eigenen Alpen arbeiten.

Für Österreich kann man annehmen, dass viele Äpler nicht wissen wie viel Lohn ihnen offiziell für die geleistete Arbeit zustehen würde. Von der Existenz der Landarbeiterkollektivverträge oder deren korrekte Auslegung für den Fall der Alparbeit fehlt meistens die Kenntnis. Weiters gibt es in der Öffentlichkeit keine Interessensvertretung für die Äplerinnen und Äpler, die zu diesem Thema Informationen vermittelt, wie es in der Schweiz die Internetplattform [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) tut. Die meisten der befragten österreichischen Äpler wissen zwar, was als fairer Lohn für ihre geleistete Arbeit gilt, für viele Äplerneulinge auf Alpen in Österreich muss diesbezüglich aber schlechte *Informiertheit* (siehe Abb. 1) angenommen werden. Von Seiten der Bauern ist diesbezüglich kein Entgegenkommen zu erwarten. Vielfach wird noch die Meinung vertreten, Alppersonal darf nicht viel kosten.

Bei der Bewertung des ordnungsgemäßen Anstellungsverhältnisses verhält es sich ähnlich wie bei der Bewertung der Löhne. Mit länger andauernder Äplertätigkeit wird eine solches für die in Österreich arbeitenden Äpler immer wichtiger. Zugleich zeigt sich aber individuell eine gewisse Resignation aufgrund der in Österreich vorherrschenden Praxis der Schwarzarbeit auf Alpen. Laut den Angaben der österreichischen Äpler, die in der Schweiz auf Alpen arbeiteten, wurde eine ordnungsgemäße Anstellung von deren Arbeitgebern in keinem Fall in Frage gestellt. Dementsprechend galt die ordnungsgemäße Anstellung für die zwei Schweizerinnen auch von vorne herein als normal.

Laut telefonischer Auskunft des zuständigen Angestellten der Landarbeiterkammer Tirol, Dr. Günter Mösl (29.10.2012), bei der es sich nach eigenen Angaben um eine grobe Schätzung handelt, sind in Tirol nur etwa 100 Äpler gemäß ASVG offiziell angestellt. Im Sommer 2011 wurden in Tirol jedoch auf 2'145 Alpen knapp 3'200 Hirten beschäftigt (GB 2012, S.217). Nimmt man an, dass die prozentuelle Verteilung von familieneigenen Arbeitskräften zu Fremdarbeitskräften 2011 gleich den in der Almstatistik 2009 veröffentlichten Zahlen ist (für Tirol etwa 71% familieneigene und 29% fremde Arbeitskräfte) ergibt sich daraus, dass ca. 90% aller Fremdarbeitskräfte (rund 800) in Tirol nicht ordentlich angestellt sind. Auch dabei

handelt es sich um Schätzwerte, denn für die Zahl der beschäftigten Hirten dient die ÖPUL Behirtungsprämie als Datengrundlage. Dabei werden jedoch keine Äpler, die in der Milchverarbeitung oder im Tourismus tätig sind berücksichtigt (Parizek 2006, S.27). Weiters ist ungeklärt, ob sich die ÖPUL Behirtungsprämie als Grundlage eignet, um die tatsächlichen Personalverhältnisse auf den Alpen darzustellen. Um die Prämie zu erhalten, muss die „Tägliche ordnungsgemäße Versorgung der Tiere und Sorge für den Weidewechsel, erforderlichenfalls auch nächtens“ neben der „Pflege der Weideflächen“ und eine „Geeignete Unterkunfts- und Übernachtungsmöglichkeiten für den Hirten“ (ÖPUL 2007, S.337) gegeben sein. Fraglich ist, in wie vielen Fällen, in denen die Prämie ausbezahlt wird, die geforderten Bestimmungen erfüllt werden und tatsächlich Personal auf den Alpen vor Ort ist.

Es gibt in der Landarbeiterkammer Tirol jährlich durchaus einige Anfragen von Bauern, die Alppersonal anstellen und sich diesbezüglich informieren möchten. Die ordnungsgemäße Anstellung eines Senners kostet den Arbeitgeber dabei monatlich ca. 3'000 €, was für viele Bauern offenbar zu viel ist. Das Land Vorarlberg geht dabei einen eigenen Weg und übernimmt die anfallenden Lohnnebenkosten für Alppersonal. Für das Land Tirol wird ein solcher Weg schon lange diskutiert, es fehlt hierfür jedoch eine politische Mehrheit (telefonische Auskunft durch Dr. Mösl, 29.10.2012).

Von Seiten der Bauern wird ein ordentliches Anstellungsverhältnis häufig von Anfang an ausgeschlossen. Ein Blick auf den österreichischen Stellenmarkt verdeutlicht diese Tatsache, denn gesucht werden fast ausschließlich Studenten und «rüstige Rentner». Als solche sind sie selbständig krankenversichert und auf eine vollständige Sozialversicherung wird ihrerseits oft wenig Wert gelegt. Es ist vielmehr so, dass viele dieser Äpler gar nicht angestellt werden möchten, weil sie der Meinung sind, dadurch ein bisschen mehr zu verdienen. Rentner können bei der Schwarzanstellung zusätzlich ihre monatliche Pension weiter beziehen, wodurch sich der Lohn aufbessert. Durch eine genauere Betrachtung stellt sich aber heraus, dass sich der Lohn, den die Bauern bereit sind schwarz zu bezahlen bei korrekter Auslegung der Bestimmungen des Landarbeiterkollektivvertrags nicht wesentlich vom dem Betrag unterscheidet, der den Äplern offiziell zusteht. Vielfach liegt er sogar darunter. Weiters wird dabei von den betroffenen Äplern nicht bedacht oder sogar ignoriert, dass sich durch ihre Billigung schlechter Löhne und der Praxis der Schwarzarbeit der «Wert» der Arbeit aller Äpler vermindert.

Auf der einen Seite stehen also Schwarzarbeit und Billiglöhne, auf der anderen Seite wird seit vielen Jahren der Mangel an qualifiziertem Alppersonal beklagt. Wenn es nach den österreichischen Alpbauern geht, dann sollte also möglichst qualifiziertes Personal zu möglichst niedrigen Löhnen und am Besten ohne Sozialversicherung den Sommer über auf den Alpen arbeiten. Dass in Folge einer solchen Einstellung viele potentielle

«Langzeitälpler» entweder in die Schweiz auswandern, um dort versichert zu sein und besser zu verdienen oder generell den Arbeitsmarkt Alp verlassen, ist wenig verwunderlich.

Der «Wert» der Alparbeit ist aber auch durch die Turbulenzen am Arbeitsmarkt gefährdet. Das gilt sowohl für Österreich als auch für die Schweiz, wobei sich der Stellenmarkt in der Schweiz durch die professionelle Organisation durch [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch) besser überblicken lässt. Die folgende Darstellung bezieht sich deshalb vor allem auf die Schweiz und ist gestützt auf die Aussagen der interviewten Älpler sowie auf eigene Erfahrung und Beobachtung der Stellenanzeigen über mehrere Jahre. Auf der einen Seite ist ständig die Rede vom Mangel an qualifiziertem Personal, auf der anderen Seite existiert aber auch ein Überangebot an Alpinteressierten. Daraus entsteht folgende schwierige Situation: Bauern, die Personal suchen, sehen sich einer Flut von potentiellen Älplern ausgesetzt, von denen für die angebotene Stelle von ihnen aber oftmals nur ein kleiner Teil in Betracht gezogen wird. Vielfach werden Stellenausschreibungen nach sehr kurzer Zeit wieder gelöscht, um den regelrechten Telefonterror zu beenden. Und aus genau dem Grund kommt manchmal der Kontakt zwischen erfahrenen Älplern und den Bauern, die Personal suchen erst gar nicht zustande. Es entsteht so Konkurrenz und die Älpler müssen parallel zur reinen Stellensuche auch selbst inserieren. Wenn sich viele Arbeitskräfte am Arbeitsmarkt anbieten, führt das zu Lohndumping und die Bauern haben die Wahl. Aber nicht nur sie drücken die Löhne, auch die Älpler selbst sind bereit, für weniger Geld zu arbeiten. Das wird auch kundgetan, wenn in den Stellengesuchen darum gebeten wird, auf ein Stellengesuch für zwei Personen auch Stellen für eine Personen anzubieten oder wenn die eigene Arbeitskraft überhaupt nur für Kost und Logis angeboten wird. Für «professionelle Älpler» ist dies wiederum nicht möglich und zu diesem Thema äußert sich in den Interviews deutlicher Unmut und Unverständnis.

(...) weil, wenn ich heute oft auf zalp oder woanders lese, hallo, ich bin die Ute aus Deutschland, will auf die Alm, bezahlen braucht ihr eh nichts, dann find ich, das hat keinen Wert, also, ich kann mich nicht als Arbeitskraft gratis anbieten, äh, ich persönlich kann's nicht, weil ich muss meine Wohnung zahlen, ich muss meine ganzen Ausgaben begleichen und natürlich hat man auch über den Sommer Ausgaben (...) H. Z:1165

Wenn man als erfahrener Älpler eine ziemlich genaue Vorstellung davon hat, was man sucht, dann sind Personen, die in erster Linie einfach auf die Alp wollen und denen der Rest egal ist, ärgerliche Konkurrenz. Durch eine solche «Entwertung» der Arbeit wird auch der völlig verschiedene Zugang zur Alpwirtschaft und die unterschiedliche Abhängigkeit solcher «Billigälpler» von der Alpwirtschaft deutlich.

Auch wenn diese durch fehlende Kompetenz nicht unmittelbar eine Konkurrenz für erfahrenes Personal darstellen, fühlt sich erfahrenes Personal durch die beschriebenen Mechanismen am Arbeitsmarkt in seiner Stellung bedroht.

Zu vermuten ist, dass vor allem auf großen arbeitsintensiven Alpbetrieben mit Milchproduktion und -verarbeitung sowie auf kleinen Privatalpen, auf denen neben den Fremdarbeitskräften auch die Bauernfamilie oder Teile von ihr arbeiten, die Personalfuktuation besonders hoch ist. Als Gründe dafür können im ersteren Fall die hohe Arbeitsbelastung in Kombination mit Problemen im Team gelten, im zweiten Fall möglicherweise die schwierige Zusammenarbeit zwischen Bauern und Personal. Jungviehalpen werden demgegenüber eher wenige ausgeschrieben, und wenn, sind sie in der Regel sehr schnell vergeben. Möglicher Weise durch den Umstand, dass sich für die wenigen Stellen relativ viel erfahrenes Personal bewirbt, die dann auch länger auf den Alpen bleiben. Weiters melden sich wahrscheinlich generell viele Leute auf solche Stellenanzeigen, weil es für die Jungviehbetreuung «scheinbar» keine Qualifikation benötigt und sich auch unerfahrene Äpler eher an diese Aufgabe heranwagen.

## **8.10 Anforderungen**

Wenn es früher landwirtschaftliche Angestellte waren, deren Äplerdasein sich reibungslos in ihre ganzjährige landwirtschaftliche Beschäftigung einbinden ließ, ist die Saisonalität der Alp heutzutage ein wesentliches Erschwernis für viele Alpinteressierte, um einmal auf einer Alp arbeiten zu können. Einige von ihnen haben diesen Wunsch schon länger, und je nach persönlicher Lebenssituation und Verpflichtungen lässt er sich schneller, langsamer oder gar nie erfüllen. Junge Menschen oder Studenten sind hierbei oft ungebundener und spontaner, während andere, die bereits in einem geregelten Berufsalltag stehen, sich aus diesem zunächst «befreien» müssen. Entsprechend der individuellen Situation lässt sich oft nur ein Alpsommer realisieren. Andere kommen mit der Alparbeit gut zurecht, finden Gefallen daran und beginnen ihr gesamtes Leben nach der Alp zu organisieren und dementsprechend auszurichten.

Alle befragten Äpler haben sich an einem gewissen Punkt ihres Lebens dafür entschieden, Zeit für die Alp zu investieren. Dem Gewinn, den die Alp mit sich bringt, sowohl im persönlichen und als auch im finanziellen Sinn, steht ein großer Verzicht gegenüber. Für einen Teil der befragten Äpler war es schwer bis unmöglich die Saisonalität der Alparbeit in ihren Lebensalltag zu integrieren und sie haben den Arbeitsmarkt Alp bereits wieder verlassen. Für anderen hingegen war und ist es machbar und sie werden immer wieder im Sommer in die Berge ziehen um die Freiheit und Unabhängigkeit des Äplerdaseins weiterhin zu erleben. Diese Aspekte der Alparbeit finden sich aber nicht nur auf der Alp selbst wieder. Allein die Möglichkeit und der Gedanke daran, sich für vier Monate im Jahr die Zeit nehmen zu können um auf der Alp sein eigener Chef zu sein, bedeuten Freiheit und Unabhängigkeit, zugleich aber auch Unsicherheit.

Früher haben die Äpler das Wissen um die Alptätigkeiten einfach durch die Arbeit selbst und unter der Aufsicht von erfahrenen Leuten erlernt. Heute machen Quereinsteiger in die Alpwirtschaft Ausbildungsmöglichkeiten notwendig. Im Bereich der Milchproduktion und Milchverarbeitung bieten die in der Schweiz angebotenen Kurse eine gute Grundlage, auf die als angehender Äpler nicht verzichtet werden sollte. Für die Kurse, die in Österreich vom Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) ins Leben gerufen wurden, fehlen von Seiten der befragten Äpler für eine Beurteilung die Erfahrungswerte. Über die Melkerei und die Käseproduktion hinaus gibt es auch für Hirten und zu weiteren unterschiedlichsten, alpassoziierten Themenbereichen verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten (siehe [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch), [www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com)). Die befragten Personen haben hiervon jedoch keine in Anspruch genommen, weshalb dazu hier keine Stellung genommen werden kann. Fakt ist aber, dass die Äpler im Sommer dann im Stande sein müssen, das Gelernte, nach eventuell kurzer Einarbeitung unter Anleitung des Bauern oder erfahrener Mitäpler unter Alp-Bedingungen schnell umzusetzen. «Lernen» im eigentlichen Sinn wird man die Arbeit also erst auf der Alp, wobei hier vor allem Selbstständigkeit (siehe weiter unten) sehr wichtig ist. Während man sich beim Melken und Käsen zumindest an diversen Werkzeugen, Techniken und Handgriffen orientieren kann, ist das Hirte-Sein eher intuitiv und nach dem Versuch-Irrtum Prinzip zu begreifen. Als Vorbereitung dafür sollten sich angehende Äpler auch in diesem Bereich eine gewisse Wissensgrundlage aneignen. Einiges davon lässt sich auch hier theoretisch vermitteln, anderes nur in der Praxis erlernen.

Die weiteren genannten Anforderungen wie Durchhaltevermögen, körperliche Fitness und die Eigenschaften, die unter dem Begriff der «Soft Skills» zusammengefasst sind, lassen sich jedoch nicht in Kursen vermitteln, sondern betreffen vielmehr die Persönlichkeit des Äplers. In diesem Sinne müssen die Äpler lernen sich selbst einzuschätzen. Auch die Bauern werden versuchen, die Äpler einzuschätzen und dahingehend zu beurteilen. Teilweise wird sich die Eignung für die Alp aber erst im Sommer zeigen. Wenn man sich körperlich fit und der Herausforderung gewachsen fühlt, bleibt nur, sich möglichst gut vorzubereiten und den Rest auf der Alp selbst zu lernen.

Begabung ist dem einen gegeben und dem anderen nicht. Ob dies der Fall ist oder nicht, lässt sich oft bereits innerhalb eines Praktikums feststellen. Erfahrung hingegen muss man sammeln, das wiederum benötigt Zeit. Erfahrung ist aber weder Garant noch Voraussetzung für gute Arbeit. Erfahrene Leute können schlechte Äpler sein und Unerfahrene wiederum gute. Erfahrung erleichtert in jedem Fall aber die Alparbeit gut zu meistern und dies in mehrerer Hinsicht. Der Umgang mit den Bauern und ihren Tieren, mit sich selbst und den Teammitgliedern, mit der Saisonalität und ihren Schwierigkeiten, wird routinierter und

unaufgeregter. Zu wünschen bleibt also, dass sich Leute finden, die sich die Zeit nehmen, um in den Genuss von Alperfahrung und dadurch auch in ein Gleichgewicht zwischen den Unbilden und den Benefits des Äplerdaseins zu gelangen.

## 9 Schlussfolgerungen

Bei der Alpwirtschaft handelt es sich um einen Teilereich der alpinen Landwirtschaft, welcher zunehmend auf die Beschäftigung von familienfremden Arbeitskräften angewiesen ist. Ein Teil dieser Arbeitskräfte rekrutiert sich dabei aus einem landwirtschaftsfernen Umfeld und aktuelle Tendenzen in der Landwirtschaft lassen vermuten, dass der Anteil ungelernter Äpler in Zukunft weiter ansteigt.

Die Ergebnisse zeigen, dass es sich bei der Alp um eine komplexe Arbeitsstätte handelt, die den Äplern fachliche und charakterliche Fähigkeiten abverlangt. Die Alparbeit ist körperlich und mental fordernd und das Aufrechterhalten des Äplerdaseins benötigt vor allem eine entsprechende Lebensorganisation.

In Hinblick auf das formulierte Ziel der Arbeit ergibt sich als mögliche Konsequenz aus den gewonnenen Erkenntnissen, dass der Beruf des Äplers einer Aufwertung im Sinne einer Professionalisierung bedarf. Professionelle Arbeitskräfte sind gekennzeichnet durch eine entsprechende Qualifikation, und gehören durch angemessene Löhne, einem geregelten Angestelltenverhältnis und auch durch menschliche Anerkennung ihrer Leistung und ihrem Know-How wertgeschätzt. Dazu sind Maßnahmen nötig, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll.

Als erstes zu nennen ist hier der Umstand, dass dem von den Bauern beklagte Mangel an qualifiziertem Personal ein Überangebot an «Alpenthusiasten» gegenüber steht. Demnach könnte versucht werden, die Ausbildung dieser alpinteressierten Personen weiter voran zu treiben. Um der Komplexität der Erfordernisse unter den im Hauptteil der Arbeit dargestellten Alpbedingungen gerecht zu werden, könnte man dabei neben der Vermittlung von Theorie- und Praxiswissen an landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten vermehrt im Praxisbereich auf den Alpen selbst tätig zu werden. Das ist sowohl für den Bereich der Milchproduktion und -verarbeitung als auch für den Bereich der Jungviehhaltung relevant. Bei der Milchproduktion und -verarbeitung geht es dabei vor allem darum, das in den Ausbildungsstätten vermittelte Theorie- und Praxiswissen unter den oft sehr deutlich abweichenden Alpbedingungen umzusetzen. Aufgrund der schwierigen Vermittelbarkeit von praxisrelevantem Wissen im Bereich der Jungviehhaltung kommt hier der Erfahrung, die während eines Praktikums auf Alpbetrieben gemacht werden könnte ebenfalls eine sehr große Bedeutung zu. Um diese Ziele zu erreichen könnte versucht werden, eine Art Praktikumssystem zu etablieren. Die Praktika werden dabei im Gegensatz zu Exkursionen oder ähnlichem auf einen längeren

Zeitraum ausgelegt. Für ein Praktikumssystem bräuchte es wiederum Alpbetriebe, die sich bereit erklären, Praktikanten aufzunehmen und eine gewisse Zeit lang in ihren Arbeitsalltag zu integrieren um dabei vorher festgelegte Inhalte zu vermitteln. Um ein solches Praktikum für Personen, die auf einer Alp arbeiten wollen interessant zu machen, sollten sie auch entsprechend bezahlt werden. Damit den Praktikumsbetrieben keine Kosten entstehen, sollten diese finanziell unterstützt werden, ähnlich der Förderung von Lehrlingen in der Privatwirtschaft. Ebenfalls denkbar wäre es, an die landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten im Tal eigene Ausbildungsalpbetriebe anzugliedern. Damit könnte erreicht werden, dass alpinteressierte Personen wirkliche Praxiserfahrung sammeln und dadurch auch falsche Vorstellungen von der Alparbeit korrigiert werden. Es müsste allerdings gewährleistet sein, dass solche Ausbildungs-Alpen bezüglich Infrastruktur und Techniken für Milchgewinnung und -verarbeitung den tatsächlich herrschenden durchschnittlichen Alpbedingungen entsprechen und nicht den hohen Standards der Talbetriebe. Nach Abschluss von Theorie- und Praxisteil könnte eine Art Zertifikat als Fähigkeitsbescheinigung ausgehändigt werden.

Aufbauend auf der Maßnahme der vorangetriebenen Praxiserfahrung im Zuge der Ausbildung sollte man als zweiten wichtigen Punkt die Entlohnung in Kombination mit einem geregelten Anstellungsverhältnisse für Alppersonal diskutieren. Ähnlich den Bündner Alprichtlöhnen wäre es auch für Österreich denkbar und wünschenswert, Lohnempfehlung für Alppersonal zu formulieren. Ob dafür die Landarbeiterkollektivverträge der einzelnen Bundesländer die richtige Grundlage bieten oder eher versucht werden sollte, eine gesonderte Regelungen für Alppersonal zu finden, bleibt offen. Eine absolvierte alpspezifische Ausbildung und die damit verbundene Erfahrung durch das Praktikum könnten für eine Arbeitgeber als Entscheidungshilfe fungieren oder auch Voraussetzung für die Vergabe einer Alpstelle sein, es sei denn eine entsprechende Praxiserfahrung ist bereits gegeben. Als Berücksichtigung der Alperfahrung sollte die Lohnhöhe an die Erfahrung der Äpler gekoppelt sein, wie dies in den Bündner Richtlöhnen auch vorgeschlagen wird. Dadurch könnte man einen Teil der Äpler eventuell auch für eine längere Zeit in der Alpwirtschaft allgemein bzw. auf derselben Alp halten und es gäbe dadurch nicht so viel Personalwechsel.

Alppersonal sollte weiters generell ordnungsgemäß angestellt werden. Das ist ein kritischer Punkt, da die Fremdarbeitskräfte zumindest auf österreichischen Alpen zu einem großen Teil aus Rentner und Studenten bestehen und diese gar nicht angestellt werden wollen, da sie die Sorge haben, dann zu wenig zu verdienen. Dass dabei häufig eine falsche Vorstellung von dem besteht, was offiziell ausbezahlt werden müsste, wurde bereits angesprochen. Bei entsprechend ordnungsgemäßer Anstellung der Äpler könnte, ähnlich wie in Vorarlberg, das Land die Arbeitgeber bei der Deckung der Lohnnebenkosten unterstützen.

Durch eine faire Bezahlung und durch die geregelte Sozialversicherung könnte man erreichen, dass die Älpler für die auf der Alp investierte Zeit auch Anspruch auf Pension und Arbeitslosenunterstützung erhalten. Außerdem wäre denkbar, dass durch die angesprochenen Maßnahmen ein Teil der in der Schweiz arbeitenden, österreichischen Älpler trotz des geringeren Lohnes wieder vermehrt auf die österreichischen Alp zurückkommen würden um dort zu arbeiten.

An dieser Stelle muss die Saisonalität als vielleicht schwierigster Aspekt eines dauerhaften oder länger andauernden Älplerdaseins angesprochen werden. Auch wenn durch gerechte Löhne und durch einen geregelten Versicherungsstatus die Grundsteine für eine «Professionalisierung» der Älpler gelegt werden könnten, bleibt die Arbeit auf die Sommermonate zeitlich beschränkt und es braucht entsprechende Möglichkeiten, um auch während dem restlichen Jahr zu arbeiten und Geld zu verdienen. Der Ausbau einer «klassischen» Saisonarbeit ist dabei sicher wichtig, wobei diese vermutlich nicht für alle potentiellen Langzeitälpler ein denkbare Modell darstellt. In den durchgeführten Interviews zeigt sich, dass eher individuelle Wege gesucht werden um der Saisonalität zu begegnen. Das bringt zugleich mit der «Freiheit» des Älplerdaseins auch viel Unsicherheit mit sich, deren Begegnungsmöglichkeiten hier auch nicht abschließend geklärt werden können

Um ein professionelles Älplerdasein zu ermöglichen, sollte neben der angesprochenen praxisnahen Ausbildung als Vorbereitung und der gerechten Entlohnung und Anstellung als letzter aber nicht minder wichtigen Punkt die Situation auf den Alpbetrieben während des Sommers gut sein. Dabei sind zum einen die Bauern gefordert, die von ihnen beschäftigten Älpler als wichtige Mitarbeiter wertzuschätzen, welche durch eigene Ideen und Herangehensweisen eine Bereicherung für den gesamten Betrieb darstellen können. Als essentieller Bestandteil einer solchen Wertschätzung sollten auf den Alpen auch entsprechende Unterkünfte mit einem Mindestmaß an Komfort zur Verfügung gestellt werden, die für die alleinige Nutzung der Älpler vorgesehen sind. Auf der anderen Seite sollten sich auch die Älpler bewusst sein, dass sie für den Bauern und nicht gegen ihn arbeiten und dabei ein respektvoller Umgang mit Mensch, Tier und Traditionen sehr wichtig ist. Mit diesem gegenseitigen Respekt, Vertrauen und Entgegenkommen, kann eine einvernehmliche Situation auf den Alpen während des Sommers gewährleistet werden.

## 10 Literatur

- AIGNER S., EGGER G., GINDL G., BUCHGRABER K. (2003): Almen Bewirtschaften. Pflege und Management von Almweiden. Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Alm und Weide (Hrsg.). Leopold Stocker Verlag, Graz – Stuttgart
- ALPOFON (2011): Statistik Alpofofon 2004 bis 2011. Interessengemeinschaft Alp (Hrsg.)
- BÄTZING W. (2003): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. Verlag C.H. Beck. München
- BAER F., HÖSLI G. (2010): Alpvisionen eines käsenden Hirten. In: zalp. Zeitschrift der Äplerinnen und Äpler. Nr.21
- BAUR P., MÜLLER P., HERZOG F. (2007): Alpweiden im Wandel. In: Agrarforschung 14 (6)
- BLW (2011): Agrarbericht 2011. Bundesamt für Landwirtschaft (Hrsg.). Bern
- BRUGGER H. (2002): Almwirtschaft und Almleben in Gschlöss. In: Gschlöss. Das Almdorf im Herzen der Hohen Tauern. Mils/Matrei in Osttirol
- BRUGGER O., WOHLFARTER R. (1983): Alpwirtschaft Heute. Leopold Stocker Verlag. Graz – Stuttgart
- BVET (2011): Technische Weisung über die Kennzeichnung von Klauentieren. Bundesamt für Veterinärwesen BVET. Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD
- CRANACH M. v. (1995): Über das Wissen sozialer Systeme. In: FLICK U. (Hrsg.): Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache. Rowohlt, Reinbeck
- DOK (2010): Ab auf die Alp! Stadtleben ade 1/5
- EGGER (1988): In: Der Alm- und Bergbauer. Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum. Ausgabe 38/12. Almwirtschaft Österreich (Hrsg.)
- FASOLIN S. (2009): Die Käsemacher. Ausländische Alpsennen im Berner Oberland. Begleittext zum gleichnamigen Film. Masterarbeit, Universität Bern
- FLIEGE Th. (1998): Bauernfamilien zwischen Tradition und Moderne. Eine Ethnographie bäuerlicher Lebensstile. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York
- FLICK U. (1995): Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache. Rowohlt, Reinbeck
- FLICK U. (2006): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt, Reinbeck
- GB (2012): Grüner Bericht. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.)
- GENNAIO M-P. (2004): Der Lebensraum Alpen in den Köpfen der ÄplerInnen. Studie zur Wahrnehmung des Lebensraums am Beispiel der ÄplerInnen im Vallemaggia. Diplomarbeit, Universität Zürich
- GLASER B. G., STRAUSS A. L. (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Verlag Hans Huber, Bern
- GLÄSER J., LAUDEL G. (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage.

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

GRASS N. (1959): Die Almwirtschaft in Geschichte, Volkstum und Recht. In GRASS (1990): Alm und Wein. Aufsätze aus Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. CARLEN und FAUSSNER (Hrsg.). Weidmann, Hildesheim

GRASS N., MAIER-BÖTTCHER F. (1980): Die Almwirtschaft in der Urzeit und im Mittelalter. In GRASS (1990): Alm und Wein. Aufsätze aus Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. CARLEN und FAUSSNER (Hrsg.). Weidmann, Hildesheim

GROIER M. (2009): Almstatistik 2009. Zahlen und Fakten zur österreichischen Almwirtschaft. Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Hrsg.). Wien

GROIER M. (1993): Die Almwirtschaft in Österreich. Bedeutung und Struktur. Facts und Features Nr. 11. Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Hrsg.). Wien

GROISS R. (1999): ÖPUL – Förderungen und Rechtsgrundlagen im Almbereich. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

GÜNTHER M. (2011): Käsen mit Laib und Seel'. Erfahrungswissen von SennerInnen und seine Bedeutung für die Qualität von Bündner Alpkäse auf ausgewählten Alpen in Graubünden, Schweiz. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

HANDLER F., KRIEGLER M., BLUMAUER E., HILDEGARD G. (1999): Arbeitszeitbedarf auf Almen. Heft 44. Bundesanstalt für Landtechnik (Hrsg.), Wieselburg

HARTMUTH G. (2002): Soziale Repräsentationen des anthropogenen Klimawandels auf Sylt. Eine explorative Analyse lokal kontextualisierter Vorstellungen von Schlüsselpersonen. Dissertation, Universität Magdeburg

HONISCH M. (2009): Unkrautbekämpfung durch gute Weideorganisation und frühe Bestoßung. In: Der Alm- und Bergbauer. Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum. Ausgabe 11/09. Almwirtschaft Österreich (Hrsg.)

HÖSLI G. (2007): Blick in den Kaffeesatz. In HÖSLI *et al.* (Hrsg.): Neues Handbuch Alp. Handfestes für Alpleute, Erstaunliches für Zaungäste. zalpverlag, Mollis

HÖSLI G. *et al.* (2007): Neues Handbuch Alp. Handfestes für Alpleute, Erstaunliches für Zaungäste. zalpverlag, Mollis

HUBATSCHEK E. (1992): Bauernwerk in den Bergen. Arbeit und Leben der Bergbauern in Bilddokumenten aus einem halben Jahrhundert. Eigenverlag, Innsbruck

HUBER H. (1998): Sozialverhalten von Kühen verschiedener Stallherkünfte bei gemeinsamer Alpung. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

JÄGER G. (2008): Fernerluft und Kaaswasser. Hartes Leben auf den Tiroler Almen. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck

JUNGMEIER M., DRAPELA J. (2004): Almen im Nationalpark Hohe Tauern. Natur, Kultur und Nutzung. Verlag Carinthia, Klagenfurt

KIRCHENGAST Ch. (2005): Über Almen. Sozial- und kulturanthropologische Betrachtungen zur Almwirtschaft in Österreich. Diplomarbeit, Universität Wien

KOLLER Th., KIRCHER B. (2011): Hirten und Senner im Lichte des Sozialversicherungs- und Arbeitsrechts. In: Der Alm- und Bergbauer. Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum.

Ausgabe 4/11. Almwirtschaft Österreich (Hrsg.)

KREISSL E. (2004): Auf der Alm ... In HELL *et al.*: Auf der Alm ... Kleine Schriften des Landschaftsmuseums im Schloss Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. Heft 29. Verein Schloss Trautenfels

KRUSE J. (2009, Oktober): Reader. „Einführung in die qualitative Sozialforschung“. Freiburg

KRUSE L. (1995): Soziale Repräsentationen des Mannes in der alltäglichen Rede. In FLICK U. (Hrsg.): Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache. Rowohlt, Reinbeck

KV (2011): Kollektivvertrag für die Landarbeiter Tirols. Tiroler Land- und Forstarbeiterbund und Landarbeiterkammer Tirol (Hrsg.)

MACHATSCHEK M. (2010): Unkrautreduktion auf Almweiden durch frühe Bestoßung. In: Der Alm- und Bergbauer. Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum. Ausgabe 4/10. Almwirtschaft Österreich (Hrsg.)

MAEDER H., KRUKER R. (1983): Hirten und Herden. Alpkultur in der Schweiz. Walter-Verlag AG, Olten

MANDL F. (2011): Almen im Herzen Österreichs. Verein für alpine Forschung (Hrsg.). Haus i. Ennstal

MARSCHNER R. W. (2005): Die Kämpfe um Mutter Erde. Eine empirisch-qualitative Untersuchung über soziale Konflikte landloser Campesinos in Südbrasilien unter besonderer Berücksichtigung raum- und handlungssoziologischer Kategorien. Dissertation, Universität Hamburg

MEBALP (2007): Merklatt Alping und Behirtung. Version 1.2. AMA AgrarMarkt Austria (Hrsg.)

METTLER B., OESTREICH M. (2007): Pflästerchen für Hirt und Sennerin. In HÖSLI *et al.* (Hrsg.): Neues Handbuch Alp. Handfestes für Alpleute, Erstaunliches für Zaungäste. zalpverlag, Mollis

MOOSLECHNER W. (2002): Almsommer. Verlag Anton Pustet, Salzburg

MÜLLER P. (2002): Einfluss von Standort und Nutzung auf die Alpvegetation und ihre Bedeutung für die nachhaltige Alpnutzung. Eine Fallstudie in der Schweizer Bergregion Glarner Hinterland-Sernftal. Diss. ETH No.14830, Zürich

NIEDERER A. (1996): Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956 bis 1991. ANDEREGG und BÄTZING (Hrsg.). Verlag Paul Haupt, Bern/Stuttgart/Wien

NOPP L. (1987): Almen und Almwirtschaft im Dorfertal. Eine volkskundlicher Untersuchung in der Gemeinde Kals am Großglockner, Bezirk Lienz, Osttirol. Österreichischer Alpenverein (Hrsg.), Innsbruck

ÖPUL (2007): Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013. Fassung nach 3. Programmänderung. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.)

OESTREICH M., SCHLÄPFER Ch. (2007): Mit den Augen des Chefs. In HÖSLI *et al.* (Hrsg.):

Neues Handbuch Alp. Handfestes für Alpleute, Erstaunliches für Zaungäste. zalpverlag, Mollis

ÖStZ (1988): Die Almwirtschaft in Österreich im Jahre 1986 (Ergebnisse der Almerhebung). In: Beiträge zur Österreichischen Statistik. Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.). 901. Heft. Wien

PALDELE B. (1994): Die aufgelassenen Almen Tirols. Innsbrucker Geographische Studien. Selbstverlag des Institutes für Geographie der Universität Innsbruck

PALLHUBER M. (1989): Zahlenmäßige Entwicklung des Almpersonals in Tirol unter besonderer Berücksichtigung der Soziallasten und Alpungskosten. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

PARIZEK Th. (2006): Almen und Almwirtschaft in Österreich. Auswertung und Analyse der landwirtschaftlichen Struktur der österreichischen Almwirtschaft. In: ALP Austria. Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.)

PENZ H. (1978): Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie. Band 15 Die Almwirtschaft in Österreich. Wirtschaftsgeographisches Institut der Universität München (Hrsg.). Verlag Michael Lassleben, Kallmünz/Regensburg

PEZZATTI M. G. (2001): Einfluss der Erschliessung auf die Agrarstrukturen im Alpenraum. Eine agrarökonomische Analyse am Beispiel von vier Regionen in der Schweiz. Diss. ETH Nr. 14043, Zürich

REGI D. (1982): Interview von Stefan Hartmann. Tagesanzeiger vom 4.10.1982. In: Teilprojektskizze für das Verbundprojekt AlpFUTUR

RESSI W., GLATZ S., EGGER G., BOGNER D. (2006): Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft. In: ALP Austria. Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.)

RINGLER, A. (2009): Almen und Alpen. Höhenkulturlandschaft der Alpen. Ökologie, Nutzung, Perspektiven. Digitale Langfassung. Verein zum Schutz der Bergwelt (Hrsg.). München

RUDMANN Ch. (2004): Langfristige Sicherung der Funktionen der schweizerischen Alpbetriebe. Ein Beitrag zur Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzeptes. Diss. ETH Nr. 15680, Zürich

SCHÜTZ M. (2010): Die Alp als Ort der Gegenkultur. Lizentiatsarbeit, Universität Basel

SCHWEIZER A. (2001): „Von StädterInnen, die z'Alp gehen“. Beschreibung der Lebenswelten von „städtischen“ ÄplerInnen mit Anregungen aus der Theorie des Konstruktivismus. Diplomarbeit, Universität Bern

Silbernagl H. (2003): Almsommer. Geschichten über Almen, Sennerinnen und Senner, Almviecha und bäuerliche Kultur. Verlag Bergemann + Mayr, Miesbach

SULZER B. (2007): Von Stellensuchenden, Arbeitsverträgen und Davongelaufenen. In HÖSLI *et al.* (Hrsg.): Neues Handbuch Alp. Handfestes für Alpleute, Erstaunliches für Zaungäste. zalpverlag, Mollis

TRIXL H. (2005): Was die Alm leistet – Beschreibung und Bewertung der Funktionen von

Almflächen mit Hilfe von Nachhaltigkeitskriterien. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

WEHRLI R. (2007): Zum Überwintern auf Hawaii reicht der Alplohn nicht. In HÖSLI *et al.* (Hrsg.): Neues Handbuch Alp. Handfestes für Alpleute, Erstaunliches für Zaungäste. zalpverlag, Mollis

WEISS R. (1941): Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Äplerarbeit und Äplerleben. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich

WOPFNER H. (1997): Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. 3. Band. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck

ZWITTKOVITS F. (1974): Die Almen Österreichs. Im Selbstverlag, Zillingdorf – Niederösterreich

## 11 Internetquellen

<http://www.almwirtschaft.com/Aktuelles/neues-lfi-bildungsprogramm-2012-2013-fuer-die-almwirtschaft-erschiene.html>, 25.10.2012

<http://www.almwirtschaft.com/anzeigen-und-stellenmarkt.html>, 02.10.2012

<http://www.alpfutur.ch/index.php>, 26.09.2012, 31.10.2012

<http://www.ama.at/Portal.Node/public?gentic.am=PCP&p.contentid=10007.19463>, 15.05.2012

<http://kleinanzeigen.bauernzeitung.at/>, 02.10.2012

[www.zalp.ch/index3.php?page=aktuell/suppen/suppe\\_2011\\_11\\_01/richtlohn\\_2012.php](http://www.zalp.ch/index3.php?page=aktuell/suppen/suppe_2011_11_01/richtlohn_2012.php), 09.03.2012

<http://www.zalp.ch/index3.php?content=das-erste-mal-auf-der-alp>, 13.04.2012

<http://www.zalp.ch/index3.php?content=jobs-und-personal>, 02.10.2012

<http://www.zalp.ch/index3.php?content=kurse>, 25.10.2012

<http://www.zalp.ch/index3.php?content=richtlohn>, 28.10.2012

## 12 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Elemente der Theorie sozialer Repräsentationen (eigene Darstellung nach HARTMUTH 2002)

Abbildung 2: Distribution von Wissen zu einem Themenbereich (eigene Darstellung nach HARTMUTH 2002)

Tabelle 1: Beschreibung der befragten Äpler (eigene Darstellung)